universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Leichtigkeit des Steins

Eine Rekonstruktion kollektiven Handelns mit Smartphones und Tastenhandys“

verfasst von / submitted by

Michael David Sutter, BA, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 840
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Psychologie UG2002
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Slunecko

Danksagung

Gegen Ende meines Masterstudiums empfinde ich viel Dankbarkeit. Hier soll sie ihren Platz bekommen.

Zuerst möchte ich allen Teilnehmer*innen meiner Gruppendiskussionen danken. Indem sie sich Zeit nahmen und ihre Erfahrungen mit der Gruppe und mir teilten, versorgten sie mich mit dem wunderbaren Material, das die Grundlage für diese Masterarbeit darstellt. Fühlte ich mich bereits während der Diskussionen stark mit den Gruppen verbunden, nahm die Verbindung mit den vielen Stunden der Transkription und Analyse noch weiter zu. Besonders hervorheben möchte ich zwei Teilnehmer aus Belgien und Österreich, die durch ihre Kontakte und ihr Engagement zwei Gruppendiskussionen überhaupt erst möglich machten[1].

Mein besonderer Dank gilt Herrn ao. Univ. Prof. Mag Dr. Thomas Slunecko, meinem Betreuer sowohl der Bachelor- als auch der Masterarbeit und meinem Mentor in jenem wichtigen Bereich der Psychologie, der sich nicht auf den Mainstream reduzieren lässt. Mein Dank geht über die Unterstützung bei der Masterarbeit hinaus, denn sein Blick auf die Psychologie, den Menschen und das Leben hat mich geprägt und mir ermöglicht, mein eigenes Leben und die Psychologie zu verbinden. Mit seiner Präsenz an der Fakultät und seinem raffinierten Witz zeigt er immer wieder, wie Dinge auch anders funktionieren.

Weiters möchte ich Julia Wutzer aus dem Masterseminar danken, mit der ich in den letzten Wochen meiner Arbeit viel Spaß hatte. Sie bescherte mir Inspiration und Abstand, wo ich es brauchte, und das insbesondere seit einem improvisierten Interpretationsworkshop in der Steiermark. Außerdem steuerte sie den zündenden Funken zum Titel meiner Arbeit bei.

Für das Korrekturlesen möchte ich mich bei meinem Vater und seiner Lebensgefährtin Karin bedanken. Sie unterstützten mich nicht nur mit treffenden Anmerkungen in Rekordzeit, sondern begleiteten mich auch in den herausfordernden letzten Wochen vor der Abgabe, was diese Zeit angenehmer und sogar zu einem kleinen gemeinsamen Erlebnis machte.

Da mit meiner Masterarbeit auch meine Studienzeit zu Ende geht, möchte ich mich an dieser Stelle bei meiner Mutter, meinem Vater und meiner Tante und Taufpatin Doris für ihre unheimliche Unterstützung bedanken. Mit ihrer Hilfe konnte ich mich meinen Studien so

[1] Um ihre Anonymität zu wahren, werden ihre Namen nicht genannt.

widmen, wie ich mich eben Dingen gerne widme: mit Raum für Tiefe. Dass ich das konnte, empfinde ich als Privileg.

Auch aus meinem Freundeskreis bekam ich in meiner Studienzeit Unterstützung. Ich möchte mich bei Sheireef Ayodeji bedanken, der zusammen mit Ahmed Tambal meine Wiener Familie ist. Seit fast fünf Jahren leben wir zusammen und meistern gemeinsam Höhen und Tiefen, Job-, Studien- und Beziehungswechsel, Krisen in unserem Basketballteam, Sportverletzungen, Mieterhöhungen, Lockdowns und vieles mehr. In etlichen Gesprächen, beim Trainieren im Park oder beim Entspannen im Wohnzimmer, konnte ich meine Überlegungen zu dieser Arbeit vor einem geduldigen Zuhörer erörtern. Auch Sheireef ist jemand, der mir immer wieder auf seine Art zeigt, wie Dinge auch anders funktionieren.

Und obwohl der Zusammenhang vielleicht nicht offensichtlich ist, möchte ich an dieser Stelle meiner „Frau Maria“ gedenken, für all ihre Zeit und Liebe, die sie mir in meinem Leben bescherte, auch wenn sie diese Zeilen leider nicht mehr lesen kann. Ihr, meiner Mutter und all den tollen Frauen in meinem Leben habe ich so viel zu verdanken.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort 6
2. Einleitung 7
3. Hinführung zum Erkenntnisinteresse 8
4. Metatheoretischer Rahmen 10
4.1. Wiener Kulturpsychologie 10
4.1.1. Mensch und Medium 11
4.1.2. Medien analysieren 12
4.1.3. Tückisches und Narzissmus 12
4.1.4. Von Wissen durchflossen 13
4.1.5. Das starke Subjekt 14
5. Methode 14
5.1. Erhebungsmethode: Gruppendiskussionsverfahren 15
5.2. Auswertungsmethode: Dokumentarische Methode 17
5.2.1. Forschungslogik 17
5.2.2. Was soll rekonstruiert werden? 18
5.2.3. Wie wird analysiert? 19
5.2.4. Relevante Begriffe 20
5.3. Veranschaulichung von Erhebung und Auswertung 21
5.3.1. Organisieren der Gruppen 21
5.3.2. Durchführen der Diskussionen 22
5.3.3. Sichtung des Materials und Auswahl der Passagen 23
5.3.4. Transkription 24
5.3.5. Auswertung 26
6. Falldarstellungen 26
6.1. Gruppe: Ziegelstein 28
6.1.1. Zur Gruppe 28
6.1.2. Zur Diskussion 29
6.1.3. Zu Transkription und Übersetzung 29
6.1.4. Passagen 31
6.1.4.1. Befreiung 31
6.1.4.2. Leichtigkeit (des S(t)eins) 40
6.1.4.3. Beziehungen 57
6.2. Gruppe: l'Europa 67
6.2.1. Zur Gruppe 67
6.2.2. Zur Diskussion 68
6.2.3. Passagen 69
6.2.3.1. Por inercia 69
6.2.3.2. Bomb up 88
6.2.3.3. Zucker 108
6.3. Gruppe: Abenteuer 142
6.3.1. Zur Gruppe 142

6.3.2. Zur Diskussion 143
6.3.3. Passage 145
6.3.3.1. Urlaub 145
6.4. Gruppe: Campus 155
6.4.1. Zur Gruppe 156
6.4.2. Zur Diskussion 156
6.4.3. Passage 157
6.4.3.1. Liveticker-Terror 157
7. Ergebnisse 168
7.1. Nähe und Distanz 169
7.1.1. Systematische Nähe 169
7.1.2. Einschränkende Nähe 171
7.1.3. Abstand 172
7.2. Zeitlichkeit 172
7.2.1. Permanenz 173
7.2.2. Begrenzte Zeit 173
7.2.3. Zerstückelte Zeit 174
7.3. Handlungsfähigkeit 174
7.3.1. Immer zu nah 174
7.3.2. Das „Müssen“ 175
7.3.3. Kontrollversuche 176
7.3.4. Positive Nutzung 176
8. Diskussion 177
8.1. Zeit und Raum 177
8.1.1. Tätigkeitsfilternde Wirkung von Raum und Zeit 177
8.1.2. Beschleunigung und *effective living* 178
8.1.3. Prometheische *shame* 180
8.2. Handlungsfähigkeit 181
8.2.1. Gewollter Kontrollverlust und Spontaneität 181
8.2.2. Räumliche und zeitliche Grenzen zur Handlungssteuerung 183
9. Manöverkritik 184
10. Konklusion 184
11. Literatur 186
12. Anhang 187

1. Vorwort

> „In diesem Buch werde ich daher zu jener Frage zurückkehren, die uns Menschen am wichtigsten ist: der Frage nach dem guten Leben – und der Frage danach, warum wir eigentlich kein gutes Leben haben […]“ (Rosa, 2018, p. 7)

Wie der Soziologe Hartmut Rosa möchte auch ich meine Arbeit der Suche nach dem guten Leben widmen. Dass ich das kann, empfinde ich als ein Privileg, das eine besondere Verbindung von mir zu meiner Masterarbeit zur Folge hat. Aber noch andere Faktoren bedingen diese besondere Verbindung.

Erstens ist die vorliegende Arbeit der Schlussstein meiner Universitätslaufbahn, in der Politikwissenschaft, Psychologie und die Kognitions-Neurowissenschaften zu meinen Disziplinen wurden. In der vorliegenden Arbeit kann ich Themen aus allen drei Disziplinen wiederfinden.

Zweitens liegt mir das hier bearbeitete Thema Smartphone am Herzen. Ich weiß, dass es nicht nur für mich, sondern auch für die Menschen in meinem Umfeld ein wichtiges Thema ist. Außerdem freut es mich sehr, dass dessen Bearbeitung in einem wissenschaftlichen Paradigma geschehen kann, hinter dem ich voll stehe.

Schließlich ist das erhobene und analysierte Material von großer Bedeutung für mich. Einerseits bringt es mich gedanklich zu bedeutungsvollen Momenten der letzten Jahre zurück: Zu meinem zweiten Erasmusaufenthalt in Belgien und zu einem Erasmus Youth Exchange in Italien. Andererseits bringt das auf Französisch, Englisch und Deutsch erhobene Material das Thema der Sprachen herein, welches in meinem Leben eine große Rolle spielt. Durch beide Punkte bekommt meine Arbeit einen europäischen Spirit, den ich im Herzen trage.

Obwohl die vorliegende Arbeit durchaus eine große Arbeit war, war es ein Glück, sie auf diese Weise schreiben zu können.

2. Einleitung

> „Wie jede geschichtliche Erscheinung von solcher Breite ist auch sie überdeterminiert; d.h.: auch sie verdankt ihr Dasein Quellen verschiedenster Provenienz, die konvergieren und sich vereinigen mußten [sic], um sie zu einer geschichtlichen Wirklichkeit zu machen." (Anders, 1980, p. 161)

Obwohl Günther Anders in diesem Zitat von den Auswirkungen von Rundfunk und Fernsehen spricht, begleiteten mich diese Worte bei meinem Masterprojekt, seit ich sie zum ersten Mal gelesen hatte. Die Schwierigkeit im Umgang mit dem Phänomen Smartphone, dem diese Masterarbeit gewidmet ist, liegt nämlich nicht zuletzt in dem Umstand begründet, dass es sich entzieht, sobald versucht wird, es mit einer einzelnen Erklärung zu fassen. Hätte eine einzelne Erklärung gereicht, wäre weder mein Interesse am Smartphone so beständig gewesen, noch wäre das erhobene Material so reich geworden, wie es der Fall ist.

Mit dem Ziel, die Vielfältigkeit des Phänomens Smartphone anzuerkennen, wird die vorliegende Arbeit präsentiert. Sie ist eine empirische Studie aus dem Bereich der rekonstruktiven Sozialforschung und ist somit den qualitativen Forschungsmethoden zuzuordnen. Mithilfe von Gruppendiskussionen und einer Auswertung mit der dokumentarischen Methode wurden kollektive Erfahrungsräume und geteilte Handlungsorientierungen im Zusammenhang mit dem Smartphone rekonstruiert. Konkret bedeutet das, dass den Fragen nachgegangen wurde: In welchen Situationen finden sich Personen mit ihrem Smartphone wieder? Und worauf kommt es in diesen Situationen an? Das empirische Material besteht aus Gruppendiskussionen, die ich für die Masterarbeit erhob und auswertete. Das erhobene Material zeichnet sich (schon) formal durch seine Vielfalt aus. Vier Gruppendiskussionen wurden in drei Sprachen und in zwei Formaten abgehalten. Neben zwei Gruppendiskussionen auf Deutsch fanden eine auf Französisch und eine auf Englisch statt. Eine der zwei deutschsprachigen wurde via Zoom durchgeführt, die restlichen drei in Präsenz. Insgesamt nahmen junge Erwachsene aus fünf europäischen Ländern teil (Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Ungarn). Auch die Auswahlkriterien für die Gruppenzusammenstellung decken ein großes Spektrum ab, das von der ausschließlichen Nutzung eines Tastenhandys bis hin zu unhinterfragter Smartphonenutzung reicht.

Was den Aufbau der Arbeit betrifft, so beginnt die Masterarbeit mit der Hinführung zum Erkenntnisinteresse. Dieses Kapitel soll offenlegen und reflektieren, wie es zu einem Masterprojekt mit diesem Thema kam. In den darauffolgenden Kapiteln wird zuerst eine Einführung in Metatheorie und Methoden gegeben, bevor das empirische Material im Kapitel „Falldarstellungen" präsentiert und analysiert wird. Spätestens in den Falldarstellungen findet sich auch der Schlüssel, um den mysteriösen Titel dieser Arbeit zu verstehen. Im letzten Teil der Arbeit werden die aus den Falldarstellungen gewonnen Erkenntnisse dargestellt und miteinander kontrastiert. Das Ergebnis wird abschließend mit Gegenstandstheorien aus der Psychologie und den Sozialwissenschaften in Verbindung gesetzt.

3. Hinführung zum Erkenntnisinteresse

In der Wiener Kulturpsychologie, die den metatheoretischen Rahmen dieser Arbeit darstellt und im Kapitel „Metatheorie" besprochen wird, ist es üblich, dass Forschende den Ausgangspunkt ihrer Forschung in den eigenen Irritationen und Spannungen suchen (Slunecko, 2017). Forschende werden nicht als Störfaktoren aus dem Forschungsprozess ausgeschlossen, wie es im psychologischen Mainstream der Fall ist, sondern bringen sich aus ihrer spezifischen Situiertheit heraus ein. Dieser wertschätzende Zugang zu Forschung hat mehrere Vorteile. Einerseits sorgt er dafür, dass der/die Forschende sich tatsächlich für sein/ihr Forschungsfeld interessiert. Andererseits kann der/die Forschende seinen/ihren persönlichen Zugang zum Forschungsfeld im Sinne der Forschung nutzen. Da auch er/sie Teil der Welt ist, steckt auch in seinen/ihren Irritationen Wissen über die Umwelt, in der er/sie lebt. Als Qualitätskriterium gilt bei diesem Ansatz, die eigene Situiertheit zu reflektieren und so weit offenzulegen, wie es für die Forschungsarbeit wichtig ist. Das soll im verbleibenden Teil dieses Kapitels geschehen.

Die Digitalisierung und das Smartphone haben meine Biografie stark geprägt, im Positiven wie im Negativen. Das fiel mir erst in den letzten Jahren auf, als das Smartphone und der Weltausschnitt, der mit dem Smartphone zu tun hat, immer weiter ins Zentrum meines Interesses rückten. Dieses Interesse kam insbesondere von einer hartnäckigen Spannung oder Irritation, die mit der widersprüchlichen Bedeutung des Smartphones für mich zu tun hatte. Zum einen schätzte ich das Smartphone, weil es mir viele wichtige Dinge ermöglichte, die Teil meines Lebens waren. So unterstützte es mich beispielsweise in meiner Spontaneität,

beim Kontakthalten, beim Lernen, oder im Liebesleben; zum anderen hatte ich mit einer anhaltenden Schwierigkeit zu tun, zum Smartphone in eine für mich angenehme und selbstbestimme Distanz zu kommen. So verbrachte ich z.B. zu viel Zeit auf Youtube, hörte zu viele Podcasts, schwamm in zu vielen Nachrichten und hatte zu wenig Abstand zu Verpflichtungen. Weder spontane noch systematischere Lösungsansätze waren dauerhaft erfolgreich. Um Lösungsansätze bemüht achtete ich auch auf andere Leute und deren Umgang mit dem Smartphone. Ich wurde kaum inspiriert. Meine Frage blieb: Was macht es so schwierig, in eine passende und selbstbestimme Distanz zum Smartphone zu kommen? Nach all den Versuchen war ich darauf vorbereitet, keine leichte Antwort zu finden.

Meine akademische Auseinandersetzung mit dem Digitalen begann mit meiner Bachelorarbeit in Psychologie, die Whatsapp als Thema hatte. Zu jenem Zeitpunkt war es diese Chat-App auf dem Smartphone, die am stärksten zu meinen Irritationen beitrug. Schon damals war mir dank Prof. Slunecko klar, dass ich einer Generation angehöre, die sowohl die Zeit ohne Smartphone erlebt hatte, als auch die Übergangszeit hin zur heutigen Immersion. Diesen privilegierten Zugang zum Forschungsfeld hatte ich für meine Bachelorarbeit genutzt, die ich in Form einer Gemeinschaftsarbeit mit Daniela Zarzer schrieb. Ich beleuchtete Whatsapp mithilfe von Gruppendiskussionen und der dokumentarischen Methode und Daniela Zarzer mithilfe einer Dispositivanalyse. In meinen Ergebnissen zeigte sich insbesondere das Thema der Verwischung von Nähe und Distanz, das auch in der vorliegenden Arbeit wichtig sein wird. Die Auseinandersetzung mit Whatsapp führte zu einem anderen und bewussteren Umgang mit der App und einer Transformation meiner Irritationen, löste diese aber nicht auf. Für die Masterarbeit eine andere App zu beleuchten, wäre ob der Überschaubarkeit angenehm gewesen, hätte aber meine Irritationen nicht auf den Punkt gebracht. Denn selbst wenn ich mich von der einen oder anderen Anwendung trennte, blieb die Irritation bestehen. Nach längerem Nachspüren wurde mir klar: Es geht mir um das Smartphone an sich.

Ich beschäftigte mich nicht nur akademisch mit dem Digitalen und dem Smartphone, sondern auch privat. Über die Jahre führte ich etliche Selbstexperimente durch. Ich hatte Zeiten ohne Smartphone, Zeiten mit Telefon aber ohne Smartphone (d.h. mit Tastenhandy), ich hatte hybride Zeiten mit Tastenhandy und Smartphone in unterschiedlichem Verhältnis und Zeiten ohne gewisse Apps. Wie bereits erwähnt beobachtete ich auch die Handynutzung bei den Leuten, die ich traf, und hörte immer hin, wenn das Handy zum Thema wurde. Zwischen den Jahren 2018 und 2023 führte ich zudem Notizen: Ich schrieb Gedanken und Beobachtungen

genau dann auf, wenn sie mir am deutlichsten erschienen. Mit diesem Vorgehen wollte ich sichergehen, nicht kurzsichtig an dieses facettenreiche Thema heranzutreten. Diese Notizen sind sehr umfangreich und erlaubten mir, nicht nur auf der Stelle zu treten. In einem extra Arbeitsschritt wurde ein großer Teil der Notizen reflektiert und bei einer der Präsentationen meines Masterprojekts vorgestellt. Sowohl Reflexion als auch Präsentation waren wichtig, um meine Gedanken zu ordnen und meinen Blick für das empirische Material freizumachen, um das es in der vorliegenden Arbeit zuallererst geht. Die Erkenntnisse aus meinen Notizen fließen nur indirekt ein, indem sie in der Diskussion der Ergebnisse eingebaut werden, wo es angebracht ist.

4. Metatheoretischer Rahmen

Verschiedenen psychologischen Forschungsansätzen liegen verschiedene Welt- und Menschenbilder zugrunde. Welt- und Menschenbilder bestimmen in der Forschung, welche Fragen gestellt werden, und mit welchen Mitteln versucht wird, sie zu beantworten. In diesem Kapitel soll die Wiener Kulturpsychologie vorgestellt werden, der metatheoretische Bezugsrahmen, in dem sich diese Arbeit bewegt. Es ist wichtig, ihre grundlegenden Annahmen zu kennen, um Themen- und Methodenwahl dieser Arbeit besser verstehen zu können.

4.1. Wiener Kulturpsychologie

> „Eben weil Medien mit dramatischen Veränderungen unseres Selbstverhältnisses und auch Selbstverständnisses einhergehen, kann Kulturpsychologie nicht als Wissenschaft vom Zeitlosen betrieben werden, sondern muss sich in das Abenteuer der Geschichtlichkeit der Kultur und der technischen und medialen Revolutionen einlassen.“ (Slunecko, 2008, p. 211)

Die Wiener kulturpsychologische Schule wurde in ihrer heutigen Form von ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Slunecko mit seiner Habilitationsschrift begründet, die in ihrer ersten Auflage im Jahr 2002 erschien und im Jahr 2008 in überarbeiteter Form neu aufgelegt wurde

(Slunecko 2002, 2008). Basierend auf diesem Werk wird die Kulturpsychologie nun vorgestellt.

4.1.1. Mensch und Medium

> „Als Grundaxiom der Medien- und Kulturpsychologie muss formuliert werden: *Ohne Medien, keine Menschen*." (Slunecko, 2008, p. 88)

In der Kulturpsychologie sind die Medien konstitutiv für den Menschen, denn erst durch sie wird aus dem Tier der Mensch. In weiterer Folge verändert sich der Mensch durch den Mediengebrauch in zweierlei Hinsicht. Einerseits als Spezies im Laufe der Menschheitsgeschichte, andererseits als Individuum im Laufe eines Lebens. Der Begriff „Medium" unterscheidet sich in der Kulturpsychologie von jenem im Alltagsgebrauch. In der Kulturpsychologie ist eine Definition von Medium üblich, die sich an jener von Marshall McLuhan anlehnt: Ein Medium ist etwas, das den Menschen steigert oder ausweitet[2] (Slunecko, 2008, p. 209).

Um die Reichweite des Medienbegriffs zu veranschaulichen, wählt Slunecko den Stein als Beispiel, ein evolutionsgeschichtlich frühes Medium des Menschen. Was für Auswirkungen das Medium Stein für den Menschen hatte, kann an dieser Stelle nur auszugsweise wiedergegeben werden. Wo der Affe auf seinen Körper angewiesen und beschränkt ist (z.B. seine Zähne, Krallen und Muskel), erschließen sich dem Menschen mit dem Stein weitere Sphären: Der Stein kann benutzt werden, um Tiere zu erschlagen, sie zu zerteilen, mit dem Stein als Fernwaffe auf Distanz zu halten, und um wiederum feinere Werkzeuge herzustellen. Die letzte Option macht sogleich die nicht-linearen Entwicklungsmöglichkeiten deutlich.

Nicht nur die Medien verändern sich in der Nutzung, sondern auch der Mensch. Für eine effektive Nutzung des Steins ist zum Beispiel Feinmotorik hilfreich, die durch die großen Prämien gefördert wird, die eine genauere Nutzung des Steins mit sich bringt. Der Mensch kann also nicht als das stabile Element in dem Mensch-Medium Akteurspaar gesehen werden. Vielmehr verändern sich beide in Form einer Koevolution und es kommt zu einem evolutionären Drift. Anstatt in diesem Zusammenhang an eine Hin- und Herbeeinflussung

[2] *extension* im englischen Original

zwischen Mensch und Medium zu denken, was Slunecko als „logischen Zweitakter“ bezeichnet (Slunecko, 2002), macht es Sinn, von der dynamischen Konstitution des Menschen in Verbindung mit seinen Medien zu sprechen. In dieser dynamischen Konstitution ist einerseits der bereits erwähnte nicht-lineare Charakter der menschlichen Fortentwicklung erkennbar, andererseits das Thema der Komplexität, welches z.B. in der Physik unter dem Stichwort Dreikörperproblem besprochen wird. Obwohl die Medien, mit denen wir heutzutage in unserer Menschensphäre zu tun haben, deutlich komplexer sind als der Stein, bleiben die Grundprinzipien erhalten.

4.1.2. Medien analysieren

Kulturpsychologie und Medientheorie sehen es als sinnvoll an, die Natur der Medien, die uns umgeben, genauer zu untersuchen, um besser zu verstehen, wie bestimmte Gruppen von Menschen in der Welt sind. In diesem Sinn ist auch McLuhans berühmter Ausspruch „The medium is the message“ zu verstehen (McLuhan, 1964). Am Beispiel des Mediums Schrift bedeutet das, dass der Inhalt des Geschriebenen von den Auswirkungen auf unser Leben her relativ gering ist im Vergleich zu den Auswirkungen der Tatsache, dass wir grundsätzlich die Schrift als Medium verwenden. Mit etwas Distanz wird das Beispiel deutlicher. So muss eine Kultur ohne Schrift ihre Traditionen mündlich oder durch Rituale und Tänze am Leben erhalten. Mündliche Kultur ist leicht abänderbar und flexibel. Die Schrift als Medium verlängert dahingehend, dass Wissen außerhalb der Köpfe aufbewahrt werden kann. Auf Tontafeln zum Beispiel überdauert es unverändert Zeit und Raum. Ebenso in Form von Büchern, die zudem die Sammlung von unheimlichen Mengen an Wissen ermöglichen. Diese Möglichkeiten machen, wie bereits gesagt, auch etwas mit dem Menschen. „The medium is the message” könnte im Zusammenhang mit dem Smartphone bedeuten, dass die Inhalte, die über das Smartphone konsumiert werden, in ihren Auswirkungen vernachlässigbar sind im Vergleich zu den Auswirkungen, die diese **Art** der Kommunikation besitzt.

4.1.3. Tückisches und Narzissmus

Tückisch ist an Medien, dass ihrem steigernden und die „Welt in Reichweite”-bringenden Angebot nur schwer widerstanden werden kann. Jede Art von Mediennutzung hat auch eine Kehrseite, die nicht immer auf Anhieb erkennbar ist. Dazu Slunecko:

> „Medien steigern und weil jede Steigerung dem Narzissmus oder, wenn man psychoanalytische Konnotationen vermeiden will, dem menschlichen Weltnahmeprojekt entgegenkommt, sind sie nicht abzuweisen. McLuhan meint Steigern nicht in einem fortschrittoptimistischen Sinn, das zu unterstellen hieße, ihn völlig falsch zu verstehen: Vielmehr wird, wo sich etwas durch ein Medium steigert, immer etwas anderes, eine bisherige Seinsweise verstellt. Steigert sich z.B. das Visuelle, so gerät das Orale ins Hintertreffen.“ (Slunecko, 2008, p. 210)

Das bisher in diesem Kapitel Gesagte könnte wie folgt auf den Punkt gebracht werden: Der Mensch konstituiert sich unaufhaltsam dynamisch in der Interaktion mit seinen Medien. Medien sind nicht schon immer da, sondern sie sind historisch bedingt. Vor den Medien bedeutet vor den Menschen. In dem Sinne ist auch die Suche nach einem von Medien unberührten und unentfremdeten Menschen vergebens. In der dynamischen Interaktion beider werden sowohl der Mensch als auch das Medium geformt.

4.1.4. Von Wissen durchflossen

Ein weiteres essenzielles Element der Kulturpsychologie ist ihr Blick auf die menschliche Kultur. Im Gegensatz zu anderen Tieren hat der Mensch keine typische biologische Umwelt. Seine Umwelt ist vielmehr die Kultur. Kultur ist für den Menschen essenziell, denn er besitzt Freiheitsgrade im Verhalten, die bei anderen Tieren nicht nachgewiesen werden können. Diese Freiheitsgrade ermöglichen in Verbindung mit Kultur die unheimliche Vielfalt an Lebensformen, die wir von der Menschheit kennen. Die Vielfalt entsteht dadurch, dass die Kultur die Freiheitsgrade je eine gewisse Richtung reduziert. Sich einen Menschen ohne Kultur vorzustellen, ist kaum möglich, schon allein aus dem Grund, dass unreduzierte Freiheitsgrade durch die große Unsicherheit, die sie mit sich bringen, eine Last darstellen, die droht, den Menschen ins Chaos zu stürzen[3].

Die Kultur entspricht in diesem Fall Wissen, von dem der Mensch durchflossen ist. Es ist zum Großteil unreflektiert und kollektiver Natur. Ein Beispiel für solch kulturelles Wissen ist

[3] Menschliche Freiheitsgrade im Verhalten und das Problem, das daraus entsteht, ist auch in der Mainstream Psychologie ein Thema und wird zum Beispiel als „fundamentalen Problems der adaptiven Verhaltensselektion“ bezeichnet (Goschke, 2017, S. 255).

praktisches Handlungswissen, wie es Pierre Bourdieu unter dem Begriff „Habitus“ beschreibt (Bourdieu, 1976). Dieses Wissen ist auch im Mediengebrauch von Bedeutung, denn das Design des Mediums determiniert den Gebrauch nicht allein. Der große Raum an potenziellen Nutzungsmöglichkeiten wird durch kulturelle Praxen auf wenige Nutzungsarten, die tatsächlich genutzt werden, reduziert.

4.1.5. Das starke Subjekt

Ein Merkmal unserer westlichen Kultur ist es, die menschlichen Freiheitsgrade, die es tatsächlich gibt, systematisch zu überschätzen. Diese Überschätzung führt zu der Annahme des starken Subjekts, das zum einen eine ideale Introspektion und unlimitierte geistige Ressourcen hat, und zum anderen Entscheidungen rational trifft. Wenn dem starken Subjekt etwas nicht gelingt, muss das am mangelnden Willen liegen (vgl. Cabanas et al., 2018). Die Wiener Kulturpsychologie grenzt sich von dieser Annahme ab und geht vielmehr davon aus, dass der Mensch, wie bereits gesagt, von unreflektiertem Wissen durchflossen ist, auf dessen Grundlage die verbleibenden Freiheitsgrade genutzt werden. Auf diesen stillen Wissensschatz zielt meine Erhebungs- und Auswertungsmethode ab.

5. Methode

Eine Methodologie, die gut mit dem Verständnis von Welt und Mensch der Wiener Kulturpsychologie kompatibel ist, stellt die rekonstruktive Sozialforschung dar. Sie ist die methodologische Metatheorie, auf die sich diese Arbeit bezieht. Die dokumentarische Methode und das Gruppendiskussionsverfahren, die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, sind der rekonstruktiven Sozialforschung zuzuordnen und werden im vorliegenden Kapitel beschrieben.

Obwohl Gruppendiskussionsverfahren und dokumentarische Methode, also Erhebungs- und Auswertungsmethode, eine Einheit bilden, werden sie für bessere Übersichtlichkeit in zwei getrennten Unterkapiteln behandelt. Nach diesen zwei Unterkapiteln der generellen Einführung wird im dritten Unterkapitel veranschaulicht, wie die Methode im konkreten Fall meiner Masterarbeit angewandt wurde. Was dort beschrieben wird, trifft auf das gesamte von

mir erhobene empirische Material zu und wird im Kapitel „Falldarstellungen“ nur durch das ergänzt, was davon abweicht.

5.1. Erhebungsmethode: Gruppendiskussionsverfahren

Es gibt verschiedene Arten von Gruppendiskussionen. Die hier verwendete ist jene, die auf eine anschließende Auswertung mit der dokumentarischen Methode abzielt. Was sie auszeichnet, wird hier in Anlehnung an das Lehrbuch über qualitative Sozialforschung von Aglaja Przyborski und Monika Wohlrab-Sahr (2014) wiedergegeben.

Das Ziel des Gruppendiskussionsverfahrens ist es, eine Tonaufnahme einer Gruppendiskussion zu erstellen, die in weiterer Folge passagenweise transkribiert und analysiert werden kann. Dafür werden mehrere Personen zu einer Diskussion über ein Thema geladen, mit dem sie persönliche Erfahrungen haben. Die Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion werden so ausgewählt, dass davon ausgegangen werden kann, dass sie einen gemeinsamen Erfahrungsraum besitzen. Das kann einerseits dann der Fall sein, wenn die Teilnehmer*innen einer sogenannten **natürlichen Gruppe** angehören, die bereits vor der Gruppendiskussion existierte (z.B. Mannschaftskameraden aus dem Basketballverein). Andererseits könnte im Sinne eines **theoretischen Samplings** eine Gruppe aus Personen zusammengestellt werden, die getrennt voneinander analoge Erfahrungen gemacht haben (z.B. Personen, die ein Tastenhandy besitzen und damit umgehen). Ob es sich bei den zur Gruppendiskussion versammelten Personen um eine Gruppe[4] handelt, kann erst in der Auswertung sicher gesagt werden.

Um die Diskussion ins Rollen zu bringen, wird eine bewusst vage formulierte Einstiegsfrage gestellt. Das Thema der Diskussion wird genannt, ohne vonseiten des/der Moderierenden Orientierungen einzubringen. Da auch bei der Rekrutierung und Kontaktaufnahme der Teilnehmer*innen darauf geachtet wird, keine Orientierungen vorzugeben, kann die Gruppe das Thema so entfalten, wie es ihr passt.

Der/die Moderierende hat eine zurückhaltende Rolle und meldet sich nach der Einstiegsfrage meist erst recht spät wieder zu Wort. Im Setting der Gruppendiskussion versteht er/sie sich

[4] Diese Form der Gruppe wird in anderen Zusammenhängen auch Milieu genannt.

selbst nicht als Experte. Vielmehr sind die Teilnehmer*innen die Experten*innen für ihre eigene Erfahrungswelt, an welcher sie den/die Moderierende teilhaben lassen.

Das Gruppendiskussionsverfahren zielt auf das Hervorbringen von selbstläufigen Passagen ab, also solchen, in denen die Gruppe ihr Gespräch selbst erhält. Am wertvollsten für die Auswertung sind dabei jene, die sich durch eine hohe interaktive Dichte (d.h. häufige Wechsel der Sprecher*innen), Betonungen, Lachen, gegenseitiges Beenden der Sätze etc. auszeichnen. Sie deuten darauf hin, dass die Teilnehmer*innen einander verstehen.

Die erste Intervention des/der Moderierenden geschieht meist in Form einer **immanenten Nachfrage**. Der/die Moderierende greift dabei ein Thema oder eine Formulierung auf, die die Gruppe von selbst hervorgebracht hat, und bittet darum, sie weiter auszuführen. Im letzten Teil der Diskussion können noch **exmanente Nachfragen** gestellt werden. Sie beziehen sich auf Themen, die von der Gruppe nicht angesprochen wurden, dem/der Moderierenden aber wichtig sind.

Was den Rahmen der Durchführung betrifft, so ist es üblich, eine angenehme Atmosphäre für die Teilnehmer*innen zu schaffen. Snacks und Getränke sind meist willkommen, sofern insb. Essgeräusche nicht die stören. Die Gruppendiskussion kann mehrere Stunden dauern. Auch die Entscheidung darüber, wann genug über das Thema gesprochen wurde, überlässt man nach Möglichkeit der Gruppe. Erfahrungsgemäß werden Gruppendiskussionen von Teilnehmer*innen im Nachhinein als interessant, bereichernd und generell positiv beschrieben.

Transkription

Üblicherweise werden Gruppendiskussionen nicht zur Gänze, sondern passagenweise transkribiert. Die Transkription orientiert sich an einem Transkriptionssystem, das insbesondere vorgibt, wie parasprachliche Äußerungen, Pausen, Lachen, sowie die genauen Momente von Unterbrechungen im Transkript zu kennzeichnen sind. All diese Elemente sind in einer Auswertung mit der dokumentarischen Methode wichtig, da sie zum Wie des Gesagten beitragen (dazu mehr im folgenden Unterkapitel). Das in dieser Arbeit verwendete Transkriptionssystem nennt sich TiQ (Talk in Qualitative Social Research) und wird gemäß Przyborski (2004) im Anhang dieser Arbeit erklärt.

5.2. Auswertungsmethode: Dokumentarische Methode

Die dokumentarische Methode ist ein qualitatives Analyseverfahren der rekonstruktiven Sozialforschung, das darauf abzielt, Erfahrungsräume und Orientierungswissen von Einzelpersonen oder Kollektiven zu rekonstruieren. Die dokumentarische Methode kann auf unterschiedliches Material wie Bilder oder Einzelinterviews angewandt werden, wurde jedoch insbesondere in Verbindung mit dem Gruppendiskussionsverfahren entwickelt und verbessert. In Zusammenhang mit diesem zielt sie darauf ab, kollektive Erfahrungsräume und geteilte Orientierungen zu rekonstruieren (Bohnsack, 1992). Was das bedeutet, welcher Forschungslogik die dokumentarische Methode folgt und welche Schritte im Auswertungsprozess durchgeführt werden, wird hier in Anlehnung an Przyborski (2004) und Przyborski und Wohlrab-Sahr (2014) erklärt.

5.2.1. Forschungslogik

Wird mit der dokumentarischen Methode gearbeitet, so ist die Forschungsrichtung induktiv. Hypothesen werden hier nicht aus einer Forschungslücke abgeleitet, vorab formuliert und schließlich anhand des Materials für richtig oder falsch erklärt. Stattdessen steht am Anfang der Forschung ein Erkenntnisinteresse, das die/den Forschende*n wie ein Kompass leitet und dabei ausreichend Freiraum lässt, um im Laufe des Forschungsprozesses Hypothesen in enger Auseinandersetzung mit dem empirischen Material zu generieren und ihnen weiter zu folgen. Mit Wissen, das während des Forschungsprozesses gesammelt wird, kann abermals an dasselbe Material herangetreten werden, was zu neuen Hypothesen führt. Dieses zyklische und iterative Vorgehen erinnert an jenes der Reflexive Grounded Theory (Breuer et al., 2019). Hypothesen und Interpretationen, welche zu Beginn der Analyse und nah am Material vorgeschlagen werden, sind vorerst mit großer Unsicherheit behaftet. Im Laufe der Analyse und in der Kontrastierung des Materials werden sie jedoch entweder aussortiert, oder verändern und erhärten sich bis anfänglich sehr spezifische und unsichere Aussage zu solchen mit immer größerer Gültigkeit und Sicherheit werden. Diese sukzessive Überarbeitung der Hypothesen braucht es einerseits wegen der bereits angesprochenen Unsicherheit beim Interpretieren. Andererseits treffen auch die Sprechenden nicht sofort und bei jeder Formulierung ihren Punkt. Jene Hypothesen, die am Schluss dieses Prozesses überbleiben, bilden das Ergebnis der Analyse.

5.2.2. Was soll rekonstruiert werden?

Die Analyse zielt auf **Handlungsorientierungen**, auch Orientierungswissen oder Orientierungen, ab und entspricht praktischem Handlungswissen, das Personen dabei hilft, sich in ihrer spezifischen Umwelt zurechtzufinden. Es entsteht in der individuellen oder kollektiven Auseinandersetzung mit einer Erfahrungswelt und kondensiert in Form eines Habitus (vgl. oben). Es handelt sich um eine nicht anschauliche Art des Wissens, die zwar bewusstseinsfähig und formulierbar ist, aber nicht bewusstseinspflichtig ist, d.h. sie muss nicht bewusst sein, um zu existieren und ihre handlungsleitende Wirkung zu entfalten. Dieses Wissen verweist auf den existenziellen Hintergrund einer Person oder eines Kollektivs, in dem es relevant ist. Spuren dieses Wissens werden in Material wie jenem von Gruppendiskussionen gefunden und von Erklärungen und Deutungen begleitet. Obwohl das Orientierungswissen meist nicht selbst das Thema der Unterhaltung ist, dokumentiert es sich darin.

Geteilte Orientierungen

Das Besondere an der dokumentarischen Methode in Kombination mit dem Gruppendiskussionsverfahren ist, dass sie **kollektive Erfahrungsräume** und **geteilte Orientierungen** aufspüren kann. Wie bereits erwähnt sind mehrere Personen laut der hier verwendeten Methode dann eine Gruppe, bzw. gehören sie dann demselben Milieu an, wenn sie demselben Erfahrungsraum angehören. Ob das der Fall ist, kann unter dem Stichwort **Modi der Diskursorganisation** aus der Art herausgelesen werden, wie die Personen miteinander sprechen. Sind die Diskussionsteilnehmer*innen eine Gruppe, besitzen sie aus ihren analogen Erfahrungen Orientierungswissen, das sie in ihrer Kommunikation untereinander leitet und sie einander verstehen lässt. Ihre Unterhaltungen machen auf einer Ebene Sinn, zu der die Gruppenteilnehmer*innen Zugang haben, Außenstehende aber nicht. Da diese Ebene nicht expliziert wird, wirken diese Unterhaltungen für Außenstehende teils unlogisch oder unzusammenhängend.

Rekonstruktion

Gespräche bzw. Passagen in Transkripten, die durch einen gemeinsamen Erfahrungsraum strukturiert sind, haben gewisse Charakteristika wie z.B. eine hohe **Performanz**. Es gibt einen häufigen Wechsel der Sprecher*innen und die Gruppe bringt sich durch vermehrte

Hörer*innensignale, Betonungen und Gelächter ein. Sätze der anderen werden beendet. Diese Feinheiten werden in Transkripten leichter sichtbar als beim Zuhören. Der Sprechfluss bietet Außenstehenden i.d.R. nicht den Raum, um derartige performative Charakteristika genau aufzufassen, sondern macht nur Innenstehenden (also Gruppenmitgliedern) möglich zu verstehen, um welche geteilten Erfahrungen es sich handelt. Im Sprechfluss wird auf eine geteilte Erfahrung nur verwiesen, sie wird aber nicht ausbuchstabiert. Daher kommt auch der methodische Begriff **indexikal**, der bedeutet, dass etwas so gesagt wurde, dass Gruppenmitglieder verstehen, Außenstehende aber nicht. Aber selbst Innenstehenden bietet sich in der Regel keine Gelegenheit, die Erfahrungen und das, was sie über Passagen hinweg verbindet, zu reflektieren und auf den Punkt gebracht zu formulieren. Das passiert in der Analyse. Insbesondere derartig strukturierte Passagen werden bei der Auswertung herangezogen, um von der Gruppe geteiltes Orientierungswissen zu rekonstruieren und zu explizieren, und somit Außenstehenden ein Fenster in die Lebenswelt eines Milieus zu eröffnen.

5.2.3. Wie wird analysiert?

Ein wichtiges Instrument für die Rekonstruktion von Handlungsorientierungen und geteilten Erfahrungsräume ist die Trennung zwischen dem **manifesten** und dem **latenten Sinngehalt**. Der manifeste Sinngehalt entspricht dem **Was** des Gesagten und wird in der **formulierenden Interpretation** herausgearbeitet. Das Ziel ist hierbei, das manifest Gesagte aus der zu analysierenden Passage herauszunehmen und für Dritte überprüfbar zu machen. Es ist egal, ob das manifest Gesagte faktisch richtig ist oder nicht. Der **Geltungscharakter** wird eingeklammert und es wird lediglich zusammengefasst, was der/die Sprecher*in sagt, ohne es auf Richtigkeit hin zu überprüfen.

Auf diesen Auswertungsschritt folgt die **reflektierende Interpretation**, die sich dem **Wie** des Gesagten widmet. In diesem Arbeitsschritt werden Betonungen, Unterbrechungen, die Zeitpunkte von Unterbrechungen, Wortwahl, Dynamik des Gesprächs etc. betrachtet. Dieser Arbeitsschritt entspricht der eigentlichen Interpretation und zielt auf die Rekonstruktion des Handlungswissens ab. In diesem Arbeitsschritt wird auch klar, welche **Modi der Diskursorganisation** in der ausgewählten Passage vorkommen und ob es sich bei den versammelten Teilnehmer*innen in Bezug auf das behandelte Thema um eine Gruppe handelt oder nicht.

5.2.4. Relevante Begriffe

Für die Auswertung sind einige Begriffe wichtig, die im Folgenden kurz erklärt werden.

Wird eine Orientierung zum ersten Mal aufgeworfen, wird sie als **Proposition** bezeichnet. Diese Propositionen werden von der Gruppe in Form von **Elaborationen** weiter behandelt. Der Sinngehalt der Orientierung wird in ihnen ausgebreitet. Elaborationen können zum Beispiel in Form einer Erzählung, einer Argumentation oder eines Beispiels vorgebracht werden.

Differenzierungen gehören zur Kategorie der Elaborationen, ändern aber den proponierten Sinngehalt ab, auf den sie sich beziehen, und verändern z.B. dessen Stoßrichtung.

Als **Validierungen** werden Sprechbeiträge der Gruppe bezeichnet, die auf eine inhaltliche Zustimmung zu einem Orientierungsgehalt schließen lassen. Sie sind von **Ratifizierungen** zu unterscheiden, welche Hörer*innensignale wie „mhm“ darstellen und lediglich darauf schließen lassen, dass das Gesagte gehört wurde. Validierungen sind im Gegensatz zu Ratifizierungen wichtige Zeichen, dass es sich beim Gesagten um eine geteilte Orientierung handelt.

Das Material wird im Sinn einer **Sequenzanalyse** analysiert. Obwohl der/die Forschende zu Beginn der reflektierenden Interpretation bereits das Material kennt, wird dann sequenziell vorgegangen, was bedeutet, dass so analysiert wird, als wüsste man nicht, was zu einem späteren Zeitpunkt gesagt wird.

Laut Przyborski (2004) gibt es zwei Kategorien von **Modi der Diskursorganisation**. Einerseits jene, die auf einen gemeinsamen Erfahrungsraum hindeuten. Sie werden **inkludierende Modi** genannt und zu ihnen zählen der parallele, der antithetische und der unisono Modus. Andererseits gibt es die **exkludierenden**, zu welchen der oppositionelle und der divergente Modus gehören. Sie deuten darauf hin, dass die Sprechenden in Bezug auf das behandelte Thema keine Gruppe bilden. Der Modus der Diskursorganisation wird in der reflektierenden Interpretation durch die Abfolge und den Gehalt der aufgeworfenen Orientierungen bestimmt. In den Falldarstellungen wird nur indirekt auf die Modi eingegangen, indem betont wird, ob sich ein kollektiver Erfahrungsraum finden lässt oder nicht.

5.3. Veranschaulichung von Erhebung und Auswertung

Dieses Unterkapitel soll einerseits der Veranschaulichung der Forschungsmethode dienen, andererseits der Offenlegung meines spezifischen Forschungsprozesses, was bei der hier verwendeten Methode ein Qualitätskriterium ist. Durch die Offenlegung soll der Forschungsprozess nachvollziehbar und überprüfbar gemacht werden. Was hier beschrieben wird, bezieht sich auf alle vier Gruppendiskussionen. Was davon abweicht, wird in der Falldarstellung der jeweiligen Gruppe erwähnt.

5.3.1. Organisieren der Gruppen

Nachdem das Erkenntnisinteresse feststand, begann ich mit der Suche nach Diskussionsteilnehmer*innen. Ich verfolgte mehrere konkrete Fährten für Gruppen und im Endeffekt kamen vier zustande. Einerseits wollte ich Gruppen zusammenstellen, die mir ermöglichen, besser zu verstehen, wo es Reibungspunkte mit dem Smartphone gibt. Andererseits wollte ich herausfinden, welche Strategien Personen gefunden haben, um mit den Reibungspunkten umzugehen, die das Smartphone mit sich bringt. Personen, die vom Smartphone auf ein Tastenhandy umgestiegen sind, schienen mir in dieser Hinsicht interessante Teilnehmer*innen. Auch solche, die bereits in den letzten Jahren eine Periode ohne Smartphone erlebt hatten. Und schließlich Smartphonenutzer*innen, für die weder das eine noch das andere zutrifft. Eine Gruppe mit Teilnehmer*innen einer Wiener Selbsthilfegruppe für Smartphonesucht kam leider nicht zustande.

Teilnehmer*innen mit diesen Kriterien hab ich auf verschiedene Art gewonnen. Nur in einer Gruppe (Gruppe Abenteuer) wurden Teilnehmer*innen über eine Ausschreibung rekrutiert, die auf Facebook gepostet wurde. In einem weiteren Fall nahm eine semi-natürliche Gruppe (Gruppe l‘Europa) teil. In den verbleibenden zwei Fällen hatte ich eine Kontaktperson, die ihrerseits weitere Teilnehmer*innen suchte (d.h. Schneeballverfahren). Für jede Gruppe gab es ein eigenes Kriterium, das darüber entschied, ob sich eine Person für eine Teilnahme qualifizierte oder nicht. Die vier zusammengestellten Gruppen hatten drei unterschiedliche Kriterien, die in der jeweiligen Fallbesprechung angegeben werden.

Was die Kontaktaufnahme betrifft, so wurde darauf geachtet, dass außer dem Auswahlkriterium keine weiteren Orientierungen zum Thema in die Kommunikation eingebracht wurden (z.B. zu fragen: „Du benutzt ausschließlich ein Tastenhandy?“ anstatt

„Du benutzt ausschließlich ein Tastenhandy, weil's dir mit dem Smartphone zu viel ist?"). Nur mit der Gruppe l'Europa war das Konkretisieren der Diskussion einfach. Mit ihren Teilnehmer*innen wohnte ich zehn Tage lang am selben Ort, was das Ansprechen und Organisieren der Diskussion unheimlich erleichterte. L'Europa war zudem die einzige Gruppe mit ‚regulärer' Smartphonenutzung. Dieser Umstand erschwerte mir das Organisieren der anderen Gruppen. Jede Person schien ihr eigenes Mediennutzungsverhalten zu haben. Manche waren nur über den Facebook Messenger, manche nur per SMS oder E-Mail erreichbar. Manche antworteten schnell in ihrem Medium, andere ließen sich sehr lange Zeit oder antworteten auf nicht Essenzielles gar nicht mehr, was zu großer Unsicherheit ob ihrer Teilnahme führte. Mit der Kontaktaufnahme und dem Organisieren per digitaler Kommunikation war ich bereits vor der Erhebung im Thema meiner Masterarbeit.

5.3.2. Durchführen der Diskussionen

Ich führte die Gruppendiskussionen zwischen Dezember 2021 und Jänner 2023 durch. Ich organisierte jeweils (abgesehen von der Zoom-Diskussion, Gruppe Abenteuer) einen Raum, der für die Teilnehmer*innen möglichst gut erreichbar, ruhig und angenehm war. Ich erschien mit einem großzügigen Zeitpuffer vor der Diskussion, bereitete den Raum und meine Unterlagen vor und richtete (geräuscharme) Snacks an. Vor den Diskussionen erkundigte ich mich, was denn als Snack gern gemocht wurde. Die Snacks wurden durchwegs gern angenommen und trugen zu einer angenehmen Atmosphäre bei, genauso wie es erhofft war.

Nach dem Eintreffen und der Begrüßung der Teilnehmer*innen fanden zwischen ihnen informelle Gespräche statt, teilweise auch, um sich kennen zu lernen. Ich ersuchte um das Einverständnis für die Tonaufnahme, die bereits bei der Kontaktaufnahme angesprochen worden war. Mit zwei Iphones, deren Mikrofone auf unterschiedliche Bereiche des Raumes ausgerichtet waren, startete ich die Aufnahme. Für die Zoom-Diskussion hatte die Universität Wien den Premium-Zugang zur Verfügung gestellt, über welchen das Gespräch aufgenommen wurde.

Abgesehen von der Gruppe l'Europa gab es immer eine Zeitbegrenzung, weil entweder Räume nicht unbegrenzt zur Verfügung standen oder Teilnehmer*innen Termine hatten, oder beides. Mit diesem Zeithorizont konnte ich auch meine immanenten und exmanenten Nachfragen timen. Wie vorgesehen, hielt ich mich nach der Einleitung und der bewusst vage formulierten Einstiegsfrage zurück und überließ die Leitung der Diskussion der Gruppe

selbst. Auf diesen Modus wurde die Gruppe in meiner Einleitung hingewiesen, was dann auch funktionierte. Wie in jeder Diskussion gab es Teilnehmer*innen die dominanter und zurückhaltender waren bzw. Gesprächspausen besser und schlechter ertrugen. Wurde ein/e Teilnehmer*in zu dominant, versuchte ich über mein Blickverhalten und mit Körpersprache andere Teilnehmer*innen zu bestärken. Es kam aber meist vor, dass mir als Moderator[5] nach einer gewissen Zeit kaum mehr Beachtung geschenkt wurde und sich die Gruppe ausschließlich untereinander unterhielt. Das wertete ich als Erfolg.

Nach ca. zwei Drittel der verfügbaren Zeit begann ich, zuerst immanente und dann noch eine oder zwei kurze exmanente Fragen zu stellen. Insgesamt stellte ich nach der Eingangsfrage nie mehr als drei Fragen. Im Fall der Gruppe l'Europa, die offiziell kein Zeitlimit hatte, zeigten mir Dynamik und Gesichtsausdrücke den passenden Zeitpunkt für meine Fragen an. Die Teilnehmer*innen waren nach einem langen Tag und einer langen Diskussion müde und hätten kein Interesse an der Beantwortung meiner Fragen gehabt, hätte ich auf ein komplettes Erliegen der Gesprächsdynamik gewartet.

Während der ganzen Diskussionen machte ich mir Notizen zu Besonderheiten wie Unterbrechungen oder wenn jemand Verhalten kommentierte, das ich auf den Audioaufnahme nicht hätte nachvollziehen können. Zudem notierte ich die ungefähre Sitzordnung und Ideen für Nachfragen und die Auswertung.

Am Ende der Diskussion danke ich den Teilnehmer*innen und beendete die Aufnahmen. Im Anschluss kam es abermals zu informellen Gesprächen, die eine andere Dynamik hatten als im Hauptteil der Diskussion. Das Gesagte nahm ich in meine Notizen auf. Es kam zu durchwegs positiven Rückmeldungen, die von „extrem spannend" über „ich muss jetzt was ändern" bis hin zu „ich fühle mich mit euch jetzt so verbunden" reichten. Für mich war das emotionale Wohlbefinden, dem die Teilnehmer*innen nach der Diskussion Ausdruck verliehen, besonders auffallend und erfreulich.

5.3.3. Sichtung des Materials und Auswahl der Passagen

Nach der Aufzeichnung einer Gruppendiskussion ist der nächste Arbeitsschritt die Sichtung des Materials und die Erstellung eines thematischen Verlaufs. Im thematischen Verlauf

[5] Obwohl in den Transkripten jeweils „Moderator" als ein Teilnehmer steht und nicht mein Name, bin es stets ich.

vermerkte ich die Themen der Unterhaltung, markante Stellen, eindringliche Formulierungen und ihre jeweiligen Zeitpunkte. Außerdem notierte ich im Dokument des thematischen Verlaufs alle allgemeinen Beobachtungen und Überlegungen die Gruppe betreffend. Ich widmete diesem Schritt viel Zeit, da er mir in weiterer Folge der Orientierung in meinem Material und der Auswahl der Passagen diente. Die thematischen Verläufe sind aus zweierlei Gründen nicht im Anhang zu finden. Einerseits schrieb ich die thematischen Verläufe so, dass sie mir persönlich hilfreich waren und nicht unbedingt anderen Leuten. Abkürzungen und Anspielungen sind darin nicht erklärt. Andererseits finden sich darin noch Hinweise auf die Identität der Teilnehmer*innen. Die Verläufe in eine publizierbare Form zu bringen, wäre ein zusätzlicher und aufwändiger Arbeitsschritt gewesen.

Die Auswahl der zu transkribierenden Passagen erfolgte sukzessiv. Nach der Transkription einer Passage steht man ob der Auseinandersetzung mit dem Material woanders als zuvor. Dieses neue Wissen darf dann im Sinne des iterativen Vorgehens in die Auswahl der nächsten Passage einfließen. Ich wählte pro Gruppendiskussion drei Passagen nach drei üblichen Kriterien (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014) aus: die Eingangspassage, eine besonders interaktive Passage und eine, die thematisch besonders gut zum Erkenntnisinteresse passte. Welche Passage aufgrund von welchem Kriterium ausgewählt wurde, ist in dem Informationskästchen, das am Beginn der Interpretationen und Transkripten steht, nach dem Namen der Passage in Klammer angegeben. Trotz dieser Kriterien war die Auswahl der Passagen schwierig. Das Material war umfassend und es gab viele gute Stellen. Ich wollte dem Material gerecht werden und wählte deswegen teils sehr lange Passagen aus, was sich später in meinem Zeitmanagement rächte und dazu führte, dass ich von den Gruppen Abenteuer und Campus jeweils nur eine Passage transkribierte.

5.3.4. Transkription

Sind die Passagen ausgewählt, kann mit der Transkription begonnen werden. Für die Wahrung der Identität der Diskussionsteilnehmer*innen überlegte ich mir bereits bei der Erstellung des thematischen Verlaufs Akronyme, die dann in den Transkripten verwendet wurden. Akronyme wurden in alphabetischer Reihenfolge vergeben und sollen das Geschlecht und die Herkunft des Sprechers/der Sprecherin widerspiegeln. So ist z.B. Gf Gabriela, eine junge Frau aus Spanien.

Die Transkription vollzog ich in zwei Durchgängen. Im ersten Durchgang erstellte ich eine Rohfassung, im zweiten überarbeitete ich diese und fügte alle Auffälligkeiten und Feinheiten ein wie Pausen, die genauen Zeitpunkte von Unterbrechungen, schwer Verständliches etc. Der erste Durchgang nahm etwa 30% der Transkriptionszeit in Anspruch, der zweite die verbleibenden 70%. Die Transkription war ein zeitintensiver Arbeitsschritt, der aber zu einer starken Verbundenheit mit dem Material führte.

Zur Unterstützung bei der Transkription verwendete ich ab der zweiten Passage die Software MAXQDA2022. Sie erleichtert die Transkription durch Optionen wie vereinfachtes Zurückspulen und das langsamere Abspielen des Audiomaterials. Beides wird bei der Transkription ständig gebraucht. Außerdem wird der Zeitpunkt im Audiomaterial markiert, den man gerade transkribiert.

Für die Transkription zweier recht deutlicher deutschsprachiger Passagen verwendete ich außerdem zum ersten Mal eine Transkriptionssoftware, Tucan.AI. Tucan ist ein deutsches KI Unternehmen, das sich der DSGV verpflichtet. Zwei Segmente der Audioaufnahmen wurden hochgeladen und nach einigen Minuten wurde eine approximative Transkription an meine E-Mailadresse geschickt. Die Gratis-Minuten, die ich in Form eines Trials bekam, reichten für meine Passagen aus. Ansonsten ist die Software kostenpflichtig. Ihre Verwendung ersparte den Arbeitsschritt der ersten Rohfassung und somit etwas weniger als die Hälfte der gesamten Transkriptionszeit.

Was die Transkriptionsregeln betrifft, so folgte ich dem Transkriptionssystem TiQ („Talk in Qualitative Research“, Przyborski, 2004). Ich war bemüht, über die Möglichkeiten des TiQ hinaus den Eigenheiten des mir zur Verfügung stehenden Materials gerecht zu werden und erweiterte das System vorsichtig, um z.B. mit der französischen Gruppendiskussion besser arbeiten zu können, hörbares Einatmen leichter abzubilden, oder auch Beschreibungen, wie etwas gesprochen wurde, einheitlich aufzunehmen. Einerseits wollte ich damit erreichen, gutes Material zu haben, auf dem schließlich jede weitere Auswertung aufbaut. Andererseits wollte ich auch einen Lernfortschritt in meiner Art zu transkribieren sehen, um bei diesem zeitintensiven Arbeitsschritt motiviert zu bleiben. Die Regeln des TiQ befinden sich mitsamt meiner Erweiterung im Anhang.

Was die Passagen der französischsprachigen Gruppe Ziegelstein betrifft, so bemühte ich mich besonders um die Genauigkeit der Transkription, weil ich wusste, dass ich sie später noch auf Deutsch übersetzen musste. Ich wollte nicht, dass sich die Ungenauigkeiten kumulierten.

Genaueres zu den französischen Passagen und ihren Übersetzungen ist in der Falldarstellung zu finden. Die zweite fremdsprachige Gruppendiskussion war auf Englisch und wurde ohne Übersetzung in ihrer Originalsprache analysiert.

5.3.5. Auswertung

Sobald ein Transkript fertig war, konnte ich mit der Auswertung beginnen. Anfänglich erstellte ich in einem ersten Schritt die formulierende Interpretation und anschließend die reflektierende. Als der Arbeitsschritt der formulierenden besser beherrscht und der Zeitdruck groß wurde, konzentrierte ich mich auf die reflektierende Interpretation. Im Anhang befindet sich eine beispielhafte formulierende Interpretation[6], die der Veranschaulichung dieses Arbeitsschritts dienen soll.

In den Falldarstellungen werden Transkript, formulierende und reflektierende Interpretation gemeinsam präsentiert. Egal ob Passagen zuerst gesondert formulierend interpretiert wurden oder nicht, manifest Gesagtes wird dort angeführt, wo es wichtig erscheint. Ich habe versucht, manifest Gesagtes im Konjunktiv zu berichten und Latentes im Indikativ. An manchen Stellen war die Trennung dieser zwei Ebenen klar, an anderen war sie verschwommen. Der Schwerpunkt liegt auf alle Fälle auf dem latenten Sinngehalt.

Was in den bisherigen Ausführungen bereits angedeutet wurde, möchte ich hier noch einmal explizit festhalten: Die Arbeitsschritte der Transkription, der formulierenden und reflektierenden Interpretation wurden nicht geblockt und zeitlich getrennt voneinander durchgeführt. Über einen langen Zeitraum wiederholten sich abwechselnd Phasen des Transkribierens und Interpretierens. Das ist methodisch so gewollt und war auch mir persönlich wichtig, um einen weitreichenderen Lernfortschritt zu ermöglichen. Dieser Fortschritt wird bei genauer Betrachtung sowohl der Transkripte als auch der Interpretationen deutlich.

6. Falldarstellungen

[6] Passage *Leichtigkeit (des S(t)eins)* der Gruppe *Ziegelstein*

Dieses Kapitel dreht sich um das konkrete empirische Material dieser Arbeit. Einerseits werden die Gruppen und Passagen und ihre jeweiligen Besonderheiten vorgestellt. Andererseits werden hier zum ersten Mal die Transkripte und ihre Interpretation präsentiert. Die Gruppen werden in der ungefähren Reihenfolge vorgestellt, in der sie von mir analysiert wurden. Informationen, die in der Übersichtstabelle gefunden werden können, werden in der ausformulierten Vorstellung der Gruppen nicht extra erwähnt.

Die ausgewählten Passagen werden sequenziell analysiert und Arbeitsschritte der Transkription, formulierenden und reflektierenden Interpretation werden gemeinsam dargestellt. Formulierende Elemente sind sparsam in den Text eingelassen, wo sie relevant sind und durch eine Formulierung im Konjunktiv gekennzeichnet, wobei reflektierende Element im Indikativ stehen.

Da es sich um viel Material handelt, wird weder jede Fährte im Material verfolgt, noch jede Nuance ausbuchstabiert, obwohl es die Interpretationen wahrscheinlich raffinierter gemacht hätte. Es ist wichtig, das Transkript zu lesen, um die Interpretation zu verstehen. Die jeweils relevanten Ausschnitte aus den Transkripten sind in den Text eingelassen und durch die fortlaufende Zeilennummerierung am linken Rand zu erkennen. Im Anhang befinden sich die Transkripte als Einheit und in voller Länger. Fett geschriebene Sätze der Interpretation bedeuten, dass es sich um die validierte Rekonstruktion eines kollektiven Erfahrungsraums oder einer geteilten Orientierung handelt.

Tabelle 1: Übersicht über Gruppen, gereiht nach Erhebungszeitpunkt

Gruppe & Dauer	Ort/Format & Datum	Teilnehmer*innen	Sprache & Alter	Passagen	Dauer
Abenteuer, GD1 (1h 57min)	Online/Zoom (Österreich), 16.12.2021	(4+1) - Paula (**Pf**), - Roli (**Rm**), - Sven (**Sm**), - Thomas (**Tm**), - Michael S. (**ME**)	Deutsch; 22-30 Jahre	**Urlaub** (thematisch)	5min 12s
Ziegelstein, GD2		(3+1) - Anne (**Af**),		**Befreiung** (Eingangsp.)	4min 37

(2h 5min)	Louvain-la-Neuve (Belgien), 21.3.2022	- Bart (**Bm**), - Claude (**Cm**), - Michael S. (**M**)	Französisch, übersetzt auf Deutsch; 20-24 Jahre	**Leichtigkeit (des Seins)** (thematisch)	7min 2s
				Beziehungen (interaktiv)	14min 35s
L'Europa, GD3 (1h 58min)	Passignano sul Trasimeno (Italien), 4.5.2022	(6+1) - Ferko (**Fm**, HUN), - Gabriela (**Gf**, ESP), - Hajna (**Hf**, HUN) - Ilena (**If**, ESP), - Jovita (**Jf**, HUN), - Kira (**Kf**, GER), - Michael S. (**ME**)	Englisch; 17-32 Jahre	**Por inercia** (Eingangsp.)	14min 21s
				Bomb up (thematisch)	10min 2s
				Zucker (interaktiv)	13min 8s
Campus, GD4 (45min)	Universität Wien Campus/Altes AKH, Wien (Österreich), 25.01.2023	(3+1) - Lisa (**Lf**), - Markus (**Mm**), - Norbert (**Nm**), - Michael S. (**ME**)	Deutsch; 28-38 Jahre	**Liveticker-Terror** (thematisch)	4min 27s

6.1. Gruppe: Ziegelstein

6.1.1. Zur Gruppe

Die Gruppe Ziegelstein entstand im März 2022 während meines Erasmussemesters in Louvain-la-Neuve, was im französischsprachigen Teil Belgiens liegt (Wallonie).

Auf einer Feier lernte ich einen Studenten kennen (Bart oder Bm im Transkript), der ein Tastenhandy und kein Smartphone verwendete. Ich erzählte ihm von meinem Interesse an Erfahrungen von Personen, die kein Smartphone benutzen. Begeistert von der Idee einer Gruppendiskussion kümmerte er sich darum, den Kontakt zu zwei seiner Bekannten herzustellen, die ebenfalls nur ein Tastenhandy benutzten. Bart und Claude (Cm) kannten einander bereits länger, Anne (Af) war für beide eher eine entfernte Bekanntschaft. Die Kommunikation fand durchwegs auf Französisch und über den Facebook Messenger statt und war ob des unregelmäßigen Antwortverhaltens aller drei Teilnehmer*innen schwierig.

Schließlich kam es zu einer Gruppe mit den zwei männlichen und der einen weiblichen Studierenden (Sozialwissenschaften), die im Alter zwischen 20 und 24 Jahren waren.

Zur Zeit der Gruppendiskussion verwendete ich selbst ein Iphone SE 2022, was die Teilnehmer*innen sahen. Die Teilnehmer*innen wussten nur von meinem Interesse an ihren Erfahrungen und dass es sich um ein Masterprojekt handelte, jedoch nicht von meinem Unbehagen gegenüber dem Smartphone. Der Name der Gruppe, Ziegelstein, ist die Übersetzung des französischen Wortes *brique*, das zuerst von Claude und in weiterer Folge auch von Bart benutzt wurde, um sich auf das Tastenhandy zu beziehen.

6.1.2. Zur Diskussion

Die Diskussion fand am Nachmittag eines Wochentags in einem Gruppenarbeitsraum der Universitätsbibliothek (UCL) statt. Die Dauer der Buchung war auf 2h30 begrenzt, was auch den zeitlichen Rahmen der Diskussion setzte. Die Aufnahme erfolgte mit zwei Iphones, die ich mitgebracht hatte. Ich bereitete Snacks und Getränke vor, die gerne angenommen wurden. Die Diskussion startete mit etwa 15 Minuten Verspätung, da Bart zu spät ankam. Nach einem informellen Gespräch und der formelleren Erklärung des Rahmens, eröffnete ich die Diskussion mit der Frage: „Wie ist das so ohne Smartphone?"

6.1.3. Zu Transkription und Übersetzung

Die Gruppendiskussion fand auf Französisch statt und ich habe sie anschließend auf Deutsch übersetzt. Zu der Übersetzung gibt es Einiges zu bemerken, was im Folgenden passiert.

Sprachregister

Bei der Übersetzung achtete ich darauf, eher das Sprachregister beizubehalten als wörtlich zu übersetzen. Ich versuchte, Umgangssprache mit Umgangssprache und Hochsprache mit Hochsprache zu übersetzen, auch wenn sich dadurch das Wort änderte.

Das gelang nicht immer wie z.B. im Fall von *marginaliser*, das auf Französisch gebräuchlicher ist als marginalisieren auf Deutsch. Da mir keine passende alternative Übersetzung dafür einfiel, übersetze ich mit marginalisieren.

Steigende Intonation

So wie ich versuchte, das Sprachregister beizubehalten, versuchte ich auch für das Französische typische Intonationen beizubehalten. Auf Französisch ist es üblich, das Satzende, Sinneinheiten oder Wörter mit steigender Intonation zu betonen, was im Transkript mit Beistrich (,) und Fragezeichen (?) gekennzeichnet ist. In der deutschen Übersetzung liest sich diese Art der Intonation zwar ungewöhnlich, hat aber den Vorteil, in etwa die Melodie der Unterhaltung in die Übersetzung zu übernehmen. Das ist wichtig, da die Betonung durch Intonation für die Interpretation von Bedeutung ist.

Der Versuch der Beibehaltung der Intonation führte jedoch zu einem Problem, das mit der auf Deutsch und Französisch unterschiedlichen Satzstellung zu tun hat. Wird auf Französisch z.B. das Satzende durch eine steigende Intonation betont, befindet sich an dieser Stelle auf Deutsch meist nicht das gleiche Wort. Bei der Übersetzung besteht somit Unsicherheit, ob mit der Intonation das Satzende oder das sich dort befindliche Wort betont werden sollte. Ich diesem Fall machte ich Annahmen und trug sie an jener Stelle ein, die meiner Meinung nach betont werden sollte.

Eckige Klammern

In den Transkripten und Übersetzungen verwendete ich eckige Klammern für zwei Arten von Anmerkungen. Einerseits für solche, die die Art des Sprechens betreffen, wie z.B.: [schnell] oder [undeutlich]. In diesem Fall bezieht sich die Qualifizierung in der eckigen Klammer auf die kursiv geschriebenen Wörter davor oder danach. Andererseits für Anmerkungen zu französischen Ausdrücken und deren Übersetzung z.B.: [halt, *quand même*] wobei das erste Wort eine alternative Übersetzung wäre und das kursive Wort jenes, das im Original benutzt wurde.

Beibehaltene Wörter

Manche französischen Wörter behielt ich in der deutschen Übersetzung bei. Bei ihnen handelt es sich vor allem um solche, die typisch französisch sind und keine 1:1 Korrespondenz auf Deutsch haben, wie z.B.: *voilà* oder *ouais*. *Ouais* ist z.B. eine umgangssprachliche Form von *oui* und kann auf Deutsch für Vieles stehen: jo, ja, passt, ok, mhm... Auf Deutsch weniger bekannte Ausdrücke wie *du coup*, *quand même* oder *quoi* wurden teils auch beibehalten, aber zumindest bei der ersten Verwendung in Klammern

erklärt. So wurde vorgegangen, um zu vermeiden, dass bereits bei der Übersetzung interpretiert werden musste.

Lesetipp

Für die deutschen Übersetzungen empfehle ich, sie mit einem französischen Akzent zu lesen. Das erleichtert den Umgang mit ungewöhnlichen Formulierungen und Betonungen und gibt dem Ganzen einen verspielten und französischen Touch, den es gerne haben darf.

6.1.4. Passagen

6.1.4.1. Befreiung

Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Befreiung** (Eingangspassage)	
Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:03:16# - #00:07:53#
Dauer:	4min 37s
Originalsprache:	Französisch

Allgemeines zur Passage

Wie es für Eingangspassagen in nicht natürlichen Gruppen typisch ist, sind auch hier Redebeiträge eher sequenziell und weniger interaktiv. Die Diskussionsteilnehmer*innen machen ihren persönlichen Zugang zu dem Thema voreinander und vor dem Moderator klar, was zu thematischen Brüchen zwischen den Redner*innen führt. Trotzdem sind Übereinstimmungen in Inhalt und Orientierungen sichtbar und stellen einen wichtigen Baustein dar, um spätere Passagen besser zu verstehen.

Interpretation[7]

[7] Die Ausschnitte der Transkripte sind als Bilder in die Falldarstellungen eingelassen. Verweise auf Fußnoten führen daher in die Fußnoten des jeweiligen Transkripts im Anhang und nicht in jene der Falldarstellung.

1 M: ok ah *ouais*, das das das was mich am meisten interessiert, das sind eure Erfahrungen, die
2 konkreten; (.) mhm (.) ok
3 Af: passt
4 Bm: konkret=ä:h
5 Af: die *problématiques*[1] oder solche Sachen
6 M: das das was ihr erlebt habt? (1) ä::h (1)
7 Bm: ( ) *ouais* ok
8 M: also [*du coup*] ah:m: (.) wa::s (.) was sind, was sind eure Erfahrungen ohne Smartphone? und
9 wie läuft das so ab (.) ohne Smartphone, (2)
10 Af: a::hm (.) ich persönlich, a:hm (.) ich, ich liebe das, ich find das super cool? (.) ich hab den

Z. 1-9 Der Moderator betont, dass es die konkreten Erfahrungen seien, die ihn besonders interessieren würden (Z. 1-2). Nach einer kurzen Klärung, was das bedeute (Z. 4-7), stellt er die bewusst vage formulierte Einstiegsfrage (Z. 8-9), um die Diskussion zu eröffnen.

10 Af: a::hm (.) ich persönlich, a:hm (.) ich, ich liebe das, ich find das super cool? (.) ich hab den
11 Eindruck eine gewisse Unabhängigkeit entdeckt zu haben=äh; trotz eines Geräts das aus einer
12 Zeit sta:mmt (.) *voilà* das nicht gerade sehr modern ist? (.) das bringt eine gewisse Freiheit nicht
13 immer ah:m auf [die] Nachrichten antworten zu müssen::=äh; und dass ich das rechtfertigen
14 kann. (.) ah tschuldige, ich hab nicht geantwortet we:il ich hab ein System das Zeit braucht; das
15 ist halt so. [*c'est comme ça*.]

Z. 10-15 PROPOSITION Af: Kein Smartphone und stattdessen ein Tastenhandy zu haben, bringt eine gewisse Unabhängigkeit und Freiheit.

Die Einstiegsfrage des Moderators bezog sich auf die Erfahrungen ohne Smartphone, woraufhin Af gleich implizit deutlich macht, dass sie auf Erfahrungen ohne Smartphone aber stattdessen mit Tastenhandy Bezug nehmen wird. Im Fall dieser Gruppe bedeutet kein Smartphone haben, ein Tastenhandy zu haben. Ein Tastenhandy zu haben, war das ausschlaggebende Kriterium für die Teilnahme an dieser Gruppendiskussion.

Das Tastenhandy bringt Unabhängigkeit, obwohl es nicht modern ist. Würde man erwarten, dass eher moderne Dinge Unabhängigkeit bringen? Diese Unabhängigkeit wurde *entdeckt* (Z. 11).

Die Freiheit hat etwas mit der Möglichkeit zu tun, das Nichtantworten auf Nachrichten zu rechtfertigen. Das umständliche System der Buchstabeneingabe, auf dem das Tastenhandy basiert, kann als Entschuldigung vorgebracht werden. Weil das System Zeit braucht, könne nicht auf alle Nachrichten geantwortet werden. Auf das System hat man keinen Einfluss. *[D]as ist halt so* (Z. 15). Im Zusammenhang mit diesem Nachsatz ist die Abfolge von zwei

sinkenden Intonationen zu bemerken, zuerst schwach (*ein System das Zeit braucht;*, Z. 15), dann stark (*ist halt so.*, Z. 15). Als wollte Af sagen: „Da gibt es nichts zu machen und da hilft auch der Druck nichts. Die Diskussion ist beendet."

Das schafft einen Handlungsspielraum, in dem geantwortet werden kann oder nicht, ohne dabei in Probleme zu kommen. Das sind die gewisse Unabhängigkeit und Freiheit, die *geliebt* (Z. 10) werden an der Erfahrung ohne Smartphone bzw. mit Tastenhandy. Mit dem Smartphone scheint man nicht den gleichen Freiraum zu haben. Einen Grund zu haben, nicht antworten zu müssen, bzw. sich für Nichtantworten nicht rechtfertigen zu müssen, erscheint als positiver Horizont.

15		ist halt so. [*c'est comme ça.*]
16	?:	°hmhm°
17	Bm:	was, wie eine Ausrede?
18	Af:	ein kleines bisschen aber nicht wirklich eine Ausrede[2] sondern eher=ähm; (.) weniger diesen
19		Druck immer attrakti:v immer präsent sein zu=müssen für die anderen (.) ich kann mein Leben
20		auf meiner Seite machen [*de mon côté*], °((Einatmen))° und=äh; (.) das ist cool,

Z. 17-19 DIFFERENZIERUNG Af auf Bms Nachfrage hin.

Das Positive ist der Schutz vor äußeren Ansprüchen. Bms Begriff *Ausrede* (Z. 17) scheint nicht den Kern zu treffen. Worum es Af geht, ist der Ausrede vorgelagert: Sie braucht gar keine Ausrede, sondern kann ihr Leben selbst machen, in ihrem Tempo usw.

Zusammengefasst geht es Af also um einen Schutz vor Druck. Der Druck besteht darin, präsent und attraktiv sein zu müssen, und zwar immer (Z. 19)- ein wiederkehrendes Thema auch in anderen Gruppendiskussionen. Obwohl das Wort *attraktiv* (Z. 20) in diesem Zusammenhang womöglich überrascht, war es in der Audioaufnahme klar zu verstehen. Man könnte das Wort dahingehend deuten, dass es ein Aufwand ist, sich immer als attraktiv präsentieren zu müssen. Der Druck zu Attraktivität ist ein weitverbreitetes Thema im Zusammenhang mit z.B. Social Media.

Af bekommt über ihr Tastenhandy noch immer Nachrichten und so ist sie den äußeren Anforderungen wohl noch immer auf eine gewisse Weise ausgesetzt. Was sich jedoch verändert, ist das Müssen. Anstatt Nachrichten zu erleiden, kann sie nun auswählen, welchen sie antwortet. Sie ist präsent und attraktiv, wenn es ihr passt. Mit dem Durchbrechen des Müssens ist ein Teil der Wirkmacht des äußeren Anspruchs durchbrochen.

19		Druck immer attrakti:v immer präsent sein zu=müssen für die anderen (.) ich kann mein Leben
20		auf meiner Seite machen [*de mon côté*], °((Einatmen))° und=äh; (.) das ist cool,
21	?:	°mhm°
22	Bm:	dein echtes Leben, [3] (.)
23	Af:	bah *voilà* @(.)@ ich bin mehr in der Gegenwart [*le présent*] verankert und i=in meinem Leben
24		*quoi*; (.)
25	Af:	und ihr? was denkt ihr darüber?

Z. 19-24 PROPOSITION Af: Nicht ständig präsent und attraktiv sein zu müssen, ermöglicht, sein eigenes Leben zu leben.

Es entsteht der Eindruck: Gibt es keinen Schutz vor dem äußeren Druck, gibt es keinen Platz für das eigene Leben bzw. das Leben in der Gegenwart. Dieser Eindruck kommt durch die räumliche Metapher *auf meiner Seite [de mon côté]* (Z. 20) zustande. Das eigene Leben auf seiner Seite wird von Bm als das *echte Leben* (Z. 22) bezeichnet. Das validiert Af und baut weiter aus: Das Leben, bei dem man *in der Gegenwart […]verankert* (Z. 23) ist.

Zwei Horizonte werden sichtbar, die beide in dieselbe Richtung zeigen. Einerseits ein positiver hin zu Unabhängigkeit und einem Leben auf der eigenen Seite und in der Gegenwart. Andererseits einer weg vom unablässigen Reagieren auf Äußeres, das keinen Raum übriglässt.

Es scheint nicht primär um die technischen Eigenschaften des Tastenhandys zu gehen, sondern um den Schutz vor sozialen Normen. Es gilt etwas zu finden, das als systematische Rechtfertigung akzeptiert wird, warum man von der Reziprozitätsnorm des Antwortens auf Nachrichten entschuldigt wird. Zu sagen, man wolle sein eigenes Leben leben, scheint dafür nicht zu reichen. Die langsame und umständliche Bedienung eines Tastenhandys jedoch schon.

26 Cm: bah das ist ungefähr der gleiche Ausgangspunkt=a:hm (.) e:s ist=w es ist weniger- e- ich hab
27 den Eindruck weniger ( ) ich hatte ein Vertrags-Smartphone ( ) für=ahm (.) ein paar Monate
28 kurz=äh ich=ich hab ein Ding übernommen weil ich hab einen Ziegelstein [*brique*] der den
29 └Af: mhm
30 Cm: Geist aufgegeben hat also hab ich das[4] von meinem Bruder übernommen, ((Einatmen)) a:ber=äh
31 das i:st (.) ( ) ich fand das wirklich parasitär, und funktionell unnötig[5], es half mir schließlich
32 nicht dabei effizienter zu sein für alles was,=äh; E-Mail Arbeit und so weiter
33 betraf? ich war überhaupt nicht effizienter? und=äh::m (.) eigentlich ( ) man hat se=sein
34 ruhiges Leben, oder ruhiger halt, (.) ein bisschen mehr=ä:h auf den gegenwärtigen Moment
35 konzentriert, (.) einerseits, und andererseits hat man auch, (.) äh eine Disziplin und einen
36 Zeitpunkt für alles, man ist nicht ständig=äh ä::h offen für eine Ablenkung? konzentriert bei der

Z. 25-35 PROPOSITION Cm: Das Smartphone hilft nicht dabei, effizienter zu sein.

Wir befinden uns noch in der Anfangsphase der Diskussion. Anstatt Afs Redebeitrag weiter auszubauen, bringt Cm seine eigene Antwort auf die Einstiegsfrage vor, die aber einen ähnlichen Ausgangspunkt habe wie jene Afs (Z. 26).

Es wirkt so, als würde Cm auf ein imaginäres Argument antworten, das für die Benutzung eines Smartphones eingebracht wird, nämlich, dass das Smartphone die Arbeit leichter und effizienter mache. Das hat Cm überhaupt nicht so erlebt, als er übergangsmäßig ein Smartphone benutzte. Vielmehr war es *parasitär* und *unnötig* (Z. 31) in Bezug auf z.B. die Arbeit und E-Mails.

Z. 33-35 Obwohl es nicht explizit gemacht wird, bezieht sich Cm mit diesen Zeiten wohl auf den Zustand mit Tastenhandy. Waren seine Ausführungen zum Smartphone noch in der Vergangenheit, stehen diese Zeilen im Präsens und stellen auch inhaltlich einen Kontrast zum zuvor Gesagten dar: Ein ruhigeres und mehr um den jetzigen Moment zentrierten Leben.

Wie der ausgebliebene Effizienzgewinn vom Smartphone und das konzentriertere und gegenwärtigere Leben zusammenpassen, wird an dieser Stelle nicht klar. Der Verweis validiert jedoch die von Af und Bm vorgebrachte Orientierung in Bezug auf das Tastenhandy: **Es führt zu einem ruhigeren und gegenwärtigeren Leben**.

konzentriert, (.) einerseits, und andererseits hat man auch, (.) äh eine Disziplin und einen Zeitpunkt für alles, man ist nicht ständig=äh ä::h offen für eine Ablenkung? konzentriert bei der Arbeit hat man eine Zeit der Konzentration man wird [sich] die Zeit nehmen am Computer zu sein um das zu machen was man zu machen hat und eine Zeit des Handelns, (.) [*temps d'action*] und andere wo man nicht an diesem Computer sein wird (.) und=ä:h für mich ist das etwas Wichtiges; (.) halt; (.) in meiner Art zu leben,

Af: komplett einverstanden; °@(hm)@°

Bm: °hmhm?° (2)

Z. 35-42 PROPOSITION mit anschließender Elaboration von Cm: **Mit dem Tastenhandy sind Tätigkeiten zeitlich getrennter. In der Hinsicht entwickelt man auch eine Disziplin.**

In den ersten zwei Zeilen der Proposition bringt Cm einen Gegensatz herein: Ein *Zeitpunkt für alles* im Gegensatz zu *ständig […] offen für […] Ablenkung* (Z. 36). Mit dem Tastenhandy (und mit Disziplin) bekommt jede Tätigkeit ihren Moment: Die konzentrierte Arbeit, die Erledigungen am PC, das Handeln. Und sogar und insbesondere gibt es auch Zeitpunkte, wo man *nicht* am Computer ist (Z.39). Zur Erklärung: Der Computer ist im Fall eines Lebens mit Tastenhandy der Ort, wo gearbeitet wird. Dieser wird nicht ständig sondern zeitlich begrenzt benutzt.

Diese zeitliche Trennung und Begrenzung der verschiedenen Tätigkeiten, die es mit dem Smartphone nicht zu geben scheint, sei *etwas Wichtiges* (Z. 39, 40). Wichtig ist es dabei für nichts Geringeres als die *Art zu leben* (Z. 40). Bereits hier kommt die existenzielle Reichweite des Themas herein, welche in einer anderen Passage dieser Gruppe noch deutlicher wird.

Bei der zeitlichen Entmischung der Tätigkeiten ist auch die Disziplin wichtig: Anscheinend ist man mit einem Tastenhandy allein nicht automatisch gut zeitlich organisiert. Es wirkt, als biete das Tastenhandy die Rahmenbedingungen, die in Kombination mit der Disziplin ihr Potenzial entfalten. Dass es auch Disziplin braucht, wird implizit deutlich: Sich Zeit [zu] nehmen (Z. 37) ist eine aktive Tätigkeit, die mit Disziplin zu tun hat, ebenso wie *das zu machen[,] was man zu machen hat* (Z. 38), also machen muss. Gleichzeitig scheint Cm implizit zu sagen: Mit dem Smartphone gelingt diese zeitliche Entmischung nicht einmal mit Disziplin. Oder vielleicht entwickelt man diese erst gar nicht?

Was die Rahmenbedingungen betrifft, so kann das Tastenhandy z.B. die Menge an Ablenkungen reduzieren. Mit dem, was nach der Reduktion noch übrig bleibt, damit könnte die Disziplin fertig werden. Disziplin braucht es ohne Smartphone außerdem, um Tätigkeiten

dann auszuführen, wenn sie möglich sind. Braucht man für eine Tätigkeit z.B. Internet, kann man sie nicht immer ausführen, wie mit dem Smartphone, sondern nur dann, wenn man am Computer ist (was ja nicht immer ist). Hat man ständig einen Internetzugang bei sich, umschifft man dieses Organisationsproblem und könnte seine Angelegenheiten z.B. dann, wenn der Impuls dafür am stärksten ist.[8] Das könnte auch in der Nacht oder während eines besonderen Moments mit Freunden sein – Momente, in denen man vielleicht lieber nicht die Möglichkeit hätte, den Impulsen nachzugeben.

In diesen Zeilen ist das Moment der **Permanenz** prominent vertreten, das ein ständiger Begleiter in meinen Gruppendiskussionen ist, und auch in dieser Passage bereits von Af eingebracht wurde.

Z. 41 Af validiert, indem sie *komplett einverstanden* ist. Wir haben es mit einer geteilten Orientierung zu tun.

An dieser Stelle kann Cms erste Ausführung in neuem Licht gesehen werden: **Das Smartphone ist für Erledigungen dysfunktional und parasitär, weil es die zeitliche Trennung von Aktivitäten untergräbt und Ablenkungen Tür und Tor öffnet, was neben der konzentrierten Arbeit auch das ruhigere Leben stört.** In Bezug auf diese Orientierungen befinden wir uns in einer parallelen Diskursorganisation, die von Afs Proposition über Cms Elaboration hin zu Afs *kompletter* [Z. 41] Validierung geht.

41 Af: komplett einverstanden; °@(hm)@°
42 Bm: °hmhm?° (2)
43 Bm: ä::h ich denk auch dass:: (2) das hilft ein bisschen dabei sich lo:szumachen, vo:n; (.) einer
44 ganzen Reihe von Süchten? (.) °ä:h° so:=äh (1) und vo::n (.) von Zeitverlusten von=von=äh
45 Zeitverschwendung, (.) da halt; (.) in den sozialen Netzwerken, halt auf Snapchat=äh=oder
46 Instagram oder Facebook, (.) oft=äh (.) hab ich=äh (.) wirklich=äh (1) Stunden damit
47 verbracht=ä:h nur zu=äh; du:rchzugehen zu scro:llen und all das? (.) und ich war mir durchaus
48 bewusst dass halt; ich mein bisschen meine Zeit verlor? (.) und=äh; (.) und danach bereute ich
49 es ein bisschen? aber trotzdem machte ich es wieder ich brauchte ein bisschen di:esen (1) diesen
50 Kontakt mit ä::h (.) den Leuten aus der Schule, nach der Schule, wir schickten uns Sna:ps

[8] Auf diese Art könnte man auch z.B. in der U-Bahn per App zu Hause zu staubsaugen beginnen.

51 oder=äh; (.) wir machten ein bisschen weiter,=äh (.) mit der Beziehung? (.) kontinuierlich? (.)
52 └Af: mhm
53 Bm: und folglich [*du coup*] (2) also entschließen [*choisir*] die die sozialen Netzwerke zu verlassen,
54 und ein Telefon zu nehmen ä::h wie das hier?=a, ein kleines Nokia (1) das war ein
55 bisschen=sich (.) sich befreien von von diesen Süchten? (.) und=ä:h (.) ich, ich wollte das
56 machen um=ä:h (3) um glücklicher zu sein? halt; was ich mir gesagt hab soziale Netzwerke sind
57 scheiße? (2) das macht=das wird mich nicht glücklich machen? (.) also muss ich mich davo:n
58 losmachen? (1) und=ä:h (.) so ein Telefon zu nehmen, bah (.) das ist das absolute Minimum,
59 Af: und siehst du eine=ähm (.) Verbesserung in deinem Wohlbefinden? (2)

43-58 PROPOSITION Bm: Ein Tastenhandy hilft dabei, sich von Süchten und Zeitverschwendung zu befreien.

Weder Einsicht noch Bereuen änderten etwas daran, dass Bm viel Zeit (*Stunden*, Z. 46) auf Social Media verlor. Eine Mäßigung schien nicht möglich gewesen zu sein und so wurde das Smartphone gegen das *absolute Minimum* eingetauscht (Z. 58), um sich von den Süchten zu befreien. Social Media wurde wohl über das Smartphone konsumiert und mit der Distanzierung und dem Wechsel zum Tastenhandy, wurde Social Media aus der unmittelbaren Umgebung geschafft.

60 Bm: bah ich hab eine gesehen? (.) deswegen? [*du coup*] (.) als ich das zum ersten Mal gemacht hab,
61 (.) ich wa::r (1) °ich glaub 17 Jahre alt?° (2) ich war in der Oberstufe, (.) und ich hab wirklich
62 entschieden [*décidé*] die sozialen Netzwerke zu zu verlassen auf einen Schlag? (2) obwohl ich
63 wirklich süchtig war? (2) und=äh nur=äh (.) ich hatte (.) nur das Telefon meiner Mutter auf dem
64 └Af: mhm

Z. 60-63 Auch für Bm war die Entscheidung für ein Tasterhandy bzw. gegen ein Smartphone keine „lokale“, sondern eine weitreichende, auf etwas Existenzielles bezogene: *[G]lücklicher […] sein* (Z. 56 und 57). Dass es keine, wie ich es hier nenne, lokale Entscheidung war, macht Bm in den Zeilen 59-63 noch einmal deutlich: Wäre es um das unmittelbare Wollen gegangen, hätte er Social Media und das Smartphone behalten. Er war schließlich süchtig. Trotzdem hat er Social Media verlassen, denn es ging um etwas Größeres, könnte man ergänzen.

Dies ist eine dieser Stellen, an denen deutlich wird, wie stark die Verbindung zwischen dem Smartphone und Social Media ist. Diese Stelle erinnert an Ausführungen von Fm aus der Gruppe l'Europa[9].

63 wirklich süchtig war? (2) und=äh nur=äh (.) ich hatte (.) nur das Telefon meiner Mutter auf dem
64 Af: mhm
65 Bm: Messenger war, (.) um wohl noch=äh [*quand même*] (.) Leute manchmal zu kontaktieren? und
66 Af: mhm,
67 Bm: ansonsten ein=äh altes mieses [vergammelt, *pourri*] Telefon (2) um=äh a:nzurufen oder so,
68 Af: @(.)@ mhm
69 Bm: wenn's nötig is, (1) **und ich hatte mehr Zeit für mich;** (also?) (.) ich hatte Zeit um spazieren
70 Af: *exact*
71 Bm: zu gehen in der=in der Natur? (.) und ganze Nachmittage damit zu verbringen einfach=äh auf

Z. 63-78 PROPOSITION Bm mit anschließender Elaboration: **Das Tastenhandy bringt Zeit (für sich selbst) zurück**.

In Z. 65 bekommen wir einen Hinweis darauf, was das *absolute Minimum* (7.58) beinhalten könnte: Manchmal Leute kontaktieren zu können. *[M]anchmal*. Wenn das Handy das ermöglicht, kann es ansonsten ruhig ein vergammeltes sein (*pourri*, Z. 67). Vielleicht begünstigt das sogar das Zurückgewinnen von Zeit.

Z. 69, 70 Af validiert stark und unmissverständlich jenen Inhalt, der auch für Bm wichtig ist, was er dadurch klar macht, dass er die Lautstärke erhöht: Mit dem Tastenhandy hatte er mehr Zeit für sich.

69 Bm: wenn's nötig is, (1) **und ich hatte mehr Zeit für mich;** (also?) (.) ich hatte Zeit um spazieren
70 Af: *exact*
71 Bm: zu gehen in der=in der Natur? (.) und ganze Nachmittage damit zu verbringen einfach=äh auf
72 den Feldern herumzugehen und na:chzudenken? (.) oder mein eigenes Universum zu schaffen,
73 (.) und ich war nicht=äh in meinem eigenen Hir=Gedanken eingesperrt [*bloqué*] dabei vor
74 meinem Telefon zu gammeln; (2)
75 Af: mhm
76 Bm: und du? und ihr? (1)
77 Cm: (gleiche) Weise
78 Af: ja

[9] Vgl. z.B. Passage Zucker Z. 239-240.

Z. 69-75 ELABORATION Bm.

Bm konstruiert einen Kontrast zwischen einer Situation ohne und mit Tastenhandy und wertet ihn klar: Mit Tastenhandy spürt man den Freiraum: *[G]anze Nachmittage* (Z. 71) konnten nun gestaltet werden. Im Gegensatz zu dem Bild, das das Feststecken vor dem Bildschirm hervorruft, sind Felder groß und frei. Sie bieten gemeinsam mit der freien Zeit des Nachmittags den Raum zum Nachdenken und sogar für die Schaffung eines ganzen Universums (Z. 72). Im Gegensatz dazu scheint ein Schaffen unwahrscheinlich, wenn man in den Gedanken feststeckt und vor sich hin gammelt. Die Differenz, die aufgemacht wird, ist die zwischen Schaffen - etwas Aktives, das den Ausgagspunkt im Eigenen hat - und Vor-sich-hin-Gammeln, das etwas Passives ist.

Z. 76-78 Auf Bms Nachfrage hin validieren Cm und Af. Obwohl Cms Wortmeldung nicht ganz zu verstehen war, ist auf Grund des Gehörten und der inhaltliche Übereinstimmung zwischen Bm und Cm eine Zustimmung wie „de la même manière" („Ich seh das auf die gleiche Art“) am wahrscheinlichsten.

6.1.4.2. Leichtigkeit (des S(t)eins)

Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Leichtigkeit (des S(t)eins)** (thematisch)	
Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:34:00# - #00:41:02#
Dauer:	7min 2s
Originalsprache:	Französisch

Allgemeines zur Passage

Die vorliegende Passage wurde nach einem thematischen Gesichtspunkt ausgewählt. Sie ist der ersten Hälfte der Diskussion entnommen, noch weit von der ersten Intervention des Moderators entfernt. Die Passage ist selbstläufig und wird beinahe ausschließlich von Af und Bm konstruiert.

Interpretation

Z. 1-21 Die Ausführungen, mit denen Bm die Passage beginnt, sind vielseitig. Den Rahmen bilden der gesellschaftliche Druck, ein Smartphone zu nutzen, dessen Rechtfertigung und wie Bm auf diesen Druck reagiert.

1 Bm: °stimmt da is eine° Art Dru:ck; (.) da is schon eine Art (.)[1] gesellschaftlicher Druck, (.) °ä:h°
2 auf (.) de:n de:n den Leuten? (.) den Jungen? im Speziellen, (1) man muss also; man muss ein
3 Smartphone haben; (.) die Hauptausrede ist hab ich den Eindruck dass, (.) äh man kann nicht
4 mehr ohne Smartphone halt [*genre*]; dass man sagt dass man's für alles braucht? (1) außer
5 Af: °mhm°
6 Bm: dass man's im Endeffekt benutzt fü:r (.) ich hab den Eindruck nichts=auf alle Fälle war das bei

Z. 1-3 PROPOSITION Bm: **Es gibt gesellschaftlichen Druck, ein Smartphone zu nutzen. Man *muss* ein Smartphone haben.**

Z. 3 Das Wort *Hauptausrede* ist an dieser Stelle interessant. Auf Französisch heißt es *excuse principal*, was sowohl Hauptausrede als auch Hauptentschuldigung sein kann. In beiden Fällen besteht die Frage: Wer entschuldigt sich mit dem Argument, dass man das Smartphone für alles brauche? Wohl nicht jene, die den Druck ausüben, sondern jene, die ihm ausgesetzt sind. [*D]ie Jungen? Im Speziellen,* (Z. 2). Wo der (gesellschaftliche) Druck genau herkommt, wird hier nicht klar.

Z. 3-4 Es ist also die *excuse principale* und nicht die Ursache oder der Grund des Drucks, was nachfolgend besprochen wird. Die Entschuldigung, dem Druck nachzugeben und ein Smartphone zu besitzen, bestünde darin, dass das Smartphone für alles gebraucht werde bzw. man nicht mehr ohne sein könne.

4 mehr ohne Smartphone halt [*genre*]; dass man sagt dass man's für alles braucht? (1) außer
5 Af: °mhm°
6 Bm: dass man's im Endeffekt benutzt fü:r (.) ich hab den Eindruck nichts=auf alle Fälle war das bei
7 mir so=äh (.) ich hab es nicht wie ein Werkzeug benützt=ä::h (1) wo: ich=äh mega=mega
8 interessante Informationen für meine Kultur [/Bildung, *culture*] angeschaut hab=oder=äh (.)
9 ich meine Gedanken=ä:h (.) vertieft hab indem ich die Philosophen les? ich war auf
10 YouTube=äh ich war auf Snapchat oder Instagram, (1) u:nd (1) stimmt also [*du coup*]
11 Af: @(.)@

Z. 4-10 Weil man es für alles brauche, müsse man also ein Smartphone haben. Wofür es dann aber benützt wird, ist etwas ganz anderes: Social Media.

Bm entkräftet die *excuse principale* nicht, sagt nicht, dass sie falsch sei und man das Smartphone eigentlich gar nicht für alles brauche. Stattdessen sagt er, dass die Hauptnutzung nichts mit der Hauptausrede zu tun hat. Am ehesten wäre man auf ein Werkzeug angewiesen, das in gewissen Situationen hilft. Auch der Wert von guter Information würde die Ausrede noch gültig machen. Die Nutzung von YouTube, Snapchat oder Instagram (Z. 10) zählt jedoch nicht, denn ein Werkzeug braucht man vielleicht, Social Media aber nicht.

10 YouTube=äh ich war auf Snapchat oder Instagram, (1) u:nd (1) stimmt also [*du coup*]
11 └Af: @(.)@
12 Bm: da ist eine Art (2) vielleicht ein Druck=äh (1) auf uns? dass wir ein Smartphone haben
13 müssen; und ich hab den Eindruck dass (.) indem man ein Telefon wie das hier nimmt? hab

Z. 10-13 Obwohl das Hauptargument entkräftet wurde, stimmt die Aussage noch immer, dass es einen Druck dahingehend gibt, ein Smartphone *haben [zu] müssen* (Z. 12-13). Es bestätigt sich: Die *excuse principale* ist nicht die Quelle des Drucks. Sie ist eher die Fassade oder das Vehikel. Was ist aber dann der Ursprung des Drucks?

Z. 11 Af lacht. Lacht sie wegen des Kontrasts zwischen der Bildung und den Philosophen einerseits und der Social Media-Praxis andererseits? Sie scheint zu verstehen, was die alltägliche Social Media-Praxis ausmacht. Es handelt sich um einen Hinweis auf eine geteilte Erfahrung in Bezug darauf, dass das Smartphone einer/m als unentbehrliches Werkzeug ‚verkauft' wird – und man dann aber hauptsächlich Social Media damit ‚macht'.

13 müssen; und ich hab den Eindruck dass (.) indem man ein Telefon wie das hier nimmt? hab
14 ich ein bisschen Akt des Widerstands [*acte de résistance*] gemacht weißt (.) äh ich=hab mir
15 └Cm: mhm
16 └Af: ( )
17 Bm: gesagt? ich verlass ich verlass die sozialen Netzwerke? ein bisschen so=äh ich bin gegen
18 [dagegen, *contre*[2]]=die=°soz°= um zu zeigen, (.) ich bin gegen die sozialen Netzwerke? ich
19 will das nicht in meinem Leben,=und=ich=wi:ll, (.) das den Leuten zeigen, (.) indem ich das
20 nehm, (.) den Ziegelstein vom alten Opa halt [*quoi*] äh:: [langsam/deutlich] (2) den=den
21 Dinosaurier=ä:h der Telefone? (1)

Z. 13-14 PROPOSITION Bm: Ein Tastenhandy bedeutet Widerstand.

Bm hat den *Eindruck*, einen *Akt des Widerstands* gemacht zu haben (einen *acte de résistance* „macht" man auf Französisch): Er beschreibt sein Verhalten und dadurch wird klar: Das

könne man wohl als Akt des Widerstands bezeichnen – eine bewusst gesetzte und begründete Handlung.

Z. 15, 16 Cm und Af reagieren auf die Proposition, wobei Cm ratifiziert und Af unverständlich bleibt. Aufgrund der Kenntnis von Cms Einstellung von anderen Stellen in der Gruppendiskussion und der Tatsache, dass Cm sich mit einfachen Hörer*innensignalen zurückhält, denke ich, dass sich seine Ratifizierung hier in der Nähe einer inhaltlichen Zustimmung befindet.

Z. 14, 17-21 ELABORATION Bm.

Ein Akt des Widerstands hat eine Symbol- oder Kommunikationdimension, die sich in der Elaboration zeigt. Der Ziegelstein bzw. der Dinosaurier ist etwas Auffälliges unter den modernen Smartphones. Ein Smartphone muss man ja haben (Z. 2, 13), und wenn an dessen Stelle etwas Altes und Seltenes wie ein Dinosaurier tritt bzw. etwas Wuchtiges und Grobes wie ein Ziegelstein, dann fällt der Verstoß gegen die Norm durchaus auf. Social Media zu verlassen, was von anderen vielleicht nicht einmal bemerkt wird, bekommt somit eine physische und sichtbare Dimension. Sich über das Müssen derartig sichtbar hinwegzusetzen, setzt ein Zeichen. Social Media soll nicht in seinem Leben sein und die Leute sollen es wissen. Dieses Zuschautragen und die aktive Konnotation von *verlassen* (Z. 17) haben etwas Ermächtigendes. Der sichtbare Widerstand wird auch sprachlich ausgekostet: Der *Ziegelstein vom alten Opa*, gefolgt von 2s Pause und dem *Dinosaurier*, all das langsam und deutlich gesprochen. Bm stellt sich dem Druck frontal und lacht über ihn.

22 Af: aber ich musste mich schon auseinandersetzen mit=mh; (.) ein bisschen Isolierung? und ein
23 bisschen: (1) Unverständnis, sogar manchmal Verurteilung; (1) in meinem Leben=äh halt=in
24 meinem Leben a:ls @(.)@ als *Nokiaeuse*[3] @(1)@, ah:m, (.) zum Beispiel=ähm (1)
25 ⌊Bm: °*Nokiaeuse*° @(.)@
26 Af: ich, ich war viel weniger im Gespräch [*dans la communication*] mit meinen Freunden? (.) die

Z. 22-24 DIFFERENZIERUNG Af: Der Widerstand hat Konsequenzen: eine Isolierung, man ist weniger im Gespräch.

Af scheint zu sagen: Ich stimme dir zu, *aber* (Z. 22) … In meinen Augen sagt sie: „Ja, da gibt es Druck, ein Smartphone haben zu müssen. Aber ich möchte den Preis hervorheben, der

dafür zu zahlen ist.“ Mit diesen Zeilen validiert Af inhaltlich Bms Proposition, dass es Druck in Richtung Smartphone gibt.

Z. 24 *Nokiaeuse* ist kein offizielles Wort und wirkt wie eine spontane Eigenkreation[10]. Man ist Nokiaeuse, hat *ein Leben […] als Nokiaeuse* [Z. 24]. Es scheint identitätsstiftend zu sein und über ein schlichtes Verwenden eines Tastenhandys hinauszugehen.

Z. 25 Der Ausdruck *Nokiaeuse* ruft Belustigung hervor.

24		meinem Leben a:ls @(.)@ als *Nokiaeuse*[3] @(1)@, ah:m, (.) zum Beispiel=ähm (1)
25		⌊Bm: °*Nokiaeuse*° @(.)@
26	Af:	ich, ich war viel weniger im Gespräch [*dans la communication*] mit meinen Freunden? (.) die
27		können das manchmal schlecht auffassen indem sie sagen ja=äh, du antwortest gar nie
28		mehr,=äh (.) das ist ( ) was du machst aber ich finde das egoistisch (.) also dass das eine
29		⌊Bm: ouh
30	Af:	Entscheidung=ähm (.) für mich wär (1) und=ä::hm halt [*enfin*] ( ) ich hab das nicht sehr gut
31		aufgenommen (logisch) weil für mich war das überhaupt keine egoistische Handlung, (.) das
32		war=äh:m (1) das ging darüber hinaus *quoi*[4] (.) das ging weiter als nur meine kleine Person
33		und=ähm (.) und meine Beziehung von (.) mit meinen Nächsten? [*mes proches*] (1) und=äh:m
34		(.) und voilà also wohl ein bisschen Isolierung [*quand même*]; (1)
35	Bm:	( )

Z. 24-34 ELABORATION Af in Form einer Differenzierung anhand eines Beispiels.

Af veranschaulicht, worin Unverständnis und Verurteilung bestehen. Weniger Kommunikation mit den Freund*innen als Konsequenz des Tastenhandys scheint nicht schlimm zu sein, sondern eher deren Reaktion darauf: Der Vorwurf *gar nie mehr* (Z. 27-28) zu antworten, ist einer, der vorwirft, die Beziehung nicht wertzuschätzen. In dieselbe Kerbe schlägt der Vorwurf des Egoismus. Eine Entscheidung *für sich selbst* (Z. 30) impliziert also eine von den Freund*innen wahrgenommene Vernachlässigung. Diesen Vorwürfen

[10] Sie setzt sich zusammen aus dem französischen (femininen) Suffix „-euse“, welches auch auf Deutsch in seiner männlichen Form bekannt ist z.B. vom Wort Connaisseur (weiblich, seltener: connaisseuse). Nokia ist dabei ein Synonym für das Tastenhandy. Ist der Connaisseur derjenige, der sich auskennt, ist die Nokiaeuse diejenige, die das Nokia benutzt.

ausgesetzt zu sein, ist der Kern des realen Drucks. Die Beziehung mit den Freund*innen ist gefährdet. Das ist die reale Konsequenz, wenn man sich gegen ein Smartphone entscheidet.

Z. 31-33 Der Vorwurf des Egoismus, der von Freund*innen wegen des Tastenhandys kommt, deckt sich nicht mit Afs eigenem Erleben. Af fühlt sich durch diese Vorwürfe falsch verstanden. Die Entscheidung zum Tastenhandy ging über Egoismus hinaus, sogar über ihre *kleine Person* und ihre *Beziehungen*. Af leugnet nicht, dass es zu weniger Antworten bzw. Kommunikation kam. Vielleicht trug die reduzierte Kommunikation sogar zu der Erreichung ihrer Ziele bei, die sie mit dem Tastenhandy verfolgte. Eine Verschlechterung der Beziehungen gehörte auf alle Fälle nicht zu ihren Zielen. Was genau ist das Größere, das den Mut zur Entscheidung gegen das Smartphone gab?

Z. 33-34 Af wiederholt noch einmal den von Bm eingebrachten Orientierungsgehalt und bestätigt die Interpretation zu Beginn Afs Differenzierung: Es gab folgenreichen Druck, als sie sich gegen das Smartphone entschied.

35 Bm: ( )
36 Af: **aber trotzdem eigentlich** stört mich das nicht sonderlich; aber es ist nur das war eine der
37 Konsequenzen; (.)
38 Bm: und das ging über dei:ne kleine Person hinaus [spricht langsam], was meinst du damit?

Z. 36-37 Was die Absicht hinter dieser Aussage war, wird nicht deutlich. Auf alle Fälle war sie Af wichtig genug, um dafür den zum Sprechen ansetzenden Bm mit lauter Stimme zu unterbrechen. Möchte sie verhindern, bemitleidet zu werden? Sind die Konsequenzen wirklich nicht schlimm in Hinblick auf das größere Ziel?

Z. 38-51 Was genau dieses Größere ist, um das es Af geht, scheint zuerst weder Bm klar zu sein, noch scheint Af es auf den Punkt bringen zu können. Gemeinsam nähern sie sich dem an, worum es Af bei der Entscheidung zum Tastenhandy geht.

38 Bm: und das ging über dei:ne kleine Person hinaus [spricht langsam], was meinst du damit?
39 (.) das war eine Entscheidung die überschritt=äh::
40 Af: m::::h Af: existenziell eigentlich; (.) eine
41 Lebensphilosophi::e (.) die Dinge zu se::hen=äh (1) das ist eher ein bisschen=ähm (1) weiß
42 nicht. ich hab den Eindruck das ging drüber hinaus (.) über einfach m:=mein; (2) meine eigene
43 kleine Spinnerei=äh in meiner Ecke; (.)
44 Bm: mhm; (.) das ist nicht um nicht mehr erreichbar zu

Z. 40-43 Die Existenz und die Lebensphilosophie, beides Begriffe, die das ganze Leben umfassen, stehen im Kontrast zur *kleine[n] Person* (Z. 38). Es geht nicht um einzelne Beziehungen, sondern um eine Lebensphilosophie und einer Art, Dinge zu sehen. Also nicht um Einzelfälle, sondern um ein hervorbringendes Prinzip, das alles betrifft, was es berührt. Ein In-der-Welt-Sein?

Ein weiterer Kontrast liegt in der Gegenüberstellung von einer *eigenen kleine[n] Spinnerei* in der *Ecke* (Z. 42-43), die niemanden sonst betrifft, könnte man ergänzen, im Gegensatz zu dem, was über sie hinausgeht, und auch anderes berührt und beeinflusst.

44 Bm: mhm; (.) das ist nicht um nicht mehr erreichbar zu
45 sein *quoi*, (.) das war, (.) das war, (.)
46 Af: **am Anfang gabs davon wohl etwas** [*quand même*].
47 (1) ich bin schon von Grund auf jemand dies gern mag ahm @(.)@ sich ein bisschen von den
48 Bm: ( )
49 Af: Leuten zu isolieren? (.) halt=ahm (1) und ja deswegen vom=von einem wirklich existenziellen
50 Standpunkt [Blickwinkel, *point de vue*] aus *quoi*; (1)
51 Bm: (.) ouais,
52 Af: ( ) ich weiß nicht ob [schnell] ich mich wirklich gut ausdrück das ist ein

Z. 44-51 PROPOSITION Af: Die Möglichkeit der Abgrenzung hat eine existenzielle Bedeutung.

In diesen Zeiten wird klar: Es geht nicht <u>nur</u> darum, nicht mehr erreichbar zu sein. Das Nicht-erreichbar-Sein entspricht Af schon und am Anfang gabs davon etwas. Aber es geht nicht nur darum, sondern um die Art und Weise, wie das Leben insgesamt geführt wird, um einen existenziellen Standpunkt. Vielleicht eröffnet sich hier eine Perspektive, die einen der oberen Kontraste erklärt. Es könnte heißen: „Es geht nicht nur um mich als kleines Mitglied einer Freundesgruppe, es geht um mein ganzes Leben."

Z. 51 Wie weit Bm verstanden hat oder einverstanden ist, lässt sich nicht sagen. Aber er ist noch dabei.

51 Bm: (.) ouais,
52 Af: ( ) ich weiß nicht ob [schnell] ich mich wirklich gut ausdrück das ist ein
53 bisschen kompliziert zu=äh (.) erklären, (1) aber=äh:m (1) ich mags wirklich gern, in meiner
54 Ecke zu sein, und dass niemand, (.) (wär's auch) nur stören kann, (.) meine eigene Zeit [*mon*
55 *temps à moi*]. das ist etwas das macht mich verrückt *quoi*;

Z. 52-55 ELABORATION Af in Form einer Differenzierung mit dem Orientierungsgehalt: Es braucht eine Rückzugsmöglichkeit.

Af bessert ein letztes Mal in ihrer Erklärung nach: In der eigenen Zeit - wo auch immer - gestört zu werden, mache sie verrückt. Einen Ort zu haben, an dem *niemand* sie *stören kann* (Z. 54), ist ihr sehr wichtig, selbst wenn der Ort nur eine Ecke ist, könnte man ergänzen. Diesen Ort scheint Af mit dem Smartphone nicht bekommen zu haben. Um ihn wieder zu bekommen, stieg sie auf das Tastenhandy um.

Dieser Absatz ist voller Betonungen und bringt wohl die vorausgehende Elaboration auf den Punkt: In *meiner Ecke zu sein* (Z. 53-54), *meine eigene Zeit* (Z. 54), wo *niemand […] stören kann (Z. 54)*. Es geht darum, ungeteilten Raum für sich zu haben. Das scheint das existenzielle Bedürfnis zu sein, dessen Erfüllung mit dem Smartphone nicht vereinbar war und Anlass für eine alternative Lebensphilosophie und eine existenzielle Entscheidung gab.

Z. 54-55 Die inhaltliche Betonung von der eigenen Zeit kommt im französischen Original noch deutlicher heraus. Es heißt *mon temps à moi*, was so viel bedeutet wie: „Meine Zeit die mir gehört“, auf Französisch aber leichter von der Zunge geht.

Im Gegensatz zu Afs vorausgehenden Annäherungen an ihre Motive für das Tastenhandy scheint sie an dieser Stelle näher bei ihren Erfahrungen zu sein. In ca. zwei Zeilen hat sie schließlich den Sachverhalt auf den Punkt gebracht. Das nachgestellte *quoi;* (Z. 55), wie ein nachgestellten „he!", unterstreicht den emotionalen Charakter.

Festzuhalten ist: Einen Ort zu haben, an dem man nicht gestört werden kann, und eine eigene Zeit, ist etwas existenziell Wichtiges. Diesen Ort und diese Zeit gab es mit dem Smartphone nicht mehr, obwohl es Afs Grundbedürfnis ist, eine eigene Zeit und einen eigenen Ort, ein eigenen Takt zu haben. Der Rückzug wurde vom Umfeld missbilligt und eine von außen auferlegte Isolierung drohte.

56	Bm:	(also=)so (.) so:: (2) du bist ganz allein? (1) u:nd=ä:h (.) du willst nicht dass jemand (.) ä:hm
57		(1) kommt bah=wie=du=gsagt=hast=vorher? (.) sich einbringt, ein Eindringen; [*s'introduire,*
58		*une intrusion;*] der kommt ein bisschen so=ä:::h °äh:::m° wie sag ich deine Türe (.) eintreten?
59		äh des (.) Alleinseins deine Blase? (2)
60		└Af: m=mh
61	Bm:	du bist'n bisschen pissed [*vénère*] auf die Art (.) ich bin jetzt allein (.) und (.) **wehe** dem der
62		└Af: @(.)@
63	Bm:	kommt=ä:h (.) der kommt mir jetzt auf die Nerven zu gehen, we:il,=äh (1) ich hab drauf keine
64		└Af: *ouais*
65	Bm:	Lust *quoi*.
66	Af:	ja
67	Bm:	versteh ich; °manchmal=ä:h° (.) °( )°

Z. 56-67 ELABORATION in Form einer Nachfrage.

Bm überprüft, ob er Af in ihrem Bedürfnis nach Isolierung verstanden hat, indem er eine fiktive Situation beschreibt, die das widerspiegeln soll: Die Gefahr, dass jemand die Türe eintritt (Z. 58), wenn man allein in seiner Blase ist. Auch hier zeigt sich ein starker Kontrast zwischen der fragilen Blase und dem brachialen Eintreten.

Z. 61-67 Die weitere Ausführung bringt noch ein kämpferisches Verteidigen des Alleinseins ins Spiel. (Ange-)*Pissed* zu sein und die Drohung ***wehe*** *dem* (Z. 61) suggerieren ein Sich-Erwehren gegen den Eindringling oder gegen das, worauf man keine Lust hat. Eine sehr aktive Haltung.

Af begleitet Bms Ausführung (Z. 60, 62, 64, 66) und scheint zumindest grob einverstanden zu sein. In Z. 62 lacht sie wohl wegen der Wortwahl: Vénère (übersetzt mit pissed) ist ein umgangssprachlicher Ausdruck für genervt, der aus der berühmten französischen Banlieue kommt. Ein Drogendealer, der zu lange auf seinen Klienten warten muss, ist vénère.

Z. 66-67 Af validiert die Ausführung und Bm möchte sie abschließen, als Af zu einer Differenzierung ansetzt.

67 Bm: versteh ich; °manchmal=ä:h° (.) °( )°
68 Af: ich bin im=äh:m (.) Internet; zum=äh (.) Schreiben auf
69 Google Docs zum Beispiel? (1) weil ich schreib auf=äh (.) Google Docs, @(.)@
70 Bm: du schreibst=schreibst Geschichten?
71 Af: Gedichte; (.) und dann hab ich halt auf der Seite meine Facebook Seite für Gruppenarbeiten,
72 und die fängt an mich zu=mich zu *solliciter*[5] mir zu sagen ja wir bräuchten dich für dies für
73 das:=äh; (.) kommst du zu der Veranstaltung nä:chste Woche,=und=äh; (.) das (.) das
74 vernebelt mich [*m'embrouille*] eigentlich. °i sag=mir° hörts doch auf? ich will das nicht
75 wissen j=; (.) also **lösch ich die Seite**, aber i=das bleibt in meinem Kopf ich sag mir (.) ich
76 muss noch dies machen das machen (1)
77 Bm: und **sogar** (2) auf Nachrichten antworten (.) °also°

Z. 68-76 DIFFERENZIERUNG Af in Form einer abstrakten Erzählung.

Die zuvor von Af und Bm eingebrachten abstrakteren Begriffe finden hier eine Veranschaulichung. Die eigene Ecke, in der man nicht gestört werden möchte, ist das Dokument, in dem die Gedichte (Z. 71) geschrieben werden. Das Eintreten der Türe und der eigenen Zeit in dieser Ecke sind die Anfragen und Aufforderungen, die von Facebook kommen. *[S]olliciter*[11] (Z. 72) ist schwer zu übersetzen und betrifft jede Art der Anfrage, die einer Reaktion der betroffenen Person bedarf. Selbst wenn die Quelle der Störungen beseitigt ist, ist es für die ungestörte „Me-Time" zu spät: Die Gedanken sind vernebelt und eingefärbt von den Unterbrechungen. Die vénère Abwehrreaktion wird nur zu sich selbst gesagt (Z. 74), aber die Seite wird gelöscht. Ein Reagieren auf eine Störung ist also keine effektive Strategie, um die eigene Zeit zu schützen.

Festzuhalten ist: Störungen gehen über den Moment der Störung hinaus. Wie bei einer eingetretenen Tür oder einer zerplatzten Blase ist auch beim Stören der umgangssprachlichen „Me-Time“ der Rückzugsort noch verwüstet, nachdem der Eindringling bereits verschwunden ist.

In diesem Beispiel ist die Ausgangssituation für die Störung jene, dass die Gedichte in einem online Textverarbeitungsprogramm geschrieben werden, das im Webbrowser zu öffnen ist. Es ist ein kleiner Schritt von dem einen Fenster zum nächsten, in dem Facebook für

[11] solliciter: Ein Anfragen, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Anfordern, auffordern, bitten. Es hat etwas Administratives, Distanziertes, Offizielles. être sollicité heißt auch gefragt/beschäftigt zu sein als Person. Indem Af *sollicité* wird, wird sie beansprucht.

Gruppenarbeiten geöffnet ist. Wie wäre die Störung zu verhindern gewesen? Was hindert daran, Facebook geschlossen zu halten? Obwohl wir hier keine Antwort auf diese Fragen bekommen, ist anzunehmen, dass ein systematisches Problem dahintersteckt.

76		muss noch dies machen das machen (1)
77	Bm:	und **sogar** (2) auf Nachrichten antworten (.) °also°
78		Af: ouais
79	Bm:	das, das war fürchterlich [Adv., *terriblement*] ich fand das fürchterlich=äh wie sagt man, (.)
80		ahm bounding? [zögerlich] äh halt [*genre*] ä:h ich bin nicht sicher wie man sagt ( )
81		Af/Cm: ( ) einschränkend [*liant*]
82	Bm:	einschränkend, ((Einatmen)) äh; des war=wirklich das ist ein **A:rbeit** he[6] (.) das war=ä:h (1) ä:h
83		Af: *ouais ouais*
84		[deutlich]
85	Bm:	(.) und halt; (1) das ist so als ob jemand mit dir sprechen würde, (.) also; (.) nicht auf eine

Z. 77-84 PROPOSITION Bm: Auf Nachrichten zu antworten, ist eine Arbeit (Z. 82).

Direkt an Afs Ausführung über die Belastung durch Unterbrechungen schließt Bm an mit *und* ***sogar*** (Z. 77). Worauf bezieht sich das zweifach durch Lautstärke und Impetus betonte *sogar*?

Gemäß der Performanz scheint diese Stelle einen Nerv getroffen zu haben. Betonungen und Lautstärkenvariation unterstreichen das Gesagte. Außerdem validiert Af deutlich (Z. 78, 83-84).

Z. 77 Noch bevor Bm sagt, was es mit den Antworten auf Nachrichten auf sich hat, weiß Af, worauf er hinaus will. Wie sich in Z. 83 und 84 herausstellt, hat sie sich auch nicht getäuscht, denn sie stimmt auch dem vollendeten Satz deutlich zu.

Inwiefern ist es (*fürchterlich*, Z. 79) *einschränkend* (Z. 82), auf Nachrichten zu antworten? Dem bisher in diesen Passagen Rekonstruierten folgend würde ich vermuten, dass es einerseits die Verpflichtung ist (das Müssen) und andererseits die für das Antworten benötigte Zeit, die auf Kosten der eigenen Zeit geht.

Bm spricht in der (Mit-)Vergangenheit: *[W]ar* (Z. 79), *fand* (Z. 79), *war* (Z. 84). Das Problem mit dem Antworten hatte also insbesondere mit der Periode des Smartphones zu tun

und besteht mit dem Tastenhandy zumindest nicht auf die gleiche Art. Warum es jetzt besser ist, wird hier nicht expliziert.

85 Bm: (.) und halt; (1) das ist so als ob jemand mit dir sprechen würde, (.) also; (.) nicht auf eine
86 Nachricht zu antworten die du empfangen hast? (.) also jemanden in gesehen lassen; (.) eine
87 Nachricht sehen und nicht darauf antworten, (1) das gleicht=äh zu=ä:h (1) jemandem in Echt
88 nicht zu antworten wenn er dir eine Frage stellt *quoi*; (.) das ist=ä:h (1) das wird nicht gern
89 Af: mhm;

90 Bm: gesehen=*quoi* das is nicht=n (.) das ist nicht gut, das ist böse und all das: (.) und deswegen
91 [*donc*] hattest du den Eindruck auf die Nachrichten antworten zu müssen, (.) aber oft unnötig,
92 so=hallo was geht, was machst du? oder=äh oder Sachen äh:::; (.) (sogar) deppat? (.) und das
93 Af: *ouais*
94 Bm: geht so weit? dass meine Schwester, (1) auf (.) die ich versuch zu überzeugen; seit

Z. 85-93 ELABORATION Bm. Die Unterhaltung per Nachricht wird mit einer Unterhaltung von Angesicht zu Angesicht verglichen, in welcher es unmöglich erscheint, eine Frage nicht zu beantworten. In Bezug auf die Nachrichten gibt es dafür eine Bezeichnung, die sich auf die Lesebestätigung bezieht, die von manchen Apps übermittelt wird: „Jemanden in gesehen lassen“[12] bedeutet aus der Sicht des Senders, keine Antwort zu bekommen, obwohl man weiß, dass die Nachricht geöffnet wurde. So wie es quasi unvorstellbar ist, seinem Gegenüber nicht zu antworten, so darf man auch niemanden „in gesehen lassen". Dieser normative Druck erzeugt den Eindruck, nicht nur auf sinnvolle, sondern sogar auf inhaltsleere Nachrichten antworten zu müssen.

An dieser Stelle bestätigt sich: Auf alle Nachrichten antworten zu müssen, stellt das Einschränkende und die Arbeit dar. Man ist quasi den Umständen ausgeliefert: „So viele Nachrichten wie ich bekomme, habe ich zu beantworten.“ Nicht einmal wenn sie einem sinnlos vorkommen, ist man von dieser Pflicht befreit. Eine starke Einschränkung der eigenen Zeit und somit auch des Handlungsspielraums.

[12] Dieser Ausdruck ist mir auf Deutsch nicht bekannt. Auf Französisch und Spanisch ist es dafür der gleiche Ausdruck: „laisser qqn. en vue“, „dejar a alguien en visto“.

Es lässt sich die Proposition formulieren: **Es gibt eine soziale Norm: Alle Nachrichten müssen beantwortet werden, selbst wenn sie unnötig sind**.

Z. 93 Af validiert sogleich und bestätigt die Proposition als geteilte Orientierung.

93 Af: *ouais*
94 Bm: geht so weit? dass meine Schwester, (1) auf (.) die ich versuch zu überzeugen; seit
95 Jahren (.) auf die Seite zu kommen:=ä:h
96 Af: @(1)@ Af: die dunkle [Seite] der Macht
97 Cm/Af: @(1)@
98 Bm: @(*bah* gerade eben,)@ **die** (.) die gute Seite der Macht [lächelnd] (1) sie sie
99 kommt von dort, u:nd es gibt viele Leute die machen das? (.) Fotos zu senden, **ohne** irgendwas
100 auf Snapchat; nur um zu antworten den Leuten; (1)

101 Af: a::h das is *horrible*
102 Bm: ohne irgendwas?
103 Af: (neben) der Mauer so da;
104 Bm: ja, (oder)? (1)
105 Af: ouais (1) mhm [affirmatif]
106 Bm: u::nd=und=und das da sag ich aber; (1) bah das ist (schlimm) [nicht identifiziertes Geräusch]
107 Cm?: @(.)@
108 Af: mhm, [bestärkend]
109 Bm: und um auf das zrück zu kommen wasd grad vorher gesagt hast, (.) äh dass das=äh (.)

Z. 94-108 Exemplifizierende ELABORATION Bm.

Am Beispiel der Schwester wird gezeigt, wie weit dieses Nachricht-Antwort-Spiel geht: Es bringt Antworten in Form von nichtssagenden Fotos hervor. Es wird weder ein Text noch ein interessantes Motiv mitgeschickt, sondern einzig die Antwortnorm befriedigt.

Z. 101, 106 Af und Bm sind sich in ihrer Wertung einig: Das sei schlimm. Ob es schlimm ist, dass die Schwester das macht, oder ob es schlimm ist, dass das Gewicht der Norm zu solchen Praxen führt, ist nicht klar. Die Situation ist auf alle Fälle unerfreulich.

Interessant sind an dieser Stelle auch noch die Zeilen 94-99, die eine Anspielung auf Star Wars sind. In Z. 96 kann Af reibungslos das berühmte Dictum beenden, das eine

Aufforderung ist, auf die dunkle Seite der Macht zu kommen.[13] Alle drei, Cm, Af und Bm, verstehen die Anspielung. Bm macht jedoch klar, wenn auch im Spaß, dass hier die Verhältnisse anders seien als im Dictum: Die Schwester kommt von der dunklen Seite (*elle en vient*, Z. 98, 99) und die gute Seite ist jene ohne Smartphone. Dieses Intermezzo bringt zwar nichts Neues in die Betrachtung, unterstreicht aber auf eine verspielte Weise den Blick der Gruppe auf das Thema.

108 Af: mhm, [bestärkend]
109 Bm: und um auf das zrück zu kommen wasd grad vorher gesagt hast, (.) äh dass das=äh (.)
110 existenziell war für dich, (.) ä::h=ein kleines bisschen? und dass das über deine kleine Person
111 hinausgehe; deinen=Egoismus unter Anführungszeichen? (.) auf ein Telefon umzusteigen=äh
112 (1) wie dieses hier? (1) für mich war=das, äh; die Phase in meinem Leben? gegen 15 Jahren,
113 (.) wo ich mir eigentlich gesagt hab, (.) ich hab Lust glücklich zu sein?= und *du coup*[7] ich habe
114 Lust Änderungen in meinem Leben zu machen, (.) und ich hab Lust, (.) die Dinge zu machen
115 Cm: ((räuspern))
116 Af: mhm;

117 Bm: die mich glücklich machen [werden]? (1) **und,** (.) für mich, mir ist das logisch vorgekommen?
118 °es is mir logisch=äh° (.) °vorgekommen°=die sozialen Netzwerke zu verlassen, um
119 glücklicher zu sein; (1)
120 Af: *ouis*
121 Bm: weil, (.) ich weiß nicht=äh; (.) da is sowas wie ei:ne=eine geteilte Vorstellung [*idée commune*,]
122 oder so viele Leute die sa:gten=oder=äh (.) viele Erfahrungen von denen ich gehört hab? (.)
123 äh:°:::h° (1) die wi= die sagten? (.) dass die sozialen Netzwerke; da:s das macht ein bisschen
124 unglücklich? dass man sich davon befreien muss? also [*du coup*] hab ich entschieden=äh

Z. 109-124 Bm elaboriert und validiert sogleich Afs Proposition: **Die Entscheidung zum Tastenhandy ist eine größere bzw. existenzielle**.

Eine Phase geprägt von der Lust, glücklich zu sein, zu leben und Dinge zu ändern, führte zum Verlassen von Social Media, das diesem Glücklichsein und dem Tun von Dingen, die glücklich machen, im Wege stand. Dieser Schritt schien *logisch* (Z. 118). Tat er das nur wegen des Gemeinplatzes, der in Z. 121-124 angeführt wird?

[13] In der deutschen Übersetzung des Transkripts geht sich diese Stelle wegen der unterschiedlichen Setzstellung leider nur holprig aus.

Z. 120 Af validiert diesen Zusammenhang.

125 [*choisi*] zu: (1) (diesen Weg) da einzuschlagen? (.) komplett gegen das was i:ch fühlte, weil
126 ich war süchtig *quoi*; (.) und das war hart am Anfang? (1) um wirklich glücklicher zu sein
127 └Af: mhm [sanft]
128 Bm: weißt; (1) °das war's° (.) existenzieller halt;
129 Af: *ouais*. (.) und wirklich diese Leichtigkeit die damit einhergeht find ich (1) (manchmal) geh ich

Z. 125-126 Afs Gegensatz aus kleiner Person einerseits und dem darüber Hinauswachsen andererseits findet sich in Bms Ausführung wieder: Die Sucht, die banalem Lustgewinn nachgeht, einerseits, und das *wirklich glücklicher […]sein* (Z. 126) zu wollen andererseits, für das sogar die Macht der Sucht überwunden wird.

Z. 128 Bm konkludiert anknüpfend an Afs Proposition und mehreren Elaborationen: **Existenziell sei der richtige Begriff dafür.**

128 Bm: weißt; (1) °das war's° (.) existenzieller halt;
129 Af: *ouais*. (.) und wirklich diese Leichtigkeit die damit einhergeht find ich (1) (manchmal) geh ich
130 spazieren ich fühl mich i:ch (.) ich halts mit den Fingerspitzen, so da, ich geh,=äh @(.)@ (.)
131 └Bm: °*ouais*°
132 Af: weiß nicht; wohingegen vorher? ich hatte wirklich mein Handy [*GSM*] in der Tasche und=äh
133 ich passte auf=äh (.) das hat nichts gebracht, aber;
134 └Bm: da war echter Wert, *quoi*; da war mehr Wert vorher,

Z. 129-133 ELABORATION Af mit dem Orientierungsgehalt: Mit dem Tastenhandy geht eine (existenzielle) Leichtigkeit einher.

Vom Existenziellen ausgehend geht Af weiter. Die Leichtigkeit wird in einer lebendigen und plastischen Gegenüberstellung verdeutlicht: Der beschwingte Spaziergang. Af schlendert mit dem Tastenhandy zwischen ihren Fingerspitzen, geht weniger vorsichtig damit um. Af hat das Handy in der Hand und nicht umgekehrt. In dieser bildhaften Szene ist es der unverkrampfte Umgang, der die Leichtigkeit ausmacht. Obwohl als Beispiel eine Situation gewählt wurde, in der das physische Gewicht des Tastenhandys eine Rolle spielt, wird klar, dass sich die Leichtigkeit auf eine metaphorische Leichtigkeit bezieht[14]. Jene Leichtigkeit,

[14] Die Bezeichnung „Ziegelstein“ suggeriert auch nicht gerade physische Leichtigkeit.

die darin steckt, nicht dem Handy bzw. den Nachrichten ausgeliefert zu sein, mehr Zeit für sich zu haben und auch ohne es auszukommen. Der reibungslose Übergang von Bms Konklusion (*existenzieller halt*, Z. 128) zu Afs Leichtigkeit, so wie gewählte Formulierung und Afs bisherige Ausführungen unterstützen diese Deutung.

Z. 129-133 Auch hier entspricht die Gegenüberstellung zwischen Tastenhandy und Smartphone jener zwischen jetzt und früher.

Z. 130 Mit *so da* schwingt Af ihr Tastenhandy zwischen den Fingerspitzen herum, wie aus meinen Aufzeichnungen ersichtlich wird.

Z. 131 Bm validiert die Leichtigkeit, die mit dem Tastenhandy einhergeht.

Z. 132-133 Im Gegensatz zur Leichtigkeit stehen die Wachsamkeit und die Angst vor Verlust und finanziellen Kosten. Das Smartphone ist auch nicht zwischen den Fingern sondern beschützt in der Tasche. Auch sprachlich geht die Beschwingtheit des Jetzt in der Darstellung des Vorhers verloren: Die Betonungen am Ende der Sätze erlegen quasi einen steifen Rhythmus auf (*Tasche*, *auf*).

Z. 132-133 PROPOSITION Af: Das Smartphone ist dadurch eine Belastung, dass es schwer, groß und wertvoll ist.

133 ich passte auf=äh (.) das hat nichts gebracht, aber;
134 ⌊Bm: da war echter Wert, *quoi*; da war mehr Wert vorher,
135 ⌊Af: *pardon*?
136 Af: ja so ist es; das ist=äh
137 ⌊Bm: seinen Bildschirm zu zerstören; (.) seinen Bildschirm zu zerstören

Z. 134-136 ELABORATION Bm in Form eines Arguments mit dem Orientierungsgehalt: **Man muss sich mehr um das Smartphone kümmern, weil es mehr wert ist**.

Z. 136 Af validiert diese Orientierung. Sie will weitersprechen, vielleicht etwas nuancieren, aber Bm fährt fort.

136 Af: ja so ist es; das ist=äh
137 └Bm: seinen Bildschirm zu zerstören; (.) seinen Bildschirm zu zerstören
138 das war (.) das war traurig,
139 └Af: °*ouais*°
140 Af: ja, *voilà*; (.) hier, ich habs so oft fallen gelassen [lässt es fallen] @(.)@ ( ) @(.)@

Z. 137- 139 Exemplifizierende ELABORATION Bm: Den teuren Bildschirm des Smartphones zu zerstören, ist traurig. Deswegen passt man darauf auf. Das nimmt wohl etwas die Leichtigkeit.

Z. 139 Af validiert diesen Orientierungsgehalt.

140 Af: ja, *voilà*; (.) hier, ich habs so oft fallen gelassen [lässt es fallen] @(.)@ ( ) @(.)@
141 └Bm: *en fait*=er=w- er
142 wird nicht hin dieser Bildschirm;
143 Af: nein er wird nicht hin; (.) als jemand dies versucht hat das passiert nicht @(.)@ (1)
144 Bm: °*ouais*° [etwas fällt auf den Tisch (2)]
145 Af: @(.)@
146 (4)
147 Cm: °was gibts sonst no:ch°

Z. 140- 145 Das Gegenbeispiel mit dem Tastenhandy materialisiert die ursprünglich von Af um die Zeile 132 herum eingebrachte Gegenüberstellung: Nicht nur ist das Tastenhandy weniger wert, sein Bildschirm ist auch quasi unzerstörbar. Im Gegensatz dazu blieb das Smartphone nicht einmal unter Mühe ganz (Z. 133). Das Tastenhandy wird nicht einmal unter mehrfachen Versuchen kaputt (Z. 140, 143). Das Geräusch in Z. 144 demonstriert diese Behauptung: Af schlägt das Tastenhandy (laut Notizen).

Z. 141 Bm geht parallel mit und validiert: Der Bildschirm wird nicht kaputt.

Z. 144-146 Eine ausklingende Validierung von Bm und ein Auflachen von Af beenden die Passage. Es folgt eine lange Pause.

Zum Abschluss dieser Sequenz kann festgehalten werden: Die Orientierung der Leichtigkeit wird vom Thema des Existenziellen ausgelöst. Auch wenn die Leichtigkeit dann hauptsächlich in Bezug auf den finanziellen Wert besprochen wird, denke ich aufgrund dieses Übergangs, dass sie mehr beinhaltet. Afs Anschließen ist fast wie eine Elaboration der

vorausgehenden Orientierung. Die Orientierung der Leichtigkeit zeigt sich auch an anderen Stellen, wenn man danach Ausschau hält. Die Orientierung der Leichtigkeit des S(t)eins.

6.1.4.3. Beziehungen

Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Beziehungen** (interaktiv)	
Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#01:34:55# - #01:49:30#
Dauer:	14min 35s
Originalsprache:	Französisch

Allgemeines zur Passage

Die von mir mit nach dem Kriterium der Interaktivität ausgewählte und transkribierte Passage der Gruppe Ziegelstein ist außerordentlich lange. Bei genauerer Betrachtung ist sie zusammengesetzt aus etlichen Stellen, die sich ihrerseits von Länge und Aufbau her als eigenständige Passage geeignet hätten. Da so viele gute Stellen in relativ kurzer Zeit aneinandergereiht waren und ich dem Material gerecht werden wollte, nahm ich mir zuerst vor, alles zu interpretieren, was wegen mangelnder Zeit leider nicht möglich war. Im Folgenden wird nur ein Ausschnitt der Passage analysiert, ihr Transkript befindet sich aber in voller Länge im Anhang.

Interpretation

1 Bm: Und für eure Beziehungen glaubt ihr nicht dass es günstiger wäre, (.) glaubt ihr nicht es wäre-
2 (1) genau günstiger, besser? ihr würdet gesündere Beziehungen entwickeln? wenn (.) ihr kein
3 Handy mehr hättet; das würde bedeuten dass (.) die Leute (.) die euch wirklich sehen
4 |Af: ja (ouais)

Z. 1-4 PROPOSITION Bm: **Wäre es besser für Beziehungen, kein Handy zu haben?**[15] Bm wirft eine Proposition in Form einer hypothetischen Frage auf, die sogleich von

[15] Im Original *téléphone*. An dieser Stelle wird keine Unterscheidung gemacht zwischen Smartphone und Tastenhandy.

Af validiert wird. Die Formulierung *glaubt ihr nicht[,] dass* (Z. 1) deutet darauf hin, dass Bm bereits eine Antwort auf seine Frage hat.

Z. 3-26 Bm beginnt seine eigene Proposition anhand eines Beispiels in drei Teilen zu elaborieren. Auf den positiven Horizont (Z. 3-15) folgen der negative Horizont (Z. 15-23) und eine abstrahierende Konklusion (Z. 23-26).

3 Handy mehr hättet; das würde bedeuten dass (.) die Leute (.) die euch wirklich sehen
4 Af: ja (ouais)
5 Bm: wollen, oder die Leute die ihr wirklich sehen wollt, (.) bah ihr=wenn ihr euch trefft auf der Straße,
6 bah das sind zwar nicht Leute aus anderen Städte, aber; (.) ihr sagt ihnen (.) bah schau=ahm
7 [*écoute*] gemma (.) ah ich bin froh dich zu sehen, hier,=ahm (.) hättest Lust dass wir gemeinsam
8 etwas ausmachen? wir sehen uns=ahm (1) jetzt da komm lass uns was
9 Af: mhm,
10 Bm: ausmachen, (.) und=a::h (.) passt's dir wenn wir uns Freitag sehen, hast du Zeit um 15
11 Af: Spontanität
12 Bm: Uhr? (.) ich, ich werd da sein, voilà,=eh (.) u::nd=h ich zähle auf dich,:; dass du da bist
13 Af: mhm, Af: °@(.)@°
14 Bm: (selbst) wenn dir was dazwischen kommt bah=voilà das ist meine Schuld, ich bin nicht
15 erreichbar, (1) eher als (.) jetzt habe ich den Eindruck, (.) dass (.) man trifft die
16 Af: mhm,

Z. 3-15 ELABORATION positiver Horizont Bm mit dem Orientierungsgehalt: Ein Leben ohne Smartphone ist möglich und führt zu gesünderen Beziehungen.

Worin genau der positive Horizont besteht, wird erst durch den negativen Horizont klar. In beiden Fällen beginnt die Situation mit einem zufälligen realen Treffen (*auf der Straße*, Z. 5, oder *auf einer Party*, Z. 17) und in beiden Fällen kommt man ins Gespräch und macht etwas aus. Im **positiven Horizont** wird etwas konkret ausgemacht (*Freitag [...] 15 Uhr*, Z. 10, 12) und Sicherheit und Verbindlichkeit hergestellt: *[I]ch werde da sein* und *ich zähle auf dich,:;* (Z. 12). Das erste dieser zwei Satzfragmente wird von Af validiert (oder zumindest ratifiziert, Z. 13) und auf das zweite reagiert sie mit einem Lachen (Z. 13). Handelt es sich hier um einen gemeinsamen Erfahrungsraum? Lacht Af, weil sie weiß, wieso Bm *ich zähle auf dich,:;* hinzufügt?

Z. 14-16 Manchmal kommt einem ausgemachten Treffen (tatsächlich) etwas dazwischen und in diesem Fall ist man ohne Handy nicht erreichbar. Für diesen Fall übernimmt Bm von vornherein die Verantwortung, da es er ist, der nicht erreichbar ist. Das ist der Preis, der für den positiven Horizont zu zahlen ist. Auch das wird von Af ratifiziert/validiert (Z.16).

Außerdem:

Z. 5-6 PROPOSITION Bm: **Auf der Straße trifft man keine Leute aus anderen Städten.**

Es handelt sich um eine untergeordnete Proposition, die durch die Formulierung mit *zwar* und einem abschließenden *aber* (Z.6) deutlich wird. Das deutet darauf hin, dass nicht alle Leute, mit denen man gerne in Kontakt wäre, auf der Straße zu treffen sind. Es handelt sich um noch einen Preis, der für den positiven Horizont gezahlt wird (Z. 4-5). Diese Linie wird fallengelassen zugunsten des Verbindlichkeitsthemas.

Z.11 Das persönliche Ausmachen beim zufälligen Treffen wird von Af als *Spontanität* bezeichnet, ohne Bms Redefluss zu unterbrechen. Das verstärkt die positive Konnotation.

15 erreichbar, (1) eher als (.) jetzt habe ich den Eindruck, (.) dass (.) man trifft die
16 |Af: mhm,
17 Bm: Kameraden=auf=der=Straße, oder man trifft jemanden irgendwo auf einer Party oder so, man
18 tauscht; (.) systematisch di:e Netzwerke aus? (.) man sagt jaa wir werden wieder etwas
19 zusammen machen, später einmal, (.) äh man sagt he: kommst du auf meine Party den
20 kommenden Dienstag? (.) und man sagt ja ja ja ja, (.) u:nd schlussendlich am Sonntagabend
21 sagt entzieht man sich indem man ne kurze Nachricht schickt,=äh ich bin jetzt doch
22 müde=äh ich werd nicht kommen, (.) kurz gesagt (1) °äh° das macht die Beziehungen viellei-
23 |Af: @(.)@
24 Bm: auch oberflächlicher, die sozialen Netzwerke; (1) me:hr=äh die Verbindungen weniger stark, (.)
25 |Af: mhm;
26 Bm: fließender (2)

Z. 15-23 Der **negative Horizont** zeichnet sich durch die Belanglosigkeit und Unverbindlichkeit des Ausmachens und das Absagen in letzter Minute aus.

Es würden *systematisch* (Z.18) die persönlichen Netzwerkdaten ausgetauscht und die Zusage zur Verabredung vielfach bejaht (*ja ja ja ja,*, Z. 20), bevor sie schlussendlich nicht eingehalten wird.

Der negative Horizont wird mit *jetzt habe ich den Eindruck* (Z. 15) eingeführt, was eine Gegenüberstellung von jetzt und früher hereinbringt.

Z. 23-24 Bm reformuliert seine Elaboration abstrahierend: **Soziale Netzwerke machen Beziehungen oberflächlicher, weniger stark, fließender**.

Es bestätigt sich, dass der kritische Unterschied in der Elaboration der zwei Horizonte die sozialen Netzwerke sind bzw. die Eigenschaft, in physischer Abwesenheit in Kontakt zu sein.

Das Handy, um dessen Weglassen es am Anfang ging, wird implizit mit den sozialen Netzwerken gleichgesetzt.

Die gesamte Passage ist begleitet von Afs Lachern und Mhms verschiedener Intonation. Aufgrund deren Timing lässt sich schließen, dass Af aufmerksam und bei der Sache ist.

26	Bm:	fließender (2)
27	Cm:	da geht's um Einteilung, (.) si=sich einteilen zu können; (1) ja: das is=n:: (.) das ist ein
28		Risiko=bah=das is zu wissen=ä:hm (.) ich, ich versuch wirklich ausschließlich praktische
29		Unterhaltungen zu haben, also; ein Ort ein Datum eine Uhrzeit, (.) aber nicht eine Beziehung als
30		solche darüber aufzubauen; (.) und das denk ich das ist die Aufgabe jeder einzelnen Person für
31		ihre Disziplin zu sorgen und ihren (.) Raum ihren Kommunikationsraum; und das ist wirklich
32		etwas (.) das ich persönlich das ist (.) de:r wirklich praktische Aspekt, ä::hm ä::h ein Datum Ort
33		festzulegen (.) aber nicht mehr=äh nicht viel mehr=äh ( )
34		Bm: über die Netzwerke; (.)
35	Cm:	jo (1)
36	Af:	ich, ich denk gerade an etwas, Liebesbeziehungen; zum Beispiel; heutzutage ist alles äh:m (.)

Z. 27-35 Exemplifizierende ELABORATION Cm mit dem Orientierungsgehalt: Das Konkrete und das Verbindliche geht mit den Smartphones verloren, außer man nutzt sie auf eine bestimmte Art.

Hier zeigt sich etwas Prinzipielles, das bereits im Theorieteil angesprochen wurde: Medien werden im Gebrauch begriffen (Slunecko, 2008)[16], d.h. es gibt abweichenden oder eigensinnigen Gebrauch – und dann hat das Smartphone ganz andere Effekte.

Cm erkennt den von Bm aufgeworfenen Preis des positiven Horizonts an (*das ist ein Risiko*, Z. 27, 28) und elaboriert exemplifizierend. Das Risiko könne durch *Einteilung* (Z. 27) und eigenverantwortliche *Disziplin* (Z. 31) abgewendet werden. Es müsse sich jeder einzelne seinen *Kommunikationsraum* (Z. 31) schaffen, in dem nur Praktisches besprochen wird, aber kaum etwas anderes passiert (z.B. *Beziehungen [...] aufbauen*, Z. 29-30). Die Seite der praktischen Unterhaltungen überlappt sich mit Bms konkretem Ausmachen beim zufälligen Treffen auf der Straße (*ein Ort ein Datum eine Uhrzeit*, Z. 29; und Bm in Z.10). Bm versichert sich, dass Cm noch immer über Unterhaltungen über soziale Netzwerke spricht, was bestätigt wird (Z. 34-35).

[16] Einleitung zur Neuausgabe „Von der Konstruktion zur dynamischen Konstitution“.

Cm antwortet mit dem hier Gesagten auf das Risiko des Versetztwerdens durch die eigene Nicht-Erreichbarkeit. Das lässt sich ausschalten, wenn man das Handy auf eine gewisse Weise nutzt: Nur für praktische Zwecke.

36 Af: ich, ich denk gerade an etwas, Liebesbeziehungen; zum Beispiel; heutzutage ist alles äh:m (.)
37 digital gemacht irgendwie; sogar die Datingapps, a=a=alles=is über Internet;
38 Bm: frouts
39 Af: wie bitte?
40 ((Geräusch))
41 Bm: **fruits** (1) tinder fruits und so Zeugs;
42 Af: ah ok (.) voilà ( )

Z. 36-37 PROPOSITION Af: Heutzutage läuft sogar Dating über das Internet.

Dass das Wort „Dating" hier richtiger gewesen wäre als *Datingapps* (Z. 37) nehme ich deshalb an, weil es keine Datingapps ohne Internet gibt und sich das auch nicht geändert hat (*heutzutage*, Z. 36). Das *sogar* (Z. 37) deutet darauf hin, dass Dating eine spezielle Kategorie ist im Hinblick auf die Bereiche, die digitalisiert werden.

Z. 38-42 In einem Dreierschritt wird klar, dass Bm und Af hier von derselben Sache reden: Bm nennt spontan den Namen einer Datingapp (Z. 38, 41) und einer weiteren Datingapp (Z.41). Af validiert: *[V]oilà* (Z. 42).

42 Af: ah ok (.) voilà ( )
43 ⌊Cm: entschuldigung bitte ((schnäuzt sich))
44 Af: @(1)@ [höflich] ich warte
45 ⌊Cm: sorry
46 Af: kein Problem;
47 ⌊Cm/Bm: @(.)@
48 Af: das ist für die @(.)@ (.) ahm (.) also ich denk mir dass das auch eine (.) eine gewisse

Z. 43-48 Diese Zeilen beziehen sich auf die Unterbrechung durch das Schnäuzen. *[D]as ist für die @(.)@* bezieht sich auf die Aufzeichnung.

Z. 48-50 Es wird zweierlei proponiert:

PROPOSITION$_1$ Af: Heutzutage lernen sich Leute über Datingapps kennen.

PROPOSITION$_2$ Af: Für diejenigen, die das nicht tun, kann das zu einer Erschwernis und Marginalisierung führen. Bzw., wenn man kein Smartphone hat, hat man es schwerer beim Leute-Kennenlernen.

Z. 52-53 Auf der manifesten Ebene sagt Af, dass Datingapps nicht ihr *Ding* seien. Ist sie deshalb von der Erschwernis oder Marginalisierung nicht betroffen? Ihr *Ding* sei es nicht, aber *man* könne schon *wegen so etwas marginalisiert sein*. Ist sie auf einer latenten Sinnebene auch nicht betroffen? Dieser Wechsel von „ich" zu „man" könnte auf eine affektive Beteiligung hindeuten.

53 so etwas marginalisiert sein kann;
54 Bm: jo möglich
55 Af: sogar *[même]* (.) die Leute,
56 Bm: in Bezug auf die Norm?
57 Af: jo die Leute heutzutage, die zusammen sind, in einer Beziehung, (.) sie erwarten vor allem
58 Bm: (oder) die Art wie's gemacht wird?
59 Af: einen durchgehenden Austausch zu haben, jeden Tag, zu reden, Nachrichten zu senden,
60 Cm: mhm;
61 Bm: mhm [Mund voll]
62 Af: sich anzurufen, (.) die Treffen, (.) und das ist was was mich enorm ermüden würde zum
63 Bm: was hast heut gmacht? wie war dei Tag? [Mund voll, parallel]
64 Af: Beispiel

Z. 54-58 Wie Bms *jo möglich* zu verstehen ist, wird nicht direkt klar. Ist es eine Floskel? Oder zieht er diese Möglichkeit wirklich in Betracht?

Z. 56-58 Bm stellt Nachfragen, auf die Af nur mit einem *jo* (Z. 57) und sonst nicht reagiert.

Z. 55-62 PROPOSITION Af: **Heutzutage erwarten Leute in einer Beziehung einen täglichen und durchgehenden Austausch** [Fr. *échange continu*].

Mit *sogar* (Z. 55) leitet Af eine Proposition ein, die aufgrund der Formulierung und dem nahtlosen Übergang mit der vorausgehenden verbunden zu sein scheint. Wie, wird wichtig sein herauszufinden.

Z. 59, 62 Der durchgehende Austausch erfolgt z.B. durch reden, Nachrichten senden und anrufen.

Nach Afs zweifacher Bemerkung der Art des Austauschs (*durchgehend* und *jeden Tag*, Z. 59), geben zuerst Cm und dann auch Bm (mit vollem Mund) ein *mhm* (Z. 60,61) von sich, obwohl Af keine Sprechpause macht. Cm hält sich grundsätzlich mit solchen Lautzeichen

zurück. All das zusammengenommen deutet darauf hin, dass Bm und Cm (also die Gruppe) Afs Proposition validieren und hier ein gemeinsamer Erfahrungsraum besteht.

Z. 62, 63 Af und Bm sprechen teils überlappend. Bm elaboriert indexikal: *[W]as hast du heut gmacht? [W]ie war dein Tag?* Das sind Beispiele aus dem täglichen Austausch, die indexikal elaborieren, was das Ermüdende an so einem durchgehenden Austausch ist. Auf diese Art validiert Bms das Gesagte und erhebt es zu einer geteilten Orientierung.

62 Af: sich anzurufen, (.) die Treffen, (.) und das ist was was mich enorm ermüden würde zum
63 Bm: was hast heut gmacht? wie war dei Tag? [Mund voll, parallel]
64 Af: Beispiel
65 Bm: mhm
66 Cm: mhm
67 Bm: das ist eine mentale Belastung, im Grunde
68 Af: jo; (und) ich frag mich, ob ihr schon einmal

Z. 62-67 PROPOSITION Af: **Der ständige Austausch ist ermüdend und eine Belastung**.

Af bezeichnet *das* als *enorm ermüdend* (Z. 62) und zementiert damit den ständigen Austausch im negativen Horizont. Einerseits ist das Wort *enorm* bereits semantisch stark, andererseits betont sie es akustisch. Sowohl Bm als auch Cm reagieren darauf mit einem *mhm*. Bm elaboriert parallel: *[D]as ist eine mentale Belastung, im Grunde* (Z. 67), worauf Af mit einem *jo;* mit sinkender Intonation reagiert. Diese kurze Sequenz kann als ein Dreierschritt aus Proposition, Elaboration und Konklusion angesehen werden, an dem die gesamte Gruppe mitgewirkt hat. Es handelt sich um eine geteilte Orientierung,

An dieser Stelle soll festgehalten werden, was sich bisher dokumentiert: Zuerst wurde darüber gesprochen, dass das Smartphone für das Liebesleben derer nicht gut ist, die es nicht benutzen; denn sie werden marginalisiert. Nun aber stellt sich heraus, dass es auch für das Liebesleben derer nicht gut ist, oder zumindest öfter nicht gut ist, die es benutzen: Sie geraten in einen ermüdenden Austausch, nichts kann mehr groß werden, kein Gefühl kann mehr reifen, eine Infantilisierung des Affektiven. Es bleiben zwei üble Alternativen: Verschmelzung oder Isolation.

68 Af: jo; (und) ich frag mich, ob ihr schon einmal
69 Cm: ([céliban])
70 [verstellte Stimme]
71 Af: @(.)@ ob ihr schon einmal ahm; Beziehungen oder auch prä-Beziehungen, (.) gehabt habt
72 ?: mhm,

73	Af:	wie habt ihr diese Art von=ahm (.) Unterha:ltungen=ah gehalten (.) ohne pti=also Liebesding (
74		) halt; wie eine Verbindung erhalten, (.) ä:hm mit jemandem der ganz und gar nicht den gleichen
75		Tagesablauf [Rhythmus, *horaires*] hat wie ihr, die gleichen; (.) die gleiche Art zu leben,
76		eigentlich;
77	Bm/Cm?:	mhm (.) hm;
78	Af:	der Sachen von=von euch erwartet die ihr nicht bereit=eh seid; (1) zu teilen, oder (1) voilà;
79		⌊Cm: m,mh; [Mund
80		voll]

Z. 68-80 ELABORATION Af in Form einer dreiteiligen Frage.

Z. 68-74 Teil 1) Wie war das für die Gruppe in Beziehungen oder prä-Beziehungen mit *dieser Art von [...] Unterha:ltungen*?

Mit *dieser Art* (Z. 73) ist die oben besprochene durchgängige Art gemeint. Der Nachsatz *also Liebesding ( ) halt;* (Z. 73,74) macht klar, dass es noch um das Thema Liebesbeziehungen geht, wobei es egal zu sein scheint, ob es sich um „vollwertige" oder noch nicht so konsolidierte Beziehungen handelt.

Z. 69 Cms Äußerung blieb für mich unverständlich. Sie wurde mit Afs kurzem Lachen quittiert und nicht wieder aufgegriffen, soweit ich das sehe.

Z. 74-78 Teil 2) Wie ist eine Verbindung mit einer Person möglich, die nicht den gleichen Tagesablauf bzw. die gleiche Art zu leben hat?

In Bezug auf die Beziehung fällt auf, dass es hier um das *[E]rhalten* (*entretenir*, Z. 74) und nicht um das Kennenlernen oder Aufbauen geht.

Der Tagesablauf[17] entspricht *eigentlich* (Z. 76) der *Art zu leben* (Z. 75). Ist die Art zu leben bei Leuten, die durchgängig in Kontakt sein wollen, *ganz und gar* (Z. 74)? Hier kommt wieder die existenzielle Dimension des Tastenhandys herein, die insbesondere in der Passage „Leichtigkeit" herausgearbeitet wurde.

Z. 78 Teil 3) Wie ist eine Verbindung mit einer Person möglich, die Sachen erwartet, die man nicht bereit ist zu teilen?

[17] Rhythmus wäre eine alternative Übersetzung. *[H]oraires* (im FR Original) ist gängig und bezeichnet Vieles: Den Stunden-, Wochen- und Fahrplan, aber auch Öffnungszeiten und Spielzeiten von Theater- oder Kinovorstellungen.

79 ⌊Cm: m,mh; [Mund
80 voll]
81 Cm: °es war° zwei Mal dass ich wirklich in einer Beziehung war=ahm; (1) das erste Mal war mit einer
82 Person wir sahen uns fünf Monate lang einmal pro Woche, (1) weil wir nicht nah bei einander
83 wohnten; (.) äh (l'au-delà d'une enfance) wisst ihr was ich mein?=äh (.) wir sahen uns praktisch
84 jeden Tag, (1) m:h (1) u:nd:ahm (3) ((kaut)) in der ersten Bezi:ehung, ahm; (.) akzeptierte ich
85 me:hr (.) diesen Aspekt=ahm; (.) der Ermüdung=diesen Aspekt wir (.) wir kommunizieren nicht
86 nur für die praktischen Angelegenheiten sondern (einfach) für die Freude am Austausch, (.) weil
87 ⌊Af:
88 mhm,

89 Cm: sowieso, bah; (.) weil voilà, stimmt, es gab eine Woche Abwesenheit, wo wir uns nicht sehen,
90 und deswegen=äh (.) das kann immer nett sein Nachrichten zu bekommen, ein bisschen
91 *complicité* zu teilen, (1) im zweiten Fall wars viel=äh::m (1) da=äh=ich da hatte ich viel schneller
92 genug, vom Austausch; (.) übers Handy, über=ä::h (1) äh: Messenger und so weiter,
93 ⌊Af: mhm
94 Cm: (1) eigentlich im ersten Fall zu einem gewissen Zeitpunkt,=äh nur=äh voilà;=wir (.) wir sind nicht
95 hier gegenwärtig,=äh (.) in der Ge:genwart (.) ä::h mit dem anderen, also=äh es bringt nichts
96 eine eine Gegenwart zu simulieren die nicht da ist, (.) ( )

Z. 79- 96 Exemplifizierende und argumentative ELABORATION Cm.

Zuerst fällt auf, dass Cm mit seiner Elaboration direkt auf Afs Fragen antwortet. Af stellt mit ihren Fragen Propositionen in den Raum, die nicht geteilt werden müssten. Cm scheint mit ihnen aber etwas anfangen zu können und elaboriert vorerst exemplifizierend. Dass Cm die zugrundeliegenden Annahmen teilt, ist vorerst eine Annahme basierend auf der schnellen Übernahme der Rednerrolle (es musste keine Pause aufkommen und Cm hatte noch den Mund voll). Auf welche der Fragen er antwortet (wenn er überhaupt auf eine antwortet und nicht einfach von seinen Beziehungen erzählt) entscheidet darüber, ob sich die Annahme einer geteilten Orientierung weiter erhärtet.

Cm antwortet auf Afs Frage(n), indem er von seinen zwei Beziehungen erzählt. In der ersten gab es eine Woche Abwesenheit zwischen den Treffen. Die Dauer der Abwesenheit wird mit der räumlichen Distanz begründet. Dass eine Woche Abwesenheit in einer Beziehung lange sei, soll wohl durch einen Einwurf unterstrichen werden, den ich nicht genau verstehen konnte (Z. 83-84): Ich denke, es geht darum, dass es in einem anderen Fall tägliche Treffen gab.

Wo Cm von seiner ersten Beziehung spricht (Z.84-86), bekräftigt er den negativen Horizont des durchgängigen Austauschs: Es geht um den *Aspekt [...] der Ermüdung* (Z. 85) und den habe er in der ersten Beziehung noch eher *akzeptiert* (Z. 84). Er wiederholt, dass er nicht nur

für praktische Angelegenheiten, sondern auch für die Freude am Austausch (über das Telefon) kommunizierte. Das erinnert an Cms in Z. 27-35 eingebrachte Trennung zwischen praktischen Unterhaltungen über das Telefon und dem Rest, die es durch Disziplin zu erhalten gäbe. Gegen diese verstieß er somit in der ersten Beziehung.

Z. 89 Cm bekräftigt noch einmal: Eine Woche Abwesenheit in einer Beziehung ist lange.

Z. 86- 91 Warum man überhaupt Nachrichten in einer Beziehung schreiben sollte, zeigt sich in einem **positiven Horizont**: Eine Nachricht und geteilte complicité[18] können nett sein, wenn es eine Woche Abwesenheit in einer Beziehung gibt.

Z. 91-92 Dieser positive Horizont schien sich im Fall der ersten Beziehung mit dem davor genannten negativen einigermaßen die Waage zu halten. Im Fall der zweiten Beziehung *hatte [er] viel schneller genug, vom Austausch.* Vom Austausch, der über das Handy oder den Facebook Messanger stattfand.

Z. 94-96 PROPOSITION Cm: Das Ziel des Austauschs ist es, eine Gegenwart des Partners herzustellen. Über Handyunterhaltungen gelingt das nicht: Die Gegenwart ist nur simuliert.

Zu dieser Einsicht kam Cm erst *zu einem gewissen Zeitpunkt* (Z. 94).

96 eine eine Gegenwart zu simulieren die nicht da ist, (.) ( )
97 ⌊Af: mhm, (1) und was hat die andere dazu
98 gesagt?
99 Cm: die zweite? (.) oder die erste?
100 ⌊ Af: oder soga:r (.) was war ihre Reaktion, auf auf deine Situation=ähm; (.) deine
101 digitale Situation;
102 Cm: bah in Wirklichkeit hat's die erste noch ziemlich gut akzeptiert, (1) a::hm: denke ich
103 ⌊ Af: also
104 dass du nicht präsent bist=äh
105 Cm: jo
106 Af: das kann schnell schlecht aufgefasst werden, heutzutage; hab ich den Eindruck (.) du schreibst
107 ⌊Cm: mhm ⌊ouais
108 ⌊Bm: ä::h
109 Af: nicht zurück zwei Stunden lang und man sagt sich schon warum schreibst du nicht zurück;
110 ä:h ( ) schlecht=äh

[18] Ich hoffe, das Wort complicité versteht sich. „Komplizenschaft" auf Deutsch ist hier nicht die richtige Übersetzung. Es ist zu ungelenk. Auch so etwas wie Verschworenheit schien mir nicht passend.

Z. 97-110 Af erkundigt sich nach der Reaktion der Freundinnen auf Cms *digitale Situation* (Z.101) und präzisiert, was sie damit meint: *[A]lso dass du nicht präsent bist=äh* (Z. 103-104). Mit *jo* (Z. 105) bestätigt Cm, dass er das gleiche unter der digitalen Situation verstanden hat. Festzuhalten ist: **Die (spezielle) digitale Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass man nicht zeitnah auf Handynachrichten antwortet, nicht erreichbar ist.**

Z. 106 Af bringt eine neue Proposition herein: Nicht präsent zu sein, wird heutzutage schnell schlecht aufgefasst.

Af benutzt an dieser Stelle (Z. 106) das Wort *heutzutage* zum vierten Mal in dieser Passage. Auch Bm unterscheidet zwischen jetzt und früher (Z. 15-23) Gibt es einen Konsens in der Gruppe, dass es einen Kontrast gibt zwischen früher und heute?

Z. 106-110 Noch bevor Af mit ihrer exemplifizierenden Elaboration beginnt, validiert Cm an zwei Stellen Afs Proposition. Die Exemplifizierung besteht aus einer Situation, in der auf eine Nachricht zwei Stunden lang nicht geantwortet wird. Die Nachfrage, warum man nicht zurückschreibe, wird als negative Reaktion darauf gewertet. Daraus folgt die geteilte Orientierung: **Nicht präsent zu sein, führt zu negativen Reaktionen.**

109	Af:	nicht zurück zwei Stunden lang und man sagt sich schon warum schreibst du nicht zurück;
110		ä:h ( ) schlecht=äh
111		Bm: ja das schafft eigentlich, das scha=das schafft da ist so eine Unsicherheit im Bezug
112		darauf, irgendwie; find ich
113		Af: genau so is es; (.) ja

Z. 111-113 PROPOSITION Bm: **Nicht präsent zu sein führt deshalb zu negativen Reaktionen, weil es Unsicherheit hervorruft.**

Z. 113 Af validiert: *[G]enau so is es;*

6.2. Gruppe: l‘Europa

6.2.1. Zur Gruppe

Die Aufnahme entstand am 4. Mai 2022 auf einem zehntägigen Erasmus Jugendaustausch in der Nähe von Passignano sul Trasimeno in Italien. An den Tagen vor der Aufnahme machte ich bekannt, dass ich gerne eine Gruppendiskussion für meine Masterarbeit durchführen wolle. Teilnehmen konnte, wer meinte, dass ihr/sein Smartphone etwas mit "mental health"

zu tun habe, dem Thema des Jugendaustauschs. Schließlich nahmen sechs Personen (fünf weibliche, eine männliche) aus drei Ländern (Ungarn (3), Spanien (2), Deutschland (1)) im Alter von 17 bis 30 Jahren teil, bzw. sieben Personen aus vier Ländern, wenn man mich, den Moderator, mitberücksichtigt. Fm, der jüngste Teilnehmer, war zum Zeitpunkt der Diskussion noch Schüler. Hf, die älteste Teilnehmerin, ebenso wie Gf und If arbeiteten bereits mit einem Studienabschluss, und Kf und Jf befanden sich noch im Studium. Die Teilnehmer*innen kannten einander erst seit Beginn des Projekts, das zum Zeitpunkt der Diskussion seit sechs Tagen lief. Gemeinsame Aktivitäten und geteilte Schlafräume hatten schon nach wenigen Tagen zu einer vertrauten bis innigen Atmosphäre geführt. Somit waren die Teilnehmer*innen einander zum Zeitpunkt der Diskussion nicht mehr fremd. Es könnte von einer semi-natürlichen Gruppe gesprochen werden. Alle Teilnehmer*innen hatten ein Smartphone und „Screentimes"[19] mit über vier Stunden pro Tag. Die letzte Information kam am Schluss der Gruppendiskussion heraus, als die Gruppe ihre Bildschirmzeiten auf Fms Vorschlag hin verglich. Bei den Teilnehmer*innen des Erasmus-Projekts, aus denen sich die Gruppe für die Diskussion rekrutierte, fiel mir keine Tendenz zu schlechter „mental health" auf. Das Projekt zielte auch nicht auf eine solche Zielgruppe ab. Das Ziel des Projekts war es, zu sensibilisieren und gesundheitsfördernde Praxen zu teilen. Außerdem handelte es sich bei diesem Projekt um einen der ersten Jugendaustausche, die seit Ausbruch der Pandemie wieder stattgefunden hatten. Das allein motivierte bereits viele junge Leute zur Teilnahme.

Der Arbeitsname dieser Gruppe war „Die Ringer“ und ich änderte ihn schließlich auf das italienische „l‘Europa“. Der Gedanke hinter „Die Ringer“ war, dass der rote Faden der Diskussion das Ringen um Handlungskontrolle im Umgang mit dem Smartphone war. Mit „l‘Europa“ entschied ich mich für einen Namen, der sich auf ein Definitionsmerkmal der Gruppe und weniger des Inhalts der Diskussion bezieht.

6.2.2. Zur Diskussion

Die Gruppendiskussion war für 21Uhr an einem Tag angesetzt, den wir frei gestalten konnten. Die Projektteilnehmer*innen nutzten ihn, um tagsüber einen Ausflug zu machen. Der Ort der Diskussion war ein Gemeinschaftsraum. Da es dort weder Tische noch genügend

[19] Die Screentime kann in den Einstellungen der meisten Smartphones nachgesehen werden und gibt an, wie viel Zeit am Handy verbracht wurde. Neben spezifischen und Durchschnittswerten gibt es auch Aufschlüsselungen je App.

Sessel gab, nahmen wir am Boden Platz, wie es auch während anderer Aktivitäten üblich war. Es gab verschiedene typisch italienische Snacks und Getränke (darunter Wein), die gerne angenommen wurden. Die Gruppendiskussion wurde mit zwei unterschiedlich ausgerichteten Iphones aufgenommen. Sie dauerte ungefähr zwei Stunden und war selbstläufig. Die erste immanente Nachfrage wurde nach ungefähr 1h20min gestellt und ist Teil eines analysierten Transkripts. Die Sprache der Gruppendiskussion war Englisch, was für alle Teilnehmer*innen eine Fremdsprache war. Bis auf Ilena, die aufgrund ihrer Englischkenntnisse etwas zurückhaltender war, nahmen alle Teilnehmer*innen über die gesamte Dauer der Diskussion teil. Interaktivität und Performanz der Diskussion nahmen mit zunehmender Dauer der Diskussion zu.

6.2.3. Passagen

6.2.3.1. Por inercia

Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Por inercia** (Eingangspassage)	
Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kiraa (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#00:02:59# - #00:17:20#
Dauer:	14min 21s
Originalsprache:	Englisch

Allgemeines zur Passage

Was diese Passage betrifft, so ist grundsätzlich zu betonen, dass wir uns am Beginn der Gruppendiskussion befinden. Die Gruppe kennt sich noch nicht lange, war also keine natürliche Gruppe, und hatte wohl noch nie die Gelegenheit, sich auf diese Art über ihre Erfahrungen mit dem Smartphone auszutauschen. Die Teilnehmer*innen machen ihren persönlichen Blick auf die Dinge klar. Dementsprechend sind die Sprechbeiträge in dieser Passage eher sequenziell, weniger interaktiv und länger. Für die Auswertung bedeutet das, dass kollektive Erfahrungsräume und geteilte Orientierungen eher durch inhaltliche Übereinstimmung aufgespürt werden müssen als mithilfe von hoher Performanz der Gruppe.

Zur Sprache: Wenn die Übersetzung unproblematisch war, habe ich die deutsche Übersetzung als direktes Zitat aus dem Transkript in die Interpretation eingebaut. So konnte

aus *of course* im Transkript *natürlich* in der Interpretation werden. Das gilt nicht nur für die Eingangspassage sondern für alle drei Passagen der Gruppe l'Europa.

Interpretation

1	ME:	so: (1) how is it (.) going with the smartphone, (.) what is it all about, (.) with the
2		smartphone;
3	(4)	
4	Gf:	do you mean the kind o:f relationship we have with our smartphones?
5		⌊?: mhm?
6	ME:	for example °yeah°
7	Gf:	mhm; (1) ok.
8	(2)	
9	Fm:	do you mean like social media addiction?
10	Hf:	any- anything;
11		⌊ME: if that's something you:: (.) wanna talk about?
12	Fm:	°ye::ah?°
13	ME:	if that's: °(yeah?)°

Z. 1- 13 Einstiegsfrage und Verständnisfrage

Die bewusst vage formulierte Einstiegsfrage des Moderators führt zu zwei Nachfragen. Gehe es um die Beziehung zum Smartphone oder um Social Media-Sucht? Der Moderator überlässt die Entscheidung der Gruppe (Z. 6,11). Af scheint den Rahmen der Diskussion richtig verstanden zu haben: *[A]ny- anything;* (Z. 10) könnte die Antwort auf Gf und Fms Nachfragen sein.

Z. 12 Fm bejaht: Er möchte über Social Media sprechen. Social Media gehört für ihn anscheinend dazu, wenn gefragt wird, wie es mit dem Smartphone läuft.

Z. 14-28 Fm vermutet, süchtig nach Social Media zu sein und elaboriert, was ihn zu dieser Annahme führt.

14	Fm:	so I'm; (.) pretty sure? I'm addicted to social media? (.) because sometimes, like (.) I, I
15		would have other things to do, I just (.) you know sometimes I just stay on social media,
16		because it's like easy? ((Einatmen)) to: (.) like you know to be=on=it rather than;
17		you=know do my stuff? (and) if- **when I** wanna just start doing my things? like
18		sometimes I have to try really ha:rd; to (.) get off th- my phone? t's=like; (1) **kinda like**
19		**feels like it's physical**,(.) limitation? to just be on it? so sometimes I'm just (2) not ha-
20		like ha:rd to myself? enough? and I just (.) end up (.) staying on my phone more, s- it's

Z. 14-15 Obwohl Fm andere Dinge zu tun hat, bleibt er auf Social Media. Das passiert ihm *sometimes* und ist der erstgenannte Grund, der für eine Sucht spreche. Das Verweilen auf Social Media (*stay*, Z. 15) verhindert das Ausführen der anderen Dinge. Die anderen Dinge sind hier solche, die getan werden müssen (*have to do*) und nicht zum Beispiel Freizeitaktivitäten. Die Pflichten, denen nachzugehen wäre, werden durch Unterlassung verhindert: Social Media wird nicht verlassen, was die Voraussetzung für andere Tätigkeiten wäre. Fm bleibt einfach auf Social Media.

Z. 16-17 Fm elaboriert, warum er eher auf Social Media beibt, als seine Aufgaben zu erledigen: Es liegt an der Leichtigkeit, die den Weg eher zum Verweilen anstatt zum Erledigen diverser Aufgaben ebnet, die er diffus als *my stuff* bezeichnet.

Z. 17-20 Wenn Fm noch am Handy ist, aber schon den Entschluss gefasst hat, mit seinen anderen Dingen zu beginnen, ist die Umsetzung eine große Herausforderung. Einerseits wird es gewollt (Z. 17), mit seinen Dingen zu starten, und nicht einfach getan. Andererseits *probiert* er (Z. 18) vom Handy wegzukommen, was die Möglichkeit ins Spiel bringt, dass der Versuch nicht gelingt. Und schließlich probiert er es sogar *really ha:rd,* (Z. 18), wobei die Herausforderung durch das Langziehen von *ha:rd* noch einmal betont ist. Obwohl mir die Bedeutung des Satzteils *to just be on it* (Z.19) an dieser Stelle nicht ganz klar wird, nehme ich an, dass sich die Herausforderung des Beginnens im körperlichen Empfinden widerspiegelt: Es sind nicht nur seine Gedanken oder sein mangelhafter Versuch, die ihn von den Aufgaben abhalten, es ist eine körperliche oder physische Beschränkung. Obwohl Fm nach den richtigen Worten sucht (*it's like*; *kinda like* ***feels like***, Z. 19), betont er diese Stelle durch die Lautstärke. Es könnte sich um bisher wenig expliziertes Orientierungswissen handeln, das man wie folgt audrücken könnte: „Wenn ich in jener Situation bin, ist es dieses Gefühl, das mich von der Erreichung meiner Absichten abhält." Das *feel* würde zu dieser Annahme passen.

Z. 19 *to just be on it*

Was diesen Satz betrifft, so ist er mir nicht ganz klar: Von der Intonation her reiht er sich in die Reihe der Äußerungen mit steigender Intonation ein, und scheint somit zu den physischen/köperlichen Beschränkungen zu gehören. Aber worin liegt die Beschränkung? Vielleicht meint Fm: „Am Handy zu sein, fühlt sich so an, als wäre er physisch oder

körperlich eingeschränkt. Etwas anderes zu tun, wirkt fast unmöglich.“ Stimmt diese Deutung, dann wird klar: In solch einer Situation hat der Wille kaum etwas auszurichten.

Z. 19-20 Mit mehr Härte sich selbst gegenüber würde das Loskommen gelingen. *[M]anchmal* ist Fm nicht hart genug. Und dann bleibt er am Handy, könnte man ergänzen. Diese Aussage lässt zwei Deutungen zu: Mit mehr Druck könnte *manchmal* auch die beinahe physische Einschränkung überwunden werden. Alternativ könnte sich *sometimes* auch auf die Male beziehen, wo das Loskommen nicht gelingt. Der Grund war dann der Mangel an Härte sich selbst gegenüber. Denn ist genug Härte da, gelingt es immer. Wie häufig die Strategie der Härte funktioniert und welche der zwei Deutungen die richtige ist, kann hier nicht geklärt werden. Auf alle Fälle sehe ich einen Kampf der Giganten vor mir: Die physische Einschränkung einerseits, und die Härte andererseits, als Mittel, die physische Einschränkung zu überwinden.

Z. 20 Selbst, wenn Fm hart zu sich selbst ist, aber eben nicht hart genug, ist das Ende der Bemühungen trotzdem nur das Verweilen am Handy.

20 like ha:rd to myself? enough? and I just (.) end up (.) staying on my phone more, s- it's
21 ah happens a lot, at night time? when I should be sleeping? but (.) sometimes
22 I=just=like scroll to like (.) my pho::ne stuff and just scroll to like you=know=like *tiktok*
23 *videos*? [zögerlich verstellte Stimme] (1) but just scolling all the time and (.) yea:h; miss
24 some sleep really, and like; (.) sometimes it's really like ha:rd; (.) to (.) uhm (.) get- off-
25 ⌊?: °@(.)@°
26 Fm: (from) it?=for me at least? (.) and like yeah; after if I (.) finally get off ( ), I'm like; (1) I
27 feel shit that I was (.) in the end like- I (.) spent like half an hour on tiktok, and- I- should
28 have been slept ( ) in that time; yeah;

Z. 20-24 ELABORATION Fm mit dem Sinngehalt: Die Handyzeit geht auch auf Kosten der Schlafenszeit.

In diesen Zeilen gewährt Fm einen Einblick, was er in der Zeit auf Social Media tut: Scrollen. Er scrollt durch die Beiträge auf verschiedenen Plattformen. *[J]ust scrolling all the time* (Z. 23). Am Abend scheint es besonders oft vorzukommen, dass Fm nicht vom Handy loskommt (*a lot, at nighttime?*, Z. 21)

Wie das Handy tagsüber den metaphorischen Raum besetzt, in dem die Aufgaben erledigt werden sollten, so besetzt er abends den Raum, in dem geschlafen werden sollte. In beiden Fällen bestehen die negativen Konsequenzen darin, für etwas anderes keine Zeit zu haben.

In Z. 25 sieht man ein anonymes und leises Lachen. Es fällt trotzdem auf, da es der bisher erste Beitrag der Gruppe zu Fms Ausführung ist. Kennt diese Teilnehmerin die Situation des Scrollens statt Schlafens?

Z. 24-28 Ist es erst geschafft, vom Handy wegzukommen, ist noch immer nicht alles gut. Die „Belohnung" für das Loskommen ist, sich *scheiße* zu fühlen. Dieses Gefühl kommt durch die Einsicht zustande, auf Social Media jene Zeit gewesen zu sein, die man hätte schlafen sollen. Die Einsicht kommt anscheinend erst mit dem Loslösen vom Handy. Heißt das im Umkehrschluss: Solange gescrollt wird, ist man sicher vor diesem negativen Gefühl?

Vielleicht ist es an dieser Stelle angebracht zu reflektieren, was Sucht in diesem Zusammenhang heißen könnte. Unmittelbar fällt mir das Stichwort Kontrollverlust ein. Weiters denke ich an die sozial anerkannte Natur von Süchten und ihre biologische Begründung im Diskurs. Schließlich kann Fehlverhalten mit dem Argument, süchtig zu sein, teilentschuldigt werden, denn Sucht sei größer als Willenskraft.

Zusammenfassung: Es ist unheimlich schwer, den Handygebrauch zu stoppen, sodass dieser Zustand als Sucht bezeichnet werden kann. Die Probleme, die mit der Sucht einhergehen, kommen daher, dass andere wichtige Aktivitäten nicht ausgeführt werden. Ist Fm hart genug zu sich selbst, gelingt ihm das Wegkommen manchmal. Ist er erst vom Handy weggekommen, setzt die Erkenntnis ein, was verpasst wurde. Diese ist sehr unangenehm.

Fms erster Beitrag ist sehr anschaulich und scheint nah an seinen Erfahrungen dran zu sein. Er argumentiert nicht, sondern erzählt von wiederholt Erlebtem. Obwohl nicht interaktiv, ist das prinzipiell gutes Material für das Finden von Orientierungen.

29 Gf: mhm?
30 (2)
31 Gf: I can relate to him? becaus:e u:hm (.) I have included? (.) I'm using my: mobile phone?
32 ⌊ ?f: ((Räuspern))
33
34 Gf: (.) ah=in my daily life? (.) ah because; the moment I wake up? (1) like I::=mh (.) I
35 revise, (1) I: see how many notifications I have? (.) a:n:d it's always about <u>messages,</u>
36 and groupcha:ts, (.) so (.) mh=that's the wa:y that; (.) I:: start the day; (1) I mean; (1) I
37 <u>don't start</u> my: my da:y (.) being conscious? or (.) that I have started a new day?
38 ((Einatmen)) but (.) like I start it? (1) m::h (.) <u>reading</u> other people:::; (.) messages and
39 what other people have to say <u>to me</u> (.) rather than listening to myself; ((Einatmen))
40 and also, at the en:d of the day? like (.) at night? (.) I spen:d (.) aroun:d half an hour, (.)
41 sometimes? (.) ahm: (1) just (.) reading about news? an::d some kind of things?
42 ((Einatmen)) so i-? yeah; (.) m::h @(like the screen of my phone?)@ are the <u>first</u> and
43 the <u>last thing,</u> I see in a day.
44 ?f: °mhm°

Z. 29-43 Gf übernimmt die Redner*innenrolle und gibt ihre Antwort auf die Einstiegsfrage, die mit Fms Beitrag in einem Zusammenhang zu stehen scheint. Wie, wird erst allmählich klar.

Z. 34- 43 PROPOSITION Gf: Das Handy ist das erste und das letzte, was am Tag angesehen wird.

Das Problem hierbei scheint zu sein, dass der Anfang und das Ende des Tages nicht mit Eigenem gefüllt werden, sondern mit Dingen von außen (Nachrichten, Gruppen Unterhaltungen, Neuigkeiten). Möchte man sich auf die suggerierten Bilder einlassen, so könnte man sagen, dass der wache Teil des Tages eingeklammert ist von Meldungen, die nichts mit dem unmittelbaren Umfeld zu tun haben, in dem Gf aufwacht und schlafen geht. Die Meldungen von außen an sich scheinen nicht das Problem zu sein. Gf sagt nämlich nicht: „Ich will das alles nicht wissen." Sie sagt (paraphrasiert): „Ich beginne und beende den Tag nicht bewusst bzw. mit mir selbst." (7.37, 39) Das scheint eine Parallele zu Fms Ausführung zu sein:

Es geht nicht primär um das, was am Handy getan wird. Es geht darum, was die Aktivität am Handy verhindert. In Gfs Fall wäre das, geerdeter in den und aus dem Tag zu gehen. Wäre das Problem gelöst, wenn Gf morgens und abends die Zeit am Handy sich selbst widmen würde, indem sie z.B. ein Tagebuch schreibt? Was hindert sie daran? Wäre das möglich?

Eine weitere Parallele zu Fm scheint sich im Bewusstsein zu zeigen. Man könnte sagen: Im Schlaf ist man weder im Alltagsbewusstsein noch orientiert. Kaum verlässt Gf diesen nächtlichen Zustand und steht auf, ist sie mit fremden Inhalten beschäftigt und hat nicht die Chance „zu sich" zu kommen.[20] Mit Blick auf Fm bedeutet bewusst, dass er (zu) viel Zeit mit der falschen Tätigkeit verbringt, ohne es zu merken. Man könnte fragen: Was wird Gf nicht bewusst, wenn sie ihren Tag mit dem Handy startet und beendet? Sie wird sich ihrer selbst nicht bewusst.

Es dokumentiert sich, dass mit der Handynutzung etwas verhindert wird.

Z. 45-67 Hfs erste Intervention.

[20] Es bleibt die Frage: Was genau bedeutet es, „zu sich" zu kommen?

Hf schließt thematisch an Gfs Ausführung an: Auch für sie ist es das Erste am Tag, ihr Handy nach wichtigen Neuigkeiten zu checken.

45 ⌊Hf: yeah? I I=ah have the same experience? u::h if I can say that word? ah so:
46 yeah; when I=ah wake up, I always check- first- my phone? u::hm if I have any u:h
47 important message or (.) no? and=u:h I: realise that=ah during=ah pandemic,=ah I=ah
48 worked=ah from=ah home? (.) and=ah I=ah always=a:h just=ah (.) scroll the:: (.) social
49 media? a:h but=ah before that? u::hm when I go to the:=uhm: workplace? I=ah use the
50 phone less?=@(.)@ ah but yeah; from ho:me because I'm alone there, I just always ah
51 (.) mh so my phone is always in my head, and it=a:h hand sorry @(Einatmen)@
52 and=ah it's=ah really bad things? (.) and=uh:m (.) I=ah (.) try to do? ah sometimes ah

Z. 47-52 Anschließend proponiert sie: Wenn das Handy ständig in der Hand ist, wird Social Media häufiger benutzt.

Das fiel besonders im Vergleich zwischen der Zeit im Home Office und jener am Arbeitsplatz auf. Das Alleinsein im Home Office wird als Grund dafür genannt, dass das Handy dort immer in der Hand ist. Was führt zu dieser Verbindung? Ist es die Isolierung? Das Bedürfnis nach Unterhaltung? Die Kommunikation und Information als Voraussetzung fürs Arbeiten? Oder umgekehrt die Kontrolle am Arbeitsplatz, die die Handynutzung verringert? Auf alle Fälle ist das Handy im Home Office immer zur Hand, was zu mehr Scrollen auf Social Media führt. Und das ist *bad* (Z. 52). Die Nähe führt zum Scrollen.

52 and=ah it's=ah really bad things? (.) and=uh:m (.) I=ah (.) try to do? ah sometimes ah
53 that I=ah just=ah put away my phone, for one, or one and a half day? and=ah I feel=a:h
54 more=ah (.) °I don't know,° happier?=@(.)@ in that=ah one or w- m:aximum one
55 ⌊?: @(Ausatmen)@
56 Hf: and a ha:lf=@(.)@ ah day but it's=ah (.) really hard? @(.)@ ah to do that? and I (.)
57 ⌊?: @(Ausatmen, 1s)@
58 Hf: yeah; I do that just I don't know in every, (.) ah °three or four months?° °n-° ah once? (.)
59 so in every ah year just=ah (.) three or maximum a:h four times, so it's not (.) too
60 much? (.) u::h but=uh yes. @(.)@
61 ?f: u:hm,
62 Hf: yeah and my last=ah thing, a::hm before=ah sleeping, is to; (.) scro:ll,=ah=ah
63 ⌊If/Gf:mhm.

Z. 52-61 PROPOSITION Hf: Das Handy für einen Tag oder mehr nicht zu benutzen, macht glücklicher, ist aber sehr hart.

Das Handy immer in der Hand zu haben, ist wirklich schlecht (Z. 52). Es für einen gewissen Zeitraum wegzulegen, ist wirklich hart (Z. 56). Wie hart es ist, wird in der Qualifizierung des *sometimes* bzw. der Dauer klar, während der das Handy nicht benutzt wird: *[M]:aximum* (Z. 54) eineinhalb Tage lang, und *maximum* (Z. 59) vier Mal pro Jahr. Und das, obwohl es so gut

tut. Dass das nicht viel ist, ist auch Hf bewusst (Z. 59-60). Und trotzdem ist es das Maximum (betont!). Was hält davon ab, das Handy öfters und länger wegzulegen? Was macht das Weglegen so schwer?

Z. 55, 57 Bei der Klärung, wie lange das Handy weggelegt wird, müssen ein oder zwei Teilnehmerinnen lachen. Auch Af sieht die Komik (Z 54, 56), die wohl im Folgenden liegt: Es heißt nicht ein bis drei Tage, oder ein bis zwei Tage. Der zweite halbe Halbtag ist schon so eine Herausforderung, dass zwei ganze Tage eine andere Kategorie wären, könnte man überspitzt sagen. Können der/die Sprecher*in*nen die Schwierigkeit nachvollziehen? Bewegen wir uns in einem geteilten Erfahrungsraum?

64 Hf: and use the phone? (.) and I think=ah maybe it cause=ah that I (.) sleep not that- we:ll?
65 because they always=ah told that if you, ((Einatmen)) ah see too much the screen, it's-
66 bad for the (.) °sleeping as well?° (.) for the quality of the sleeping? so
67 ⌊?: ( )
68 Fm: like the blue s- blue light,
69 ⌊Kf: ye:s
70 ⌊3+: ye:ah
71 ⌊-: yeah
72 ⌊-: mhm yeah

Z. 62- 66 PROPOSITION Hf: Vielleicht ist das abendliche Scrollen der Grund für schlechteren Schlaf.

Ihren Beitrag abschließend knüpft Hf noch einmal an Gfs Ausführung an und bestätigt: Die Handynutzung ist auch für sie das letzte, was sie vor dem Schlafen tut. Was If oder Gf ratifiziert (Z. 63). In Hfs Fall hat dieses abendliche Scrollen hingegen eine andere Konsequenz: Sie elaboriert basierend auf sprachlich generalisiertem Wissen: Sie habe gehört, zu viel Bildschirmzeit sei schlecht für den Schlaf. Was sie aus eigener Erfahrung weiß ist, dass sie, einerseits vor dem Schlafen auf den Bildschirm schaut und andererseits schlecht schläft. Die Verbindung zwischen diesen beiden Befunden wird durch das sprachlich generalisiertem Wissen hergestellt.

Z. 68-72, 74 Fm weiß, was die Leute über Bildschirme in Verbindung mit Schlaf sagen: Es ist das blaue Licht, das die Bildschirme emittieren, das den Schlaf negativ beeinflusst. Die Gruppe teilt eindeutig dieses Wissen (Z. 69-72). Auch die Bejahung in Z. 74 ist vom Zeitpunkt her noch auf das blaue Licht bezogen. Ob die Teilnehmer*innen bejahen, dass sie auch davon gehört haben, oder dem Zusammenhang inhaltlich zustimmen, ist nicht klar. Auf alle Fälle handelt es sich an dieser Stelle um sprachlich generalisiertes Wissen und nicht um

eines, das durch selbstgemachte Erfahrung erworben wurde. Durch unmittelbare Erfahrung konnte nur die Erkenntnis erworben werden, dass das Handy vor dem Schlafengehen nicht gut tut.

Z. 73-97 Ifs erste Intervention handelt von ihren Erfahrungen ohne Smartphone während der Pandemie. Sie stellt die Zeit vor der Pandemie jener während der Pandemie in Bezug auf ihre Handynutzung gegenüber. An dieser Stelle ist anzumerken, dass If Bedenken hatte, ob ihr Englisch für die Gruppendiskussion ausreiche. Sie nimmt sich für ihre Ausführung Zeit und die Gruppe gewährt sie ihr. In der restlichen Diskussion wird sie eher zurückhaltend sein.

73 If: me:, befo::re covid? é::h I used the mobile phone? I used Instagram? four hours a day;
74 ⌊?f: yeas
75 If: (1) bu:t I don't know? é::h who:: m:h=((Schnalzen Zunge)) (.) *where is these*
76 ⌊?: °mhm;°
77 If: *hours;* [langsam/deutlich] (.) I: used Instagram, por inercia? (3) **I don't**
78 ⌊Gf: unconsciously
79 If: exactly
80 Gf: inconsciously
81 Fm: yeah
82 If: inconsciously (.) eso; °@(.)@°
83 ⌊?: mhm,

Z. 73-83 Vor der Pandemie.

Proposition If: Die Stunden, die auf Instagram verbracht werden, scheinen sich in Luft aufzulösen.

Z. 73 Das Handy wird durch Instagram präzisiert. Handy und Instagram scheinen sich in der interessierenden Hinsicht weitgehend zu überlappen, worauf auch Ifs weitere Ausführung hindeutet.

Z. 77-83 Der Grund für die mehrstündige tägliche Nutzung ist die Trägheit (*inercia*). If fehlt die englische Übersetzung für das spanische Vokabel *inercia* und erkundigt sich bei den spanischsprachigen Teilnehmer*innen (Cf und ME), woraufhin Gf *inercia*, was genaugenommen die Trägheit ist, mit *unbewusst* übersetzt. If scheint mit dieser Übersetzung zufrieden zu sein (Z. 79). Auch Fm ist mit dem angegebenen Grund für die lange Nutzungsdauer zufrieden und validiert (Z. 81): Ja, das Handy wird genutzt, und nicht zielgerichtet/bewusst/wissend, könnte man ergänzen. Es bleibt eine leichte Differenz bestehen zwischen Ifs ursprünglicher Äußerung und der Übersetzung, mit der die Gruppe

weiterarbeitet: Handynutzung aus der Trägheit heraus (*por inercia*) ist zwar auch nicht zielgerichtet und bewusstseinspflichtig, um zu wirken, hat aber eine andere Note. Trägheit ist der Widerstand gegen eine Zustandsveränderung. Ein bewegtes Objekt bleibt bewegt, wenn es nicht aufgehalten wird. Auf If umgelegt könnte das bedeuten: Ist sie einmal am Scrollen auf Instagram, hat sie Momentum, und scrollt somit auch ohne Antrieb weiter, bis eine Kraft sie aufhält.

Z. 80, 82 Gf korrigiert sich selbst, obwohl es nicht nötig gewesen wäre: *inconsciously* statt *unconsciously*. If übernimmt es: *[E]so;*. Spanisch für: Genau. Das.

84	If:	a:nd when the covi::d when: the covid ([*cedes]) éh I decide to:: don't use the
85		mobile? (.) becau:se é::h the: é:hm: (.) é:h there wa- no-. sí: (.) it was a lot of
86		informatio:n a lot o:f (.) bad information (.) é::h sad in- bueno mh sad (people di:es,) (.)
87		and I: decide don't use my mobile an::d in these (.) months? three months? of
88		pandemia (.) é:h I: feel more happy? (.) I:: feel éh ((Schnalzen Zunge)) **I** ((Einatmen)) **I**
89		**don't wake up é:h** estressed, because I don't use my mobile pho:ne in the mornings?
90		and I don't use my mobile phone in the nights, and I, (.) in this: (.) period? I lived more
91		relaxed, °éhm;° (2) no sé si me expliqué @(bien;)@=@(.)@=@(vale)@ (.) °pues eso°
92		⌊ ME: yeah,

Z. 84-93 Während der Pandemie.

Das Handy war während der Pandemie das Tor zu viel negativer Information, sodass entschieden wurde, um diese zu vermeiden, das Handy nicht zu benützen. Diese Entscheidung wurde also getroffen, mit dem Ziel sich besser zu fühlen, und genau zu diesen Konsequenzen hat sie geführt.

PROPOSITION If: Das Handy wird weggelegt, um negative Inhalte zu kontrollieren bzw. welcher Menge an Information man ausgesetzt ist.

In Bezug auf diese Proposition stellt sich die Frage: Wäre das nicht anders gegangen? Könnte nicht der Konsum eingeschränkt werden, anstatt ganz auf das Handy zu verzichten? (Wobei nicht eindeutig ist, wie strikt der Verzicht war.) Vielleicht liefert Ifs vorausgehender Absatz eine vorläufige Antwort: Ist Gf erst einmal auf Instagram, ist der Stein schon im Rollen und die Stunden vergehen wie nichts. Eine Reduktion scheint nicht leicht zu sein.

Z. 87-91 PROPOSITION If: Das Handy nicht zu benutzen, entspannt bzw. reduziert den Stress.

Diese Aussage basiert auf Ifs Erfahrungen und wird von ihr mit einem konkreteren Beispiel unterfüttert: Wenn das Handy morgens nicht benutzt wird, wacht If entspannter auf.

Z. 90-91 If wiederholt die Lehre, die sie aus dieser Periode gezogen hat: Sie war entspannter.

Z. 91-92 If meint auf Spanisch, dass sie nicht wisse, ob sie sich verständlich gemacht habe, was der Moderator bejaht. Darauf antwortet If sinngemäß: "Na dann passt's!".

93 (1)
94 If: **and now I try to** don't use my=mobile phone, (.) a lot of. (2) °but I try;° it's difficult
95 @(becau:se)@ (1) °mh° (1)
96 ⌊?: °( )°
97 ⌊?f: °yes° (.)

Z. 93-97 Nach einer kurzen Pause fügt If bestimmt (laut) hinzu: Jetzt, da die Phase der Pandemie vorbei sei, versuche sie, das Handy nicht viel zu benutzen (***try to*** *don't use […] a lot of*, Z. 94). Sie wiederholt, dass es sich um Versuche handle, denn:

PROPOSITION If: **Das Handy wenig zu benutzen, ist schwierig.**

Jemand bestätigt diese Aussage (Z. 97) und erhebt sie zu einer geteilten Orientierung.

Z. 95-98 Noch bevor If eine Erklärung (auf Englisch) parat hat, warum es schwierig ist, das Handy wenig zu benutzen, übernimmt Hf. In der Übernahme der Sprecherrolle validiert sie sogleich Ifs Orientierung und unterstreicht somit ihren geteilten Charakter: *[Y]eah it's really difficult*? (Z. 98). Nun ist auch klar, warum auf das Handy nicht öfter verzichtet wird, obwohl es wohl glücklicher und entspannter macht. Dass weniger Handynutzung glücklicher und entspannter macht, wurde jedoch noch nicht deutlich von der Gruppe validiert, obwohl sich eine geteilte Orientierung in dieser Hinsicht bereits abzeichnet.

98 Hf: °yeah it's really difficult? because° for example; for me:? a::h I I if I don't use the phone,
99 and=I feel that maybe I mi- miss something with my ah in connection with my (.)
100 friend's life? or all these things? but; (.)
101 ⌊?: mhm;
102 Hf: but, it's not true of course, because if we just see (.) not all @(day?)@ just- I don't know
103 once a day? it=uh I=ah of course I will know what's happened with them? ((Einatmen))
104 and=u:h of course I prefer u:h the: (3) °(Ungarisch ?)°
105 Fm: personal?
106 ⌊Hf: u:h yeah; personal; u:h meetings? of course? but uh=a lot time it's not;
107 ((Einatmen)) uh so it's hard to organize that? (1) but- but yes, @(1)@
108 ⌊Fm: °( )°
109 (2)

Z. 98-100 ELABORATION Hf mit dem Orientierungsgehalt: Wenn das Handy nicht benützt wird, könnte man etwas verpassen. Und das macht es schwer, das Handy nicht zu benützen.

Statt um die Tatsache, geht es um das Gefühl, etwas zu verpassen. Hf sagt nämlich nicht, dass sie Dinge verpasst ohne Handy. Vielleicht tut sie das, es ist aber nicht der Fokus hier. Das Gefühl, etwas zu verpassen, das zeitlich stabiler ist als das punktuelle Verpassen, ist das, was es schwer macht. Zusätzlich ist die Unsicherheit ein Faktor: *[V]ielleicht* (Z. 99) wird etwas verpasst. Wäre es leichter, wenn man wüsste, dass bzw. wann etwas verpasst wird?

Z. 101 Jemand ratifiziert.

Z. 102-193 ELABORATION Hf mit dem Qiertierungsgehalt: Einmal am Tag Kontakt zu haben, ist ausreichend, um am Laufenden zu bleiben.

Es besteht ein Konflikt zwischen dem Gefühl und der Vernunft. *[N]atürlich* (Z. 102, 103) ist es genug, einmal pro Tag (Z. 103) voneinander zu hören. *Einmal* bildet einen Kontrast zu *den ganzen Tag* (Z. 102). Es stellt sich die Frage: Ist es das, was latent angestrebt wird? Den ganzen Tag lang in potenziellem Kontakt zu sein? Ist es das, wo das Gefühl hinstrebt, und was das Weglegen des Handys erschwert?

Z. 104-108 ELABORATION Hf mit dem Orientierungsgehalt: Persönliche Treffen würden bevorzugt, sind aber schwer zu organisieren.

Persönliche Treffen bieten die Chance, auf das Handy zu verzichten und trotzdem in Kontakt zu bleiben. Da dies schwer ist, ist es wohl nicht der Hauptweg, soziale Bedürfnisse zu befriedigen. Hier schimmert ein Orientierungsdilemma durch, das wie folgt auf den Punkt gebracht werden könnte: „Es tut mir gut, das Handy wegzulegen. Aber lege ich es weg, habe ich vielleicht keinen Kontakt mehr mit meinen Nächsten, denn persönliche Treffen kommen nicht leicht zustande.“[21]

Hfs Elaborationen zusammenfassend kann gesagt werden: Ja, es ist schwierig, das Smartphone wegzulegen. Obwohl das Gefühl etwas zu verpassen nicht gerechtfertigt ist, hat es eine gewisse Wirkmacht und bindet es an das Handy. Vernunft und Gefühl stehen einander gegenüber. Die Vernunft weiß: Um in Verbindung zu bleiben, muss man sich nicht den

[21] vgl Afs Kränkung in Ziegelstein: Leichtigkeit (des S(t)eins).

gesamten Tag lang miteinander in Verbindung setzen. Einmal am Tag genügt dafür und in dem Fall wäre ein persönliches Treffen wünschenswert, das aber schwer zu realisieren ist.

Z. 109-159 Nach einer kurzen Pause beginnt Jf ihre erste Intervention, die sich, mit wenigen Unterbrechungen, über 50 Zeilen im Transkript erstreckt. Wie If fühlt sich auch Jf nicht sehr sicher auf Englisch, nimmt sich beim Reden Zeit und erkundigt sich in ihrer Muttersprache (Ungarisch) nach Begriffen. Wie auch schon bei den ersten Interventionen der anderen Teilnehmer*innen liegt der Schwerpunkt eher auf dem eigenen Verhältnis zum Smartphone als auf Brücken zum bisher Gesagten. Ob es dorthin trotzdem Verbindungen gibt, wird sich zeigen. Jfs Beitrag ist recht strukturiert und wirkt überlegt. Die Intervention kann in drei Teile unterteilt werden, die je in Z. 111, Z. 119 und Z. 147 beginnen und im Folgenden der Reihe nach analysiert werden.

110 Jf: a:hm (1) I have=ah (.) two? (.) a:h; (1) feelings about this=ah smartphones? (.) uh=the
111 one of them is=uhm (.) that- I feel that=ahm; (.) I have a really: (.) a:h (.) clo:se
112 connection with it,=because=ah (.) I ha-=ahm my: (.) I can pay with my p- (.) ah
113 smartphone; I- mh all of my (.) a:h favorite and ah ahm intim- not so intimate just like
114 ⌊ Hf?: mhm
115 Jf: mh I (.) I just catch a picture about something (that) I really like I (m-) (.) it's intimate? (.)
116 for me? @(hm)@ a:hm: pictures on my pho- phone? and=ah you- you know that=ahm
117 (.) it's really important? (.) so: (.) I feel (.) that=uhm (.) I have=ah (3) (but/bad) fe:elings
118 (.) because=ah (.) I really don't want to: uh:m (3) mi- miss (.) my phone? ((Einatmen))
119 and the second one is=ahm (.) that=uhm (1) I don't have=u:hm the: addiction; (1) ah to

Z. 111-118 PROPOSITION mit argumentativer ELABORATION Jf mit dem Sinngehalt: Es besteht eine enge, fast intime, Beziehung zum Smartphone. Man will es nicht missen.

Die wirklich nahe (Z. 111) Beziehung wird mit Beispielen begründet: Persönlich wichtige Fotos werden mit dem Handy geschossen und dort aufbewahrt. Die positive Wertung der besonderen Momente scheint sich auf den Apparat zu übertragen, der das Ablichten ermöglicht und das Erinnern erleichtert. Es ist so, als wäre das Smartphone im Nachhinein der Schlüssel zu diesen Momenten. Ähnliches lässt sich über das Beispiel des Bezahlens sagen (Z. 112): Das Smartphone ermöglicht das Bezahlen von Dingen und man ist ihm dafür dankbar. Wieder ist das Smartphone das Vehikel für etwas. Diese Unterstützung bei Dingen, die gemocht oder gebraucht werden, bildet einen wichtigen Baustein der engen Beziehung.

Z. 117-118 Wie bei anderen nahen Beziehungen gibt es auch hier Gefühle: Jf möchte nicht ohne Smartphone auskommen müssen. Was also Jf an das Handy bindet, und was es

schwer macht, darauf zu verzichten, ist nicht - wie bei Hf - die Angst, etwas zu verpassen, sondern das Handy nicht missen zu wollen. Es gibt eine enge (emotionale) Verbindung und die soll erhalten bleiben. Im Fall beider Teilnehmerinnen führt das zum selben Umstand: **Einer systematischen Nähe zwischen der Person und ihrem Handy.**

119 and the second one is=ahm (.) that=uhm (1) I don't have=u:hm the: addiction; (1) ah to
120 the social media, (.) like (.) n-n- the others said? ((Einatmen)) a:hm I think it's like=ahm
121 (.) when I, (.) a:h *ha:ve to?* [zögerlich] or I want to escape? (.) uh=uhm; from the real
122 life,=because I think that (.) m:h now I (.) I can't=uhm (2) do: this o:r or I don't want to?
123 (.) I just=ah (.) check the news? (.) ah I check the: (.) ?Instagram, (.) but=ah (.) it's not
124 becau:se to:=m (1) ((Schnalzen Zunge))=a:hm (.) because of my friends? ((Einatmen))
125 just=ah (1) do something but=a:h wha- what is=ahm (2) it's ah totally different; (.) what
126 I'm- doing in the real life. you know? ((Einatmen)) some- something (.) which i:s=u:hm
127 m:h

Z. 119 - 147 PROPOSITION und ELABORATION Jf mit dem Orientierungsgehalt: Das Handy ermöglicht, aus einer Situation auszubrechen.

Im Gegensatz zu der Nutzung, die im Zusammenhang mit Sucht besprochen wurde, wird Social Media von Jf zielgerichtet genutzt, wenn sie aus ihrem physischen Kontext ausbrechen muss oder will (Z. 121). Manchmal ist man in Situationen, in denen man nicht sein möchte, und hier bietet Social Media einen Ausweg. Wenn Social Media auf diese Art genutzt wird, geht es auch nicht um sozialen Kontakt per se (Z. 124), sondern um den Kontrast: Etwas *totally different;* (Z. 125) zu tun. Der Geist wird von der unerwünschten Situation gelöst, in der sich der Körper befinden muss - ein gewisses Empowerment.

126 I'm- doing in the real life. you know? ((Einatmen)) some- something (.) which i:s=u:hm
127 m:h
128 ⌊?: °mhm°
129 Jf: (1) (Ungarisch ?)
130 (2)
131 Hf: °oh my god°
132 Jf: m:h **m:h=my my**
133 ⌊Hf: °( )°
134 Fm: get your mind off?
135 ⌊Hf: get your mind off
136 ⌊Jf: **yes**; (1) yes; mi- get your mi:nd off ((Einatmen))
137 that I'm:::
138 ⌊Kf: °irgendwie abschalten°
139 ?: @(.)@
140 Fm: °( )°
141 Kf: I also cannot explain it in English? but I think it's @(the same)@
142 ⌊Jf: @*(.)*@ [verlegen]
143 ⌊Gf: mhm
144 ⌊Jf: yes? (.) @(sorry)@ (1) u:h to: ah watching

Z. 126 - 143 Über die Übersetzung eines ungarischen Begriffs wird gesprochen. Die ungarischsprachigen Teilnehmer*innen schlagen *get your mind off* (Z. 134, 135) vor, Jf bestätigt und übernimmt es (Z. 136). Kf, aus Deutschland, sagt zu sich selbst oder zu ME (der einzige andere Deutschsprachige in der Diskussion), dass das wohl so etwas wie *abschalten* heißen müsse (Z. 138). Die englische Übersetzung scheint nicht optimal zu sein, aber die Gruppe müsste sich auskennen, denn: Drei Ungarn kennen den ursprünglichen Ausdruck, Kf hat ihrerseits eine Vorstellung der Bedeutung und auch Gf bringt sich bekräftigend ein (Z.143). Bis auf If hat sich also die ganze Gruppe hier beteiligt.

144 ⌊Jf: yes? (.) @(sorry)@ (1) u:h to: ah watching
145 videos or something like this ((Einatmen)) so: (.) if (1) I'm in (like) in a conversation and
146 I (.) feel that it's=ahm; not for me? ( ) I just. (.) you know, scroll the: (.) facebook or
147 the: (.) some some euronews or (.) something like this; (1) and=a:hm (3) it's connected

Z. 144-147 In diesen Zeilen des Beispiels sollte sich der gesuchte Begriff widerspiegeln: Findet man sich in einer Unterhaltung wieder, die nicht interessiert oder nicht für einen bestimmt ist, hilft das Internet am Handy dabei, sich davon loszumachen. Das Handy hilft also dabei *abzuschalten* oder to *get your mind off*.

Zusammengefasst könnte man sagen: Das Handy hilft dabei, sich unerwünschten Situationen zu entziehen, indem man sich mental anderem widmet und somit das Gewahrsein der unerwünschten Situation verringert. Der Körper muss zwar anwesend sein, aber der Geist kann sich dank des Handys entziehen. Das ist die zweite positive Facette, die an das

Smartphone bindet. Obwohl diese Passage nicht kollektiv konstruiert wurde, entsteht der Eindruck, dass die Gruppe nachvollziehen kann, wovon Jf spricht (Z. 136-143).

147 the: (.) some some euronews or (.) something like this; (1) and=a:hm (3) it's connected
148 with the social media? (.) °m::h°=the other, one? (.) a:hm (.) now? I don't have (2) these
149 problems now? but=ah when I was=ah (.) m:h high school? ((Einatmen)) it's: I feel (.)
150 a:hm: (.) *anxiety?* [langsam/deutlich] when ahm you=know I take a picture? and=ah (.)
151 m::h=I just got=ah °m-° (.) twenty likes on it you know? (1) ah because my friends has
152 ((Einatmen)) more likes and and it feels like *o:h; I'm so:* [verstellte Stimme] I don't know
153 ugly=because I just got (1) few likes on it, **but=ahm** (.) I don't know; (.) maybe
154 just=ahm because in the highschool you always (1) I I=always feel that=ah (.) anxiety?
155 (1) because=ahm (.) I'm not that (.) with the- co:ol (.) a:hm (.) person in the s- cla:ss:?
156 (.) I was shy and I don't know? (.) m:h now, I don't have ah this feeling just=ahm (.)
157 rarely? but=a:hm (.) m::h (.) I don't know. (1)
158 ?: hm;
159 Jf: yes @(.)@=@(that's it;)@

Z. 147-159 PROPOSITION: Die soziale Bewertung von hochgeladenen Fotos hat das Potenzial, Ängstlichkeit hervorzurufen.

Diese Gefühle der Ängstlichkeit vor dem Nichtentsprechen waren in der Schulzeit häufiger als jetzt (*rarely*, Z. 157). Sie hatten mit Fragen der Zugehörigkeit zu den Coolen (Z. 155) und Schönen (Z. 153) zu tun und wurden über Vergleiche genährt (Z. 151-152). Im Sinne der zuvor eingeführten Sichtweise könnte man sagen: Hier ist das Smartphone ein Vehikel für Ängstlichkeit. Nach den zwei positiven Facetten, die das Smartphone verkörpert, nun eine negative.

Indem Jf dieses Thema an dieser Stelle anspricht, macht sie deutlich, dass auch für sie Social Media und das Smartphone stark verwandte Themen sind. Das verwundert nicht weiter, denn die Fotos zum Beispiel, die auf Social Media hochgeladen werden, werden wohl mit dem Smartphone geschossen. Auf demselben Smartphone befindet sich auch die App, in der sie hochgeladen und überprüft werden.

Z. 159 Jf schließt ihre Ausführung ab.

160 (3)
161 ?: ( )
162 ⌊Fm: sometimes when I get my- get home from school, I just- I'm pretty tired and just

Z.160-162 Nach einer etwas längeren Pause setzen zwei Teilnehmer*innen etwa gleichzeitig zum Sprechen an. Fm, einer der zwei, setzt sich durch.

Z. 162-197 Mit Fms Intervention folgt abermals ein langer Sprechbeitrag, der wenig interaktiv ist. Er ist jedoch voller Betonungen und recht zügig gesprochen (d.h. relativ wenige Pausen), woraus ich schließe, dass Fm weiß, was er sagen möchte, und ihm das Thema wichtig ist. Wie sehr Fms Beitrag einen Bruch oder Kontinuität zum zuvor Gesagten darstellt, wird im Folgenden herausgearbeitet.

Auch dieser lange Beitrag lässt sich in mehrere Teile unterteilen mit einem jeweiligen Beginn in Z. 162, 169, 179 und 185. In Fms Sprechbeitrag werden Propositionen aufgeworfen, die bei der immanenten Nachfrage einer ebenfalls transkribierten Stelle vom Moderator wieder aufgegriffen werden.

162		⌊ Fm: sometimes when I get my- get home from school, I just- I'm pretty tired and just
163		(.) lay on my bed and start watching a video? (and sometimes I=just) (1) I do I it for like
164		hours (.) and hours, and; (.) it's really just fucks- my day up, because, I=mh- have other
165		things to do? ((Einatmen)) and (.) it just really takes a lot of **time**?=but (.) *when I*
166		⌊ ?f: mhm,
167	Fm:	*get ho:me, I'm really ti:red and stuff* [Aufzählungsstimme]=like- it's really ha:rd (.) and I
168		just start- to- like- watch videos? or=something? it's hard to get- like- out of that?

Z. 162-168 PROPOSITION und ELABORATION Fm in Form einer Erzählung mit dem Sinngehalt: Nach der Schule mehrere Stunden am Handy zu verbringen*, fucks up* die Vorhaben für den Tag. Für diese fehlt dann die Zeit.

Obwohl diese Orientierung in der Eingangspassage bereits behandelt wurde, behandle ich sie hier als Proposition. An keiner Stelle verweist Fm direkt auf das zuvor bereits Gesagte und die Stelle ist auch zeitlich mehrere Minuten entfernt.

Fm kommt müde von der Schule. Er legt sich *just* (Z. 162) ins Bett und schaut sich ein Video an. Das nächste, was passiert, ist, dass etliche Stunden vergangen sind und der Tag zeitlich so zugerichtet ist, dass er nicht mehr zu gebrauchen ist (*really just fucks- my day up*, Z. 164, *really takes a lot of **time**?*, Z. 165).

Der neue Fokus dieser Wortmeldung, die ansonsten einer vorausgehenden gleicht, ist die Betonung der Müdigkeit in der Ausgangssituation: Nach der Schule ist zu Hause und das Müdesein ist *really ha:rd* (Z. 167). Was aber leicht geht, ist Videos anzuschauen. Von den Videos wieder wegzukommen, ist wiederum hart (*it's hard to get- like- out of that?*, Z. 168). Es heißt heraus- und nicht z.B. wegkommen und suggeriert ein immersives Erlebnis, ein Darin-Schwimmen. Wie kommt man aus etwas heraus, insbesondere wenn man bereits müde ist? Mental sehe ich einen geebneten Weg vor mir, der von der Schule nach Hause bis zum

Bett und den Videos geht. Er ist auch mit wenig Energie schaffbar. Um von seinem Endpunkt, dem Handy, wieder wegzukommen, braucht es jedoch viel Kraft. Möchte man den metaphorischen Weg in ein Bild aus der Physik verwandeln, kann man von einem lokalen Minimum sprechen, das einem stabilen Gleichgewichtspunkt entspricht. Es gibt kein Entkommen, da die verfügbare Energie nicht ausreicht, um aus der Mulde zu entkommen. Gleichzeitig wird die Mulde durch das Scrollen nicht tief genug, um an den tiefsten energetischen Punkt zu kommen, an dem man sich wieder erholen würde. Es ist so, als würde das Scrollen gegen die totale Müdigkeit und auch gegen die Erholung arbeiten.

169 because ((Einatmen)) it think also while you are on social media, or like the internet?
170 you just get more- even more tired?=even- ahm=like (1) as a (2) (Ungarisch?)
171 Hf: example,
172 Fm: yeah as an example,=like; when it was covid, (.) I was at home a lot? and like (.) a:hm
173 ((Räuspern)) I was on my phone all day and I was like so- like (.) curious, about, (like-)
174 cause I did not do a lot of sports? (.) then? (.) it was like (.) a:nd it was: (.) I was so

175 curious all the time but like why am I so tired because I don- I sleep a lo:t and I'm just
176 on my pho:ne like I=just=laying in bed all day? ((Einatmen)) and **yeah** I think it's like
177 really (1) a:hm like (.) *suck the energy out of you?* [langsam, fragend] even though you
178 just (.) like (.) a:hm=s:- lay on your be:d, or sit in your cou:ch and just (.) look in your
179 scre:en? (1) and yeah like (2) now I always try to like (.) get a little like *routine*

Z. 169-179 DIFFERENZIERUNG Fm mit dem Orientierungsgehalt: Social Media und das Internet machen müder.

Zu diesem Schluss kommt Fm unter anderem durch seine Beobachtungen während der Pandemie: Viel Sport, Bewegung oder Schlafmangel kämen in dieser Periode nicht in Frage, um seine Müdigkeit zu erklären. Als Erklärung bleibt nur das Handy, mit dem er den ganzen Tag verbrachte (Z. 173). Das löste große Neugierde (Z. 173, 175) aus: Wie kann man so müde sein, obwohl man nur herumliegt? Die Erklärung: Nicht die physische Tätigkeit ist es, die Energie absaugt, es ist der Bildschirm (Z. 177). Lässt man sich auf diese Sicht der Dinge ein, erkennt man schnell: Der Weg zum Bildschirm ist leicht, der Weg vom Bildschirm weg ist jedoch schwer, und er wird zunehmend schwerer, je weniger Energie durch die Bildschirmnutzung noch zur Verfügung steht.

Es fällt auf, dass mit Fms Beitrag bereits drei Teilnehmer*innen (If, Hf, Fm) Erfahrungen mit dem Smartphone in Zeiten der Pandemie berichtet haben. Hfs und Fms Erfahrungen ähneln

sich zudem in der Hinsicht, dass ihre Handynutzung stark anstieg. Die Pandemie scheint in Bezug auf die Handynutzung eine kritische Periode gewesen zu sein.

179		scre:en? (1) and yeah like (2) now I always try to like (.) get a little like *routine*
180		⌊ ?f: mhm
181	Fm:	*on my days?* [Fms fragende Betonung] so I don't get stuck (.) °I don't know;° like on my
182		phone? ((zieht auf, Nase)) so like I (.) have certain times when I go to the gy:m=or[1] I
183		always set certain times when I'm like (.) get: yeah- I get off my pho:ne and I study or
184		cook or something so (1) this strcutre of my day helps me to not go on my phone that
185		much? and: yeah. (.) and also (.) for example my sister, ((Einatmen)) she's- doesn't

Z. 179-185 PROPOSITION Fm und anschließende ELABORATION mit dem Orientierungsgehalt: Struktur in Form von Routinen kann das Hängenbleiben am Bildschirm und dessen unerwünschte Folgen verhindern.

An dieser Stelle ändert sich die Dynamik der Erzählung vom passiven Wundern und Erleiden hin zu einem aktiven Damit-Umgehen. Dem passiven Zustand des Ausgesaugtwerdens, das die Tagesvorhaben vereitelt, wird Struktur in Form von Routinen entgegengesetzt. Die Struktur besteht darin, dass gewisse Tätigkeiten (Kochen, Lernen, Trainieren, Z. 182-184) mit gewissen Zeitpunkten (Z. 183) verknüpft werden. Da es sich um eine Routine handelt, bedeutet das, dass die ausgeführte Handlung wiederkehrend ist, und der Zeitpunkt die auslösende Bedingung ist. Um ihre Wirkung zu entfalten, muss die Assoziation zwischen Zeitpunkt und Tätigkeit stärker sein als der Sog des Handys.

Im Kern bedeutet das, dass eine abiträre zeitliche Struktur errichtet wird im Hinblick auf etwas, das sich durch seine Permanenz auszeichnet: Egal welcher Ort, egal welcher Zeitpunkt, das Handy und seine Verführungen stehen ständig parat. Die zeitlichen Grenzen der Routinen, die zu gewissen Zeitpunkten gewisse Tätigkeiten ohne Handy auslösen, ermöglichen es, dass trotz der permanenten Attraktivität des Handys noch anderes unternommen wird.

185 much? and: yeah. (.) and also (.) for example my sister, ((Einatmen)) she's- doesn't
186 really active? (.) outside of school, so she's home a lot?=and; (.) she('s) just on her
187 phone and doesn't really study? and my mom started to do? (.) like; a thing that she
188 takes her phone away? for like- an=hour every day? and she=has to like study? at first
189 ⌊ ?f:
190 °mhm°
191 Fm: she was like very (1) ahm (.) like against it that she was like (.) fighting with my mom
192 and stuff? (.) but now she's like (.) ch:i:ll like voluntarely brings her phone? to my mom,
193 ⌊ ?f: ((Husten))
194 Fm: and she like enjoys it, and (.) she's like studies and- and (.) her grades (.) are- got like
195 exponentially better, because (1) I=dunno ((Räuspern)) like she now has little (a) little
196 thing, that she's- want to study? and she's als- always does that? ((Einatmen)) yeah it's
197 like (3) yeah and ahm (4)

Z. 185-197 ELABORATION Fm anhand des Beispiels seiner Schwester.

Nach anfänglichem Protest lernte auch die Schwester die Vorzüge einer zeitlichen Struktur zu schätzen, die in diesem Fall von außen (von der Mutter) auferlegt wurde: Durch die Wegnahme des Handys für eine Stunde jeden Tag wurde die Permanenz des Smartphones durchbrochen. Die Effekte dieser Praxis werden derartig geschätzt, dass der Zwang für deren Ausführung nunmehr nicht mehr notwendig ist (Z. 192). Die positive Wirkung dieser Routine wird durch die besseren Noten und neuen Absichten unterstrichen (Z. 196). Verlässlich Zeiten ohne Smartphone zu haben, erscheint im positiven Horizont.

6.2.3.2. Bomb up

Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Bomb up** (thematisch)	
Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kira (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#00:24:00# - #00:34:02#
Dauer:	10min 2s
Originalsprache:	Englisch

Allgemeines zur Passage

Die hier ausgewählte Passage befindet sich zeitlich nicht weit vom Ende der Eingangspassage entfernt. Sie zeichnet sich durch eine hohe Dynamik und Anschaulichkeit der Ausführungen

aus, was zu einem großen Teil Kfs mitreißendem Sprechstil zu verdanken ist. Kf hat in dieser Passage ihre erste substanzielle Intervention. Sie und Fm geben dieser Passage ihre Struktur. Der Name der Passage ist von einer Wortmeldung Hfs geliehen, die sich darauf bezieht, was in ihrem Kopf passiert, wenn sie von einer Benachrichtigung („Notification“) mit unerwünschtem Inhalt überrascht wird.

Was das Transkript dieser Passage betrifft, so habe ich hier das erste Mal die Art der Sprechpausen stärker differenziert. Mit (+) und (±) wird jeweils eine Pause aufgrund von hörbarem bzw. tiefem, hörbarem Einatmen gekennzeichnet. Diese Transkriptionsregel findet sich noch in anderen Transkripten und ist auch in den Transkriptionsregeln im Anhang nochmals erklärt. Der Grund für die Aufnahme dieser Regel ist einerseits, dass ich mich zum Zeitpunkt der Transkription bereits lange mit Transkripten beschäftigt hatte und mir somit Nuancen besser auffielen. Andererseits weil Stöhnen und lautes (und manchmal angestrengtes) Atmen in dieser Passage besonders auffällig waren. Das hat zwar zur Folge, dass in dieser Arbeit manche Transkripte genauer sind als andere, aber da es mir in meinem Masterprojekt auch um einen Lernfortschritt ging, wollte ich auf diese Fortentwicklung, wo sie sich mir anbot, nicht für das Kriterium der Einheitlichkeit verzichtet.

Interpretation

1 (5)
2 Fm: yeah ahm: (.) it's (.) pretty different than what you just said, but; I think it's very hard to be without
3 your phone nowadays=because=like (.) for example so many things are done online, (.)
4 m- for example like (+) **you cannot even** (.) in Hungary, you cannot even like transfer money (1)
5 ⌊?f: mhm
6 Fm: and from the banks to like (.) other people without your pho:ne because=you=have=to=like do like
7 these *secon-dary* [langsam/zögerlich] (.) like *authorization*? (.) to your a:hm transfer, and; you
8 ⌊?f: mhm
9 Fm: know like all the- (+) trai:n tickets and airplane tickets and like (.) che:cks and re:nt and all this
10 stuffs are on your phone; for example my (1) **dad** doesn't have a pho:ne, for a very long time? (.)

Z. 2-3 PROPOSITION Fm: Heutzutage ist es hart, ohne ein Smartphone auszukommen.

Z. 3-10 Exemplifizierende ELABORATION Fm.

Sogar für Überweisungen von Geld wird das Smartphone gebraucht. Geldüberweisungen scheinen etwas Essenzielles zu sein (*[…]**not even***, Z. 4). Sie haben als notwendige Voraussetzung ein Smartphone, was somit das Smartphone essenziell macht. Es folgt eine Aufzählung weiterer wichtiger Dinge, die ebenso am Smartphone sind. Diese sind zwar nicht

ausschließlich am Smartphone (wie die Authentifizierung bei Überweisungen), scheinen aber trotzdem eng mit ihm verbunden zu sein. Die Aufzählung wird mit den Worten *you know like all the-* (Z. 7, 9) eingeleitet und suggeriert somit, dass sie nicht vollständig ist und noch um andere wichtige Sachen erweitert werden könnte.

In diesen Zeilen befinden sich bereits zwei Ratifizierungen, was darauf hindeutet, dass die Gruppe seit der Eingangspassage schon mehr „aufgetaut" ist. Wohingegen die Ratifizierung in Z. 5 kaum Aussagen zulässt, lese ich in jener von Z. 8: „Mhm, ich weiß, wovon du sprichst." Zum Zeitpunkt dieser Ratifizierung war das Thema bereits einige Sekunden im Raum und Fm war sich seiner Formulierung nicht sicher. Das *mhm* kommt ihm bekräftigend zu Hilfe.

Z. 3 Der erste Satz der Elaboration ist, dass *so* viele Dinge heutzutage online gemacht werden. Es kann die Frage gestellt werden, warum man diese Dinge nicht mit dem Laptop erledigt. Warum ist man speziell auf das Smartphone angewiesen? Zumindest mit der Authentifizierung für Überweisungen führt Fm etwas an, das ausschließlich über das Smartphone abgewickelt werden kann. Ist das der einzige Grund, warum das Smartphone anstatt anderer internetfähiger Geräte benutzt wird?

10 stuffs are on your phone; for example my (1) **dad** doesn't have a pho:ne, for a very long time? (.)
11 but now I=he- and he like really doesn't like having a phone? (.) always had like a little like; (.)
12 ((Klappgeräusch)) *fliphone?=stuff?* [langsam, deutlich] like like nokia stuff (.) now he like has to
13 ⌊ ?x1f: @(Ausatmen)@
14 ⌊ ?yf: @(Ausatmen)@
15 ⌊ ?f: @(1)@
16 Fm: have like he: (.) a smartphone because he like does the like money transfers and all this stuff?
17 and like he cannot like use his laptop all the time? (2) but like yeah he's really annoyed about it,
18 ⌊ ?f: °mhm°
19 Fm: (.) and like yeah; I think that's (1) really controversial, (.) that the question is that should- (.)

Z. 10-19 ELABORATION Fm

Verdeutlichte Fms erste Elaboration, warum es heutzutage ohne Smartphone so hart ist, macht die zweite klar, wie hart es ist: Der Vater muss wider seinen Willen ein Smartphone besitzen. Lange hatte er nur eine Art Tastenhandy und jetzt besitzt er ein Smartphone, obwohl er es nicht mag (Z. 11) und es ihn *wirklich nervt* (Z. 17). Die Gründe dafür seien einerseits Geldtransfers, andererseits könne er nicht ständig den Laptop benutzen. Nach dieser letzten Aussage und in einer längeren Pause kommt es zu einer leisen Ratifizierung. Obwohl sie nicht als Validierung angesehen werden kann, wird sie zur Kenntnis genommen.

Es kann erneut die Frage den Laptop betreffend aufgenommen werden: Was unterscheidet den Laptop vom Smartphone, wenn der Laptop nicht ständig benutzt werden kann, das Smartphone aber anscheinend schon? Hat man den Laptop nicht so oft dabei wie das Smartphone? Ist der Laptop umständlicher? Langsamer?

Z. 11-15 An dieser Stelle wird auch klar, was Fm mit *phone* meint und zwar eindeutig das Smartphone. Dem *phone* stellt er nämlich das Gerät seines Vaters gegenüber: „Ein Klapphandy, so ein Nokia (also mit Tasten), so in die Richtung...“ Die Gruppe reagiert mit Lachen. Sie kennt sich aus. Tastenhandys, wie ich diese Kategorie in meiner Arbeit nenne, unterscheiden sich dahingehend von Smartphones, dass sie weniger Funktionen bieten, die Bedienung langsamer und hauptsächlich über Tasten erfolgt, und sie oft nur eingeschränkt internetfähig sind. Sie sind nicht kompatibel mit den meisten Inhalten, die standardmäßig zwischen Smartphones geteilt werden.

19 Fm: (.) and like yeah; I think that's (1) really controversial, (.) that the question is that should- (.)
20 *governments make phones so necessary?* [langsam] (.) to like a:hm (1) everyday things, (1) you
21 know? (.) °but-m° (.) because there are (.) obviously people who cannot afford phones? °m::h?°
22 (3) for example if my (.) phone would get lost today, like I probably wouldn't even be able to (.)
23 ⌊?: (° °)
24 Fm: get home? because; all of my tickets and money and everything is on there? (1) it would be such
25 ⌊?f: mhm
26 ⌊?f: °mhm°
27 Fm: a hustle to (.) use someone else's pho:ne and (1) call (.) my parents from some else's pho:ne to
28 (.) send them my tickets and everything, (1) and like (.) I'm not even (.) sure about my passwords
29 ⌊?f: *mhm* [langsam, deutlich]
30 Fm: because all of them are=in=my pho:ne, so; anytime my- just (.) I always if my phone (is) in my
31 ⌊Kf: *yea:h* [gehaucht, deutlich]

Z. 19-21 PROPOSITION Fm: Sind Smartphones zu notwendig?

Aus der Frage, ob Regierungen es zulassen sollen, dass Smartphones so notwendig sind für das alltägliche Leben, kann herausgelesen werden, dass sich Fm die Frage stellt, ob sie nicht zu notwendig seien.

Z. 21-30 ELABORATION Fm: Zuerst argumentativ, dann exemplifizierend.

Z. 21 Das Einstiegsargument bezieht sich auf die Kosten eines Smartphones. Wie im exemplifizierenden Teil der Elaboration klar wird, scheinen die Kosten nicht Fms Hauptsorge zu sein. Aber bereits an diesem ersten Beispiel wird die dahinterliegende Orientierung

deutlich: Wenn das Smartphone essenziell ist, um Alltägliches zu machen, was machen dann Leute, die es sich nicht leisten können?

Z. 22-30 Der exemplifizierende Teil der Elaboration nimmt das Beispiel eines Smartphone-Verlusts zum Ausgang: Würde Fm das Smartphone auf dem Jugendaustausch verlieren (auf dem er sich zum Zeitpunkt der Diskussion befand), hätte er große Probleme, zurück nach Hause zu kommen: Der Zugang zu Geld und Reisetickets wäre verwehrt. Über ein fremdes Smartphone könnte er versuchen, die Tickets auf einem alternativen Weg über die Eltern zu bekommen. Auf alle Fälle wäre es ein *hustle* (Z. 27), eine Hetzerei, also hektisch und stressig. Es wird klar: Auf diese Eventualität ist man nicht vorbereitet und weiß nicht, wie man damit umginge und ob der Umgang damit dann erfolgreich wäre. Selbst etwas so Wichtiges, wie nach Hause zu kommen, wird beim Verlust des Smartphones unsicher. Es gibt zwar erste Ideen, wie man mit der Situation umgehen würde (fremdes Smartphone, Eltern, etc.), aber schon bald trifft man auf die nächste Schwierigkeit: Was ist mit den Passwörtern, die gebraucht werden, um sich auf einem fremden Smartphone in die eigenen Accounts einloggen zu können? Werden die überhaupt noch auswendig gewusst? Es fällt abermals die Formulierung, die schon weiter gebraucht wurde: *Not even*. Ich kann nicht einmal Geld überweisen. …nicht einmal nach Hause kommen. … mich nicht einmal an mein Passwort erinnern (Z. 4, 22, 28). Alles grundlegende Sachen, könnte man sagen, die durch eine (unvorhergesehene und unkontrollierbare) Trennung vom Handy verhindert würden.

Außerdem: Man sei sich über die Passwörter nicht sicher, *weil* (Z. 30) sie im Handy seien. Warum sich mühselig Passwörter merken, wenn 1.) das Handy sie kennt, und 2.) das Handy immer in der Nähe ist? Es handelt sich um eine weitere Facette, warum das Smartphone notwendig ist.

Mit mehreren Ratifizierungen (Z. 25, 26, 29) ist die Gruppe bei Fms Ausführung „dabei". Es sind zwar nur Mhms, ihre Häufigkeit lässt aber annehmen, dass Fm an etwas für die Gruppe Relevantem dran ist. In Z. 31 validiert Kf schließlich mit einem langgezogenen und durch die Betonung auffallendem *yea:h*. Ob sie Fms gesamten Orientierungsgehalt ab Z. 19 teilt, oder nur die unmittelbar vorausgehende Aussage über die Passwörter, wird sich noch zeigen. Auf alle Fälle veranlasst Fms Ausführung Kf in einigen Zeilen zu ihrer ersten substanziellen Intervention seit Beginn der Gruppendiskussion.

30 Fm: because all of them are=in=my pho:ne, so; anytime my- just (.) I always if my phone (is) in my
31 ⌊ Kf: *yea:h* [gehaucht, deutlich]
32 Fm: pockets I always check it if (.) I leave it o- leave it somewhere I=always=like; get anxious about it;
33 because, it's so important and like (1) yeah=like sometimes (I)=just wonder like if I loose my
34 phone no:w like (.) it would be such like ((Stöhnen))=ha:rd to do everything, (1)
35 Kf: °yeah, you- realize that too? because;° (.) before I came here, I travelled a
36 ⌊ Hf: ye:ah

Z. 30-34 PROPOSITION Fm: Die Vorstellung, das Smartphone zu verlieren, macht ängstlich.

Nicht nur *jedes Mal* (*anytime*, Z.30), sondern *immer* (*always*, Z. 30) wird überprüft, wo sich das Smartphone befindet. Es ist derartig wichtig, dass allein die Vorstellung des Verlustes ängstlich macht.

Wie hart es wäre, das Smartphone jetzt (am Jugendaustausch? Oder jetzt, unter den heutigen Bedingungen?) zu verlieren, wird auch durch das Stöhnen unterstrichen, das in das betont und langgezogene Wort *ha:rd* übergeht (Z. 34).

In Bezug auf das Smartphone scheint *anxious* (Z. 32) die Kehrseite von *important* (Z. 33) zu sein. Es wird ängstlich versucht zu vermeiden, dass das Handy irgendwo gelassen wird bzw. an einem Ort ist, der nicht in der Hand oder der Hosentasche ist (Z. 30, 32). Die Ängstlichkeit bewirkt das Einhalten einer systematischen Nähe.

Z. 36 Hf validiert: Ja, es wäre wirklich hart. Es handelt sich um eine geteilte Orientierung in einem parallelen Diskursmodus.

35 Kf: °yeah, you- realize that too? because;° (.) before I came here, I travelled a
36 ⌊ Hf: ye:ah
37 Kf: lot, and as you said, all my tickets (+) all my money; all my contacts; all my photos; all the: (.)
38 ⌊ ?f:°mhm°
39 Kf: opportunities you can do (whether) you: to: research something, o:r (.) *where is the nearest-*
40 *restaurant; where I can go la,la,la,la?* [verstellte Stimme] (+) a:nd I really? I lost it? (.) and I was,
41 ⌊ Fm: mhm

Z. 35-40 Exemplifizierende ELABORATION Kf.

Beim Reisen wird das Handy häufig benutzt. Grundlegende Dinge, die wohl in Kombination das Erlebnis der Reise ausmachen, werden über das Handy vermittelt: ohne Ticket keine Weiterreise, ohne Geld kein lokaler Imbiss, ohne Fotos weder Erinnerungen noch Likes auf Social Media etc.. Nicht einmal Entscheidungen darüber, was man unternehmen könnte (Z. 39), können ohne Smartphone auf die gewohnte Art getroffen werden. Das *la,la,la,la?* (Z. 40)

bedeutet: Die Liste ließe sich noch beliebig fortführen. Es ist nicht die eine Sache, die das Smartphone so wichtig macht, es sind die vielen Dinge in Kombination. Das unterstreicht, was Fm bereits in Z. 34 durchklingen ließ: Es wäre so *ha:rd to do everything*. Alles eben. Nicht ein oder zwei Sachen im Speziellen.

Kurzum: Das Smartphone ist wichtig beim Reisen.

Z. 35, 36 Kf beginnt die Elaboration mit einem zustimmenden *yeah* und sagt mit der unmittelbar angestellten Frage quasi: „Also geht es dir auch so wie mir." Das ist ein starker Hinweis auf eine parallele Diskursorganisation und einen kollektiven Erfahrungsraum, an dem auch Hf Teil hat, deren Validierung sich vom Zeitpunkt her noch auf Fms Aussage beziehen muss.

40 *restaurant; where I can go la,la,la,la?* [verstellte Stimme] (+) a:nd I really? I lost it? (.) and I was,
41 ⌊ Fm: mhm
42 Kf: (.) I was, *yea=I=was=I=was=like* [wie orientierungslos] (1) **oh my gosh. how I should survi:ve?**
43 **I mean?** (.) there is option of course, (.) but, (.) really my heart was **beating @(so much?)@**
44 ⌊ ?f:°@(.)@°
45 Kf: **because,** (+) there I realized more what I ha-ave, (.) if-, (.) yes; **so**; I was really lucky because, (.)
46 so a really cute girl found it and (went) (.) and I g- I would give her all my money and
47 **@(everything)@** because I was like *((hu:::::h))* [nach Luft schnappen] *oh my go:sh it's still the:re,*
48 ⌊ 2+: @(2)@
49 Kf: *oh my gosh I can go ba:ack* [Lachen vor Erleichterung] a:nd (.) of course I I know this? and (.)
50 ⌊ 2?2f: mhm mhm
51 ⌊ Fm: °@(.)@°

Z. 40-51 Weiterführende ELABORATION Kf in Form einer Erzählung.

Wurde in Kfs ersten Elaboration gezeigt, wofür das Smartphone beim Reisen gebraucht wird, so zeigt die hier anschließende Erzählung, was passiert, wenn das Smartphone verloren geht. Als sie einmal ihr Smartphone auf einer Reise verloren hatte, fragte sich Kf wohl überspitzt, wie sie jetzt überleben solle. Wobei die Formulierung „sich fragen" eindeutig zu nüchtern ist an dieser Stelle. Viel mehr überkommt sie diese Frage in einer desorientierten Panik, die sich einerseits auf der inhaltlichen Ebene in der Herzaktivität widerspiegelt (Z. 43), sich andererseits in einer Vielzahl an parasprachlichen Betonungen dokumentiert, die diese Stelle sehr dynamisch machen. Durch Kfs Art des Erzählens bekommt man den Eindruck, Kf durchlebt den Moment des Smartphoneverlusts mitsamt seinen Emotionen erneut. Für die Auswertung bedeutet das, dass Kf in ihrer Ausführung nah am Erlebten ist.

Dass die Frage nach dem Wie des Überlebens wohl überspitzt war, macht Kf in Z. 43 klar: Natürlich gäbe es noch andere Optionen, sterben werde man nicht. Trotzdem waren ihre Reaktionen auf den Verlust mehr als nur stark und führten zu der anschaulichen Einsicht, was sie (alles) am Smartphone (Z. 45) habe. Die bewusste Einsicht hinkte also bis zu dem Zeitpunkt der Praxis hinterher. Dass Kf *das* natürlich wisse (Z. 49), kann so interpretiert werden, dass sie die Abhängigkeit vom Smartphone auch schon vor dem Vorfall verstanden hatte, aber vielleicht nicht in dieser Anschaulichkeit und Körperlichkeit.

Z. 45-49 Die Tragik des Verlusts spiegelt sich in der Größe der Erleichterung wider, als das Smartphone zurückerhalten wurde: All ihr Geld und noch mehr hätte Kf aus Dankbarkeit hergegeben (Z. 46-47). So wie der Schock ist auch die Erleichterung wieder körperlich und performatorisch inszeniert durch das betonte Nachluftschnappen (Z. 47). Im Vordergrund der Erleichterung stand das Nachhausekommen, ähnlich wie bei Fm.

Wie viele der Beiträge der anderen Teilnehmer*innen nur durch die Komik der Situation ausgelöst wurden und wie viele das von Kf Erlebte nachempfinden können, ist hier schwer zu sagen. Auf alle Fälle hat die Gruppe Kfs Ausführungen mit Lachen begleitet, was zumindest bedeutet, dass ihre Ausführungen nicht gänzlich unnachvollziehbar waren. Die zugrundeliegende Orientierung ist ohnehin bereits als geteilte Orientierung validiert: **Das Smartphone ist Voraussetzung für viele, teils grundlegende Dinge. Der Gedanke oder die Tatsache, es zu verlieren, ist erschütternd.** Am Smartphoneverlust müsse man wohl nicht sterben, es brächte aber gewaltige Probleme (Zerrüttungen?) mit sich.

52 Kf: ((Zungenschnalzen)) ahm; I dont know- as we said, (.) it's the first thing what you do in the
53 morning? and la- last thing what you do in the evening? (+) *(.)* [Atem anhalten] to be honest? it's
54 the same with me:? (.) and I don't like it, but it's just a (.) for me it's just a (.) qu:ick s- (.) a:hm:
55 (1) check? if everything is alright, or (.) not a imergency is happened in the night? so: (+) I don't
56 ⌊ Hf: mhm
57 ⌊ ?f: @(.)@°
58 Kf: know; it's maybe for (°b- ts-°) fo:r that I can concentrate on myself? (.) but (.) right now after

Z. 52-58 DIFFERENZIERUNG Kfs der von Gf in der Eingangspassage eingebrachten Orientierung: Der Tag wird mit dem Smartphone begonnen und beendet.

Kf bestätigt den negativen Charakter dieser Praxis: Sie möge es auch nicht, *aber* (Z. 54) es sei nicht so schlimm, denn es sei nur eine schnelle Überprüfung, dass kein Unglück passiert sei. Vielleicht tue sie das, um sich dann besser auf sich selbst konzentrieren zu können? Kf scheint nach Gründen zu suchen, warum sie sich nach dem Aufstehen vergewissern muss,

dass kein Unglück passiert ist. Obwohl diese Praxis nicht gemocht wird, wird sie beibehalten. Das braucht anscheinend einen Grund, den Kf mit der Konzentration vorsichtig einbringt.

58 Kf: know; it's maybe for (°b- ts-°) fo:r that I can concentrate on myself? (.) but (.) right now after
59 scho:ol to=be=honest I'm not s:o much: on phone?=but (+) **of course sometimes I'm also**
60 **scrolling? and;** (.) I'm=like; *u:h this is interesting, and this is interesting, I wanna do thi:s and she*
61 *looks so pretty: and;* [verstellte Stimme] (+)=°a-° for me? ((Zungenschnalzen)) sometimes, it's
62 ⌊ ?f: mhm
63 ⌊ Hf: mhm,

64 Kf: also a- ahm:; (.) that I can: relax? myself and just look to cool pictures=so; what- inspires me?

Z. 58-64 PROPOSITION Kf: Scrollen ist Muße.

Kf meint, dass ihre Handynutzung nicht besonders groß sei. Das Handy gibt ihr auch etwas zurück, indem es ihr Neues und Interessantes zeigt.

Z. 58- 64 In diesen Zeilen bekommt man zum ersten Mal einen Einblick, was in der scrollenden Person vorgeht, während sie am Bildschirm ist: Es ist so, als würde sie einen Spaziergang machen durch eine sehr interessante Gegend. Zwei Teilnehmerinnen scheinen Kfs ausgesprochene Innensicht wiederzuerkennen und sagen damit: „Am Handy gibt's viel zu sehen!" Begonnen hat Kf diesen Absatz aber ursprünglich, um klar zu machen, dass sie *momentan* (Z. 58) gar nicht so oft am Handy sei.

64 Kf: also a- ahm:; (.) that I can: relax? myself and just look to cool pictures=so; what- inspires me?
65 =so; (+) *(1)* [Atem anhalten] *((Zungenschnalzen))=((a:::h))* [Ausatmen] yeah it's **sometimes** it's
66 dangerous for me too? and for example I made the: (.) the limit? for my @(pho:ne?)@ for

Z. 65-66 PROPOSITION Kf: Manchmal ist Scrollen gefährlich.

Sie validiert damit Aussagen anderer Teilnehmer*innen, die in dieselbe Richtung gehen. Das tiefe Einatmen und der angehaltene Atem, der in einem langen *((a:::h))* ausgestoßen wird, wirken fast wie der Ausdruck eines Widerwillens, nach den eben beschriebenen positiven Seiten des Handys auch Gefahren zugestehen zu müssen. ***Manchmal*** sei es auch für sie gefährlich.

66 dangerous for me too? and for example I made the: (.) the limit? for my @(pho:ne?)@ for
67 ⌊ Fm:
68 ye:ah me too
69 Kf: example on Instagram? but (.) in: just like *(+)* [schnell] ***just- one more minute*** [verstellte Stimme]
70 ⌊ Hf: mhm,
71 Kf: or just 15 minutes? and just **s::kipp it for today?** (+) and=I'm=also=like- ***okay today I s:kip***
72 ⌊ Hf @(ye:a:h)@
73 ⌊ ?f: ( )
74 ⌊ Fm?: @(°yeah°)@
75 ⌊ ?f: ( )
76 Kf: ***it? or just 15 minutes?***
77 ⌊ ?f: mhm
78 ⌊ ~3?: mhm @(.)@
79 ⌊ ?:@(.)@ yeah
80 ⌊ ?: yeah
81 Kf: [verstellte Stimme] and (+) (.) [Atem zurückhalten] (.) ***((a::h)).*** (.) [wütend/frustriert] actually I
82 ⌊ Hf: @*(a::h)*@ [stöhnend]

Z. 66- 82 PROPOSITION Kf: Das selbstgesetzte Limit, um die Nutzungsdauer von Social Media einzuschränken, wird übersprungen, wenn es auftaucht.

Eine Antwort auf die eben erwähnte Gefahr ist das Festlegen von Zeitlimits über das Smartphone[22]. Das zeigt, dass die Gefahr bei Kf also auch in der Nutzungsdauer liegt. Das validiert bereits herausgearbeitete Orientierungen weiter, die in diese Richtung gingen. Die Kernaussage dieser Stelle ist, dass die Maßnahme, die zur eigenen Verhaltenskontrolle getroffen wurde, nicht funktioniert.

An dieser Stelle befindet sich eine Fokussierungsmetapher. Die Stelle ist interaktiv, voller Betonungen und gemeinsam konstruiert. Aufgrund der Indexikalität ist sie für Außenstehende schwer verständlich. Nur wer analoge Erfahrungen gemacht hat, kann hier folgen.

Zur Erklärung: Auf dem Iphone gibt es ein Limit, das nach einem selbst festgesetzten Nutzungsintervall den Bildschirm sperrt und vier Optionen lässt: 1) die App schließen, 2) sie noch 1min nutzen, 3) noch 15min, oder 4) das Limit für den ganzen Tag überspringen. Entscheidet man sich nicht sofort für die bei der Festsetzung des Limits intendierte Option 1), bietet z.B. Option 2) noch Hoffnung, dass man in einer Minute im nächsten Anlauf die App schließt. Wählt man jedoch die Option 4), gibt man die Hoffnung für den heutigen Tag auf.

[22] Ein Zeitlimit kann in den Einstellungen der meisten Smartphones festgelegt werden. Nach einer festgelegten Nutzungsdauer wird der Bildschirm gesperrt.

Kfs Schilderungen wirken verspielt und unschuldig. Die Gruppe kennt diesen Moment gut, in dem der Versuchung nachgegeben, das Limit übersprungen und weiter gescrollt wird, und reagiert mit (ertapptem?) Lachen und Zustimmung (Z. 72-74, 77-80, 82). Dass das Nachgeben einerseits verspielt und lustig, andererseits aber frustrierend ist, kommt in Z. 81 und Z. 82 zur Geltung. Das eigentliche Ziel, Zeit vom Handy wieder zurück zu gewinnen, wird nicht erreicht.

Festzuhalten ist: **Es gibt eine geteilte Erfahrung im Umgang mit selbstgesetzten Limits in Apps. Diese Limits haben es zum Ziel, die Social Media Nutzungsdauer zu begrenzen. Das Limit ist zu leicht zu umgehen, sodass der Versuchung nachgegeben und das Ziel der Zeitbegrenzung (zumindest oft) nicht erreicht wird.** Eine mit wenigen Klicks umgehbare Beschränkung reicht anscheinend nicht aus, um von attraktiven Apps wegzukommen.

83 Kf: wouldn't sa:y, (.) I- I'm not addicted? but sometimes it *looks so cool and, (.) and just this one*
84 *video?* [verstellte Stimme] (.) bu:t (.) a:hm I- (.) usually I really use my phone just (+) a:hm (.)
85 ((Zungenschnalzen)) for my calendar, fo::r meeting with some friends; for writing with my friends,
86 who do not live in my own city, so I (+) really need it (.) and I need to work with my phone? just for
87 answering (+) as fast as I can an email? o:r I: need to make a call? (.) so (.) sometimes,- I do not

Obwohl ich mich für eine andere Aufteilung entschieden habe, könnte man diese Stelle auch anders aufteilen. In Z. 83 nimmt Kf nämlich das bereits in der Eingangspassage behandelte Thema der Smartphonesucht wieder auf: Sie sei zwar nicht süchtig, *aber*... (Z. 83). Die Ausführungen zwischen Z. 83 und Z. 106 befinden sich unter diesem Stern. Das Ende dieser thematischen Stelle wäre in dieser alternativen Aufteilung dann die Z. 106, wo die Meinung korrigiert wird: Vielleicht könne man dieses Verhältnis doch als Sucht bezeichnen.

Z. 83- 87 PROPOSITION Kf: Das Handy wird auch gebraucht und ist nicht nur sinnloser Zeitvertreib.

Kf macht mit Beispielen klar, wofür sie das Handy eigentlich brauche und zwar für Dinge, die alle nicht das Scrollen betreffen. Diese Dinge könnte man eher als unterstützende (und zielgerichtete) Tätigkeiten bezeichnen, die auf etwas in der physischen Welt abzielen. Diese Aufzählung soll die Aussage unterstreichen, dass das Handy *wirklich gebraucht* (Z. 86) werde, wohl im Gegensatz zum (ziellosen) Scrollen, das zuvor behandelt wurde.

In der Aufzählung zeigt sich auch wieder eines der Kernthemen des Smartphones: Es bietet nicht nur eine Funktion an, sondern viele[23].

Durch eine direkte Aneinanderreihung wird hier klar, dass das Smartphone für beides benutzt werde: Social Media und die notwendigen Sachen. Das bietet die für Kfs nächste Proposition.

87 answering (+) as fast as I can an email? o:r I: need to make a call? (.) so (.) sometimes,- I do not
88 like it that it's my: (.) some kind of wo:rk? and pleasure at the same ti:me?=because; (+) even if
89 I'm concentrated, and just research some really important thing, and I get a notification, it's=like
90 *(+,1)* [aufgeregt nach Luft Schnappen] *oh=i have to check it?* [verstellte Stimme] and
91 **@(then)@=@(.)@** and then I'm out of my concentration? (1) a:hm: (.) bu:t: (.)
92 Fm: yeah
93 Hf: yea::h;

Z. 87-88 Proposition Kf: Arbeit und Vergnügen kommen einander auf dem Smartphone in die Quere. Das wird nicht gemocht.

Z. 88-91 Elaboration Kf (exemplifizieiend)

Wenn man sich konzentriert, kann eine Benachrichtigung die Konzentration stören. Das ist umso ärgerlicher, wenn man auf ein *really important thing* (Z. 89) konzentriert war. Diese Stelle verdeutlicht die Anziehungskraft der Benachrichtigungen: Obwohl es sich um die Bearbeitung von etwas Wichtigem handelt, schafft es die Benachrichtigung, einerseits die Konzentration zu durchbrechen, andererseits den Wunsch aufkommen zu lassen, ihr nachzugehen.

Dasselbe Handy, auf dem etwas Wichtigem nachgegangen wird, ist die Quelle der Unterbrechung und der Vereitelung des Wichtigen. Ein bisschen erinnert mich dieses Verhältnis an nicht optimale Bindungsstile aus der Entwicklungspsychologie, wo ein- und dieselbe Person mit ambivalenten Konsequenzen assoziiert wird. Analog dazu scheint auch ein- und dasselbe Gerät Quelle der positiven Ablenkung, Verführung, produktiven Arbeit, des Schutzes, der Muße und des Frusts zu sein. Wie soll man ihm gegenüber dann umgehen?

Z. 92,93 Fm und Hf validieren deutlich: **Ja, Benachrichtigungen können sogar die Bearbeitung wichtiger Aufgaben unterbrechen.** Diese negative Konsequenz der „Singularität" des Smartphones (dass es all diese unterschiedlichen Bereiche vereint) kann

[23] [Was macht also die Bindung zum SP aus? § p. 161 Z)

nach diesem Dreierschritt aus Proposition, Elaboration und Konklusion als eine geteilte Orientierung festgehalten werden.

EXKURS: Was in meinem Material im Zusammenhang mit dem Smartphone oft vorkommt, sind Wertungen und Beobachtungen von Handlungskonsequenzen, die aber nicht handlungsleitend sind. So werden z.B. viele negative Konsequenzen der Smartphonenutzung genannt, aber sie bilden keinen klassischen negativen Horizont in der Hinsicht, dass sie handlungsleitend würden und die Teilnehmer*innen sich davon wegbewegten. Der negative Horizont ist zwar da, aber er scheint ob der Ohnmacht gegenüber dem Smartphone nicht handlungsleitend zu werden.

94 Kf: ((Zungenschnalzen)) (.) I don't know; despite of that? if I'm spending maybe some times:? to
95 (match time) on instagram? (+) *(.)* [Atem Halten] *I wouldn't s:ay like I'm s:o many times on my*
96 *ph:o:ne?* [langsam/zögerlich] it's just like it's always (.) next to me; (.) always.=and (.) if you
97 imagine that it's so scary? (+) because=I (1) befor some weeks I read something that (+) **every**
98 ⌊ Hf?: mhm

Z. 94-96 PROPOSITION Kf: Es ist nicht die Nutzungsdauer, es ist die permanente Nähe, um die es geht.

Das wird aus einer Gegenüberstellung klar. Man könnte meinen, Kf sagt: „*[S]:o* (Z. 95) viel Zeit verbringe ich auch nicht am Handy, dass ich mir all diese Beobachtungen erklären könnte."

Das Verhältnis zum Smartphone wird nicht notwendigerweise durch die Nutzungsdauer oder die Häufigkeit der Nutzung bestimmt, sondern eher durch die *ständige Nähe* (Z. 96). Die Permanenz wird mehrfach betont: einerseits indem das Wort *always* wiederholt wird. Andererseits dadurch, dass das zweite *always* durch Impetus betont und nachgestellt ist, wie die Schlüsselstelle des Satzes.

96 *ph:o:ne?* [langsam/zögerlich] it's just like it's always (.) next to me; (.) always.=and (.) if you
97 imagine that it's so scary? (+) because=I (1) befor some weeks I read something that (+) **every**
98 ⌊ Hf?: mhm
99 Kf: **person** looks 200 times per day at their pho:ne? (+) **even if th- you** (.) you didn't hear the- that
100 you get the no- notificiation; y-=just? you just? check it. (.) and sometimes, I also like, (.) **I'm just**
101 **checking it;** but, (.) there is nothing @(and)@ *everything is alright* [singende Stimme]
102 ⌊ Fm: °yeah°

Z. 96-97 PROPOSITION Kf: Diese permanente Nähe ist unheimlich.

Z. 98 Eine Lautmeldung an dieser Stelle hat meiner Meinung nach eine validierende Note, selbst wenn es nur ein Mhm ist. Kf ist derartig im Redefluss, dass eine Bekräftigung nicht nötig gewesen wäre. Wäre Hf mit der eben getätigten Aussage nicht einverstanden, hätte sie andere Momente für eine Ratifizierung gefunden. Es wird vorsichtig festgehalten, dass diese permanente Nähe nicht nur für Kf etwas Gruseliges hat.

Z. 97-101 (Theorethisierende) ELABORATION Kf mit dem Sinngehalt: Sogar wenn es keinen offensichtlichen Grund oder Anlass dafür gibt, wird das Handy überprüft.

Das buchstäblich unmotivierte Überprüfen führt nicht einmal zu einem Überraschungsfund, denn es ist *nichts* passiert (Z. 101). Ohne sich den Anlass dafür erklären zu können, wird ***einfach überprüft*** (Z.100-101). Dieses einfache Überprüfen beträfe nicht nur Kf, sondern ***every person*** (Z. 97, 99), wie Kf gehört hat. Die Häufigkeit des Checkens ist dabei beachtlich.

Was könnte hier also *scary* (Z. 97) sein? So abhängig von etwas zu sein, dass das Herz zu rasen beginnt, wenn es nicht da ist? Oder vielleicht sich nicht bewusst erklären zu können, was das Verhalten motiviert? Oder ist es die Häufigkeit des Checkens? Die Regelmäßigkeit (*per day*, Z. 99)?

Z. 102 Fm validiert: Das Handy wird ohne äußeren Anlass gecheckt und nichts ist passiert.

103 Kf: and like (+) I mean? (.) I like; to do; a lot of other things? but not I- so I'm- I'm not the whole time
104 on my pho:ne? but (.) even if I have a lot of other things to do, and I do this kind of things? so I'm

105 not so often on my phone? (+) *(1)* [Atem Halten] I'm (.) always: checking it. (.) a:nd:
106 ((Zungenschnalzen)) yes; so I think (+) *there is a little addiciton;* [verstellte Stimme] (.) too:? (.)

Z. 103-105 ELABORATION Kf mit dem Orientierungsgehalt: Es ist nicht die Nutzungsdauer, um die es geht, sondern die Praxis des ständigen Checkens.

Kf macht klar: Sie ist nicht ständig am Handy. Sie habe auch andere Sachen zu tun, die sie erledige. Wäre sie nur am Bildschirm, könne sie die nicht erledigen[24]. Aber selbst, wenn sie sie erledigt, ist sie nicht unabhängig vom Smartphone: Sie checkt es (trotzdem) immer; wohl wiederkehrend. Die Nutzung hat also kein Ende, wenn etwas anderes getan wird, sondern sie

[24] (vgl.FM)

verändert sich. Die Verbindung ist nicht abgebrochen, sie wird intermittierend und wird wohl noch immer als permanent (ob ihrer Frequenz ?) erlebt.

Z. 106 Diesen Interventionszug abschließend wird Kf sich nun gewahr, dass sie wohl doch auch eine kleine Sucht/Abhängigkeit habe. Was veranlasst Kf nun zu dieser veränderten (vgl. Z. 83) Meinung, dass das, was sie beschrieben hat, doch als Sucht/Abhängigkeit qualifiziert?

107 and (1) the last thing I wanted to say is (.) sometimes I wish or=actually I do not @(wish)@ but
108 ahm (.) I mean we are all adults? or kind of that? s- ahm but sometimes it's like (+) I need that
109 someone say (.) Kira?(1) it was such a long ti::me?=n:ow it's o:ver; @(I ne-ed I need someone)@
110 ⌊ ?: °@(ausatmend)@°
111 ⌊ Fm: @(1)@
112 Kf: who's that but- it has to be myself? (.) and actually I- I think I get it? but not- every- every time; so,
113 (.) *yes=sometimes I'm also a little bit addi- addicted; °but°* [langsam]
114 ⌊ Hf: mhm

Z. 107-112 PROPOSITION Kf: Selbst wenn man erwachsen ist, bräuchte es einen Vormund, der über die Handynutzungsdauer wacht.

Hinter der Aussage, dass dieser Vormund gebraucht würde, obwohl man erwachsen sei, steckt wohl die Vorstellung, dass Erwachsene ihr Verhalten selbst kontrollieren können. Die Teilnehmer*innen der Diskussion werden als Erwachsene eingeordnet und trotzdem wäre ein Vormund günstig, um die Handynutzungsdauer zu regulieren. An dieser Stelle spricht Kf wieder von der Dauer der Nutzung und nicht von den Handychecks und validiert noch einmal implizit die bereits geteilte Orientierung: Auch die Nutzungsdauer des Smartphones ist ein Problem.

Das Wünschen und Doch-Nicht-Wünschen (Z. 107) eines Vormunds könnte damit zusammenhängen, dass eine Einschränkung durch einen Vormund generell nicht etwas ist, das man sich wünscht. Da das anvisierte Ziel der kürzeren Nutzungsdauer durch Selbstregulation aber nicht erreichbar ist, wäre eine Instanz, die über dessen Einhaltung wacht, nicht unerwünscht.

Z. 110, 111 Zwei Teilnehmer*innen erkennen die Komik der Situation.

Z. 112 Aber so eine Instanz gibt es nicht und die Regulation müsse von ihr kommen.

Z. 112- 113 Zögerlich kommt Kf zum Abschluss: Kf glaubt verstanden zu haben, dass es sie selbst sein müsse, die für die Regulation sorgt. Die fast demütige Einschätzung ihres Verhaltens und die Konklusion: man könne von einer kleinen Sucht/Abhängigkeit sprechen.

An dieser Stelle kann man fragen: Was macht die Sucht/Abhängigkeit aus? Die deutlich gewordene Unübersichtlichkeit des eigenen Verhaltens und deren Automatizität? Oder das Unvermögen, das Verhalten konsequent in die gewünschte Richtung zu beeinflussen? Vielleicht das funktionelle Angewiesensein auf das Gerät?

In ihrer Intervention reiht Kf sich nicht ohne Weiteres in einem parallelen Modus mit der Gruppe ein. Sie möchte sich von z.B. Fms und Ifs Erfahrung abgrenzen, die stundenlang nur scollen. Das tue Kf nicht, aber … Vielleicht lässt sich Kfs teils oppositionelle Verbindung mit der Gruppe im Sinn einer antagonistische Diskursorganisation auflösen: **Selbst wenn man nicht stundenlang scrollt, kann man vom Smartphone süchtig/abhängig sein. Neben der Nutzungsdauer sind auch die Frequenz der Nutzung und das Brauchen einer systematischen Nähe Hinweise auf eine Abhängigkeit.**[25]

115	Fm:	yeah for example, I. (.) sorry;
116		⌊ Hf: yeah; it's hard;
117	Hf:	ahm a::h so for me: it's=a:h about the notification, and just want to said=a:h in connection with
118		that? (+) that=ah for example I:=ah of course I plan my=ah trip and inspi:re the: via=ah my s- ah
119		smartphone? but=a:h (+) I don't know; I just want to check at=ah- where should I=ah (.) go:? in a
120		city or something like that? but after I get a notifica:tion? (+) and if it's=a:h (.) such kind of
121		notification? which is=ah (.) ba:d, but not a bad news? but=a:h I don't know; annoying or=a:h (+)
122		these kind of things? I=ah (+) **getting=a:h** (.) ah really ah (.) fast ah ah in=a stressful=@(.)@
123		**mode?** (.) and after I just=ah I=don't=know; my my brain is=ah=@(.)@ bomb **up=@(ah?)@**
124		⌊ ?f:@(.)@
125	Hf:	or something like that? if for ex- and=ah if=ah for example=like=I get this kind of notification

Z 115, 116 Fm und Hf setzen ungefähr gleichzeitig zu einer Elaboration an. Fm lässt Hf mit/sorry/den Vortritt. Das yeah/ in beiden Beiträgen zeigt ein Anknüpfen an Kfs Ausführung in Übereinstimmung an.

Z. 117- 128 Hf bringt zwei Elaborationen vor, welche das von Kf eingebrachte Thema der Benachrichtigungen betreffen. Wir befinden uns in einem parallelen Diskursmodus.

Z. 117-125 ELABORATION Hf mit dem Orientierungsgehalt: Benachrichtigungen, deren Inhalt negativ bewertet wird, haben das Potenzial, einen ansonsten schönen Moment zu zerstören und die Gedanken zu kapern.

Auch hier sind wieder unterschiedliche Sphären (wie bei Kf Arbeit und Freizeit) im Smartphone vermischt: Was gerade die Beschäftigung mit dem Handy begründet, ist zB. die

[25] Eine Abhängigkeit ohne jene Konnotation von Drogen.

Routenplanung oder die Online-Auswahl eines Restaurants (Z. 118, 119). Diese Aktivität und mentale Beschäftigung mit einem Thema werden durch eine Benachrichtigung unterbrochen. Auch hier ist die Situation nicht damit beendet, dass Hf mit ihrer Aufmerksamkeit wieder zu der Hauptaktivität zurückfindet. Im Gegenteil: Die Benachrichtigung hat das Gehirn in die Luft gejagt (*bomb **up**=@(ah?)@*, Z. 123). Ein hochgejagtes Gehirn ist weit vom Bild eines idealen Multitaskers entfernt, der mühe- und reibungslos zwischen seinen Aufgaben wechseln kann. Der Begriff Modus (Z. 123) geht in dieselbe Richtung, was die Zeitlichkeit betrifft, nämlich: Es handelt sich nicht um ein schnelles Hin- und Herwechseln zwischen entspannter Routenplanung und Problemlösung sondern um einen Phasenübergang vom einen in den anderen Modus. Zusätzlich wird der gestresste Modus *wirklich […] schnell* (Z. 122) erreicht. Um diesen Phasenübergang herbeizuführen, braucht es keine besonders schlechte Nachricht zu sein, z.B. eine ärgerliche reicht bereits (Z. 121). Die Schwelle, die von einer entspannten Aktivität in den gestressten Modus führt, kann mit Benachrichtigungen leicht überschritten werden.

In diesen Zeilen bestätigt sich auch implizit die Praxis, sich beim Reisen auf die Funktionen des Handys zu verlassen: *[O]f course* (Z. 118) werde der Ausflug mit dem Smartphone geplant. Hf bestätigt die selbstverständliche Integration des Smartphones in ihre Reisegewohnheiten. Auch das könnte als eine gewisse Art der Abhängigkeit beim Reisen gesehen werden. *[O]f course* suggeriert: „Wie hätte ich es anders machen sollen? So macht man es."

Z. 124 Wie Kf auf negative Benachrichtigungen reagiert, findet jemand lustig.

125 Hf: or something like that? if for ex- and=ah if=ah for example=like=I get this kind of notification
126 I=don't=know; in the ev-ening, °((m:h))° ten o clock? (+) a::h (.) I=a:hm; (.) I can't sleep after that
127 for example?=so it's a bad thing? that a::h (.) that I I get really a:h °stressful? some kind of
128 notification? so it's° (+) it's=a:h yeah; it's a bad @(thing?)@=**@(.)@**

Z. 125-128 ELABORATION Hf: Negative Benachrichtigungen können auch abends einen solchen Phasenübergang auslösen und somit den Schlaf verhindern.

Das wird eindeutig schlecht bewertet und bedauert. Hfs Lachen in dieser und der vorausgehenden Elaboration wirken fast so, als wolle sie die Tragik damit abdämpfen. Im Fall beider Elaborationen führt die Nutzung des Smartphones dazu, dass der Geist, wenn man ihn so nennen will, von einer schlechten Nachricht eingenommen wird und eine Aktivität, der in der physischen Umwelt nachgegangen wird, in den (geistigen) Hintergrund rückt. Das Moment der Überraschung scheint dabei wichtig zu sein: Weder benutzt man das

Smartphone, um in „Reichweite“ solcher Benachrichtigungen zu sein, noch wird mit einer solchen Benachrichtigung gerechnet. Allein die Tatsache, das Smartphone in Benutzung oder in seiner Nähe zu haben, erfüllt bereits die Voraussetzung, dass in jedem Moment das Gehirn *hochgejagt* werden könnte.

Wenn das so eindeutig negativ bewertet wird, wieso kann es nicht verhindert werden?

129 Fm: yeah; for example me=I; (.) think? I will ( ) progress with my- like social media thing?=because
130 ⌊ Hf: (a::y) ( )
131 Fm: I also have like the (1) limits? on every social media, and (.) I try to keep them but (.) yeah;
132 ⌊ Hf: mhm ⌊ Hf: mhm
133 Fm: sometimes I still- like (1) **ten more minutes**
134 ⌊ Gf: @(Ausatmen)@=@(.)@ five more minutes
135 ⌊ f: o::h my ( )
136 ⌊ Hf: ( )

Z. 129 An dieser Stelle scheint Fm seine Elaboration anzuschließen, zu der er in Z. 115 nicht gekommen war. Dass es sich um die verschobene Elaboration und nicht eine neue handelt, wird dadurch deutlich, dass Fms Beitrag sich nicht auf Hfs Thema bezieht, sondern wieder auf die Zeitlimits, die ca. 60 Zeilen zuvor unter Kfs Leitung besprochen wurden.

Die folgende Sequenz geht von Z. 129 bis Z.150 und bildet den Schluss des analysierten Transkripts. Die transkribierten Zeilen, die danach noch kommen, sind zwar inhaltlich interessant, für eine weitere Auswertung hier aber nicht gut geeignet, da sie nicht interaktiv sind. Eine Analyse brächte neue Orientierungen herein, ohne sie von der Gruppe validiert zu bekommen. Die Zeilen davor, von Z. 129 bis Z. 150, bergen hingegen noch eine Fokussierungsmetapher mit hoher Performanz und vielen Betonung.

Z. 129-136 PROPOSITION Fm: Obwohl die selbstgesetzten Zeitlimits am Smartphone nicht immer ihren Zweck erfüllen, haben sie das Potenzial, die Screentime zu reduzieren.

Die Zuversicht ist zaghaft: Es wird *geglaubt* (Z. 129), man würde Fortschritte machen. Zusätzlich zu der Relativierung durch das Glauben, ist auch der Fortschritt an sich noch weit von einer finalen Lösung entfernt. Es drückt sich eine große Unsicherheit in Bezug auf die Zielerreichung aus, die sich in Z. 131 und 133 im Versuch widerspiegelt, die Zeitlimits einzuhalten, der manchmal nicht gelinge. An dieser Stelle wird abermals die Größe der anstehenden Aufgabe im Umgang mit dem Smartphone veranschaulicht: Man entscheidet nicht einfach, weniger Zeit am Handy zu verbringen. Stattdessen müssen Dinge mit ungewissem Ausgang ausprobiert werden. Man hofft, Fortschritte zu machen, anstatt sie kontrolliert herbeiführen zu können.

An dieser Stelle werden einige vorausgegangenen Orientierungen validiert: Das in den Einstellungen des Handys angebotene Zeitlimit wird benützt. Damit geht einher: Die Nutzungsdauer scheint ein Thema zu sein in dem Sinn, dass sie reduziert werden soll. Außerdem gibt es eine geteilte Erfahrung mit dem Impuls, die Zeitbeschränkung überspringen zu wollen und damit das den Moment überdauernde Ziel der kürzeren Nutzung zu unterlaufen.

Z. 134 Gf weiß schon was kommt: das Überspringen des bereits ausgelösten Zeitlimits. Sie beendet Fms Satz. Ein klassischer Hinweis auf eine geteilte Orientierung.

136 ⌊ Hf: ( )
137 ⌊ Kf: but I think (.) **but I think still** (.) even if we (1) put ah=**just one**
138 ⌊ Fm: yeah even if we
139 sometimes ( )
140 Kf: **more minute?** (.) it's **good** to have the reminder that you spent again 15 minutes; it's like,
141 ⌊ Hf: @*(ye::ah)*@ [ausatmendes Lachen])
142 ⌊ Fm: ye:a:h ⌊ Fm: yeah,
143 Kf: (1) what the **fuck** I could do so much mo:re in this time? and then I get angry?=and=like;
144 ⌊ ?f: mhm;
145 ⌊ ?f: ye:a:h

146 Kf: (+) no. right now I put it awa:y, but (.) **sometimes I'm like** *°a::h just this video°* [fast wie Gollum]

Z. 137,140 Auch Kf validiert indirekt das Scheitern des eigentlichen Ziels: Aber selbst wenn es nicht funktioniert und man über sein Limit hinaus am Bildschirm bleibt, so sei es zumindest eine Erinnerung. An dieser Stelle wirkt die Erinnerung auf mich wie ein Trostpflaster.

Z. 138,139 Fm steigt zu einem Zeitpunkt in Kfs Satz ein, wo er nur auf die Wörter ***but***, ***still***, *even* reagieren konnte. Fm scheint falsch zu antizipieren, was Kf sagen wird. Er knüpft parallel mit *yeah* an, geht dann aber in eine andere Richtung als Kf es schließlich tut. Er will wohl sagen: „Ja, selbst wenn tatsächlich nur *manchmal* das Limit respektiert wird, ist das schon ein Erfolg.“ Fm und Kf sprechen parallel, bis Fm sich mitten im Satz zurückzieht und Kf reden lässt. In den Momenten des parallelen Sprechens wird Kf lauter und drückt ihre Absicht aus, ihren Punkt fertig auszuführen.

Z. 137, 140-146 PROPOSITION Kf: **Es ist gut, Limits zu haben, die einen daran erinnern, wieviel Zeit vergangen ist.**

Diese Proposition wird eindeutig von der Gruppe als geteilte Orientierung validiert (Z.141,142,144, 145)

PROPOSITION Kf: Wird der Bildschirm abermals gesperrt, wenn das Zeitlimit bereits einmal übersprungen wurde, löst das Wut, Frust und Einsicht aus, was dann manchmal doch zum Weglegen des Handys führt.

Z. 143 Die zornige Einsicht, *wieder* (Z. 140) eine Viertelstunde am Handy verloren zu haben, spiegelt den bereits aus der Eingangspassage bekannten Zustand des Scrollens wider, der sich durch ein vom Alltag losgelöstes Zeitempfinden auszeichnet. In diesem Zusammenhang ist eine Erinnerung an die Nutzungsdauer schon dienlich, denn sie bringt einen Moment zu Bewusstsein, was ohne eine Unterbrechung keinen Zugang bekommt: wie lange wieder gescrollt wurde. Das Bewusstsein bietet wiederum die Plattform für den Ärger, der manchmal dann doch die nötige Energie liefert, um zu entkommen.

146	Kf:	(+) no. right now I put it awa:y, but (.) **sometimes I'm like** *°a::h just this video°* [fauchend]
147		⌊ Fm: *yeah* [so tief dass Stimme brechend]
148		⌊ Fm: yeah it's ( )
149	3+:	@(2)@
150		⌊ Hf: yeah just one more thing@(s)@=@(.)@

Z. 147 Auch die Orientierung des Zorns, der dann zum Weglegen des Handys führt, wird von Fm validiert.

Die Zeilen 146-150 bilden den tragisch-komischen Schluss der Passage. Es kommt zu einem Kontrast. Zuerst der Zorn über die abermals verlorene Zeit und die daraus erwachsende Standfestigkeit: *[N]o. right now I put it awa:y,* Und dann, kaum ist der Satz zu Ende gesprochen: °*[A]::h just this video*°. Der inhaltliche Kontrast wird durch einen Kontrast im Sprechen unterstrichen: das durch Impetus und stark sinkende Intonation betonte *no* einerseits und das geflüsterte Nachgeben andererseits. Selbst Zorn und Determiniertheit reichen nicht immer aus.

Die Tragik muss etwas mit der Vorhersehbarkeit des eigenen Verhaltens zu tun haben und mit der Niederlage gegen die Addiction.

Z. 149, 150 Die Gruppe lacht und Hf wiederholt die eigentlich zentrale und handlungsleitende Orientierung: *[Y]eah just one more thing@(s)@=@(.)@*.

6.2.3.3. Zucker

Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Zucker** (interaktiv)	
Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kiraa (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#01:13:39# - #01:26:47#
Dauer:	13min 8s
Originalsprache:	Englisch

Allgemeines zur Passage

Das Auswahlkriterium für die hier besprochene Passage war die hohe interaktive Dichte. Wo das Transkript beginnt, ist die Gruppendiskussion schon seit über einer Stunde am Laufen und das Gespräch kommt zum ersten Mal für einige Sekunden zum Erliegen. Als ich meine erste immanente Nachfrage stellen möchte, entflammt das Gespräch erneut und Fm übernimmt das Wort.

Ursprünglich ging die hier besprochene Passage von Z. 39 bis Z. 275, was den Zeitraum zwischen einem und dem nächsten Moment absteckt, wo die Unterhaltung von allein zum Erliegen kam. Da in den Redebeiträgen nach der ersten der zwei Pausen, also am Beginn der ursprünglichen Passage, immer wieder an Themen vor der Pause angeknüpft wird, entschloss ich mich, die ohnehin lange Passage um einen Redebeitrag vor der ersten Pause zu erweitern. In der jetzigen Z. 1 befindet sich zwar auch nicht der Ursprung der in weiterer Folge verhandelten Proposition, sie wirft aber zusätzliches Licht darauf. Die Z. 1-39 sollen in aller Kürze besprochen werden.

Interpretation

1 Fm: yeah whenever I'm like studying? I also (.) always put my (.) phone on silent, and put it away, so
2 like if: I- even if I like look around my room, (.) I wouldn't like see it? so I wouldn't get even the
3 ⌊ ?f: mhm
4 Fm: temptation (.) to like (.) pick it up, and use it, so I always put it like (1) under the pillow=or under
5 ⌊ ?f: mhm;
6 Fm: the blanket or something (.) because (.) so I don't even see=it
7 ⌊ ?f: @(Schnaufen)@
8 ⌊ ?f: @(.)@
9 ⌊ ?f: @(.)@
10 ⌊ ?f: @(yeah)@=@(.)@
11 ⌊ Gf: @(1)@
12 Kf: @(yea:h)@
13 Jf: the problem with the silent mode that=@(.)@ (.) I have that I (.) always forget to (.) turn it back?
14 ⌊ Fm: yea:h
15 Jf: (1) and everybody then (.) *ay* (.) *why do you have a phone because I never reach*
16 ⌊ 3+: *yeah yes me too @(.)@* [aufgeteilt auf zum. 3 Sprecher*innen]
17 ⌊ Hf: yeah that's so true @(.)@)
18 Jf: *you* [nachahmende Stimme] (.) because I don't hear it *oh I'm sorry* [verstellte Stimme] (1) yeah;
19 ⌊ ~3: @(1)@
20 ⌊ 2: @(1)@
21 (5)

Z. 1-21 Es wird darüber gesprochen, wie mit der Verführung des Handys umgegangen wird. Um die verführerische Wirkung des Handys zu verringern, wird es aus dem Sichtfeld geräumt und z.B. unter einem Polster oder einer Decke versteckt (Z. 4, 6). Allein das Handy zu sehen (Z. 6) reicht aus, um der Versuchung nachzugeben und somit das eigentliche Ziel, das Lernen (Z. 1), zu untergraben.

Ein Großteil, wenn nicht die gesamte Gruppe, beteiligt sich hörbar an Fms Ausführung mit Zustimmung und Lachen (Z. 7-12). Es wird klar: **Allein das Handy zu sehen, reicht für die Verführung aus.** Und: **Es müssen Dinge unternommen werden, um sich der verführerischen Wirkung zu widersetzen.** Die Gruppe ist auf derselben Wellenlänge.

Z. 13-21 Jf elaboriert eine von Fms Strategien, die verführerische Wirkung des Smartphones zu reduzieren, nämlich das Smartphone auf lautlos zu stellen. So wie das Handy weniger verführerisch ist, wenn es nicht gesehen wird, ist es auch weniger verführerisch, wenn es nicht gehört wird. Jf streicht dabei heraus, warum es problematisch ist, das Handy auf lautlos zu schalten: Man vergisst *immer* (Z. 13) es wieder auf laut zu schalten, was zu Beschwerden vonseiten der Personen führt, die einen erreichen wollten.

Die Gruppe scheint einerseits den Umstand zu kennen, darauf zu vergessen, das Handy von lautlos wieder auf laut zu stellen (Z. 16), und andererseits jenen, dass die Leute sich beschweren (Z. 17, 19), wenn man nicht erreichbar ist.

Die Gruppe zeigt hier, dass sie mit der Verfügbarkeitsnorm vertraut ist: **Ist man nicht erreichbar, beschweren sich die Leute**. Jf entschuldigt sich für das Nicht erreichbar Sein (Z. 18).

21		(5)
22	?f:	hmhm,
23		(2)
24	Fm:	I wanted to say something but °@(.)@ I forgot (.) (always)°
25		⌊ ?f: °ye::ah ( ) too°
26	Kf:	@(1)@
27		⌊ Hf: @(1)@
28		(4)
29	Kf:	°so; you want to add something?°
30	Fm:	yeah.
31		(1)
32	ME:	it's go- going pretty well
33		⌊Gf: ( )
34	Fm:	oh yeah? I mean
35	3+:	( ) @(2)@
36		⌊ Fm: I really enjoy this:=so funny (enjoying it) I've been enjoying this so far, (3)
37		⌊ Hf: ye::ah,
38		⌊ Gm: mhm
39	ME:	u:hm:: (4) °so::°
40	Fm:	and also like; whenever I; (.) eve:n go on social media or=somethin-, I just try to be like;

Z. 21-39 Nach den vorausgegangenen Zeilen kommt es zu einer längeren Pause und einer flachen Gesprächsdynamik. Hier wird zum ersten Mal das Wort von der Gruppe an den Moderator mit der Frage gerichtet, ob er etwas hinzuzufügen habe. Indem der Moderator sagt, dass es gut laufe, beantwortet er zwar nicht die gestellte Frage, impliziert aber, dass es gut passe, wie es ist. Fm bekräftigt, dass ihm die Diskussion Spaß mache, Hf und Gm reagieren darauf zustimmend (Z. 36-38). Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit und der geringen Dynamik bereitet der Moderator sich und die Gruppe vorsichtig (Z. 39) auf die erste immanente Nachfrage vor, als Fm in Z. 40 die Sprecherrolle doch noch übernimmt.

40 Fm: and also like; whenever I; (.) eve:n go on social media or=somethin-, I just try to be like;
41 conscious (feeded?) even? just like you know whenever I (.) go on Instagram or=somethin-, I'm
42 just (tryin-) like, ((breathes in)) scroll? s::cro::ll? through the feed like really fast and
43 just, (.) look at (.) I just scroll to the stories, too, and just to
44 ⌊ Kf: @((breathing))@ @(3)@ @(ahah)@ (1)
45 2+: @(.)@
46 Kf: @(1)@ just the most important thi:ngs, and (then you can)@(2)@
47 ⌊ Fm: yeah yeah? yeah it's to look (.) look? at
48 ⌊ 3+: @(1)@

Z. 40 Fm beginnt seinen Sprechbeitrag mit *and also like*, was darauf hindeutet, dass das, was folgt, in einem Zusammenhang steht mit etwas, das bereits zuvor gesagt wurde. Auffallend ist, dass Fm das Wort ergreift, obwohl der Moderator an dieser Stelle zum ersten Mal in der Gruppendiskussion[26] Anstalten macht, das Wort zu übernehmen. Es scheint ein relevanter Gedanke zu sein, der Fm gekommen ist und ihn dazu veranlasst, trotzdem zu sprechen.

Z. 40-41 PROPOSITION Fm: Wann immer Fm auf Social Media geht, versucht er, das bewusst zu tun.

Als Beispiel für Social Media wird Instagram angeführt. Das ist ein Verhalten, das er sogar (*eve:n*) ausführt, wenn er **nur** auf Social Media geht, könnte man ergänzen, und sogar (*even*), wenn er nur auf Instagram geht. Warum sogar? Ist Social Media oder im Speziellen Instagram etwas, das man normalerweise nicht bewusst nutzt?

Die bewusste Nutzung scheint sich in das Thema vor der Pause einzureihen, wie der Verführung des Smartphones entgegengewirkt werden kann. Ein bewusster Umgang verringert die Möglichkeit, durch Vergessen hängenzubleiben (vgl. Eingangspassage).

Zweimal sagt Fm *whenever*, was im Gegensatz zum einfacheren „when" betont, dass der Versuch wirklich jedes Mal unternommen wird. Da es um einen Versuch geht (*I just try*, Z. 40; *I'm just (tryin-)*, Z. 41-42), scheint es nicht um ein Verhalten zu gehen, das immer gelingt.

Z. 41 *[Y]ou know* könnte einerseits eine Floskel sein, andererseits andeuten, dass Fm davon ausgeht, dass der Gruppe diese Erfahrung nicht ganz fremd ist: das auf Instagram-Sein. Dass die Gruppe tatsächlich etwas damit anfangen kann, wird in Z. 44 bestätigt, wo Kf inmitten einer indexikalen Schilderung in Gelächter ausbricht, noch bevor Fm die Schilderung zu

[26] Das ist mir aus dem thematischen Verlauf ersichtlich.

Ende gebracht hat. Ein klassischer Hinweis auf einen kollektiven Erfahrungsraum. Sie versteht die (Komik der) Situation, ohne dass sie ausbuchstabiert werden müsste.

Das Gelächter der Gruppe zeigt uns, dass es hier etwas zu entdecken gibt. Anscheinend ist es untypisch, schnell und zielgerichtet durch den Feed zu scrollen[27]. Das schnell durch den Feed Scrollen wird von Kf als die Auswahl *nur des Wichtigsten* erkannt (Z.46), was Fm bestätigt (Z.47). Die Gruppe bestätigt mit erneutem Lachen (Z. 48), dass es genau diese Sicht auf das Verhalten ist, die lustig ist: **sich nur das Wichtigste anzuschauen, wenn man auf Instagram ist. Es ist lustig, Instagram zielgerichtet zu nutzen.** ***Bewusst (Z.41)***.

47 ⌊ Fm: yeah yeah? yeah it's to look (.) look? at
48 ⌊ 3+: @(1)@
49 Fm: like some people stories and ma:ybe: if (.) I'm interested about them, (.) because like (.) I think it's
50 way better than if I'm just (.) stuck on it, and just *scro:lling through* [mocking voice] like
51 the- (.) like the:: (.) four you, (.) pa:ge? or something?
52 ⌊ Kf: mhm,
53 ?: m;hm, (1)

Z. 47, 49 Als Beispiel für die wichtigsten Dinge, die sich Fm schnell und gezielt abholt, werden Beiträge von Leuten genannt, für die sich Fm interessiert.

Z. 49-50 Sein lustiges/untypisches Verhalten erklärt er damit (*because*, Z.18), dass es *viel besser sei* (*way better*, Z.19) gezielt und schnell durch den Feed zu scrollen, als z.B. auf der For You-Page[28] scrollend hängenzubleiben. Die Lächerlichkeit und damit Unerwünschtheit des Hängenbleibens werden durch die lächerlich machende Stimme unterstrichen. **Das Hängenbleiben (*stuck*) tritt in den negativen Horizont**.

Z. 52 Auf Fms Sicht reagiert Kf mit einem *mhm,*, was auf diese Art an dieser Stelle als eine Validierung gesehen werden kann.

Z. 53 Ein anonymes *m;mh,* ratifiziert Fms Ausführung.

An dieser Stelle soll festgehalten werden, dass dieser Teil der Passage voller parasprachlicher Betonungen ist (verstellte Stimme, langgezogene Wörter, Betonungen), was auf ihre Wichtigkeit hindeutet. Obwohl nicht alle Betonungen in der Interpretation besprochen

[27] Im Feed werden neue Beiträge von Seiten und Personen angezeigt, für die sich der/die Nutzer*in interessiert.

[28] Wohingegen der Feed großteils aus Inhalten zusammengestellt ist, für die der/die Nutzer*in sein/ihr Interesse bekanntgegeben hat, ist die For You-Page ein vom Algorithmus zusammengestellter und endloser Mix, der auf Annahmen über die Interessen des/der Nutzers/Nutzerin basiert.

werden, werden sie zur Kenntnis genommen und können in den eingelassenen Ausschnitten des Transkripts bemerkt werden.

54 Hf: but it's really bad that=u:h (.) yeah; for example when I'm ho:me? and I'm boring,=u:h I (turn to)
55 that in every, I don't know; half an hour, and (.) almost nothing happened
56 in that half hour but I still you-?
57 ⌊ Fm: ye:ah; (2) nothing changes
58 ⌊ Kf: @(1)@
59 ⌊ ?: °@(.)@°
60 Hf: ye:,ah; but I sti:ll, u:h yeah; I started to u:se and of course I am (2) check everything,
61 ⌊ Kf: @(1)@
62 Hf: uh=uh again? (.) or; (I dunno) I find some new stupid, (.) things? @(1)@
63 ⌊ 2+: @(.)@
64 Hf: @(but these things)@ yes; so it's ah; (.) it's terrible. [slow] °@(.)@°

Z. 54-64 Exemplifizierende Elaboration Hf.

Wenn es langweilig ist, wird Social Media auch schon nach einer halben Stunde erneut gecheckt. Es stellt sich heraus, nichts Neues ist passiert. Die Situation, bei der in diesem Zeitraum nichts verändert hat, kennen Fm und Kf auch (Z. 57, 58, 61). Trotzdem benutzt man es weiter, schaut Dinge noch einmal an oder findet neues Dummes. *Furchtbar* (Z. 64). Obwohl von der anderen Seite aufgezäumt, lassen sich hier dieselben Horizonte erblicken, die auch Fm formuliert hat: **Neues zu sehen wäre sinnvoll. Aber Altes erneut bzw. neuen Blödsinn anzusehen, ist es nicht.**

Was außerdem *terrible* ist, ist *of course* auf der Seite zu bleiben, obwohl es ja nichts Neues gibt. „Wer geht immer wieder auf eine Seite, obwohl es dort nichts Neues und nur Blödsinn gibt? Das ist doch lächerlich!“, scheint Hf zu sagen.

Man fragt sich, was an dieser Stelle zum Gelächter der Gruppe führt. Ist es, weil man sich in dieser Erzählung wiedererkennt? Fühlt sich die Gruppe ertappt?[29] Ist es lustig, dass man Instagram wieder checkt, obwohl man nicht erwartet, dass sich etwas verändert hat? Neben dem Ertappt-Fühlen schimmert ein Wundern über sich selbst durch, das sich im Verlauf dieser Passage noch verstärken wird.

[29] Gemäß Freuds Arbeit über den Witz kann in so einem Fall Lachen die Abfuhr von Energie sein, die sonst gebunden war, um etwas zu unterdrücken, unbewusst zu halten. Jetzt darf es mal gesagt werden. Die zur Unterdrückung bisher nötige Energie wird kurzfristig nicht benötigt und manifestiert sich in Lachen.

65 Jf: m:h I- (.) and I think=äh (.) the smartphones are (.) ((mh?)) (.) but=uh it's not only smartphones,
66 but yes; u:h (.) are really:, (1) too? comfortable
67 because=ah because I have a (.) I have a flat mate? and=uhm (.) we: bo- both
68 ⌊ Fm: ye=eah; for sure;
69 ⌊ 1+: (mhm yeah)

Z. 65-66, 68, 69 PROPOSITION Jf: **Smartphones sind zu bequem** („comfortable").

Das Smartphone ist *zu* comfortable, d.h. so comfortable, dass es schon schlecht ist. Das betonte *too* (Z. 66) ist zusätzlich durch ein vorangestelltes *really* betont. Es gibt auch andere Dinge, die zu bequem sind, *but yes* (Z. 66), hier geht es um das Smartphone. Warum das Smartphone zu bequem ist, erklärt Jf in der nachfolgenden exemplifizierenden Elaboration.

Mit *I think* (Z. 65) wird die Proposition eher zögerlich vorgebracht. Es gibt auch mehrere kurze Pausen innerhalb ihrer Ausführung, was bestimmt teilweise auf ihre Englischkenntnisse zurückzuführen ist. Dennoch musste keine Pause vergehen, damit Jf die Sprecherrolle übernahm, was wiederum Sicherheit suggeriert. Auch inhaltlich knüpft Jf nahtlos an das vorherige Thema an, ohne ihre Aussage kontextuell einzubetten, was auf eine Verbindung dieses Themas mit dem vorherigen durch einen geteilten Erfahrungsraum hindeutet. Die Diskussionsteilnehmer*innen fliegen bei diesem Übergang auch nicht aus der Kurve. Im Gegenteil, sie validieren die abstrakt formulierte Proposition sehr deutlich und geben ihr Gewicht, noch bevor sie elaboriert wird (Z. 68, 69). Das Gewicht der Validierungen wird dadurch deutlich, dass Fm und zumindest eine weitere Person die Aussage validieren, obwohl es zu keiner Sprechpause von Jf kam. Eine Validierung in einen Redefluss hinein (d.h. ohne Sprechpause der Person, die gerade redet) zeigt m.E. mehr Zustimmung an als eine Validierung in einer Pause, die gewissermaßen zu einer Reaktion einlädt. An der aktuellen Stelle unterstreichen noch weitere Merkmale die Zustimmung: Die sinkende Intonation von Fm suggeriert einen Fakt. Das langgezogene *ye=eah* (Z. 68) dehnt das umgangssprachliche ja auf zwei Silben aus. Und natürlich die semantische Bedeutung des *for sure*s. Ob die Validierung in Z. 69 von einem oder zwei Sprecher*innen kommt, ist nicht klar. In beiden Fällen ist es aber eine zusätzliche Validierung des Orientierungsgehalts. Ob die Gruppe auch bei der Elaboration mitgeht, bleibt zu überprüfen.

Die an dieser Stelle vorgebrachte und von der Gruppe validierte Proposition, dass das Smartphone zu comfortable sei, bleibt im Laufe der Diskussion wichtig. Deshalb zahlt es sich aus, an dieser Stelle Assoziationen zum Wort *comfortable* zu sammeln. *Comfortable* könnte bedeuten: bequem, reibungslos, zum darin Versinken, einladend, nicht anstrengend, Eins sein

(z.B. mit dem Sofa). Am anderen Ende der Wachsamkeit sein. Vielleicht auch betäubt oder auf Englisch numb.

```
67          because=ah because I have a (.) I have a flat mate? and=uhm (.) we: bo- both
68                          ⌊ Fm: ye=eah; for sure;
69                            ⌊ 1+: (mhm yeah)
70  Jf:     of us a:re working ah- in homeoffice; @(.)@ @(and äh)@ (.) ä::hm: the neighbor, (.) s=a (.) little
71          girl? always ahm (.) shouting? @(.)@ and=ahm (1) she don't- (.) came to my room? just tell about
72          something=uh about the neighbor? (.) just; (.) she wrote me on messenger
73                                                                    ⌊Fm: oh;
74                                                                      ⌊ ?: @(hmhmhm)@
75  2+:     °@(.)@°
76  Jf:     @(you know?)@ but=uh it's a (.) fi:ve steps (.) ah between the rooms, (.) that @(.)@ he he
77                              ⌊ ?: (   )
78                                                    ⌊ 2+: @(.)@
79  Jf:     instead of coming? (.) he is (.) h::m °writing on messenger;°
80                                                    ⌊ Hf: o::h my little sister (   )
81                                                                ⌊ Kf: but I think sometimes it's no:rmal;
```

Z. 67-80 Exemplifizierende Elaboration Jf.

Obwohl beide in derselben Wohnung sind (*flat mate*, Z.67; *homeoffice*, Z.70), schreibt die Mitbewohnerin über den Facebook Messenger, anstatt physisch vorbeizukommen, um etwas zu sagen. Das kritische Moment ist die physische Nähe, die zuerst über dieselbe Wohnung ausgedrückt wird: Es ist dieselbe Wohnung, man lebt nicht in getrennten Gebäuden. In Z. 76 wird nachgelegt: Nur fünf Schnitte trennen die beiden Räume. Zusätzlich wird Nähe dadurch spürbar, dass wohl beide in ihrem Homeoffice dasselbe laute Nachbarsmädchen hören. Und trotz aller Nähe wird der Chat für die Kommunikation benutzt. Bei geringer räumlicher Trennung wäre also das direkte Gespräch zu bevorzugen. Das Smartphone (und dessen Chatmöglichkeiten) ist so *comfortable*, dass nicht einmal diese sehr kleine räumliche Hürde überwunden wird, um das eigentlich wünschenswerte persönliche Gespräch zu suchen.

Z. 73 Fm scheint früh zu erkennen, worauf Jf hinauswill. Wahrscheinlich reagierte er bereits auf das *wrote me* (Z. 72). An dieser Stelle war der Kontrast schon erkenntlich: Schreiben statt Rüberkommen, wobei Zweiteres logisch gewesen wäre, was zu Fms Lautmeldung mitten im Wort *messenge* führt. Er erkennt das (zumindest) Untypische daran, noch bevor es fertig formuliert ist: ein Hinweis auf einen gemeinsamen Erfahrungsraum. Weiters folgt ein Lachen von zumindest drei Teilnehmer*innen (Z. 74, 75), was aber kein herzhaftes Lachen ist und von mir eher als Ratifizierung gedeutet wird. Es wirkt, als würden die Teilnehmer*innen

verstehen, worauf Jf hinauswill, noch bevor sie fertig erzählt hat, es aber nicht über die Maßen lustig finden. Teilen sie Jfs Orientierungsgehalt?

Z. 76, 78 Die Betonung des kleinen Abstands (*five steps*, Z. 76) führt zu einem deutlichen Lachen. Die Gruppe versteht.

Z. 79 Abschließend bringt Jf das, was sie bedauert, und was das *Smartphone too comfortable* macht, auf den Punkt: Anstatt persönlich zu kommen, schreibt die Mitbewohnerin. Obwohl hier *he* steht, ist wohl „she" gemeint. Es sei denn, die Mitbewohnerin war schon immer männlich, und der Fehler ist weiter oben.[30]

Z. 79-81 Als sich Jf durch leises Sprechen zurückzieht, will Hf bereits überlappend mit einer Erfahrung über ihre Schwester anschließen, wird aber von Kf unterbrochen.

81 ⌊ Kf: but I think sometimes it's no:rmal;
82 (.) that you just don't
83 ⌊ Hf: ( )
84 ⌊ Jf: ye::s, it's maybe the:=uh ahm (*hungarian*)?
85 Hf: a:::h la:zy:
86 ⌊ Kf: ( )
87 ⌊ Fm: °what?°
88 Jf: @(lazyness)@
89 Hf: @(yeah)@
90 ⌊ Fm: yeah ( ) sometimes when I'm like (.) la::y? and, (.) have fun with my cats

Z. 81-89 Es wird darüber diskutiert, wie die eben dargestellte Szene zu bewerten ist. Das Smartphone ist *too comfortable*, das steht fest! Aber was genau das bedeutet, wird noch verhandelt.

Z. 81-83 PROPOSITION Kf: Es ist manchmal normal zu schreiben, anstatt rüberzugehen.

Was Kf sagen will, ist ihr wichtig genug, um Hf zu unterbrechen. Es scheint, sie kann Jfs Aussage so nicht stehenlassen. Anders formuliert sagt sie: „Was du da beschreibst, ist nicht

[30] He und she zu verwechseln ist ein typischer Fehler, der mir beispielsweise bei Spanischsprachigen öfters unterkommt. Spanischsprachige müssen in der alltäglichen Sprache das Geschlecht nicht benennen, weil die Person nur aus dem Prädikat hervorgeht (zB.: lo hizo → er v. sie hat es gemacht), weshalb sie auf die Unterscheidung manchmal nicht so stark achten.

zwangsläufig abnormal.“ Was genau in ihren Worten manchmal normal ist, hat sie nicht die Gelegenheit auszuführen, da sie ihrerseits wieder von Hf und Jf unterbrochen wird.

Z. 84-89 Jf stimmt Kf mit einem langen *ye:.s* zu (Z. 84): Es sei manchmal normal. Jf erkundigt sich auf Ungarisch nach dem englischen Wort für Faulheit und ihr wird ausgeholfen. Vielleicht sei es Faulheit. Faulheit sei normal. Auffällig ist ein Ausbleiben einer Reaktion von Kf. Es bleibt der Eindruck zurück, dass sie nicht Faulheit als Grund für das oben beschriebene und eigentlich normale Verhalten sah.

Z. 89 Das abschließende *@(yeah)@* kann sich auf die Übersetzung von *lazy* beziehen oder auf den Inhalt der Aussage. Persönlich tippe ich auf Ersteres.

Es kommt vorerst zu keiner Konklusion. Ob es später zu einer kommt, wird darüber entscheiden, ob es sich hier um eine Antithese oder eine Opposition im Gruppendiskurs handelt: Spricht die Gruppe vom Gleichen, wenn sie sagt, dass es normal ist, manchmal das Handy zu benützen, wenn auch ein persönliches Gespräch leicht möglich wäre?

90 ⌊ Fm: yeah ( ) sometimes when I'm like (.) la::y? and, (.) have fun with my cats
91 ⌊ ?f: °@(.)@°
92 Fm: and ( ) (.) **I=always I like call** my sisters to bring me something **because my cats**
93 ⌊ 3+: **@(3)@** ⌊3+: **@(3)@**
94 Fm: **are** not like; (.) very cuddly, so I always try to appreciate every moment I have with them so,
95 ⌊ Kf: o::h; (1) ye::s;
96 ⌊ Gf: @(2)@
97 Fm: (.) so I always just call my=hey can you bring me some water because (.) I have the cats on me
98 ⌊ Kf: o::h ⌊ Kf: yea
99 Gf: @(hm:)@ (.) that's cute
100 ⌊ ME: @(1)@
101 ⌊ Hf: my sisters do the sa:me yeah they are (living) (.) ä:h the same ( ) but they just call

Z. 90-102 Exemplifizierende ELABORATION Fm.

Wenn Fm liegt und Spaß mit seinen Katzen hat, könnte er aufstehen und sich selbst ein Wasser holen, was aber den besonderen Moment mit seinen Katzen zerstören würde. Die Schwester für das Wasser anzurufen, mag womöglich untypisch sein, aber auf alle Fälle sei das keine Faulheit, scheint Fm mit dieser Stelle sagen zu wollen. Einen Moment mit seinen Katzen so sehr zu schätzen, dass man liegen bleiben möchte trotz Durstes, löst emotionale Reaktionen vonseiten der Gruppe aus (z.B. Z. 98) und ist süß (Z. 99). Der Anruf ist die Lösung, die das Stillen vom Durst und das Fortführen der besonderen Katzenzeit vereinbar macht. Die Distanz (von der Couch?) zum Wasser ist dabei wahrscheinlich nicht viel größer

als jene zwischen den Mitbewohnerinnen in Jfs Elaboration. Es ist also nicht die räumliche Distanz allein, die entscheidet, ob der Weg über das Smartphone in der Kommunikation angebracht ist oder nicht.

Z. 90-93 Mit diesem Befund im Kopf fällt es schwer, das yeah (Z. 90), mit dem Fm seine Elaboration einführt, als Validierung der von Jf vorgebrachten Faulheitserklärung zu deuten. Ich nehme an, dass das seine Art war, die Rednerrolle zu übernehmen, ohne dabei inhaltich zuzustimmen. Was das erste Gelächter der Gruppe in Z. 93 auslöst, ist nicht eindeutig. Ist es das Bild, wie der einzige männliche Teilnehmer der Gruppe mit Katzen herumliegt? Dass es unerwartet um Katzen geht, wenn er herumliegt? Oder können die Teilnehmerinnen schon ahnen, wohin es geht? Das Lachen reißt mit einer Dauer von 3s kaum ab. Fm erzählt getragen von diesem Fluss mit lauter Stimme weiter und wird von der nächsten Welle an Gelächter bestärkt, als klar wird, dass er die Schwester anruft.

Z. 94 Abermals spricht Fm unbeirrt und lauter weiter und erklärt, warum er so einen Moment mit den Katzen nicht einfach vorüberziehen lassen kann: Da seine Katzen keine Schmusekatzen seien, seien diese Momente so besonders. Die klare Priorisierung (*always*, *every moment*, Z. 94) des Genießens oder Schätzens hat etwas Hedonisches und hebt sich von der Faulheit ab. Ist die Kommunikation über das Smartphone trotz physischer Nähe vielleicht in Ordnung, wenn sie im Sinne qualitativer Momente geschieht?

Z. 90-102 Es kommen mehrere Ausdrücke vor, die sich auf die Zeitlichkeit beziehen. Abgesehen vom anfänglichen *sometimes* (Z. 90), sind es zeitliche Superlative: ***always*** (Z. 92), *always* (Z. 94), *every moment* (Z. 94), *always* (Z. 97). Diese Struktur könnte anfängliche Zögerlichkeit und spätere Sicherheit durch die Bestärkung der Gruppe bedeuten. Alternativ könnte man inhaltlich interpretieren, dass diese Katzenmomente manchmal vorkommen, diese nie abgebrochen würden, nur weil man etwas brauche. In beiden Fällen ist die Stärke der Ausführung spürbar. Weiters lassen diese „Immer“ auf eine Verhaltensroutine schließen. Das bedeutet zumindest, dass das Verhalten (zumindest in den meisten Fällen) zum intendierten Ziel führt: Die Schwester bringt das Gewünschte. Nachdem der Anruf bei der Schwester seinen Zweck zu erreichen scheint (es heißt nicht: „Ich ruf sie immer an, aber sie kommt nie"), scheint auch die Schwester den Moment mit den Katzen als Grund zu akzeptieren, sich anstelle ihres Bruders zu mobilisieren.

Das *etwas* Bringen (Z. 92) wird durch das *Wasser* (Z. 97) und die direkte Rede am Telefon mit der Schwester noch konkreter und realer. Am imaginären Telefon begründet Fm auch

seine Aufforderung der Schwester gegenüber: *[B]ecause (.) I have the cat on me* (Z. 97). Anscheinend bedarf es gegenüber der Schwester einer Begründung und die Katzen sind eine.

Z. 97-98 Kf validiert Fms Schilderung, als dieser sie noch einmal pointiert auf den Punkt bringt (Z. 97).

Festzuhalten ist: **Die physische Distanz allein bestimmt nicht, ob es angebracht ist, über das Handy zu kommunizieren oder nicht. Dadurch, dass über das Handy kommuniziert werden kann, können auch besondere Momente geschaffen oder erhalten werden.**

101 ⌊ Hf: my sisters do the sa:me yeah they are (living) (.) ä:h the same ( ) but they just call
102 ⌊ Kf: @(.)@
103 Hf: each other,
104 ⌊ 2: °@(.)@°

Z. 101-104 Bereits überlappend, bevor die Dynamik ganz abgeflacht ist, wirft Hf ein, dass ihre Schwestern das Gleiche täten, nämlich miteinander zu leben (vermutlich; Undeutliche Stelle) und einander anzurufen, obwohl sie beide zu Hause sind. Ob sie einander auf die von Fm geschilderte Art anrufen, bleibt zu bezweifeln, da Hf schon vor Fms Ausführung einen Satz mit ihrer kleinen Schwester begonnen hatte (aber unterbrochen wurde). Für mich ist das keine Validierung von Fms Orientierungsgehalt. Vielmehr eine Untermauerung davon, dass der Anruf, obwohl man im selben Haushalt ist, ungewöhnlich ist. Ungewöhnlich genug, um es in der Gruppe berichten und somit unterstreichen zu wollen.

Z. 102 Kfs Lachen könnte sich vom Zeitpunkt her auf die Schwestern beziehen, die dasselbe tun. Es könnte auch ein ausklingendes Lachen der vorherigen Elaboration sein.

Z. 104 Die zwei leisen Lacher bedeuten für mich einen vorläufigen Abschluss dieser interaktiv dichten Stelle. Insgesamt gab es eine sehr interaktive, dynamische und mitreißende Stimmung in dieser Elaboration.

Z. 105-119 Es folgen zwei exemplifizierende ELABORATIONEN von Kf, in welchen sich der Smartphonegebrauch innerhalb der Familie über zwei Situationen hinweg unterscheidet.

105 Kf: but as- for=example I had lived (.) a:: at my family's place? (.) an- and we (.) all ate together? (.)
106 and; for example my family was- or it is, always important, if we are together and we (.) eat
107 together or talk together or s- play cards? ((breathes in)) there's a ru:le, that the phones
108 a:re ahm without any noises? and; ((breathes in)) far away. I mean my stepmother she's a little bit
109 ⌊ Fm: yeah
110 Kf: (1) she has some panic? that somebody is listening from our phones? so it's like *really put it to*
111 ⌊ Hf: °@(.)@°
112 ⌊ Fm: ouh really, @(.)@
113
114 Kf: *another ro:om?* [verstellte Stimme] (.) but (.) it he:lps?=s:o so we sta:y (.) just with ourselfes and
115 ⌊ ?: @(.)@

Z. 105-115 Exemplifizierende ELABORATION Kf.

Wenn es zu familiären Aktivitäten kommt, wird das Handy aus dem Raum gebracht. Grund dafür ist die Angst der Stiefmutter vor der Überwachung über das Smartphone.

Obwohl der primäre Grund für die Trennung vom Handy die Angst vor Überwachung ist, hilft es dabei, dass die Familie unter sich und ohne Ablenkung ist. Unter sich und ohne Ablenkung zu sein, wirkt erstrebenswert. Und dass das Handy in einem anderen Raum ist, scheint bei der Erreichung zu helfen. Diese Stelle erinnert an die verführerische Wirkung, die Fm zu Beginn der Passage behandelt hat, welcher mit unterschiedlichen Mitteln entgegengewirkt wird. Eine räumliche Trennung, über die die Stiefmutter wacht, scheint ein effektives Mittel zu sein.

Es gibt eine Regel: Wenn man zusammen ist, ist das Handy untergeordnet (d.h. leise oder sogar weg). Wie Kf es sagt, wirkt der andere Raum (Z. 114) wie eine Steigerung von lautlos (Z. 108). Gibt es diese Regel einzig wegen der Stiefmutter? Wäre es laut in einem anderen Raum, würde das die Stiefmutter wohl nicht stören, ginge es in dieser Elaboration nur ums Abhören. Wahrscheinlich geht es bei dieser Regel auch um etwas anderes. Vielleicht um den positiven Effekt auf das Beisammensein?

Z. 109 Fm validiert mit *yeah*, ohne auf eine Sprechpause zu warten. Er scheint den Umstand der Regel im Zusammenhang mit Familienaktivitäten und dem Handy zu kennen. Ein Hinweis auf einen konjunktiven Erfahrungsraum.

Z. 111, 112, 115 Die *Panik* vor der Überwachung ruft (zumindest) Verwunderung hervor.

Etwas pointierter assoziiert: Eine Regel gibt es, wenn ein erwünschtes Verhalten nicht ohnehin ausgeführt wird. Die Smartphones sind anscheinend nicht selbstverständlich auf lautlos oder befinden sich in einem anderen Raum. Außerdem: Damit die Smartphones weit weg in einen anderen Raum kommen, muss man schon eine Panik haben. Angst vor Überwachung würde wohl nicht reichen. Aus diesen zwei Interpretationen schließe ich, dass es einiges braucht, um sich (gemeinsam) vom Smartphone zu lösen. Ist das aber geschafft, hat es auch etwas Positives.

Validierungen und Ratifizierungen der Gruppe kommen im letzten Teil der Elaboration von Kf nicht vor. Ob der darin enthaltene Orientierungsgehalt „Das (Nicht-) Handeln mit Smartphone orientiert sich am ungestörten familiären Beisammensein" einer geteilten Orientierung entspricht, ist hier noch unklar.

Z. 105 Kf leitet ihre Elaboration mit *aber* ein. *Aber* als Widerspruch zwischen dem von Fm Gesagten und ihrer nun folgenden Ausführung?[31] Es gilt, die Abgrenzung zu finden. Ist sie: Es hat doch etwas Gutes, wenn man es sich manchmal mit dem Smartphone nicht einfach macht und z.B. eine Regel befolgt? Mit einem weiteren *aber* in Z. 113 sagt Kf, dass die Regel ungewöhnlich und vielleicht nervig sei, aber sie wirke.

116 Kf: not with any distraction? (1) but for example befo:re we eat and my brother was (.) ah in his
117 room? we were not going up, we just writing *come and e:at come right no:w* [verstellte Stimme]
118 because (1) it's so ea:sy, (.) °(it's so)°
119 ⌊ Hf: m:hm

Z. 116-119 Exemplifizierende ELABORATION Kf.

In der zweiten Elaboration geht Kf wiederum in Abgrenzung zu ihrem eigenen Beispiel: *Aber* (Z. 116) eigentlich, könnte man hinzufügen, bemühten auch sie im Haushalt das Smartphone. Es taucht wieder implizit die Dimension der Distanz auf: Das Zimmer des Bruders kann im selben Haus gar nicht so weit weg sein. Es bedarf wieder einer Begründung, warum zum Smartphone gegriffen wird: *[B]ecause (1) it's so ea:sy, (.)* (Z. 118). Die Pause nach dem *because* und das langgezogenen *ea:sy* betonen die Aussage. Hf validiert mit einer langen *m:hm* (Z. 119).

[31] Mein Gefühl während der Diskussion, dass Kf einen eher antagonistischen Diskussionsstil hat, verstärkt sich an dieser Stelle.

Ein Versuch, Kfs Elaborationen zusammenzufassen, wäre: Es ist so einfach, das Smartphone zu benutzen, dass es auch dann benützt wird, wenn es eigentlich abträglich ist. Es sei denn, es steht der Einfachheit etwas entgegen wie die Panik der Stiefmutter bzw. eine Regel, deren Einhaltung eingefordert wird. Der Smartphonegebrauch ist nicht immer abträglich, aber bei familiären Aktivitäten eigentlich schon.

120 Fm: and also like I sometimes like (.) change up like the pattern? (.) of my ho:- (.) my
121 home=you=know, like the (.) a-(.) place of the apps and everything?
122 ⌊ ?: aha
123 ⌊?: m:;:h
124 ⌊ Hf?: a::h
125 Fm: and after I do it, I always notice that like (.) I click on (.) like (1) th- in as in, since I keep on like
126 ⌊ ?: aha::
127 Fm: Instagram and snapchat (.) so like I (.) so used to like the movements? (.) that I used to (.) click
128 ⌊ Gf: ((Räuspern))
129 ⌊ Hf: mhm?
130 Fm: on them? that I (.) do them without ([likle] things)? so I do them (instinctively) (1) (it's so)
131 ⌊ Kf: yeah

Z. 120-131 Exemplifizierende Elaboration Fm mit dem Orientierungsgehalt: **Das Smartphone ist so sehr in unserem Kopf, dass es unheimlich ist.**

Diese Stelle ist allein auf Grundlage des Transkripts schwer zu verstehen. In Z. 120 und 121 sucht Fm nach dem Wort Homescreen und behilft sich damit, indem er auf den Homescreen seines Smartphones zeigt[32]. Am Homescreen sind üblicherweise die Apps angeordnet. Dort kann ihre Anordnung auch verändert werden. Die Gruppe versteht, wovon Fm spricht (Z. 122-124). Auch die Z. 125 ist besser zu verstehen, wenn man weiß, dass Fm zeigt, wie er (nach der Umordnung der Apps) die falschen Apps öffnet[33].

Z. 126 Jemandem scheint der Knopf aufgegangen zu sein: Die Sprecherin scheint zu verstehen, was Fm meint. Ein *aha::* der Einsicht.

Z. 127-130 Fm erklärt sich diese Fehler dadurch, dass er derartig an die Bewegungen gewöhnt sei, die manche Apps öffnen (z.B. mit dem Finger auf Instagram klicken), dass er sie instinktiv mache (ohne bewusste Entscheidung oder begleitendes Bewusstsein?).

[32] Geht aus meinen Notizen hervor.

[33] Imaginäres Beispiel zur Veranschaulichung: Ungewollt öffnet Fm den Wecker, weil der Wecker an jener Stelle ist, wo früher Instagram war.

Z. 129 Hfs *mhm?* mit steigender Intonation habe ich als ein bekräftigendes "red weiter, stimmt" gelesen.

In diesen Zeilen geht es also um ein neues Thema. Fm erzählt von seiner Beobachtung, dass er ungewollt die falschen Apps öffnet, wenn sich die Anordnung am Homescreen verändert hat. Ich habe Fms Beobachtung so verstanden, dass er sich erst durch den Fehler beim Öffnen der App bewusst wird, dass er gerade dabei war, auf Social Media zu gehen. Das Öffnen der Apps ist so automatisch, dass es ansonsten gar nicht bemerkt wird. In Anlehnung an die Eingangspassage könnte man fragen, ob es erst ein paar Stunden später bemerkt wird, wenn man nach langem Scrollen wieder zu sich kommt.

131		⌊ Kf: yeah
132		⌊ Kf: it's so,
133		it's so in our head?
134	Fm	yeah;
135	Hf:	mhm
136	Kf:	we cannot live without it or (.) even if we- (.) ahm (.) I have not the feeling (that) I'm really

Z. 131-133 Kf versteht, validiert und reformuliert: Es ist in unserem Kopf. So sehr, dass es unheimlich ist, könnte man ergänzen. Die betonten *so* und die steigende Intonation am Schluss sagen fast: So sehr, dass mir die Worte fehlen. Bringt man diese Stelle mit dem früher herausgearbeiteten *too comfortable* in Verbindung, könnte man frei assoziieren, dass das Smartphone so bequem und reibungslos ist, dass es sich über Bewegungen und Instinkt, vom Kopf aus selbst bedient - ohne „mich". Man steht ihm nicht gegenüber, geht mit ihm nicht als Objekt um, weil es bereits ein Teil von einem ist – schon ‚im Kopf' ist. „Wie gewinne ich zu etwas Distanz, das in meinem Kopf ist? Wie führe ich etwas nicht aus, was sich quasi selbst ausführt?"

Z. 134- 135 Fm und Hf validieren. Ein Dreierschritt aus Proposition, Elaboration und Konklusion wird abgeschlossen. Es handelt sich um eine geteilte Orientierung.

136	Kf:	we cannot live without it or (.) even if we- (.) ahm (.) I have not the feeling (that) I'm really
137		addicted, but I hav- I have the same? ((breathes in)) it's so, it's so usually you do it every time and
138		any t- at (.) every (1) time you really want to? because there=are
139		⌊ Fm: yeah
140	Kf:	no (.) real restriction? o:r: (1) just from one to two:, and otherwise you have no time, it's
141		⌊ Fm: ye,:ah;
142	Kf:	like, (.) you can do it always if you just wa:nt to: and (.)
143	Fm:	it's (.) the: consequences are not like really no:ti:cea:bl:e? (.) it's not like drugs; that you can di:e

Z. 136-137 PROPOSITION Kf: Selbst wenn man nicht süchtig ist, kommt man nicht ohne das Smartphone aus.

Z. 137-142 Exemplifizierende ELABORATION Kf mit dem Sinngehalt: **Auch die Uhr- und Tageszeit vermögen es nicht, Distanz zum Smartphone zu bringen.**

Z. 137-112 *[I]t's so, it's so*. Man würde sich erwarten, dass ein Adjektiv folgt, stattdessen kommt eine Beschreibung. Das ist ein mögliches Zeichen dafür, wie wenig abstrahiert bzw. wie nah an den Erfahrungen das Wissen darüber ist.

Das Handy kann immer benutzt werden. Als Voraussetzung reicht es, es zu wollen. Fm validiert in den Redefluss hinein. Er sieht das genauso.

Z. 113 - 115 Es reicht, es zu wollen, weil es keine echten Beschränkungen gibt. Fm validiert, stärker als zuvor. Als Beispiel für eine mögliche Beschränkung wird eine zeitliche Einschränkung von 1 bis 2 Uhr gebracht. Die gibt es beim Smartphone eben nicht. Das steht immer bereit, sobald man es einfach nur will. Es einfach zu wollen, ist anscheinend keine große Voraussetzung. In Z. 111 hieß es noch *really want to*, in Z. 115 nur mehr *just*.

Es ist festzuhalten, dass es für die Smartphonenutzung kaum Beschränkungen gibt. Das Smartphone einfach benutzen zu wollen, reicht aus, um es schließlich zu benutzen.

143	Fm:	it's (.) the: consequences are not like really no:ti:cea:bl:e? (.) it's not like drugs; that you can di:e
144		from it, (.) or something, (.) but- it's still- can have like a pretty like (.)
145		⌊ Hf: yeah
146	Fm:	noticeable effect in your life?
147	?:	yea
148	Hf:	ye:ah
149	(1)	
150	ME:	h:m:

Z. 143-149 PROPOSITION Fm: **Der Smartphonegebrauch hat Konsequenzen, die aber nicht so deutlich spürbar sind wie jene von harten Drogen.**

Z. 143 Es gibt Konsequenzen, aber sie sind nicht so leicht bemerkbar (*noticeable,* zögerlich wegen Englischkenntnissen?). Der Tod, *oder so* (Z. 117), sei eine klar erkenntliche Konsequenz, die Drogen im Gegensatz zum Smartphone haben könnten.

Z. 145 Hf validiert.

Z. 144-146 Fm betont, was er in Z. 116 bereits implizit gesagt hat: Es gibt Konsequenzen! Es ist nicht so, dass es egal wäre. Es gäbe sogar ziemlich spürbare Konsequenzen im eigenen Leben.

Z. 147-148 Das wird zweifach validiert. Wir sind im konjunktiven Erfahrungsraum.

150 ME: h:m:
151 Hf: and you lost=a lot of (.) thin:gs=or expe:rience and=because you use a lot of
152 ⌊ Gf?: (ahm)
153 ⌊ Fm: **time** (.) yeah
154 Hf: yeah yeah
155 (2)

122-123 Nach einer kurzen Pause setzt der Moderator an, um die Rednerrolle für eine immanente Nachfrage zu übernehmen, als Hf nachlegt.

Z. 124-129 PROPOSITION Hf: **Weil das Smartphone viel Zeit in Anspruch nimmt, verpasst man viele Erfahrungen.**

Voilà eine Konsequenz. Fm beendet selbstbewusst Hfs Satz, denn er weiß, was Hf sagen will: Das Smartphone nimmt viel Zeit in Anspruch, was der Grund für das Verpassen der Erfahrungen ist. Hf validiert: Genau das hat sie gemeint.

Dies ist eine Stelle, wie man sie sich für eine Auswertung mit der dokumentarischen Methode wünscht. Hf proponiert etwas, das an die vorherigen Ausführungen anknüpft. Fm weiß, was Hf sagen will und beendet ihren Satz. Hf gibt eindeutig zu verstehen, dass Fm richtig liegt. Schließlich kommt es zu einer Pause, die Raum gegeben hätte, falls jemand nachbessern hätte müssen, aber das war nicht der Fall. Eine geteilte Orientierung dokumentiert sich hier in voller Deutlichkeit.

An dieser Stelle könnte formuliert werden: Das Smartphone ist so *comfortable*, dass andere Erfahrungen verpasst werden.

156 ME: hm: ((Räuspern)) so you were talking also about (1) a:h (.) the smartphone? (1) and (.) relaxation
157 and (1) being tired? (2)
158 Fm: yeah
159 ⌊ Gf: mhm,
160 ME: could you:, could you develop that a little more?
161 ⌊ Fm: I think

Z. 156-160 In diesen Zeilen befindet sich die erste immanente Nachfrage der Diskussion. Die Gruppe wird gebeten, ihre bereits diskutierten Erfahrungen von Müdigkeit und Entspannung noch weiter zu entwickeln. Die Nachfrage bringt vorerst einen

thematischen Bruch herein. Die Entscheidung, hier eine Nachfrage zu stellen, traf ich strategisch: Die Teilnehmer*innen waren teilweise müde, die Gruppendiskussion schon fortgeschritten. Da noch genug Zeit für eine selbstläufige Antwort der Gruppe sein sollte, wurde dieser Moment ausgewählt.

Müdigkeit und Entspannung wurden von der Gruppe als Thema bereits in der Eingangspassage aufgeworfen. Das einzige nicht immanente Element dieser Nachfrage ist, die zwei Begriffe *relaxation* und *being tired* im selben Satz zu verbinden, was die Gruppe bisher nicht tat.

Z. 158-159 Fm und Gf können mit der Frage etwas anfangen.

161 ⌊ Fm: I think
162 Fm: I mean I think the pho:n:e (.) ha:s=something to do:=with (.) getting tired
163 Gf: mhm,
164 Fm: for example if my; sister is I=dunno=like ti:red (.) she's (.) on her phone all time=I always tell °her°
165 to just go outsi:de (.) take a wa:lk or something and it's gonna get better, (1) becaus:e (.) yeah like
166 (.) I'm not sure I never like really researched it? but (.) sure there's some like ((breathes in, 2))
167 connection? with (like) using the phone and getting more tired
168 ⌊ Kf?: mhm,

Z. 161-162 PROPOSITION Fm: **Das Smartphone hat etwas mit Ermüdung zu tun**.

Z. 162 Gleich macht Fm klar, wie er die Richtung des Zusammenhangs sieht: Das Smartphone macht müde. Eine solche Orientierung wurde aus der Nachfrage bewusst ausgespart.

Z. 161 Fm hat etwas Relevantes zu sagen. Noch bevor der zweite Teil der Nachfrage beendet ist, beginnt er zu sprechen. Er bricht ab und startet erneut, nachdem die Frage fertigformuliert ist. Es muss keine Pause vergehen. Vielleicht kündigt Fm auf diese Art auch seine Sprechintention gegenüber Gf an, denn ihre seltenen Lautmeldungen könnten auf selbige Intention hindeuten.

Z. 163 Gf validiert. Ich deute ihre Lautmeldung an dieser Stelle als Validierung, da Gf einerseits selten Hörersignale gibt, andererseits reagierte sie bereits in Z. 159 auf den vom Moderator aufgeworfenen Zusammenhang. Wahrscheinlicher als eine Ratifizierung ist es, dass Gf dem proponierten Zusammenhang zustimmen möchte und vielleicht auch gerne die Rednerrolle übernommen hätte.

Z. 164-166 Exemplifizierende ELABORATION Fm.

Wenn die Schwester müde und am Handy sei, fordere Fm sie auf, hinaus und spazieren zu gehen. Hierbei handelte es sich zwar nur um sprachlich generalisiertes Wissen, aber mit dieser Exemplifizierung wird klar, dass es für Fm eine Bedeutung hat. Ob die Müdigkeit der Schwester und das Am-Handy-Sein tatsächlich etwas miteinander zu tun haben, wird hier nicht klar. Nur dass das Hinaus- und Spazierengehen besser gegen die Müdigkeit wirken soll, als am Handy zu bleiben.

Z. 165-166 Obwohl Empfehlungen auf Basis dieses Wissens ausgesprochen werden, ist sich Fm über den Zusammenhang nicht sicher. Sein Erfahrungswissen ordnet er vermeintlichem Expertenwissen unter, das er in diesem Fall nicht konsultiert habe.

Z. 166-167 Fm hat sein Wissen zwar nicht mit einer externen Quelle überprüft, aber es ist sicher genug, um festzustellen, dass es *sicher irgendeine* Verbindung gibt (Z. 166).

Z. 168 Bei Kf?s *mhm,* tippe ich wieder auf eine Validierung. Wäre es nur eine Ratifizierung, warum wäre sie dann nicht in der außerordentlich langen Sprechpause, in der Fm Luft holt? Ich denke, diese Lautmeldung hat etwas mit dem Inhalt zu tun: „Ja, es gibt eine Verbindung."

Z. 167 Bei der Beendigung seiner Elaboration macht Fm noch einmal klar, wie er die Nachfrage verstanden hat: „Handynutzung macht noch müder." Wie bereits gesagt, diese Richtung des Zusammenhangs geht aus der Frage des Moderators nicht hervor.

168		⌊ Kf?: mhm,
169	Hf:	°yeah° (.) and ah (.) for me:,=it's a lot of time it's=uh tiring as well that I: need to answer=I don't
170		know (.) five peopl:e, a:nd=u::h if they,=a:h ah wri:te in a really long wa:y? (while) I ah (.) try to
171		answer, everything, in a normal=u:h way? so not just in one sentence that ok? @(.)@ good luck
172		or something like that? (.) it's a little it can be a little bit ti=e=ring? (.) especially if you are already
173		⌊ Kf?: mhm;

Z. 169-172 Exemplifizierende ELABORATION Af mit dem Orientierungsgehalt: Auf mehrere längere Nachrichten (angemessen) antworten zu müssen, ist ermüdend.

Z. 169 Hf beginnt ihren Beitrag mit °*yeah° (.) and*, was im Sinne eines parallelen Diskursmodus' auf eine zustimmende Weiterentwicklung der vorausgehenden Proposition hindeutet. Was ermüdend ist, ist ein Zusammenkommen verschiedener Faktoren: die Verpflichtung (*need*), die Menge der Leute (zB: *five*), die Länge der Nachrichten und der Anspruch, angemessen darauf zu antworten. Wären es z.B. weniger Leute, kurze Nachrichten, oder wäre es ihr egal, wie sie antwortet, wäre es wohl nicht so ermüdend.

Angemessen zu antworten (bzw. *normal*, Z. 171) bedeutet, nicht mit einem Satz auf eine lange Nachricht zu antworten oder jemanden mit Floskeln abzuspeisen (*good luck or something like that?*, Z. 172). An dieser Stelle kann natürlich die Frage gestellt werden, wie dieser Begriff von Normalität zustande kommt. Welche Norm steckt in diesem *normal*? Auf welche Nachrichten hat man (wie) zu antworten? Und wieso?

172 or something like that? (.) it's a little it can be a little bit ti=e=ring? (.) especially if you are already
173 ⌊ Kf?: mhm;
174 Hf: tired, because of I don't know; your da:y, or I don't know, you have *problems or something like*
175 ⌊ Gf: yeah; (.) ( )
176 Hf: *that?* [slowly] *but of cou:rse you:* (.) ah try: to an:swer and you would like to answer because (.)
177 they are your fri=iends? but ye:ah; (.) for me it's sometimes it's tiring? to m- (.) yeah; (.) uh think

Z. 172-174 PROPOSITION Hf: **Das ist besonders ermüdend, wenn man schon müde ist.**

Implizit bekräftigt Hf hier noch einmal, was sie weiter oben schon gesagt hat: Die oben angeführte Konstellation in Bezug auf Nachrichten macht immer müde, und especially (Z. 172), wenn man schon müde ist. Somit validiert Hf auch Fms Annahme: Es ist das Smartphone, das müde macht.

Z. 175 Gf validiert diesen Orientierungsgehalt. Es gibt einen gemeinsamen Erfahrungsraum.

Z. 174-176 Es braucht Gründe dafür, dass man *already tired* ist, und dazu zählen der (Arbeits-)Tag oder Probleme *oder so*.

Z. 176-177 Obwohl man ohnehin schon müde sei, versucht man *of cou:rse* zu antworten. Die Norm rund um das Antworten muss stark sein. Aber es ist nicht nur Verpflichtung, die zum Versuch zu antworten bewegt: Es seien ja Freunde, die die langen Nachrichten schreiben. Man möchte ja eigentlich antworten, *but ye:ah*. An dieser Stelle wird ein Orientierungsdilemma deutlich: Im negativen Horizont sind die vielen langen Nachrichten, auf die man angemessen zu antworten hat, obwohl man eigentlich zu müde dafür ist. Im positiven möchte man mit Freunden in Kontakt sein, sie unterstützen und hilfreich sein. Das Dilemma besteht darin, sich entscheiden zu müssen: Entweder den eigenen Bedürfnissen nachgehen (d.h. der Müdigkeit nachgeben), oder sich um die Freunde kümmern, wie man es eigentlich will und auch die Norm verlangt. Beides geht nicht, weil beides Zeit in Anspruch nimmt.

177 they are your fri=iends? but ye:ah; (.) for me it's sometimes it's tiring? to m- (.) yeah; (.) uh think
178 about at how, ((breathes in)) can I (.) answe:r or he:lp (.) yeah;
179 Fm: I mean this (.) do you,- Mike, do you know anything about the: (.) like connection? be- tiring? (.)

Z. 177-178 PROPOSITION Hf: Es ist ermüdend, darüber nachzudenken, wie man antworten oder helfen kann.

Am Ende ihrer Ausführung macht Hf noch klar, dass es nicht nur um die Zeit fürs Tippen der Antworten geht, sondern auch um die mentale Beschäftigung und Vorbereitung dafür. Auch diese nehmen einen exklusiven Moment in der limitierten Zeit, die ein Mensch tagsüber zur Verfügung hat, in Anspruch.

Im Gegensatz zu anderen Transkripten, wo Atemgeräusche mit gesonderten Zeichen festgehalten wurden, wurde sie in diesem Transkript nur festgehalten, wenn sie besonders markant waren. Hfs markantes Einatmen (Z. 178) spiegelt die Anspannung wider, die sich im Gesagten und dem Handlungsdilemma zeigt, und unterstreicht diese.

179 Fm: I mean this (.) do you,- Mike, do you know anything about the: (.) like connection? be- tiring? (.)
180 tiredness and (.) phones?
181 ⌊ Kf: °mhm°
182 ME: hm::h there will time after this discussion and then we can talk about it, and (.) now it
183 ⌊ Fm: oh okay °sure°
184 ME: would be interesting to hear what, (.) what you- if you have experiences, if you think
185 ⌊ Fm: aha (I see)
186 ME: that there's some connection o:r no:t o:r (.) because you were mentionining
187 ⌊ ?f: mhm
188 ⌊ Hf: mhm
189 ME: it,=mentioning it, and so I wanted to (.) to know (.) more about your
190 ⌊ Fm: okay;
191 ⌊ Hf: mhm?
192 ⌊ Jf: yes
193 Fm: I hea:rd (.) I heard about it, (.) but; I; didn't; like; (.) look °it up or anything like that ( )

Z. 179 - 192 Rückfrage von Fm an den Moderator und dessen Antwort.

Die Diskussionsteilnehmer*innen kannten einander seit einigen Tagen und wussten über Beschäftigungen der anderen im Leben „zu Hause“ Bescheid. So wusste die Gruppe auch von meinem Psychologiestudium. An dieser Stelle knüpft Fm an seine zuvor eingeführte Trennung zwischen Alltags - und Expertenwissen an und adressiert den Moderator, mich, als Experten. Auch Kf schließt sich dieser Adressierung bzw. Frage an (Z. 181). Wie bereits im Methodenteil besprochen, geht es in dieser Art von Gruppendiskussionen eben nicht um

Fakten- oder Expertenwissen, sondern um Handlungswissen, für das die Teilnehmer*innen Expert*innen sind. Ich konnte nicht leugnen, dass ich zu diesem Thema etwas zu sagen hatte, wollte aber weder von den Erfahrungen der Teilnehmer*innen ablenken noch die ohnehin verbreitete Annahme der Hierarchisierung von Wissensformen bespielen. Mit dem Verweis auf *nach der Diskussion* (Z. 182) ist mir das im ersten Moment vielleicht nicht gut gelungen. Es bestand die Gefahr, dass verstanden würde: „Später erkläre ich euch, wie es wirklich ist." Mit dem anschließenden Verweis, dass es *jetzt* (Z.182) um *ihre* (Z. 184) Erfahrungen gehe, die sie selbst aufgebracht hatten (Z. 186,189), und von denen ich gerne noch *mehr* hören wolle (Z. 189), sollte der gewünschte Diskussionsrahmen (auf eine wertschätzende Weise) wieder aufgezeigt worden sein.

Z. 183, 185, 190-192 Fm, Hf und If machen klar, dass sie verstanden haben. In der weiteren Diskussion wird sich das bestätigen.

193 Fm: I hea:rd (.) I heard about it, (.) but; I; didn't; like; (.) look °it up or anything like that ( )
194 ⌊ ME: observations
195 Fm: but I will; I think; cause it's really fascinating°

Z. 193-195 Fm nimmt reformulierend noch ein letztes Mal auf die Dimension der Faktenwissens Bezug. Der Zusammenhang sei faszinierend und er werde ihn wahrscheinlich *nachschlagen*. Dass dieser Satz einen (lokalen) Schluss bedeuten soll, wird auch von der leisen Stimme angedeutet.

196 Kf: ahm (.) for me, it's just tiring me as you said? (1) and some stressful (1) things? you have to do=it
197 and you know that u:::h [Stöhnen] (.) the whole e-mail I have to answer
198 ⌊ Fm?: @(.)@
199 Kf: u::h [Stöhnen] oh my gosh? ((Einatmen)) ahm so this is something (what) (.) ahm=makes me
200 tired? ((Einatmen)) but on the other side, I think, ahm even (.) if I'm so tired, (.) and then I just go
201 on my phone? (1) I'm more awa:ke and then I

Z. 196-200 ELABORATION Kf in Form einer Differenzierung mit Orientierungsgehalt: Dinge (über das Handy) machen zu müssen, ist die Verpflichtung, die müde macht.

Der Diskursmodus ist parallel und so wird die zugrundeliegende Proposition „Das Handy macht müde" inhaltlich validiert und weiter ausdifferenziert. Die von Hf bereits eingebrachte Ebene des Müssens wird hier unterstrichen. Das „AmHandyetwasmachen-Müssen“ ist hier jedoch in einem anderen Kontext. Statt sich um die Freunde kümmern zu müssen, nimmt Kf als Beispiel eine lange E-Mail, die wohl generell eher ein administratives und professionelles

Medium als ein freundschaftliches ist. Ob das für Kf auch zutrifft, spricht sie hier nicht aus. Die Betonung liegt auf der Länge der Mail (*whole*, Z. 197), wodurch Kf neben dem Müssen eine zweite der Dimensionen bekräftigt, die Hf angesprochen hat: Es geht auch um die Länge bzw. den Umfang dessen,was man beantworten muss.

Kfs Sprechstil deutet an dieser Stelle auf eine große Erfahrungsnähe hin. Beginnend mit dem direkten Einstieg mit einem konkreten Beispiel (der E-Mail) nach der kurzen allgemeinen Hinführung zum Thema, dann das Stöhnen (Z. 197, 199) und die Betonung auf der *ganzen* Mail, und schließlich der Fluch zum Schluss machen diese Stelle sehr lebhaft. Lebhaftigkeit ist allgemein ein Merkmal von Kfs Sprechstil.

Z. 198 Fm? lacht und kann wohl nachvollziehen, was Kf ausdrücken will: Man hat stressige Dinge zu tun: *[U]::h [Stöhnen]*. Es drückt sich eine Art körperliches Sträuben aus.

199 Kf: u::h [Stöhnen] oh my gosh? ((Einatmen)) ahm so this is something (what) (.) ahm=makes me
200 tired? ((Einatmen)) but on the other side, I think, ahm even (.) if I'm so tired, (.) and then I just go
201 on my phone? (1) I'm more awa:ke and then I
202 want to continue scrolling; (.) so (.) I thi::nk (.) there's another way that it's: it
203 ⌊ Jf?: °*o::h yeah*° [geflüstert]
204 ⌊ Fm: ye=eah
205 ⌊ Hf: yea::h it's totally true
206 Kf: meaning (.) uh; how to say that (.) that ahm you're getting (.) more awake?
207 Hf: yeah; (.) it's true; yeah (.)
208 ⌊ Gf: mhm;
209 Hf: for example I don't know yesterday o:r (.) two days a:h before? I a:h (.) I really felt

Z. 200-208 PROPOSITION Kf: **Das Handy macht wacher.**

PROPOSITION Kf: Wenn man am Handy ist, will man weiterscrollen, selbst wenn man davor müde war.

Kf führt ihre neuen Propositionen mit einem betonten *but* (Z. 200) ein, was den Kontrast zwischen der vorherigen und der nun kommenden Aussage widerspiegelt: Das Handy macht müde. Aber in der Müdigkeit hält es uns wach.

Selbst wenn Kf *so tired* (Z. 200) ist, dass sie nichts mehr machen kann, könnte man ergänzen, schafft es das Handy, dass sie wieder wacher wird. In diesem Zustand der großen Müdigkeit geht sie *just* (Z. 200) ans Handy. Dort tut sie nichts Besonderes, versucht z.B. nicht gezielt, sich auf eine Sprachlernapp zu konzentrieren, um wacher zu werden. Das Wacherwerden kommt von allein.

Z. 203-205 Jf? erkennt diese Situation wieder und flüstert voller Einsicht °*o:*:h yeah* °, als würde sie den Zusammenhang zum ersten Mal so deutlich sehen. Auch Fm und Hf stimmen eindeutig zu. „Das Handy macht wacher" ist als geteilte Erfahrungsraum validiert.

Obwohl Kf zuerst so müde war, will sie, nachdem sie das Handy genommen hat, weiter scrollen. Durch die Betonung der Müdigkeit könnte man annehmen, dass sie sich vor dem Griff zum Handy zu nichts mehr hätte hinreißen lassen, außer der Müdigkeit nachzugeben. Nach dem einfachen Griff zum Handy (*just go on my phone*, Z. 200-201) ist sie in einem Zustand, in dem wieder genug Energie da ist, um zumindest weiterscrollen zu wollen (Z. 202). Dem antriebslosen Zustand der Müdigkeit folgt einer, in dem wieder etwas gewollt wird: Scrollen.

Z. 204, 205 Vom Zeitpunkt her könnten sich die Validierungen von Fm und Hf sowohl auf die Orientierung beziehen, dass das Handy wacher macht, als auch dass es wacher macht und man dann weiter scrollen möchte. Auf alle Fälle handelt es sich um zwei starke Validierungen. Ein zweisilbiges *ye=eah* von Fm und ein langgezogenes von Hf mit dem Nachsatz *it's totally true*. Nachdem Kfs Proposition *totally true* ist, ist zum Zeitpunkt der Validierung die erste Proposition auf alle Fälle abgedeckt.

Z. 202, 206 Kf schließt diesen Zug reformulierend ab, indem sie wiederholt, dass das Handy eben auch auf eine andere Art wirken könne (*aonother way*, Z. 202)), sodass es einen wacher macht.

Z. 207, 208, 210 Hf validiert auch diese Reformulierung deutlich und Gf stimmt auf die für sie typische Art der Zustimmung mit *mhm;* ein. Auch Jf?s *yes* gehört wohl noch hier dazu.

Durch einen deutlichen Dreierschritt aus Proposition, Elaboration und Konklusion mit wiederholten Validierungen wird klar, dass die Gruppe auf derselben Wellenlänge ist und es sich bei Kfs Propositionen um geteilte Orientierungen handelt.

208 ⌊ Gf: mhm;
209 Hf: for example I don't know yesterday o:r (.) two days a:h before? I a:h (.) I really felt
210 ⌊ Jf?: yes
211 ⌊ Kf: @(.)@
212 Hf: sleepy? (.) but=u:h after I just=u:h went to the bed, and I just trie- u:h started to
213 ⌊ Gf: mhm same ( )
214 Hf: scroll my pho:ne, and I'm awake; after; and I couldn't sleep
215 ⌊ Fm: ye:ah ( )
216 ⌊ 3+: @(.)@

Z. 209-216 ELABORATION Hf in Form einer Erzählung.

Die Elaboration deckt sich vom Inhalt recht genau mit Kfs Proposition: Hf war müde, ging ins Bett und fing dort zu scrollen an, woraufhin sie wacher wurde und nicht mehr schlafen konnte. War Kfs Schilderung noch positiv (eine Wachheit, die gelegen kommt?), erhält Kfs Ausführung eine negative Färbung. Die Konsequenz des Scrollens war: Kf *couldn't sleep* (Z. 214). Egal ob sie es zu dem Zeitpunkt noch wollte oder nicht, nach dem Scrollen am Handy konnte sie es nicht mehr. Somit ist auch inhaltlich validiert: **Ja, das Handy macht wacher. Und ja, der Griff zum Handy gelingt auch, wenn man kaum mehr Energie hat, bzw. *really […] sleepy* (Z. 209, 212) ist.** Diese letzte Orientierung war bereits in Kfs Ausführung implizit enthalten und wird an dieser Stelle als geteilte Orientierung festgehalten. Obwohl die Formulierung *I couldn't sleep* (Z. 214) bereits einen Hinweis gibt, könnte man noch fragen: War es in diesem Beispiel nun gut oder schlecht, wieder wacher zu werden?

Z. 212 Hf fühlte sich schläfrig, *aber* nachdem sie ins Bett gegangen war, begann sie zu scrollen. Wo ist der Widerspruch? Wahrscheinlich liegt im Kontrast zwischen der Absicht des Ins-Bett-Gehens und dem, was tatsächlich geschah: Nicht schlafen zu *können* (Z. 214). Diese Sicht bekräftigt den negativen Spin Hfs Elaboration.

Z. 213, 215 Gf geht es gleich wie Hf in ihrer Erzählung. Zum Zeitpunkt ihrer Wortmeldung hat Hf noch nicht fertig gesprochen. Das kann entweder heißen, dass Gf validiert auch ins Bett zu gehen, wenn sie sich schläfrig fühlt. Das wäre trivial und würde Gf kaum eine Wortmeldung entlocken. Oder es heißt, dass Gf vorausahnt, was noch kommt, und dem zustimmt, bevor es gesagt werden muss. Letzteres ist wahrscheinlicher und ein Hinweis auf einen kollektiven Erfahrungsraum. Wahrscheinlich validiert Gf also so etwas wie: „Bei Müdigkeit greift man zum Handy." Das ist auf alle Fälle der Orientierungsgehalt, den Fm in Z. 215 validiert, lange genug nach dem Wort *scroll* (Z. 214), um sich darauf beziehen zu können.

Müde im Bett zu sein und zu scrollen, ist also eine geteilte Erfahrung.

216		⌊ 3+: @(.)@
217		⌊ Kf: *but it was also the sugar* [verstellte
218		Stimme]
219	Hf:	yeah @(okay)@ @(1)@ @(yeah, yes)@ @(yeah)@
220		⌊ 4+: @(4)@
221	Hf:	but there are a lot of time I=uh did the same that=uh that I (.) I fe::el=uh sle:epy?

Z. 211, 217-220 Kf lacht bereits, sobald Hf ihr Beispiel zeitlich verortet hat (Z. 211). Ein oder zwei Tage vor der Gruppendiskussion (Z. 209) waren bereits alle Teilnehmer*innen auf dem Jugendaustausch versammelt. Wahrscheinlich erkennt Kf den Moment wieder, auf den Hf anspielt, weil sie dabei war[34]. Die Annahme, dass Kf an dieselbe Situation denkt wie Hf erhärtet sich, als Kf in Z. 217-218 den Zucker indexikal als Grund für das Nicht-Schlafen-Können anführt, worauf Hf lachend und bejahend antwortet (Z. 219). Sie hat die Anspielung verstanden und die übrige Gruppe auch (Z. 220). Was genau die Situation war, auf die angespielt wird, wird im Transkript nicht klar. Vielleicht eine geheime Keksvöllerei?

Z. 217-220 Mit der bereits erwähnten Anspielung führt Kf eine alternative Erklärung für das Nicht-Schlafen-Können ein. Sie ist wohl als Spaß gemeint, was an der verstellten Stimme zu erkennen ist, und lautet ungefähr so: „Isst man viel Zucker, kann man auch nicht schlafen. Und du, Hf, hattest zu dem Zeitpunkt viel Zucker gegessen." Hf und die Gruppe gehen mit Hfs Spaß mit. Schnell macht Hf in den darauffolgenden Zeilen aber klar, dass es sich bei der alternativen Erklärung tatsächlich nur um einen Spaß handeln könne und nicht um den echten Grund.

Z. 221-234 Argumentative und exemplifizierende ELABORATION Hf.

221 Hf: but there are a lot of time I=uh did the same that=uh that I (.) I fe::el=uh sle:epy?
222 ⌊ Kf: yeah I ( )
223 ⌊ Fm: yeah; ( ) me too,
224 Hf: and=uh this is why I go to the bed, but after; *I started to:* [verspielte Stimme]
225 ⌊ Fm: *I just get on the phone?* [verspielte Stimme]
226 Hf: (.) ye::ah, check my phone or try to answers=uh to mine one of my=uh friends? or these things?
227 and I'm- I wake up? and I ((breathes in)) realize, that oka:y I wanted to I=don't=know sleep at

Z. 221-227 Nicht nur dieses Mal ist es Hf so ergangen, sondern *a lot of time[s]* (Z. 221). Immer war es das gleiche: sich schläfrig fühlen, deshalb ins Bett gehen, *aber* (Z. 224) zum Handy greifen und wieder wach werden. Was am Handy getan wird, ist in diesem Zusammenhang austauschbar: nur das Handy (nach Neuigkeiten?) checken, *versuchen* (Z. 226), Freunden zu antworten oder Ähnliches. Nicht nur eine Tätigkeit am Handy hat die stimulierende Wirkung.

[34] Sie waren mit großer Wahrscheinlichkeit im selben Zimmer.

Möchte man an dieser Stelle das Thema *too comfortable* wieder aufnehmen, das in der ersten Hälfte dieser Interpretation wichtig war, könnte man sagen, dass das Smartphone vielleicht auch deswegen *too comfortable* ist, weil es die (manchmal unangenehme?) Müdigkeit reduziert, nur um dann genug Energie zu mobilisieren, um weiter zu scrollen.

Z. 223, 225 Fm validiert: Auch er tat oft das Gleiche, nämlich: **Müde sein ➔ (hinlegen) ➔ ans Handy gehen ➔ wach werden.** Dass er genau von dieser Sequenz spricht, zeigt er, indem er Hfs Sequenz beendet: *I just get on the phone?* Ebenso wie Hf sagt er das mit einer verspielten Stimme, die quasi sagt: „Es ist immer das Gleiche." Das im Transkript verwendete Adjektiv *verspielt* traf die gehörte Stimme nicht genau. Es war eher ein Sich-über-etwas-Repetitives-Mokieren. Wie schon an früherer Stelle findet sich auch hier sich das Element des Über-sich-selbst-lustig-Machens: „Es ist so vorhersehbar und trotzdem wird es getan. Eigentlich ist das lächerlich."

Z. 226 Hf validiert, wie Fm ihren Satz beendet hat. So meinte sie das.

226	Hf:	(.) ye::ah, check my phone or try to answers=uh to mine one of my=uh friends? or these things?
227		and I'm- I wake up? and I ((breathes in)) realize, that oka:y I wanted to I=don't=know sleep at
228		eleven o clock, and now it's (.) after midnight? and (.) yeah
229		⌊ Gf: mhm
230		⌊ Fm: ye:a:h
231	Hf:	so it's (.) ((breathes in)) one and a half hours just @(disappeared)@
232		@(or gone or=uh I don't know? yeah)@
233		⌊ Fm: yeah
234		⌊ ?f: @(.)@ [stoßend ausatmen/Lachen]
235	Fm:	yeah (like) **sometimes**

Z. 227-234 Exemplifizierende ELABORATION Hf mit dem Orientierungsgeholt: Der Griff zum Handy hat zur Folge, dass (Schlafens-/Ruhe-) Zeit verschwindet.

Der Griff zum Handy macht wacher, und das Nächste, was passiert, ist das Gewahrwerden, dass es jetzt nach Mitternacht sei und man eigentlich seit vor über einer Stunde hätte schlafen wollen. Wie bereits aus der Eingangspassage bekannt ist, **hat das Handy die Fähigkeit, das Gewahrwerden für eine längere Zeit der Handynutzung zu unterdrücken, was in weiterer Folge Konsequenzen hat.** Diese Orientierung wird an dieser Stelle erneut inhaltlich validiert. In diesem Fall ist die (negative) Konsequenz, dass die eigentliche Intention, zu schlafen oder zu ruhen, erst wieder ins Bewusstsein kommt, wenn es bereits (zu) spät ist.

Z. 231-232 Hf weiß nicht, wie ihr geschieht. Ihre wahrgenommene Sequenz läuft ungefähr so ab: Müde sein (➔ Bett) ➔ Griff zum Handy ➔ Zeit verschwunden

(@(disappeared)@ @(or gone or=uh I don't know? yeah)@, Z. 231, 232). Hf scheint traurig und belustigt zugleich zu staunen, wie so etwas passieren kann.

Z 227, 231 An Hfs Art zu sprechen fällt auf, dass sie zweimal hörbar einatmet (und wohl tief, sonst wäre es in diesem Transkript noch nicht transkribiert worden), und dass sie ansonsten zügig spricht, ohne viele Pausen zu machen. Es entsteht eine stressige oder vielleicht sogar beklemmende Atmosphäre. Auch ihr lachendes Sprechen ist (laut Notizen und meinem thematischen Verlauf) nicht herzhaft oder fröhlich. Das stoßende Ausatmen/Lachen in Z. 234 unterstreicht diesen Befund: Wirklich lustig ist das nicht.

Z. 229, 230 Fm und Gf validieren: **Sie kennen das Gefühl, wenn man merkt, wie viel (Schlafens-) Zeit das Handy weggenommen hat.**

Z. 133, 234 Fm validiert auch das Moment des „Zeitverschwinden", als Hf es noch einmal expliziert. Zusätzlich zeigt ?f mit ihrem Lacher zumindest zu verstehen, von welcher Erfahrung gesprochen wird.

Ging es, als die wachmachende Wirkung von Kf eingeführt wurde, noch um keine spezifisch Uhrzeit, geht es ab Z. 227 eindeutig um nächtliche Schlafenszeit. Die aufweckende Wirkung funktioniert also sowohl tagsüber als auch nachts. Wie sich bereits gezeigt hat, kann es positiv bewertet werden, sich wacher zu fühlen. Es wird aber negativ bewertet, wenn deswegen die Möglichkeit für Erholung und Schlaf abhanden kommt. Wie sich bereits in anderen Passagen gezeigt hat, **verhindert das Handy auch hier etwas anderes, das als wichtig bewertet wird**, alleine deswegen, weil es sich in dieselbe zeitliche Nische setzt. Am Handy sein und schlafen[35] kann man eben nicht gleichzeitig.

Das Handy wird wohl oft nicht zielgerichtet benutzt, um sich selbst aufzuwecken. In der hier beschriebenen Situation wird auf Erholung/Schlaf abgezielt und das Handy kommt in die Quere. Diese Vereitelung wird oft erst spät erkannt, wenn sich das Fenster für Erholung und Schlaf schon maßgeblich verkleinert hat.

235 Fm: yeah (like) **sometimes**
236 ⌊ Jf: (and for m-) (.) some- (.) I'm sorry

[35] Bzw. die erholende Wirkung vom Schlaf erreichen, um die es wohl geht. Könnte man die auch ohne Schlaf erreichen, würde man sich gerne den Schlaf sparen, bekam ich stellenweise das Gefühl.

237 Fm: some (.) thanks (.) sometimes it's like takes ti:me to (.) like catch myself? whenever I'm stuck on
238 social media,=um it's could be any time of the day (.) but (.) sometimes even when I catch myself
239 okay I ( ) or video (on) something and it's just- turns to be (.) way mo:re (1) it's like how to stop
240 it? [unterstreichendes Klopfen] (1) I think it's really=um like; (1) some like temptation,=like the
241 same as like (it probably) like cigarettes or something (.) it's a- I heard that social media and also

Z. 235-240 ELABORATION Fm mit mehreren Komponenten.

Z. 235-238 PROPOSITION: **Manchmal braucht es Zeit, sich selbst dabei zu ertappen, wenn man auf Social Media hängengeblieben ist.**

Fm schließt an das Thema des Gewahrwerdens an und elaboriert es. Der Redewunsch ist groß. Als Jf zum Sprechen ansetzt, spricht Fm lauter weiter. Er stoppt und als sich Jf entschuldigend zurückzieht, fährt Fm gerne fort (*thanks*, Z. 237).

Damit validiert Fm inhaltlich Hfs Erfahrung des NichtBemerkens, wie viel Zeit am Handy verbracht wird. *[C]atch myself* (Z. 237), was bedeutet das? Wer *catcht* hier wen und wer ist dann *stuck*? Was bedeutet es, *stuck* auf Social Media (Z. 237) zu sein ? Man ist z.B. *stuck* im Stau oder in einer endlosen Diskussion, die sich nicht weiterbewegt und aus der man nicht entkommt. Wenn ein Anteil in Fm den anderen erwischen sollte (*catch*), damit Fm sich von Social Media lösen kann, wo ist dieser Anteil dann während all der Zeit, die vergeht? Es bietet sich eine Antwort aus bereits analysiertem Material dieser Gruppe an: Während man am Handy ist, wird ein bewusstes Gewahrwerden z.B. vom Fortschritt der Zeit oder Vorhaben verhindert. Eben dieses Bewusst- oder Gewahrwerden wäre der Anteil, der den anderen dabei erwischen sollte, wenn er auf Social Media festhängt. Da es zu keinem Gewahrwerden kommt, kann es auch keine Loslösung von Social Media auslösen.

Z. 238 Das passiert nicht nur abends, sondern ist zu jeder Tageszeit möglich. Das bringt wieder die Dimension der **Permanenz** ins Spiel, wie sie in bisherigen Passagen bereits mehrfach unterkam. So wie die aufweckende und gleichzeitig ermüdende Wirkung tagsüber und in der Nacht wirkt, könnte man auch rund um die Uhr auf Social Media hängen bleiben. **Es ist immer möglich und daher auch nie nicht möglich**, könnte man sagen.

Z. 238-239 PROPOSITION: Nicht einmal sich selbst zu erwischen, ist Garant dafür, vom Handy bzw. von Social Media wegzukommen.

Selbst wenn man sich selbst erwischt, wird noch verhandelt: „Nur mehr ein Video“. In dieser Verhandlung scheint der bewusste Anteil teilzunehmen, der dann das eine Video gewährt, aber schließlich betrogen wird: Es wird dann *viel me:hr* (Z. 239).

Z. 239-240 In diesen Zeilen befindet sich eine Fokussierungsmetapher. Sie ist zwar nur von Fm konstruiert, steckt aber trotzdem voller Lebendigkeit. *[I]t's like how to stop it?* [unterstreichendes Klopfen]. *How to stop it* ist zweifach betont. Einerseits vonseiten der sprachlichen Betonung, andererseits durch das Klopfen, das jede Silbe des Gesagten unterstreicht. Das muss genau die Frage sein, um die es (ihm) geht. Zusätzlich ist die Intonation, wie durch das Fragezeichen angezeigt, stark steigend, was auch einer Betonung gleichkommt, denn selbst Fragen werden umgangssprachlich meist nur mit gering steigenden Intonationen betont (d.h. „ , “). Von der Formulierung her kann festgestellt werden, dass es nicht heißt: „How to stop me?" oder: „How to stop?", sondern: „How to stop IT?“. Es, das *stuck* -Sein am Handy bzw. auf Social Media. Hier kann an der bereits angeführten Betrachtung vorsichtig weitergearbeitet werden: Wer oder was scrollt denn da Stunden vor sich hin? Sicher keine Person in ihrem vollwertigen Alltagsbewusstsein[36].

Nicht in seinem/ihren vollwertigen Alltagsbewusstsein zu sein, ist per se nichts Problematisches. Für Fm und Hfs Sicht scheint es jedoch zumindest dann problematisch zu sein, wenn sie die Situation gefühlt nicht mehr unter Kontrolle haben und andere wichtige Dinge dadurch verabsäumt werden. Kann man zwar *catch myself* (Z. 237) noch spielerisch interpretieren, haben das Wort *stuck* (Z. 237) und die Vehemenz der Frage (Z. 239, 240) doch eine deutlich ernstere Färbung.

Der positive Horizont wäre eine selbstbestimmte Handynutzung. Ein Enaktierungspotenzial[37] dafür fehlt weitgehend.

[36] Mit dem Begriff „vollwertiges Alltagsbewusstsein“ beziehe ich mich auf keine spezielle psychologische Theorie, sondern behelfe mir mit ihm nur in meiner Analyse.

[37] Das ist ein Fachbegriff dafür, ob es das Potenzial gibt, z.B. dem positiven Horizont näher zu kommen.

239 okay I ( ) or video (on) something and it's just- turns to be (.) way mo:re (1) it's like how to stop
240 it? [unterstreichendes Klopfen] (1) I think it's really=um like; (1) some like temptation,=like the
241 same as like (it probably) like cigarettes or something (.) it's a- I heard that social media and also
242 ⌊ ?f: °mhm°
243 Fm: ( ) (.) have something to do with like dopamine and serotonin? (.) a:nd (.) things in your brain,
244 which=is (.) like the same as (.) like (.) cigarettes and like other (.) I=don't=know chores

Z. 240-244 PROPOSITION Fm: Social Media ist eine (unfaire) Verführung, die direkt auf das Gehirn abzielt, wie z.B. Zigaretten.

Spätestens hier wird die Nähe des hier behandelten Themas zum Thema vor der Nachfrage des Moderators klar. *[T]emptation* (Z. 240) könnte als Erweiterung von *too comfortable* gesehen werden. Handy und Social Media seien Verführungen wie z.B. Zigaretten, von denen bekannt ist, dass sie eine abhängigmachende Wirkung haben, welche auch der Willenskraft ihre Grenzen setzt. Zigaretten verführen zudem zu etwas, das schlecht für die Gesundheit ist. Die Linie der Willenskraft wird weiter verfolgt mit einer Erklärung über Dopamin und Serotonin (und solche Sachen im Gehirn, Z. 243), die als Lern- und Glückshormone große Bekanntheit erreicht haben. Diese biologische Erklärung schlägt in dieselbe Kerbe wie vorausgegangene Meldungen und macht die Ohnmacht im Umgang mit Social Media deutlicher. Es wird so empfunden, dass Social Media auf eine gewisse Weise nicht den/die Nutzer*in adressiert, sondern direkt sein/ihr Gehirn. Auch in dieser Schilderung wird der Anteil der Person übergangen, der eigentlich andere Ziele hätte abgesehen vom Scrollen.

Z. 244 Das Wort *chores* lässt sich in diesem Zusammenhang nicht deuten.

Z. 242 Jemand ratifiziert.

Während Fms Ausführungen finden sich keine hörbaren Validierungen. Um zu entscheiden, ob es sich hierbei um kollektive Erfahrungen handelt, sind wir auf inhaltliche Validierungen vor oder nach Fms Beitrag angewiesen.

244 which=is (.) like the same as (.) like (.) cigarettes and like other (.) I=don't=know chores
245 Jf: m:h yes uhm (.) I hav:e (.) an example for that=um (.) I know that it's=uh (.) this is (.) destroying?
246 @(.)@ a:h because=uh I: uh=bef- m:::h (.) in: this year? I had an eye surgery, because I ha-
247 I=m::h had a: really; bad; eyes; its minus eight? (.) u:hm (.) a:nd=u:h the:: doctors always said
248 ⌊ Fm: wo:w
249 Jf that because I (.) I working=uh (.) front of the screen ahm 8 hours? ((Einatmen)) and=uh they;
250 usually, (.) a:h told me that=uh (.) take some rest, (.) and (.) that @(etcetera?)@ and (.) these
251 ⌊?f: °@(.)@°
252 Jf: things? (.) and=ah (.) of course after the surgery, (.) a:h I (.) need to: resting my eyes if I can? if I
253 could? ah but=uhm (1) I know that=uh (.) after work I: (.) have to: (.) go for a wa:lk, and watch
254 and=uh for=for (that?) (.) because it's=uh really bad to the eyes when you; you are (.) ah you are
255 ah: m::h watching the clo:se °m::::h° yes scree:n, yes scree:ns and (.) m:h when you are (.) mh
256 ⌊ Fm: (Hungarian) (1) ( )
257 ⌊ Hf: scree:n? ( ) (a::h)
258 Jf: reading, or something just- mh; not so far? (1) **but=uhm** (.) but=I: ev- even if I know that it's (.) b-
259 ⌊ Hf: aha?
260 Jf: bad; (.) I I=always uhm (1) checking the screens? and just (.) scrolling (.) I think it's really bad.
261 =but I know it's bad? (.) but (.) even if I know? (.) I do it. (.) °I don't know° (2) °a:h not directly I°
262 ⌊?: @(.)@ [kurz
263 ausatmen/lachen]
264 Fm: yeah it's so fascinating that like there's=so many things that we know that's (.) ba:d but

Z. 245-263 Exemplifizierende ELABORATION Jf mit dem Sinngehalt: Scrollen kann schädlich sein. Doch dieses (gesicherte) Wissen hält nicht davon ab, es zu tun.

Nahtlos knüpft Jf an Fms Ausführungen an. Sie elaboriert anhand des Beispiels einer Augenoperation in einem parallelen Diskursmodus weiter. Jf sei sich dessen bewusst, dass das *destroying* (Z. 245), also zerstörerisch oder schädlich, sei. Dafür lassen sich in ihrer Ausführung zwei Elemente finden: Einerseits sei die Ursache für ihre schlechte Sehkraft laut Ärzten eine Folge langer Bildschirmzeiten pro Arbeitstag. Andererseits sei das nahe Fokussieren nach der Augenoperation schlecht für die Augen. In beiden Fällen wurde empfohlen, die Augen zu schonen (*take some rest*, Z. 250; *go for a wa:lk*, Z. 253) und an der Angemessenheit dieser Aufforderungen wurde nicht gezweifelt (*of course*, Z. 252). Dass Jf selbst daran glaubt, unterstreicht sie durch ihre Erklärung an die Teilnehmer*innen: Der Bildschirm am Handy sei zu nah.

Z. 258-263 Und hier der zentrale Widerspruch: All das ist Jf klar. Die negativen Effekte sind bekannt und werden keinesfalls angezweifelt. Und **trotzdem** (***but***, Z. 258) checkt sie den Bildschirm und scrollt. Obwohl er einerseits die Kurzsichtigkeit zumindest

befördert haben soll und andererseits die Erfolge der Operation gefährden könnte. Dieses bei sich selbst beobachtete Verhalten ist *really bad*. (Z. 260).

Z. 261 Jf macht noch einmal klar: Sie versteht es. Sie versteht, wie schlecht es ist. Und obwohl sie es versteht, tut sie's. Ihr entgleitet wohl immer wieder die Kontrolle über ihr (schädliches) Verhalten, so wie bei Zigaretten. Selbst in dem überschaubaren Zeitraum nach der OP war es nicht möglich, auf das Scrollen zu verzichten.

Z. 259 Ratifizierung Hf.

Auch Jfs Ausführung ist nicht sehr interaktiv, schließt jedoch reibungslos an jene von Fm an und baut sie inhaltlich aus. Es folgt nun eine von Fm vorgebrachte und von der Gruppe unterstützte Konklusion, die die geteilte Orientierung noch einmal auf den Punkt bringt.

264 Fm: yeah it's so fascinating that like there's=so many things that we know that's (.) ba:d but
265 ⌊ Jf: (yeah) (1) yes
266 Fm: you still do it (.) and like (1) (which is) instead of like thinking about it? you just (.) like (.)
267 ⌊ Jf: @(but you do it yes)@
268 ⌊ Hf: yeah
269 ⌊ Kf: yes
270 Fm: don't think about it and it's like easier to forget about it? (1) @(yeah)@
271 ⌊ Hf: @(ye:ah)@ [stoßend
272 ausatmen/Lachen]
273 ⌊ Jf: @(yes)@
274 Jf: ( ) °@(hm)@°
275 (5)

Z. 264-274 Konklusion Fm unter Beteiligung der Gruppe mit dem Sinngehalt: **Man weiß, dass manche Dinge schlecht sind und trotzdem tut man sie. Das ist faszinierend.**

Z. 265, 267-269 Jf, Hf und Kf stimmen der gesamten Aussage zu.

Die Gruppe fragt sich, wie ein Mensch etwas tun kann, obwohl er weiß, dass es ihm schadet. Man könnte sich fragen, aus welchem Menschenbild heraus diese Frage gestellt wird. Mein Tipp wäre: aus jenem des starken Subjekts. Denn das starke Subjekt ist Herr/Frau in seinem/ihrem Haus.

Gleichzeitig ruft das Wort *fascinating* (Z. 264) in mir das Bild von distanziertem Staunen hervor. Die Forschungseinrichtung CERN oder die Biologie des menschlichen Körpers sind

für mich faszinierend. Man staunt, dass es funktioniert, ist aber weit davon entfernt, sich anzumaßen, es zu verstehen: „Toll, was alles möglich ist."

Z. 266-274 PROPOSITION Fm: Es ist leichter, diese (schmerzliche) Erkenntnis zu vergessen, als darüber nachzudenken.

Z. 271-273 Hf und Jf stimmen lachend zu. Für mich bleibt fraglich, wie weit sie Fms zweite Teil der Aussage tatsächlich zustimmen und wie weit sie von der Dynamik der Einhelligkeit des vorigen Satzes noch mitgerissen waren. Das kann in dieser Passage nicht endgültig geklärt werden. Inhaltlich ist Fms zweiter Satz jedoch auf alle Fälle mit dem zuvor Gesagten gut vereinbar.

Die zwei Themen „sich wundern" und *too comfortable*, die am Anfang der Interpretation eingeführt wurden, finden sich hier wieder. Mit der Konklusion, an der vier Teilnehmer*innen hörbar beteiligt sind, zementiert sich der Nachweis des kollektiven Erfahrungsraums.

6.3. Gruppe: Abenteuer

6.3.1. Zur Gruppe

Bei der Gruppe „Abenteuer" handelt es sich um die erste Gruppe, die ich für mein Masterprojekt zusammenstellte. Das Kriterium für die Teilnahme war, dass die Mitglieder der Gruppe in den letzten Jahren zumindest eine substanzielle Periode ohne Smartphone verbracht haben mussten. Dabei wurde von mir weder vorgegeben, was substanziell bedeutet, noch was der Grund für diese Periode sein musste. Die Teilnehmer*innen gewann ich über zwei unterschiedliche Wege: Einerseits über Kontakte an der Universität, andererseits über einen Aufruf zur Teilnahme an einer Gruppendiskussion via Facebook. Die vier Teilnehmer*innen waren alle entweder bereits Akademiker*innen oder dabei, welche zu werden. Sie kannten einander vor der Gruppendiskussion nicht. Die Kommunikation vor der Gruppendiskussion fand auf verschiedenen Kanälen statt (E-Mail, SMS, Whatsapp), was mit dem jeweils speziellen Umgang mit dem Smartphone zu tun hatte, wie sich später herausstellte. Der Name der Gruppe bezieht sich auf ein Thema, das relativ früh in der Diskussion aufgeworfen wurde und später von der gesamten Gruppe mitgetragen wurde: Kein Smartphone zu benutzen, hat etwas Rebellisches, ist ein Abenteuer.

6.3.2. Zur Diskussion

Die Diskussion fand im Dezember 2021 statt, als es in Wien noch strikte Coronaregeln gab, weshalb die Diskussion über Zoom[38] erfolgte. Ich hatte noch keine Erfahrungen mit Online-Gruppendiskussionen und bereitete mich eingehend darauf vor. Ich entschied mich, für die Gruppendiskussion das kostenlose Zoom-Premiumangebot der Universität Wien in Anspruch zu nehmen. Es ermöglichte eine unbegrenzte Konferenzdauer und eine Video- und Audioaufnahme der Diskussion. Die Teilnehmer*innen trafen pünktlich zur Diskussion ein. Nach der Einholung der Einverständnisse, startete ich die Zoom-Aufzeichnung und nahm zusätzlich mit meinem Iphone den Ton aus meinem Computerlautsprecher auf. Alle Teilnehmer*innen hatten ihre Kamera eingeschalten und ich sah sie in der „Kachelansicht" auf meinem Bildschirm. Am Beginn der Diskussion wurde das Thema der Interaktivität der Diskussion von mir angesprochen. Um trotz der Unmöglichkeit gleichzeitiger Übertragung mehrerer Sprechender bei Zoom eine hohe Interaktivität zu ermöglichen, schlug ich vor, den Chat für schriftliche Kommentare und Emojis als Reaktion mit einzubeziehen. Das hatte den Vorteil, die/den Sprechende*n nicht unterbrechen zu müssen. Von den Emojis wurde während der Diskussion kein Gebrauch gemacht, jedoch sah man insbesondere Zustimmung an - teils vehementem - Nicken. Die Gruppendiskussion war selbstläufig und auf ihre Art sehr interaktiv. Die erste immanente Nachfrage wurde nach 1h40 gestellt. Nach ungefähr zwei Stunden löste sich die Gruppe in einer ausgezeichneten Stimmung allmählich auf, nachdem ein Teilnehmer, wie angekündigt, gehen musste. Nach Beendigung der Aufnahme fand noch ein informelles Gespräch unter den Verbliebenen.

Probleme mit der Aufnahme

Leider gab es bei der Aufnahme der Diskussion trotz meiner Vorbereitung und Vorsicht ein Problem: Die Zoom-Videokonferenz wurde nicht in der Ansicht aufgenommen, in der ich sie durchgeführt hatte (Kachelansicht). Stattdessen wurde für mich unvorhersehbar aus Datenschutzgründen[39] immer nur die/der jeweilige Sprecher*in aufgezeichnet. Wie bereits erwähnt, war die für Gruppendiskussionen wichtige Interaktivität durch das Online-Format ohnehin nicht wie in Präsenz-Treffen vorhanden. Bei Zoom-Diskussionen sind

[38] Ein verbreitetes Videokonferenz-Programm.

[39] Es handelte sich um einen Zoom-Premiumzugang der Universität Wien mit eigenen, strikteren Datenschutzauflagen.

Sprechbeiträge viel sequenzieller und Teilnehmer*innen halten sich mit ihren Unterbrechungen zurück, da bei einer Unterbrechung der/die Hauptredner*in für einen Moment ausgefiltert wird. Und selbst wenn mit Validierungen und Ratifizierungen unterbrochen wurde, wurden diese von Zoom ausgefiltert, wenn sie zu leise waren. Die visuelle Interaktivität über z.B. Nicken und Lachen wäre also eine wunderbare Kompensation und Bereicherung gewesen: In nur wenigen Fällen steht frontal aufgenommenes Videomaterial der Teilnehmer*innen zur Verfügung, das die Übertragung von Gestik und Mimik in das Transkript ermöglichen würde. Dementsprechend groß war meine Enttäuschung, als ich die reduzierte Videoaufnahme sah, die auch der technische Support der Universität nicht mehr retten konnte. Aus Ernüchterung widmete ich mich der inhaltlich trotzdem sehr reichen Gruppendiskussion erst relativ spät in meinem Arbeitsprozess.

Besonderheiten des Materials

Im Endeffekt wurde also Audiomaterial ausgewertet. Die jeweiligen Redebeiträge der Teilnehmer*innen sind eher länger und sequenziell, jedoch inhaltlich stark miteinander verflochten. Die Teilnehmer*innen bezogen sich nach der Eingangspassage stark aufeinander, jedoch sequenziell und kaum überlappend. Manchmal lag ein zeitlicher Abstand von mehreren Minuten zwischen ursprünglicher Äußerung und der Bezugnahme einer anderen Person (à la: „Also was du da vorhin zu Müdigkeit gesagt hast…"). Die Rekonstruktion der kollektiven Erfahrungsräume und der Orientierungen hängt in dieser Diskussion daher stärker als üblich von der inhaltlichen Ebene als von der Performanz ab.

Transkription

Die Audioaufnahme war von guter Qualität. In Kombination mit den beinahe fehlenden Überlappungen im Sprechen eignete sich diese Diskussion dafür, die Rohfassung eines Transkripts mit einer Transkriptions-KI zu erstellen. Es wurde das Programm Tucan.ai verwendet (vgl. Methodenkapitel).

6.3.3. Passage

6.3.3.1. Urlaub

Gruppe: **Abenteuer**. Passage: **Urlaub** (thematisch)	
Teilnehmer*innen (4+1):	Paula (**Pf**), Roli (**Rm**), Sven (**Sm**), Thomas (**Tm**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	16.12.2021, Online/Zoom (Österreich)
Timecode:	#00:22:04# - #00:27:16#
Dauer:	5min 12s
Originalsprache:	Deutsch

Allgemeines zur Passage

Die ausgewählte Passage befindet sich mit einem Start in Minute 22 relativ nahe am Anfang der zweistündigen Diskussion. Wie bereits erwähnt kannten die Teilnehmer*innen einander vor der Diskussion nicht, was dazu führte, dass die Teilnehmer*innen zunächst der Reihe nach in längeren Redebeiträgen ihre Erfahrungen mit ihrer Periode ohne Smartphone schilderten und generell ihr Verhältnis zum Smartphone klarmachten. Die ausgewählte Passage beinhaltet die ersten Momente, in denen die Teilnehmer*innen sich aufeinander beziehen und miteinander sprechen, anstatt nur von ihrer eigenen Sicht zu berichten. Pf, die die Passage einleitet, hatte unbeabsichtigt aufgrund eines Zwischenfalls sechs Wochen lang kein Smartphone. Rm verbringt jeden Sommer zumindest ein Monat ohne Handy. Sm besitzt seit längerer Zeit nur ein Tastenhandy und Tm, der sich in dieser Passage nicht zu Wort meldet, verzichtet streckenweise bewusst auf sein Smartphone. In den ersten Zeilen bezieht sich Pf auf Gesagtes, das nicht unmittelbar vor der ausgewählten Passage liegt: Vonseiten zweier Teilnehmer*innen wurde zuvor der Orientierungsgehalt „Nachrichten stressen" aufgeworfen. [40]

Interpretation

[40] In der folgenden Analyse wurde ich von Julia Wutzer mitinspiriert, die sich im Rahmen eines selbstorganisierten Interpretationsworkshops mit der vorliegenden Passage auseinandersetzte.

1 Pf: ähm: (.) ja; aber was ich ja auch interessant finde was ich glaub ich (+) äh:m bei (e-) euch
2 vielleicht so n bisschen rausgehört, hab; oder was ich generell a- auch als Argument gegen (.)
3 Smartphonenutzung (.) äh oder Handynutzung (.) äh kenne? is so dass das **stresst** (.) die ganze
4 Zeit Nachrichten zu bekommen und die ant- beantworten zu müssen: (+) ähm (.) und=sowas und
5 des hab ich überhaupt ga:r nich; also des kenn ich von voll vielen Freund-inen, dass es denen so
6 geht? dass es die stresst, dass sie ähm so erreichbar sind, und so viele Nachrichten bekommen,
7 (+) aber das hab ich überhaupt nicht; ich mag das total gerne? (.) ä:hm:=mich so:=äh zu
8 connecten, und und (.) °äh°=mach auch Leuten ewige Sprachnachricht und hör mir die auch an
9 wenn die zurückkommen, und; (+) alles mögliche, aber als ich dann eben dann wieder n Handy
10 hatte? und es neu angemacht hab, und mich neu in WhatsApp eingeloggt hab, (.) waren plötzlich

Z 1- 9 PROPOSITIONEN Pf:

1) Nachrichten zu bekommen, ist nicht stressig.

2) Nachrichten zu bekommen, bedeutet, sich zu *connecten*. Das ist positiv.

Pf grenzt sich von der Behauptung ab, dass Nachrichten mit Stress verbunden seien. Diese Sichtweise kenne sie von Freunden und sie wäre auch in der Gruppendiskussion bereits vorgekommen. Der Stress, der von anderen mit Nachrichten assoziiert wird, sei dabei ein Argument gegen das Smartphone.

Der Stress wird mit unterschiedlichen Facetten der Nachrichten verknüpft: Sie *die ganze Zeit* zu *bekommen* (Z. 3, 4), sie *beantworten zu müssen* (Z. 4), *so viele* […] zu *bekommen* (Z. 6), so *erreichbar* zu sein (Z. 6).

Im Gegensatz zu dieser Sichtweise tauchen Nachrichten für Pf sogar im positiven Horizont auf. Sich *connecten* (Z. 8) ist etwas Positives.

Bei genauer Betrachtung fällt auf, dass die Erfahrungen, die Pf stellvertretend berichtet, nicht in direkter Opposition zu ihrer eigenen Sichtweise stehen. Was Pf mag, ist, sich zu *connecten*[41]. Sie sagt nicht: „Ich mag es, die ganze Zeit viele Nachrichten zu bekommen und sie beantworten zu müssen." Mit der Formulierung: Es gibt Aspekte von Nachrichten, die gerne gemocht werden, könnte der scheinbare Widerspruch aufgelöst werden. Vielleicht überwiegen in der Introspektion einfach die positiven Aspekte gegenüber den negativen. Ob Pf Nachrichten tatsächlich *überhaupt ga:r nich* (Z. 5) stressen, wie sie es auf der manifesten Ebene ausdrückt, ist für mich hier noch nicht beantwortet.

[41] Also Verbindungen zu Leuten aufzubauen und zu erhalten?

9 wenn die zurückkommen, und; (+) alles mögliche, aber als ich dann eben dann wieder n Handy
10 hatte? und es neu angemacht hab, und mich neu in WhatsApp eingeloggt hab, (.) waren plötzlich
11 alle Nachrichten da: die ich bekommen @(hatte in)@ diesen sechs Wochen, (+) und des war
12 extrem stressig die alle zu ähm (.) beantworten=weil ich auch dann wieder- gemerkt hab dass ich
13 in der Zeit halt voll: (.) in meinem eigenen Leben gelebt hab; mich mit mir selbst beschäftigt hab?

Z. 9-12 DIFFERENZIERUNG Pf: Viele Nachrichten zu bekommen und alle zu beantworten, ist stressig.

Die Periode ohne Smartphone, die Pf für die Teilnahme an der Gruppendiskussion qualifizierte, führte dazu, dass Whatsapp-Nachrichten, die sonst kontinuierlich empfangen worden wären, sich ansammelten und geballt beim erneuten Einloggen daherkamen.

Es fällt auf, dass Pf *alle* (Z. 11) Nachrichten aus diesen sechs Wochen zum Zeitpunkt des erneuten Einloggens erhielt. Das ist ein Verweis auf die große Menge der Nachrichten, die auch eine Facette dessen ist, was Pfs Freunde und die Gruppe an den Nachrichten stresst.

Außerdem werden auch *alle* (Z. 12) beantwortet. In dieser Bemerkung steckt das ebenfalls bereits angesprochene Müssen. Es werden nämlich nicht manche oder die wichtigsten Nachrichten beantwortet sondern alle. Der Reziprozitätsimperativ schlägt zu. Der Aufwand ist also nicht beeinflussbar, sondern wird extern dadurch bestimmt, wie viele Nachrichten „da“ sind. Dieser Moment der geballten Nachrichten war eindeutig *extrem stressig* (Z. 12).

12 extrem stressig die alle zu ähm (.) beantworten=weil ich auch dann wieder- gemerkt hab dass ich
13 in der Zeit halt voll: (.) in meinem eigenen Leben gelebt hab; mich mit mir selbst beschäftigt hab?
14 und jetzt plötzlich (+) mich (.) ä:h auf auf wirklich 20 verschiedene Leute wieder einlassen
15 musste, und auf deren Geschichten und was die von mir wollen? äh da hab ich's dann schon
16 gemerkt;=aber normalerweise stresst's mich eigentlich nicht, (+) abe:r (.) ja. doch; ich hab=s:

Z. 12-16 ELABORATION Pf:
1) Viele Nachrichten zu bekommen ist stressig, weil das bedeutet, sich auf viele Personen einlassen zu müssen.
2) Sich nicht auf andere Leute einlassen zu müssen bewirkt, mehr im eigenen Leben zu leben.

Die Menge der Nachrichten scheint insofern eine Rolle zu spielen, als dass die vielen Nachrichten von vielen Leuten stammen. Es scheint auch nicht direkt um das Erhalten der Nachrichten zu gehen sondern vielmehr um das, was damit einhergeht: Hinter den Nachrichten stehen Welten, auf die man sich einzulassen hat (Z. 15). Als Gegenbeispiel könnte man an Spam-Nachrichten denken, welche zwar vielleicht auch in großer Menge empfangen werden, aber ungelesen in den Papierkorb verschoben werden können. So kann Pf

mit ihren Nachrichten anscheinend nicht umgehen. Ihre empfangenen Nachrichten machen ihr Arbeit.

Wie stressig das Erhalten der Nachrichten war, fiel insbesondere im Kontrast auf: Ohne Handy war sie in ihrem eigenen Leben, mit Handy musste sie sich auf 20 verschiedene Leben einlassen (Z. 12, 16).

16 gemerkt;=aber normalerweise stresst's mich eigentlich nicht, (+) abe:r (.) ja. doch; ich hab=s:
17 Gefü:hl, we- wenn's so geballt kommt? (+) ä:hm der Switch von gar nicht zu: geballt dann is=es
18 irgendwie voll: (.) voll anstrengend? (.) ähm aber wenn's so regelmäßig is, dann gehts voll;
19 Rm: also im- im- im- zu Hause stört mich das eigentlich auch nicht so:? aber im U:rlaub find ich dann

Z. 16-18 KONKLUSION Pf.

Pf sagt manifest, dass ein konstantes Erhalten (und Bearbeiten) von Nachrichten für sie definitiv kein Problem sei. Der Stress entstehe im Übergang zwischen gar keinen zu vielen Nachrichten. Heißt das, dass tägliche Nachrichten, die zur Folge haben, sich auf 20 verschiedene Leute einlassen zu müssen, kein Problem darstellen? Wird es nicht vermisst, das *eigene Leben* zu leben (Z. 13), das in Pfs Erzählung schließlich erst durch den Wegfall des konstanten Nachrichtenflusses möglich wurde? An was ist man da *normalerweise* (Z. 16) gewöhnt?

Z. 17-18 Wenn all die Nachrichten nicht *geballt* (Z. 17) sondern *regelmäßig* (Z. 18) kommen, *dann geht's voll;* (Z. 18). Diese Aussage hört sich nicht mehr nach einer ungetrübt positiven Beziehung zu Nachrichten an, wie man am Anfang von Pfs Ausführung noch hätte glauben können. Die Deutung, dass es sich eher um eine Antithese mit geteilter zugrundeliegender Orientierung handelt als um eine Opposition, wird wahrscheinlicher: Nachrichten haben das Potenzial zu stressen, haben aber auch positive Facetten.

19 Rm: also im- im- im- zu Hause stört mich das eigentlich auch nicht so:? aber im U:rlaub find ich dann
20 irgendwie oder auf einer lä:ngeren Reise, weil ich find=dann; (+) ich find zum Beispiel gra:de
21 auch wegen den f- also ich finds: irgendwie scha:de, wenn ich dann; oder (auch) schade. also
22 erstens mi:r tuts immer gut wenn ich so richtig diesen Abstand ha:b? (+) und dann find ichs
23 irgendwie auch zum Beispiel dann diesen Konta:kt also: (.) ich finds dann auch scha::de wenn ich
24 dann irgendwie imme::r (.) Kontakt hätte, und ich würd- oder wie so viele, viele machen das so

Z. 19 ELABORATION Rm: **Nachrichten stressen nicht immer.**

Rm schließt an Pfs Ausführungen an und elaboriert differenzierend, was ihn auch nicht an Nachrichten stresst. Zu Hause störe das *eigentlich auch nicht so:* (Z. 19). Obwohl es an dieser Stelle bereits fraglich ist, ob Pf im Regelfall tatsächlich nicht gestresst ist von den

Nachrichten, validiert Rm, dass Nachrichten nicht immer Stress verursachen. Das *eigentlich* (Z. 19) deutet jedoch bereits darauf hin, dass seine eigene Erfahrung zu jener Pfs eher gegenläufig ist. Ein weiterer Hinweis in diese Richtung ist, dass die Nachrichten auch im Alltag nicht besonders lustvoll wahrgenommen werden. „Es geht", könnte man sagen, „weil es der Normalzustand ist".

Z. 20-24 ELABORATION Rm: Immer Kontakt zu haben und keinen Abstand zu gewinnen, ist schade.

Hätte Rm nicht seinen Urlaub ohne Handy, wäre er *imme::r* (Z. 24) in Kontakt und hätte nie einen richtigen *Abstand* (Z. 22), könnte man meinen.

In Rms Elaboration fällt das Wort *schade* auf, das wiederholt und wiederholt betont benutzt wurde (Z. 21, 23). Das Wort schade drückt Bedauern aus. In diesem Fall bliebe die Frage, was bedauert wird.

Die Faktoren der (zu) großen Nähe und der Permanenz, die in anderen Passagen wichtig sind, werden am negativen Horizont sichtbar. Der permanente (Z. 24) Kontakt scheint zumindest teilweise über Nachrichten vermittelt zu werden und lässt sich durch eine Urlaubsreise ohne Handy[42] unterbrechen.

25 sie schicken dann immer Fo:to:s. (+) keine Ahnung in die Familiengruppe oder so? und ich fi:n:d,
26 (+) dann (.) also ich f- dadurch dann ok und dann we:iß irgendwie eh jeder was du machst, ich
27 find das dann: a:uch=also für mich is=es immer netter wemma sich dann halt na:chher zum
28 Beispiel tri:fft? und dann halt sich des wirklich irgendwi::e (+) w- weiß nich=zum Beispiel zei:gt
29 oder so;=ja? (+) also im Ur- mich stressts im Urlaub; weil ich dann gla:ub ich das Gefühl hab es is

Z. 25-29 ELABORATION Rm: Eine Zeit ohne Handy macht den Kontakt mit Leuten wieder kontrollierbarer und reduziert die Kontrolle, der man ausgesetzt ist.

Rm erklärt, warum es schade wäre, immer in Kontakt zu sein und nie Abstand zu haben. Er konstruiert einen Gegensatz indem er den Zustand, in welchem *eh jeder* (Z. 26) Bescheid weiß, was man macht, jener Situation gegenüberstellt, in der es nach einer Zeit ohne Kontakt zu einem physischen Treffen kommt. In diesem Beispiel könnten mehrere Dinge wichtig sein. Wenn es so ist, wie Pf andeutet, dass ohne Nachrichten eher das eigene Leben gelebt werden kann, dann würde Rms Beispiel, in dem der permanente Kontakt aus dem Urlaub

[42] Rms Sommerroutine: Urlaub ohne Smartphone.

herausgenommen und auf ein punktuelles Treffen nach dem Urlaub verschoben wird, genau das ermöglichen. Der Kontakt wäre von einer permanenten und ubiquitären Form per Handy auf einen speziellen Ort und einen speziellen Zeitpunkt ausgelagert. Auf diese Art gibt es einen Moment des Kontakts und Momente, in denen es keinen Kontakt gibt. Die Permanenz ist durchbrochen und der Kontakt ist kontrollierbar.

Schließlich weiß mit einem Treffen auch nicht *jeder* (Z. 26), was man tut, sondern nur jene, die vor Ort sind. Vielleicht entgeht man auf diese Art auch einer gewissen Kontrolle, denn: Gibt es nur zeitlich begrenzten Kontakt, nehmen auch die Kontrollmöglichkeiten ab. Wahrscheinlich begünstigt auch das das Leben des eigenen Lebens.

29 oder so;=ja? (+) also im Ur- mich stressts im Urlaub; weil ich dann gla:ub ich das Gefühl hab es is
30 wie zu Hau:se irgendwie; also mir fehlt dann so dieser Kontra:st; ja? (+) zu Hau:se:: (.) ge:hts
31 ⌊ Pf: m:=m

Z. 29-31 ELABORATION Rm: Nachrichten im Urlaub verhindern, dass ein Kontrast zwischen Urlaub und zu Hause aufkommt.

Keinen Kontrast zu haben, wird nicht gemocht und versucht zu verhindern. Ein negativer Horizont?

Z. 31 Eine bestärkende Lautmeldung von Pf hat den Zoom-Filter überlebt. Das deutet darauf hin: **Zwischen Urlaub und zu Hause soll gefühlt ein Kontrast sein.**

Z. 30 Zu Hause könne man mit Nachrichten leben (*zu Hau:se:: (.) ge:hts*, Z. 30), aber zumindest im Urlaub soll es anders sein. Ob es sich im Urlaub nicht wie zu Hause anfühlen soll, weil es von den Nachrichten her zu Hause nur geht, oder weil es sich allgemein um einen Wunsch nach Kontrasten handelt, ist nicht eindeutig. Auf alle Fälle wirkt die Formulierung *zu Hau:se:: (.) ge:hts* (Z. 30) nicht lustvoll.

32 Rm: aber na:ch diesem einen Mo:nat hab ich das immer besonders? (+) dann denk i=ma=manchmal
33 so oh Gott irgendwie jetzt war ich ja eigentlich gra:de ein Mo:nat weg und jetzt=@(1)@ (+) @(fühl
34 ich mich)@ irgendwie gestresst wegen de:m, aber das is halt dann:: (.) glaub ich, weil ich so
35 dann: (1) das so gewö:hnt bin. (1) ja,
36 Sm: (ja-) mich hat das immer eher zu Hause sogar mehr gestresst; so im Alltag? (.) wenn ich grade

Z. 32-35 ELABORATION Rm.

Implizit sagt Rm, dass er erwartet, nicht gestresst zu sein, wenn er ein Monat weg gewesen ist. Er sagt: *[W]eg* (Z. 33) sein, Abstand gewinnen, bedeutet Entspannung.

An dieser Stelle wird die Proposition bestätigt, dass **ein Übergang von wenigen Nachrichten zu vielen stresst**. Zu Hause ist man an viele Nachrichten gewohnt und deswegen *ge:hts* (Z. 30). Ist man das aber nicht mehr gewöhnt, geht es nicht mehr und es stresst. Die vielen Nachrichten werden durch Gewöhnung hingenommen (vgl. vorausgegangene Konklusion Pf).

36 Sm: (ja-) mich hat das immer eher zu Hause sogar mehr gestresst; so im Alltag? (.) wenn ich grade
37 irgendwie viel zu tun hatte fü:r Uni, Arbeit, irgendwas? (+) und dann=noch (.) irgendwie gemerkt
38 hab wie sich irgendwie Nachrichten anstauen die ich ja eigentlich beantworten will? aber; (.) nich
39 so richtig die Ru:he dafür find, (.) mich damit auseinanderzusetzen und irgendwie (.) ernsthaft
40 darauf zu antworten, (1) dann fand ichs immer stressig; wenn das im Alltag so noch
41 dazwischenkam, und ich irgendwie das Gefühl hatte oah in der Ubahn hab ich jetzt zehn Minuten,
42 dann muss ich mir (+) schnell irgendwie genau überlegen was ich der Person jetzt sagen will? (.)
43 und anrufen is=aber irgendwie auch nicht so angebracht, deswegen muss ich des in so ne
44 Nachricht quetschen? (.) und im Urlaub hab ich immer das- eher noch das Gefühl, dass die
45 Menschen das verstehen, (.) die mir nahestehen, dass ich halt; (.) nicht so viel: (.) Lust und
46 @(Zeit)@ hab darauf zu reagieren werd; (.) und ja=auch=eh=nich da: bin und (.) ja:; dann
47 eher auch angerufen werden (können);
48 └ Rm: ich mein das

Z. 36-47 ELABORATION Sm.

Sm elaboriert, warum Nachrichten im Alltag mehr stressen als im Urlaub

Z. 36-44 Nachrichten bedeuten im Alltag Stress, weil es nicht genug Zeit gibt, auf sie einzugehen. Der Stress wird in diesen Zeilen auch im Wie des Gesagten deutlich: *dazwischenkam* (Z. 41), *in der Ubahn […] jetzt zehn Minuten* (Z.41), *schnell irgendwie genau überlegen* (Z. 42), *in so ne Nachricht quetschen* (Z. 43-44).

Inhaltlich kommt heraus, dass der Alltag ohnehin schon stressig ist und kaum Pausen bzw. Bearbeitungsfenster bietet, um Nachrichten (*ernsthaft*, Z. 40) zu beantworten. Noch dazu ist es mit dem Tippen der Nachricht nicht getan, da auch überlegt werden muss, was geschrieben werden soll. In seiner anschaulichen Ausführung macht Sm klar, dass sich diese Ansprüche in der begrenzten Zeit nicht ausgehen können, sofern er den Stress nicht in Kauf nehmen will.

Im Gegesatz zum zuvor eingeführten „Müssen“, sagt Sm, die Nachrichten beantworten zu wollen (Z. 38), zeigt aber, dass er kaum die Ressourcen dafür hat.

Z. 44-47 ELABORATION Sm: Im Urlaub muss man nicht antworten.

Der Unterschied zwischen dem Szenario im Alltag und jenem im Urlaub ist nicht so sehr die Zeit, die Sm auch im Urlaub nicht habe (Z. 46). Vielmehr ist es das Verständnis der Leute,

die auf Nachrichten warten. Die *Menschen […] verstehen* (Z. 45), dass man im Urlaub nicht antwortet (weil man keine Lust oder Zeit dafür habe).

Wahrscheinlich gäbe es im Urlaub schon die Möglichkeit, Zeit für das Beantworten von Nachrichten aufzubringen, aber in ihm muss man das nicht. Durch diesen zweiten Teil der Elaboration wird klar, dass auch hinter den Nachrichten, die beantwortet werden wollen, eine Verpflichtung steckt: „Selbst wenn es keinen angemessenen Zeitpunkt dafür gibt, muss geantwortet werden“. Im Urlaub kann man den angemessenen Zeitpunkt abwarten, ohne die Erwartungen der Menschen zu enttäuschen.

48 ⌊ Rm: ich mein das

49 Rm: also das mit dem Verste:hen, das find ich au:ch, aber wenns jetzt zum Beispiel halt ein Mo::nat
50 is? da:nn: also:: ich mein- s- find die Leute sind sehr unterschiedlich? aber (+) ich find eben
51 schon, also wie ich des=des=erste Mal gemacht hab ich des auch nicht so vorbereitet, also jetzt
52 zum Beispiel wissen das schon viele, dass ich einfach (+) dass sie mir auch gar nicht schreiben
53 ⌊ Sm: m:-m.
54 Rm: brauchen, und so war da das- das so die ersten zwei Jahre wars dann trotzdem so dass eben
55 manche gfragt haben obs mir gu:t geht oder (+) ich soll- also wirklich auch so die Aufforderung
56 ich soll mal Fo:to:s @(schi:cken oder)@ (+) irgendwie was hören lassen und so,=und=äh also ich
57 find (.) des: war jetzt nicht so nach einer Wo:che:? aber dann so nach irgendwie zwei drei
58 Wochen? (+) a::hm: (.) ja? schon. (1) mhm, (.)
59 Pf: m:h; (.) ich bin da aber auch- auch eher bei: bei Sven, (+) ä:hm weil ich glaub mir gehts dann

Z. 48-59 DIFFERENZIERUNG Rm: Das Verständnis der Leute ist einerseits unterschiedlich andererseits nicht unbegrenzt.

Rm scheint zu sagen: „**Ja, die Leute akzeptieren es mehr im Urlaub, wenn man nicht antwortet, aber**...". Das validiert Sms Proposition und differenziert sie aus. Auch in Rms Differenzierung geht der Druck in Verbindung mit Nachrichten von Erwartungen aus. Es scheint eine Normalität durch, in der der beständige Kontakt als Hinweis darauf gewertet wird, ob es einem gut geht und wahrscheinlich auch, ob die Beziehung noch intakt ist. Bleibt der Kontakt aus, löst das Unsicherheit aus (Z. 55, 56), sofern die Personen nicht auf irgendeine Art vorgewarnt oder es bereits gewohnt waren (7. 51-52). Aber selbst mit Vorbereitung verstößt ein lange ausbleibender Kontakt gegen Erwartungen (Z. 57-58). Worauf genau muss das Umfeld vorbereitet werden? Dass eine unerwartet späte oder ausbleibende Antwort nicht bedeutet, dass die Person etwa nicht gemocht, gar gehasst oder nicht ernst genommen wird, oder man sie nicht mehr sehen will oder sie nicht vermisst? Es

scheint so zu sein, wie es Bm der Gruppe Ziegelstein am Ende der Passage Beziehungen proponiert: Keine Antwort zu bekommen bedeutet viel Unsicherheit.

59 Pf: m:h; (.) ich bin da aber auch- auch eher bei: bei Sven, (+) ä:hm weil ich glaub mir gehts dann
60 auch so dass ich im Alltag oft denke ich beschäftige mich gerade **so viel** mit anderen Leuten,
61 übers Ha:ndy:? (+) dass ich gar nicht wirklich bei mir bin und wirklich (.) einfach mal schauen
62 kann was ich machen will? (.) oder einfach meine Sachen, hinbekomme? (+) äh und im Urlau:b

Z. 59-62 DIFFERENZIERUNG Pf.

Pf grenzt sich von Rm ab und findet sich eher in Sms Ausführung wieder. Für sie seien Nachrichten im Alltag stressiger als im Urlaub. Damit validiert Pf, **dass Nachrichten auch eine stressige Facette haben**. Von Pfs ursprünglicher Aussage, dass Nachrichten sie *überhaupt ga:r nich;* (Z. 5) stressen, ist nicht mehr viel übrig.

Grundsätzlich ist also klar: **Nachrichten haben etwas Stressiges. Ob sie im Alltag wegen des Arbeitsaufwands oder im Urlaub, weil die dort Abstand verhindern, stressiger sind, ist war nicht geklärt, aber in beiden Fällen scheinen die Nachrichten einzuschränken und eine Beschäftigung mit sich selbst und den eigenen Themen/Bedürfnissen zu erschweren.** Das ist Teil des kollektiven Erfahrungsraums. Während das Handy Rm im Urlaub keinen Platz für ihn selbst ließe, spüren Sm und Pf die Einschränkung mehr im Alltag. Im Urlaub bekämen sie hingegen auch mit dem Handy ihren Platz (Z. 44-47 und Z. 62-65).

Wie sehr die Beschäftigung mit den Nachrichten vom Eigenen ablenkt, bringt Pf in den Zeilen 60-62 noch einmal auf den Punkt. Schauen, was sie machen will, kann sie im Alltag nicht.

62 kann was ich machen will? (.) oder einfach meine Sachen, hinbekomme? (+) äh und im Urlau:b
63 ja: voll das is dann eben so dass des die meisten, (.) eh- also dass (.) die mich eh nich: (.) äh mir
64 eh nich schreiben; weil das meiste-te was ich so an::=Nachrichten bekomme, is eher so was so;
65 wirklich so Treffen angeht oder sowas und das passiert im Urlaub dann einfach ni:ch? (+)
66 ⌊Rm: mhm

Z. 62- 65 PROPOSITION Pf: Indem im Urlaub weniger Treffen ausgemacht werden, fällt ein Teil der Nachrichten weg.

Ist es bei Sm das Verständnis der Leute, das den Druck der Nachrichten reduziert, ist es bei Pf der Wegfall von Nachrichten. Nachdem man im Urlaub nicht „da“ ist, braucht man auch keine Treffen organisieren. Nachrichten, die dem Organisieren dieser Treffen gewidmet sind, machten den größten Teil der Nachrichten aus, die Pf bekomme (Z. 63,64).

Z. 66 Ein Hörer*innensignal, das ratifiziert, validiert? Schwer zu sagen.

66 ⌊Rm: mhm

67 Pf: aber is natürlich dann bei dir auch ne andre Situation wenns länger is, (+) ähm: (.) **und auch so**
68 das mit dem: dass- des- äh die Familie oder irgendwelche anderen (+) Leute; Fotos erwarten, (.)
69 is bei mir auch eher (.) umgekehrt? so dass ich (.) ähm (.) dass ich ä::h gerne auch dann mal ein
70 Foto schicke um irgendwie dann: in Verbindung zu bleiben, weil du sagst du fühlst dich zu sehr
71 zu Hause? wenn du (+) in Verbindung, zu sehr in Verbindung bleibst? und bei mir is eher so; (+)
72 ⌊Rm: ( )
73 Pf: dass ich o- oft auch alleine reisen gehe, und dann; (+) und dann: ähm so=n bisschen: (.) wenn
74 ich mal ne ruhige Minute hab; so denk, ach wenn ich meiner Mutter jetzt was schicke, dann: freut
75 sie sich darüber und dann is es noch nochmal so ne=nette Connection; die noch mal kurz
76 aufgebaut ds=find ich eigentlich (+) **ganz nett;** ähm::
77 ⌊Rm: m::hm ⌊Rm: das verste::h- ja; das versteh- also i-

Z. 67-76 ELABORATION Pf.

Auch an dieser Stelle grenzt sich Pf wieder scheinbar von der Gruppe ab, indem sie *gerne* (Z. 69) Fotos nach Hause schickt im Gegensatz zu Rm, den Fragen nach Fotos im Urlaub stressen. Wieder sagt sie nicht: „Ich mag es gerne, wenn mein Umkreis von zu Hause Fotos erwartet, während ich noch im Urlaub bin." Sie sagt: „Ich mag es gerne, Fotos zu schicken" (Z. 69, 70), *wenn ich mal ne ruhige Minute hab* (Z.73, 74).

In dieser Gegenüberstellung fallen mir mehrere Dinge auf: Pf antwortet nicht, sondern *schick[t]* (Z. 70) von sich aus ein Foto, um in Kontakt zu bleiben. Weiters schickt sie es, *wenn* (Z. 73) sie den Moment dafür hat. Wenn sie den erst spät oder nicht hat, dann nicht? Und schließlich ist die Nachricht erfreulich und nicht nur das Erfüllen einer Erwartung (Z. 74-76). Im Grunde sagt sie: „Nachrichten sind positiv, wenn selbstbestimmt damit umgegangen werden kann.“ Oder anders ausgedrückt: „Das positive Potenzial der Nachrichten kommt bei selbstbestimmter Nutzung zum Vorschein.“

77 ⌊Rm: m::hm ⌊Rm: das verste::h- ja; das versteh- also i-
78 das verste:h ich, (.) ich verste:h den Geda:nken, aber ich hab einfach für mich irgendwie
79 festgestellt wenn ich wirklich sozusagen diesen ex- diesen:: (.) ich mein; ein Cut ist jetzt
80 übertri:eben @(aber wenn ich)@ sozusagen wirklich (+) diesen:: das für mich ein bissl mehr
81 abgrenz? dass es mir v- dass ich v:iel erholter bin; (.) ja:, und dass es mir irgendwie (+) also gu:t
82 ⌊Pf: ja; voll
83 Rm: tut irgendwie=dieser Abstand; zu a:llem, was zu Hause is; (.) ja, (2)
84 ⌊?: ( )
85 Sm: voll

Z. 77-85 ELABORATION Rm.

Rm führt den bisher oppositionellen bzw. antithetischen Diskurs fort. Er verstehe Pfs Punkt, *aber* (Z. 78) eine Kontaktpause durch einen klaren Schnitt (*Cut*, Z. 79) tue ihm gut.

Z. 80-85 KONKLUSION: **Abstand bringt Erholung**.

Diese Konklusion, vorgebracht von Rm, wird sowohl von Pf (*ja; voll*, Z. 82) als auch von Sm (*voll*, Z, 85) validiert.

Festzuhalten ist: Abstand bringt Erholung, tut gut und ermöglicht die Beschäftigung mit dem eigenen Leben. Abstand kann nicht ausschließlich dadurch erlangt werden, dass man ohne Handy reist oder ganz auf Nachrichten verzichtet. Es reicht bereits, in einen Modus zu kommen, in dem der Zwang in Verbindung mit Nachrichten nachlässt und ein selbstbestimmter Umgang mit ihnen möglich wird. Besonders im Alltag ist der Umgang mit Nachrichten kaum selbstbestimmt, was entweder als Normalität hingenommen wird, oder stresst. Das Müssen und die fehlende Zeit schränken die Möglichkeit ein, das eigene Leben zu leben.

Bei dieser Passage handelt es sich um einen idealtypischen antithetischen Diskurs, der sich zuerst durch Dissens auszeichnet und dann in der Konklusion schließlich in einer geteilten Orientierung mündet.

6.4. Gruppe: Campus

6.4.1. Zur Gruppe

Zur Gruppe Campus kam es, als ich in einer öffentlichen Bibliothek in Wien einen jungen Mann (Mm) ansprach, der ein Tastenhandy benutzte. Ich erzählte ihm von meinem Forschungsinteresse. Begeistert von der Idee einer Gruppendiskussion über seine Erfahrungen in Bezug auf das Tastenhandy bemühte er sich um weitere Teilnehmer*innen mit Tastenhandy aus seinem Bekanntenkreis. Im Endeffekt nahm eine Bekannte von ihm teil (Lf), die mit 38 Jahren die älteste Teilnehmerin aller meiner Gruppendiskussionen war. Ferner beteiligte sich einer meiner Universitätskollegen (Nm), der vor der Diskussion keinen Bezug zu den zwei anderen Teilnehmer*innen gehabt hatte. Die Gruppe war dadurch geeint, dass alle Teilnehmer*innen ein Tastenhandy benutzten, wobei Nm zusätzlich auch ein Smartphone verwendete. Außerdem hatten alle drei Teilnehmer*innen einen Universitätsabschluss, wobei Nm noch weiterstudierte und Lf und Mm Sachbuchautoren waren. Die Kommunikation fand über E-Mail und Whatsapp statt und war sehr konkret. Auf die letzte Frage nach Bestätigung des Diskussionstermins einige Tage vor der Diskussion antwortete Mm nicht mehr, was eine gewisse Unsicherheit auslöste, die so lange anhielt, bis er zur Diskussion eintraf. Der Name der Gruppe bezieht sich auf den Ort der Diskussion, welcher im Universität Wien Campus/Altes AKH war.

6.4.2. Zur Diskussion

Die Diskussion der Gruppe Campus war mit unter einer Stunde die kürzeste. Sie fand am frühen Nachmittag in einem gemieteten Raum der Universitätsbibliothek in Wien statt. Der Raum war angenehm und hatte ein großes Fenster in einen grünen Innenhof. Weil es leider verboten war, Speisen mitzubringen, gab es nur Mineralwasser und (hineingeschmuggelte) Mannerschnitten, die gerne angenommen wurden. Die Diskussion war selbstläufig und hätte mit Leichtigkeit noch eine Stunde länger dauern können, musste aber wie im Vorhinein ausgemacht aufgrund von Terminen zu einer gewissen Uhrzeit beendet werden. Als noch ungefähr fünfzehn Minuten der ausgemachten Zeit zur Verfügung standen, unterbrach ich mit einem Verweis auf die fortgeschrittene Zeit für eine Nachfrage. Diese löste eine starke Dynamik aus, die sich allerdings nur mehr relativ kurz entfalten konnte. Nach Beendigung der Aufnahme sprachen alle Teilnehmer*innen davon, wie begeistert sie von dieser Diskussion und der Qualität des Gesprächs waren.

Abermals wurde mit zwei Iphones je eine Audioaufnahme gemacht. Es wurde eine Passage zur Transkription ausgewählt und eine Rohfassung wie bei der Gruppe Abenteuer mit Tucan.ai erstellt.

6.4.3. Passage

6.4.3.1. Liveticker-Terror

Gruppe: **Campus**. Passage: **Liveticker-Terror** (thematisch/interaktiv)	
Teilnehmer*innen (3+1):	Lisa (**Lf**), Markus (**Mm**), Norbert (**Nm**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	25.01.2023, Campus/Altes AKH, Wien (Österreich)
Timecode:	#00:11:36# - #00:16:03#
Dauer:	4min 27s
Originalsprache:	Deutsch

Allgemeines zur Passage

Die Passage beginnt mit den Worten: *was du auch grade eben angesprochen hast* (Z. 1). Obwohl das so wirkt, als beziehe sich Nm auf etwas unmittelbar zuvor Gesagtes, liegt die Stelle, auf die er sich bezieht, mehrere Minuten vor dem Start des Transkripts und ist von ihm durch ein anderes Thema (Kindererziehung) getrennt. Das Soziale (Z. 1), auf das Nm anspielt, sind die von der Gruppe als negativ wahrgenommenen Auswirkungen des Smartphones auf Freundschaftsbeziehungen. Obwohl die Diskussion in dieser Passage ausschließlich von Nm und Mm strukturiert wird, beteiligt sich Lf mit häufigen Hörer*innensignalen. Aus meinen Notizen geht hervor, dass Lf diese öfters mit klarem Nicken begleitete. Obwohl im Transkript keine eindeutigen Validierungen zu erkennen sind, ist davon auszugehen, dass auch sie sich im Gesagten wiederfindet. Die Rekonstruktion des Orientierungswissens wird in dieser Passage trotzdem hauptsächlich von Nm und Mm abhängen. Wie es bereits bei der Passage Urlaub der Gruppe Abenteuer der Fall war, wird auch diese Passage insbesondere im Hinblick auf jenes Wissen analysiert, das bereits aus den Gruppen Ziegelstein und l'Europa bekannt ist. Die Passagen Urlaub und Live-Ticker Terror

wurden so ausgewählt, dass sie homolog[43] zu bereits analysierten Passagen sind. Sie waren die letzten zwei Passagen, die für diese Arbeit analysiert wurden.

Interpretation

1 Nm: das was du auch grade eben angesprochen hast mit dem Sozia:len, das hab ich: (.) ahm (.) vor
2 allem in den letzten Jahren auch immer häufiger (.) ahm (.) irgendwi::e selber auch- ah=miterlebt,
3 (+) ahm dass wenn=man=dann=irgendwi:e gemeinsam mit Freunden, vielleicht sogar hat man
4 sie länger nicht gesehen? und dann sitzt man irgendwie beisammen? und (.) hat halt irgendwie
5 ⌊ Lf: mhm
6 Nm: grad (1) diesen Moment? (+) und ä::h unterhält sich, (.) und dann wird das die=ganze Zeit
7 tor:pe:die:rt irgendwie durch das Handy; (.) sei's dann kommt ne Na:chricht rein, oder sowas: und
8 ⌊ Lf: mhm

Z. 1-7 PROPOSITION Nm: Selbst bei besonderen Momenten mit Freunden stört das Handy.

Z. 1-2 Wie bereits in der Einführung dieser Passage festgehalten wurde, bezieht sich Nm am Anfang seiner Intervention auf ein bereits behandeltes Thema und knüpft mit eigenen Erfahrungen daran an. Er habe die von ihm angesprochenen Situationen *vor allem in den letzten Jahren […] immer häufiger […] selber […] miterlebt* (Z. 1-2).

Z. 3- 6 Das Beisammensein mit den Freunden scheint etwas Besonderes zu sein. Man ist beisammen und *hat halt […] grad (1) diesen Moment* (Z. 4, 6). So einen Moment scheint man nicht immer zu haben und das scheint für Nms Orientierung wichtig zu sein. Man ist *grad* (Z. 6) zusammen und nicht z.B. eh ständig oder die meiste Zeit, wie man ergänzen könnte. Gesteigert wird die Besonderheit in der Exemplifizierung dadurch, dass man sich manchmal *sogar* (Z. 3) länger nicht gesehen habe, doch in diesem Moment sei man beisammen (Z. 4) , *gemeinsam* (Z. 3).

Z. 6-7 Man hat nur diesen (einen) Moment zur Verfügung und er wird *die=ganze Zeit tor:pe:die:rt* (Z. 7). Man könnte sagen, obwohl man nur diesen einen Moment hat, wird er

[43] Das bedeutet, dass bei der Auswahl der Passagen eine Wahrscheinlichkeit bestand, dass sich ähnliche Orientierungsmuster finden lassen würden wie in bereits analysierten Passagen bzw. Gruppen.

torpediert. Die Dimension der Zeitlichkeit wird durch den Kontrast zwischen *diese[m] Moment* und *die=ganze Zeit* (Z. 6) sichtbar. Ist der Moment auch dadurch so wertvoll, dass er zeitlich begrenzt ist? Eben nicht permanent wie die Angelegenheiten des Handys, die immer unterbrechen?

Torpedieren ist ein militärischer Begriff und lässt das Handy, von dem das Torpedieren ausgeht, als Feind des besonderen, mit Freunden geteilten und zeitlich begrenzten Moments erscheinen.

Z. 5, 4 Lf ratifiziert einerseits die Steigerung der Besonderheit des Moments mit den Freunden (Z. 5) und andererseits das permanente Torpedieren durch das Handy, noch bevor das Wort Handy gefallen ist. Da es in der Diskussion um Handys geht, wird sie es bereits antizipiert haben.

7 tor:pe:die:rt irgendwie durch das Handy; (.) sei's dann kommt ne Na:chricht rein, oder sowas: und
8 ⌊ Lf: mhm
9 Nm: dann: (.) oder n Anruf? wobei Anrufe sind heutzutage auch nich mehr beliebt; es=is=halt=leider
10 ⌊ Mm: mhm
11 Nm: irgendwelche **WhatsApp Nachrichten** die dann halt (+) entweder (+) wenn des Handy irgendwie
12 ⌊ Lf: mhm
13 Nm: aufm Tisch liegt? dann halt es noch mal aufleuchtet? und dann geht halt der (.) Blick des andern
14 oder der andern halt dann auch kurz zum Handy? (+) und es=is halt schon wirklich (1) der

Z. 7-14 ELABORATION Nm: Das Handy stört, indem es die Aufmerksamkeit anzieht.

Nm macht klar, wie das Handy die besonderen Momente stört. *Na:chrichten* (Z. 7) allgemein bzw. ***WhatsApp Nachrichten*** (Z. 11) im Speziellen, Anrufe (Z. 9) und auch grundsätzlich das Aufleuchten des Handys scheinen den Moment auf ähnliche Weise zu stören: Sie ziehen die Aufmerksamkeit (verdeutlicht durch den *Blick*, Z. 13) hin zum Handy. Die Dauer der Unterbrechung scheint für Nms Erfahrung nicht das ausschlaggebende Kriterium zu sein. Bereits ein kurzer (Z. 14, 15) Blick zum Handy reicht für eine Störung.

Es fällt auf, dass Nm vom Handy und nicht z.B. nur vom Smartphone spricht. Das kann nicht daran liegen, dass er diese Unterscheidung grundsätzlich nicht trifft, da er es an anderen Stellen der Gruppendiskussion tut. In Bezug auf seine Orientierung scheinen Smartphone und

Tastenhandy austauschbar zu sein. Das macht hier Sinn, denn beide können die Aufmerksamkeit vom Moment weglenken. Trotzdem scheint das durch Lautstärke und Impetus betonte *WhatsApp* (Z. 11), das mit dem Smartphone zusammenhängt, in der Hinsicht besonders wichtig zu sein. Nach der Nennung von WhatsApp gibt auch Lf ein Hörer*innensignal (Z. 12).

14 oder der andern halt dann auch kurz zum Handy? (+) und es=is halt schon wirklich (1) der
15 Gesprächsfaden is halt ganz kurz unterbrochen. (.) aber eben- wenn das halt häufiger passiert?
16 is dann immer so=so kleine? (+) Unterbrechungen; die aber dann irgendwie=diese Natürlichkeit,
17 (+) äh diesen:; diesen:, Gesprä:chsfluss halt v::ollkommen unterbrechen? (1) u::nd ä:h (+) dann:
18 klar ma- manche Freunde ((äh- d-)) sin halt irgendwi:e äh=ähm (.) ich weiß nich, gehen dann ein

Z. 14- 17 ELABORATION Nm: Unterbrechungen stören, indem sie den Gesprächsfluss unterbrechen und der Unterhaltung ihre Natürlichkeit nehmen.

Hier verdeutlicht Nm, wie genau das Handy den Moment stört: Durch die Unterbrechung des *Gesprä:chsfluss[es]* (Z. 17). Nm wiederholt: Bereits ganz kurze (Z. 15) oder *so kleine?* (Z. 16) Unterbrechungen reichen, um den Gesprächsfluss *v::ollkommen* (Z. 17) zu stören: Die Betonung in der Aussprache gemeinsam mit der Betonung durch den semantischen Kontrast zwischen *kurz/wenig* und *vollkommen* streichen die Stärke der Unterbrechung heraus.

Zudem erfahren wir hier, wie Nm die Natürlichkeit eines Gesprächs definiert nämlich dadurch, dass es einen ungestörten Gesprächsfluss gibt. Es lässt sich erschließen, dass auch die Natürlichkeit des Gesprächs bzw. die Intaktheit des Gesprächsflusses wichtig ist für die Besonderheit des Moments mit den Freunden.

18 klar ma- manche Freunde ((äh- d-)) sin halt irgendwi:e äh=ähm (.) ich weiß nich, gehen dann ein
19 biss- bisschen bewusster damit um:? andere di::e (.) ahm (1) die gehen dann halt dann
20 tatsächlich ans Handy? (.) @*(.)*@=*(+)* [empört] (.) und- lesen das dann halt wirklich die la-
21 ⌊ Mm: ja
22 Nm: Nachricht erstmal durch (.) °also das° (.) ich mein- wir sehen uns doch grade; als- des- als- das
23 kann doch jetzt nich *so notwendig sein*; [langsam] dass das nich irgendwie ne halbe Stunde
24 warten kann. (+) u:nd a:hm (.) j:a und=es: des- da- das find ich wa:hnsinnig störend, dass das
25 ⌊ Lf: mhm

Z. 18-24 ELABORATION Nm: Obwohl bereits kleine Unterbrechungen stören, widmen sich manche Freunde auch noch diesen Unterbrechungen. Dass auf diese Art die Exklusivität des Beisammenseins gestört wird, empört.

Pm steigert seine Ausführung darüber, was ihn am Handy beim Beisammensein stört, indem er empört davon erzählt, was manche Freunde *tatsächlich* (Z. 20) täten: Der Unterbrechung noch mehr Raum geben, indem sie sich ihr widmen. Abgesehen von der Formulierung mit *tatsächlich* und dem empört klingenden Lachen und Einatmen, dokumentiert sich die Empörung auch im *wirklich* (Z. 20). „Kaum zu glauben, dass das jetzt wirklich passiert", könnte man sagen.

Z. 22-24 Nm verkörpert seine Empörung, als wäre er gerade in der beschriebenen Situation. Er spricht die Freunde im Präsens und der ersten Person singular an, was für eine große Erfahrungsnähe spricht. Es dokumentiert sich abermals die Besonderheit des Moments, den man physisch beisammen ist (*wir sehen uns doch grade;*, Z. 22). Die Besonderheit wird dadurch unterstrichen, dass eine Störung wohl *notwendig sein* (Z. 23) müsse, um diesen Moment gerechtfertigt zu stören. Er geht bei den (üblichen) Unterbrechungen jedoch davon aus, dass sie das wohl nicht sind (*das kann doch jetzt nich so notwendig sein*, Z. 23). Eine *halbe Stunde* (Z. 23) könne man bestimmt auf die Bearbeitung warten (Z. 24). Das macht deutlich, worum es Nm beim Beisammensein auch geht: um Exklusivität. Zumindest eine gewisse Zeit lang.

Z. 21 Mm validiert. Der Stelle nach zu urteilen, validiert er: „**Ja, es gibt tatsächlich Freunde, die sich der Unterbrechung auch noch widmen.**"

24 warten kann. (+) u:nd a:hm (.) j:a und=es: des- da- das find ich wa:hnsinnig störend, dass das
25 ⌊ Lf: mhm
26 Nm: ä::h immer (+) (.) immer- *(1)* [sucht nach Wörtern] man is immer (.) man teilt sich immer diesen
27 Raum; (.) oder dieses Gespräch; (.) mit- nem- potenziell anderen Perso:n; die zu jedem Zeitpunkt
28 ⌊ Lf: mhm

29 Nm: (+) hereingrätschen kann. (1) ahm und das find ich: klarerweise=ich mein ds: (1) is jetzt (.) ha- hat
30 ⌊ Lf: m-mh
31 ⌊ Mm: mhm
32 Nm: sich jetzt dadurch dass nur ich n Tastenhandy jetzt @(erstmal in meim)@=(+) Umkreis habe

Z. 24-31 KONKLUSION Nm: **Es stört, nie einen exklusiven Raum mit jemandem zu haben.**

Das stört nicht nur ein bisschen, sondern *wa:hnsinnig* (Z. 24) - durch Dehnung, Impetus und Semantik dreifach betont. Das festigt den Orientierungscharakter des Gesagten.

Mit einer vierfachen Nennung von *immer* (Z. 26), zweimal davon betont, und einer einfachen und betonten Nennung von *jedem Zeitpunkt* (Z. 27), ist die Permanenz das wesentliche Element dieser Konklusion. Der Raum oder das Gespräch ist permanent geteilt, indem immer jemand *hereingrätschen kann* (Z. 29). Im Fußball grätscht z.B, jemand bei einer unsanften Ballabnahme herein. Diese/r jemand ist (irgendeine?) *potenziell[e]* (Z. 27) Person. So eine lässt sich immer finden, könnte man ergänzen. Das unterstreicht noch einmal die Tatsache, dass das Hereingrätschen auch wirklich immer passieren kann.

Nm sagt, dass immer der *Raum* (Z. 26, 27) geteilt sei, was er durch das *Gespräch* (Z. 27) ergänzt. Kann auch der nicht soziale Raum (gemeint ist das Mit-sich-selbst-Sein, vgl. Gruppe Ziegelstein) durch hereingrätschen gestört werden?

Z. 28, 30, 31 Obwohl es „nur“ Mhms sind, wird diese Konklusion drei Mal bekräftigt. In Kombination mit dem häufigen Nicken, das sie laut Notizen begleitet (vgl. Einführung der Passage), zeigen sie in Richtung einer Validierung der Konklusion. Um sicher zu gehen, wird jedoch auf eine inhaltliche Validierung anderer Sprecher*innen in den folgenden Ausführungen geachtet.

29 Nm: (+) hereingrätschen kann. (1) ahm und das find ich: klarerweise=ich mein ds: (1) is jetzt (.) ha- hat
30 ⌊ Lf: m-mh
31 ⌊ Mm: mhm
32 Nm: sich jetzt dadurch dass nur ich n Tastenhandy jetzt @(erstmal in meim)@=(+) Umkreis habe
33 ⌊ Lf: ((Räuspern))
34 Nm: natürlich noch nicht aufgelöst des Problem? (+) aber ahm: (.) ha ich=weiß=nich=ich- **also das**
35 **hab ich halt bei an- das- seh ich bei anderen noch?** und dann- dadurch wirds mir noch
36 offensichtlicher, und deswegen bin ich je- mittlerweile froh, dass ich zumindest das nicht mehr tue
37 (+) (.) a:hm:
38 ⌊ Lf: mhm
39 ⌊ Mm: mhm
40 Mm: ich find noch mal verschärft wird das durch Push-Nachrichten, (1) also das find ich m- mittlerweile

Z. 29-39 PROPOSITION Mm: Das Tastenhandy bedingt, dass der Raum vonseiten des/der Nutzer*in nicht mehr gestört wird. Gleichzeitig verschärft es den Blick für die Störungen vonseiten anderer Leute.

Z. 40 PROPOSITION Mm: Das wird durch Push-Nachrichten verschärft.

Was genau von dem, was Nm gesagt hat, durch *Push-Nachrichten*[44] *verschärft* (Z. 40) wird, gilt es in Mms folgenden Elaborationen zu rekonstruieren.

Z. 41 Nm deutet an, dass er das Nachfolgende antizipieren kann.

[44] Push-Nachrichten sind Nachrichten, die vorwiegend von Apps ausgehen und sich am Bildschirm in den Vordergrund drängen, egal ob die jeweilige App gerade in Gebrauch ist oder nicht.

40 Mm: ich find noch mal verschärft wird das durch Push-Nachrichten, (1) also das find ich m- mittlerweile
41 ⌊ Nm: mhm
42 Mm: wirklich (fast so wie n) diesen Liveticker-Terror irgendwie, dass ich jetzt (+) über Coro:na:
43 ⌊ Nm: m=mh
44 ⌊ Lf: @(.)@
45 Mm: und äh Ukraine einfach so (+) ***dauernd,*** *buzzt das Handy meiner Mutter*, [abgehackt gesprochen]
46 ⌊ Lf: @*(3)*@ [Kichern im Hintergrund]))
47 ⌊ Lf: mhm
48 Mm: und sagt jetzt is irgendwie ein Angriff auf dieses Dorf in der Ukraine gef- (+) und (ds=is=was)
49 ⌊ Lf: mhm
50 ⌊ Nm: ja.

51 Mm: einfach ur perve:rs: is eigentlich so weil eben (+) wir leben halt doch jetzt in dieser Realität; und
52 ⌊ Nm: ja
53 Mm: dieser Präsenz und und diese (+) dieses v::ollkommene V::erlorengehen? von was=is Distanz
54 ⌊ Nm: @*(.)*@
55 [stoßendes Ausatmen]
56 Mm: und was is jetzt wirklich körperlich; physisch:; da? so=was=is=jetzt meine Umwelt, im- im
57 ⌊ Nm: m=mh
58 Mm: eigentlichen Sinne=so? (+) das find=ich- g:eht total verloren; und glaub=ich=is=auch (.) politisch

Z. 40-58 ELABORATION Mm: Dauernde Unterbrechungen von Dingen, die in der unmittelbaren Umwelt der Person keine Relevanz haben, haben etwas Perverses an sich.

Auch diese Elaboration fällt durch ihre lebhafte und anschauliche Sprache sowie durch Betonungen auf. Nm und Lf begleiten sie mit offensichtlichen Validierungen, Ratifizierungen und Gelächter.

Z. 40 Wie Nm sieht auch Mm einen Unterschied zwischen damals und heute (mittlerweile, Z. 40). *Mittlerweile* gäbe es einen *Liveticker-Terror*[45] der sich das *[B]uzz[en]*[46] (Z. 45) des Smartphones[47] auszeichnet. Dieses Buzzen benachrichtigt dabei ***dauernd*** (Z. 45) über Aktuelles aus der Welt (z.B. den Krieg in der Ukraine, Z. 45, oder die Corona-Pandemie, Z. 42). Die *Distanz* (Z. 53) zu diesen Themen wird überbrückt und die Welt, in der man sich gerade physisch befindet, damit beinahe überschwemmt, könnte man meinen. Alles ist gleich nahe – auch das, was einen nicht unmittelbar angeht und in das nicht unmittelbar eingegriffen werden kann.

War in Nms Ausführung die Permanenz vielleicht das wichtigste Thema, so ist es in jener Mms die Distanzlosigkeit, obwohl in beiden Ausführungen beide Elemente deutlich vorkommen. Zeitlichkeit und Räumlichkeit werden neu formatiert – die Tiefenstruktur des menschlichen In-der-Welt-Seins. Die Distanz als Dimension wird z.B. im Kontrast zwischen *irgendwie ein Angriff auf dieses Dorf in der Ukraine* (Z. 48) und *dieser Realität; und dieser Präsenz* (Z. 51, 53) deutlich.

Nms Orientierung fortführend könnte man sagen: Ständige Unterbrechungen gibt es auch vonseiten der Benachrichtigungen. **Durch das Smartphone wird dabei nicht nur die Exklusivität im Beisammensein gestört, sondern auch der exklusive Raum einer Person mit ihrer unmittelbaren (physischen) Umgebung.** *Das* (Z. 40) ist es, was durch Push-Nachrichten noch einmal verschärft wird. Nms Konklusion (Z. 24-31) ist als eine geteilte Orientierung bestätigt.

---

[45] Ein Live-Ticker ist Service, über das Geschehnisse beinahe in Echtzeit in Form von kurzen Nachrichten auf einem internetfähigen Endgerät verfolgt werden können. Im Gegensatz zu z.B. Zeitungsartikeln, in welchen Information gesammelt wird, benachrichtigen Live-Ticker jedes Mal, wenn im Lauf desselben Ereignisses etwas Neues passiert. Als z.B. die Pariser Notre Dame brannte, war die Nutzung von Live-Tickern verbreitet.

[46] Ein Smartphone buzzt, wenn eine neue Nachricht oder Benachrichtigung hereinkommt. Das Wort ist wohl an das Geräusch beim Erhalt angelehnt: Das Smartphone gibt einen Ton von sich oder vibriert. Außerdem ist die Häufigkeit beim Buzzer ein Kriterium. Eine einzelne SMS ist kein Buzz. Live-Ticker lassen das Smartphone buzzen.

[47] Es muss das Smartphone sein, denn Tastenhandys ermöglichen keine Live-Ticker.

58 Mm: eigentlichen Sinne=so? (+) das find=ich- g:eht total verloren; und glaub=ich=is=auch (.) politisch
59 wirklich (+) was so mit- realer Umwelt passiert; ä:h wie die echt quasi (1) vernichtet wird; we- weil
60 ich immer so in geistigen Sphären bin; mit allem verbunden sind, aber eigentlich mit nichts
61 wirklich (+) kommt=mir=vor das- das- das- das- kann nicht gesund sein; a-=also so auch als
62 ⌊ Lf: mhm
63 Mm: politische Körper irgendwie; ( )

Z. 58-63 PROPOSITION Mm: Mehr in geistigen Sphären zu sein als in der realen Umwelt ist auch politisch problematisch.

Weder Mm noch andere Teilnehmer*innen führen diese Proposition in dieser Passage weiter aus. Sie soll hier daher nur insofern berücksichtigt werden, als sie implizit die Orientierung der Auflösung der Trennung zwischen Nähe und Distanz als etwas Negatives unterstreicht und prägnant auf den Punkt bringt: Mit allem verbunden, aber mit nichts wirklich.

Z. 64-88 ELABORATION Nm bestehend aus einer Differenzierung und zwei Elaborationen.

Mit dieser dreiteiligen Elaboration geht die ausgewählte Passage zu Ende. Vonseiten der Ausdrucksstärke ist sie genauso anschaulich wie die vorausgegangene. Da es in ihr zu keiner eindeutigen Validierung oder Konklusion der Gruppe mehr kommt, wird sie nur daraufhin durchleuchtet, was sich auf bereits eingeführte Propositionen bezieht.

Z. 64 Nms direkte Übernahme deutet auf eine direkte Relevanz für das zuvor Gesagte hin. Das *aber* (Z. 64) ist ein Hinweis auf eine Differenzierung.

63 Mm: politische Körper irgendwie; ( )
64 ⌊ Nm: aber i- i- ich find da- da merk ich halt s- in mir selbst irgendwie
65 auch äh=so ne Zwiespältigkeit, weil ich einerseits: (.) denke irgendwie- (.) irgendwie- irgendwie
66 hat man es Gefühl t- t- wenn man: sich dem: verweigert so: und das nicht lesen möchte; dass
67 dem irgendwie glei- direkt sowas anhaftet; ja man: ä:h (+) man man ignoriert diese Tragik die halt
68 (.) irgendwo passiert. (+)=und das will man ja (.) n- nicht negieren damit so; das will=ma=ja:
69 *((ä:h))* [brechend tief] überhaupt nich in Abrede stellen; dass das: **f::urchtbar** is? (+) aber nur? (.)

Z. 64-69 DIFFERENZIERUNG Nm: Sich nicht für entfernt stattfindende Tragödie zu interessieren, kann als fehlende Anteilnahme gedeutet werden.

Nm scheint zu sagen: „Ja, diese entfernten Themen in die eigene Sphäre zu lassen, ist schlecht, aber...". *[A]ber* (Z. 64) tut man es nicht, könnte dadurch der Eindruck entstehen, dass man die menschliche Relevanz oder Tragweite nicht anerkenne, was es jedoch nicht bedeute.

69 *((ä:h))* [brechend tief] überhaupt nich in Abrede stellen; dass das: **f::urchtbar** is? (+) aber nur? (.)
70 ich bin ja jetzt kein: (.) hochrangiger Außenpolitiker der NATO @(oder sowas)@=(+) ich kann:
71 ich- kann da jetzt drauf nich großartig Einfluss nehmen; außer vielleicht (.) sei es vorm Parlament
72 irgendwie=äh (.) an ner Demo teilzunehmen; (+) **aber mehr kann ich** nich machen; es hat-
73 ⌊ Mm: mhm
74 Nm: keinen- Zweck?=(+) dass ich weiß (+) ä:h (.) wie jetzt grad di::e r:ussische Division dort an dem
75 Grenzverlauf aufgestellt is. das hat-, das b- ha- bringt. nichts. das hat k- keinen Zweck, (+)
76 ⌊ Mm: @(hmhm)@
77 ⌊ Lf: °ja° ⌊ Lf: mhm
78 Nm: u:nd a:hm (.) hab dann:: ich- ich mein- n=anderer Freund von mir, und=also=ds=geht in dieselbe

Z. 69-77 ELABORATION Nm: Da man ohnehin kaum Einfluss hat, ist die Auseinandersetzung mit fernem Leid nicht zielführend.

„…und rechtfertigt nicht die Störungen des eigenen Lebens“, könnte man ergänzen.

Es ist so, als würde sich Nm mit dieser Differenzierung vor einem (verinnerlichten) Kritiker rechtfertigen. Dieser Kritiker bringt Nm in den Zwiespalt, indem er zu ihm sagt: „Wenn du dich damit nicht beschäftigst, ignorierst du Leid und das tut man nicht." Diesem Kritiker tritt er mit rationalen Argumenten entgegen. Auch der Vorwurf des Kritikers sei kein Grund, dem Entfernten so viel Macht im eigenen Leben zu geben. In der Differenzierung wird die Grundorientierung bestätigt: **Entferntem einen so starken Zugang zum eigenen Raum zu geben, ist nicht gerechtfertigt.**

78 Nm: u:nd a:hm (.) hab dann:: ich- ich mein- n=anderer Freund von mir, und=also=ds=geht in dieselbe
79 Richtung, der hat zum Beispiel gesagt, (+) der liest auch keine Tageszeitung mehr (1) weil=weil-
80 ⌊ Mm: m=mh
81 Nm: wozu,: so:; (.) also dann kann er sich lieber nem:: (m-k- k-) ausschweifenden Roman: widmen, (+)
82 a:hm: (1) weil: letzten Endes: klar es is halt irgendwie Information? aber dies=es=is- oder; (.) ja::
83 ⌊ Lf: °mhm°
84 Nm: es is halt so (+) °es is-° (.) **für mich** (.) äh m- in meiner Entwicklung oder so:: ä:h oder f- f- äh- hat
85 das (.) keinen Zweck? (1) ah keinen (.) °ja gut° Mehrwert hört sich jetzt schon irgendwie so an
86 ⌊ Lf: mhm?
87 Nm: ( ) als ob ich das irgendwie nich irgendwie öko- @(**ökonomisieren** könnte)@=(+) abe:r (1)
88 ahm (.) ja so is das halt;

Z. 78 -88 ELABORATION Nm: Es ist besser sich einem ausschweifenden Roman zu widmen, als Informationen über Umstände zu sehen, in die man nicht eingreifen kann.

Nm elaboriert, wie wenig Einfluss man auf die Geschehnisse hat, die man verfolgen sollte, wenn es nach dem (verinnerlichten) Kritiker ginge: Einerseits führt er einen Freund an, der keine Tageszeitung mehr lese. Dadurch wird deutlich: Man liest die Tageszeitung, aber der eine Freund tut es eben nicht mehr und er hat einen Grund dafür: *[W]ozu,*? (Z. 81). Die Antwort ist: „Für nichts." Es ist zwar Information, aber diese Information hat keine Relevanz für Handlungen (zumindest die allermeiste Zeit, Z. 72). Der *ausschweifende Roman* (Z. 81) könnte die Zeitungen ersetzen. Er hätte wahrscheinlich einen größeren Mehrwert für das eigene Leben.

Z. 84-88 Indem über ihr Leid Bescheid gewusst wird, wird weder den weit entfernten betroffenen Menschen geholfen, noch bringt es der eigenen *Entwicklung* (Z.84) etwas. Es scheint also keinerlei Rechtfertigung dafür übrigzubleiben, den eigenen oder sozialen exklusiven Raum derartig für Störungen durch Entferntes zu öffnen bzw. von Dritten öffnen zu lassen.

7. Ergebnisse

In diesem Kapitel wird das kollektive Erfahrungs- und Orientierungswissen präsentiert, das im Kapitel Falldarstellungen rekonstruiert wurde. In den Falldarstellungen wurden acht

Passagen vier recht unterschiedlicher Gruppendiskussionen analysiert: Die Teilnehmer*innen einer Gruppendiskussion waren „reguläre“ Smartphonenutzer*innen (l’Europa), jene einer anderen benutzten kein Smartphone und ausschließlich ein Tastenhandy (Ziegelstein). Die Teilnehmer*innen der verbleibenden zwei Diskussionen hatten Erfahrungen mit Perioden ohne Smartphone und teils mit Tastenhandys (Abenteuer und Campus). Die Gruppendiskussionen wurden in drei Sprachen mit jungen Erwachsenen aus fünf europäischen Ländern abgehalten. Trotz dieser Vielfalt ließen sich stark ähnliche Erfahrungen rekonstruieren. Sie werden im Folgenden gesammelt und zu - miteinander verschränkten - Überthemen geordnet präsentiert. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit darin bestand, den Schwierigkeiten im Umgang mit dem Smartphone nachzugehen. Obwohl es eindeutig Facetten am Smartphone gibt, die als positiv erlebt werden, stehen sie hier nicht im Vordergrund. Außerdem darf nicht davon ausgegangen werden, dass die hier präsentierten Formen des kollektiven Handelns und Erlebens die einzigen sind, die es im Zusammenhang mit dem Smartphone gibt. Die Arbeit zeigt lediglich, welche kennzeichnenden Formen es gibt und dass sie über unterschiedliche Gruppen hinweg gefunden werden können.

7.1. Nähe und Distanz

Nähe und Distanz sind Themen, die in jeder der vier Gruppendiskussionen vorkommen. Sie werden nach drei Dimensionen aufgeschlüsselt dargestellt.

7.1.1. Systematische Nähe

Die erste Dimension ist jene der systematischen Nähe. In den Gruppendiskussionen zeigt sich einerseits, dass das Smartphone die meiste Zeit physisch nah ist (z.B. in der Hand oder in der Hosentasche) andererseits, dass auch die Welt, die das Smartphone vermittelt, ständig nah ist (z.B. Social Media, Partner*innen, Familie, Arbeit, Nachrichten über Katastrophen in aller Welt). Begründet ist die systematische Nähe durch mehrere Faktoren.

Erstens ist das Smartphone ein Bestandteil vieler Routinen. In den Gruppendiskussionen wurden etliche Verhaltensroutinen gefunden, deren integraler Bestandteil das Smartphone ist: Routenplanung (auf Reisen), kontaktloses Bezahlen, Musikhören, Treffen planen, in Accounts einloggen (weil das Passwort im Smartphone gespeichert ist), Online-Dating etc.

Insbesondere in der Gruppe l'Europa zeigt sich, dass diese Routinen einerseits geschätzt werden – die Teilnehmer*innen wollen sie nicht missen. Andererseits hat man Angst, was wäre, wenn man das Smartphone nicht hat, es z.B. verliert. In diesem Fall funktionieren die Routinen nicht mehr: Es gibt keinen Zugang zu Reisedokumenten, man findet den Weg nicht, kann sich an Passwörter nicht erinnern. Im Gegensatz zur Gruppe l'Europa dokumentiert sich in den anderen Gruppen dort eine gewisse Befreiung und Leichtigkeit, sobald man in seinen Routinen nicht auf das Smartphone angewiesen ist. Im Gegensatz zu den Teilnehmer*innen der Gruppe l'Europa haben die Teilnehmer*innen der anderen Gruppen großteils Alternativen, um das Smartphone in ihren Routinen in Bezug auf ein gewisses Ziel (z.B. den Weg finden) zu ersetzen. Routinen bedingen also bei denjenigen eine systematische Nähe zum Smartphone, die keine alternative Routine ohne Smartphone haben, um zu einem gewissen Ergebnis zu kommen.

Ein zweiter Punkt, der eine systematische Nähe zum Smartphone herstellt, hat mit der Teilhabe an der Gesellschaft zu tun und betrifft alle Gruppen gleichermaßen. Manche Tätigkeiten, die für die Teilhabe an der Gesellschaft wichtig sind, erleichtert das Smartphone entweder wesentlich (z.B.: Impfnachweise fürs Kino während der Corona-Pandemie) oder ist bereits eine unumgängliche Voraussetzung dafür (z.B. beim Überweisen von Geld).

In Bezug auf die zwei bisher genannten Punkte dokumentiert sich in den Diskussionen, dass zwischen z.B. „früher" und „heute" unterschieden wird. Die Teilnehmer*innen der unterschiedlichen Diskussionen sehen, wie die Abhängigkeit über die Zeit zugenommen hat. Empfindet die Gruppe l'Europa diese große Abhängigkeit als unheimlich und besorgniserregend, dokumentiert sie sich in den anderen Gruppen dort als Befreiung, wo sie überwunden wird.

Der dritte Punkt ist eng mit den ersten zwei verbunden, soll aber trotzdem extra genannt werden. Die Gruppe l'Europa ist sich ihrer großen Abhängigkeit gegenüber dem Smartphone bewusst. Ist das Handy nicht funktionsfähig (z.B. Akku leer) oder nicht da (z.B. verloren), kommt es zu Ängstlichkeit bis hin zur Panik. Die Angst davor, das Handy zu verlieren und dann Vieles nicht mehr zu können, macht, dass l'Europas Teilnehmer*innen das Handy ständig in ihrer Nähe haben - auch um darauf aufzupassen.

Viertens dokumentiert sich in den Diskussionen von l'Europa, Ziegelstein und Abenteuer, dass Nichterreichbarkeit sozial sanktioniert wird. Es verstößt gegen die Antwortnorm und

wird z.B. als Beweis mangelnden Engagements für die jeweilige Beziehung aufgefasst, was der/diejenige der/die spät oder gar nicht antwortet, dann (negativ) zu spüren bekommt.

Diese vier Faktoren bedingen die überdeterminierte systematische Nähe, die, weil sie viele Lebensbereiche tangiert, es schwermacht, sich vom Handy zu distanzieren - geschweige denn ohne es auszukommen. Sobald das Smartphone in der Nähe ist, sind auch all die von ihm vermittelten Lebensbereiche in der Nähe. Distanziert man sich vom Smartphone, um einen Bereich zu meiden, distanziert man sich zugleich von allen anderen.

7.1.2. Einschränkende Nähe

Die zweite Dimension dieses Unterkapitels nenne ich einschränkende Nähe, da sich in den Gruppendiskussionen dokumentiert, dass das Smartphone (und die Welt, die es vermittelt) oft so nah ist, dass es keinen Platz für andere Dinge lässt. Obwohl die einschränkende Nähe im Zusammenhang mit ihren Auswirkungen genauer im Unterkapitel „Handlungsfähigkeit“ besprochen wird, soll sie auch hier ihren Platz haben.

Insbesondere in der Gruppe l’Europa, aber auch in der Gruppe Ziegelstein, dokumentiert sich ein leiblicher Umgang mit dem Smartphone. Das Smartphone wird bedient und beschützt, als wäre es nicht ein Objekt, dem man gegenübersteht, sondern ein Teil des/der Besitzers*in. Es ist so sehr ein Teil von ihm/ihr, dass es sich quasi selbst bedient (z.B. automatisch auf Instagram gehen). Mit Social Media (z.B. Instagram oder Youtube) kommt es sogar so nahe, dass sich kein Bewusstsein mehr z.B. dafür entfalten kann, wie viel Zeit bereits vergangen ist oder was man alles hätte tun können in der bereits verstrichenen Zeit. Auch romantische Partner*innen (Ziegelstein), Familie und Freund*innen (Abenteuer) sind über das Smartphone ständig nahe. Diese Nähe engt ein und bewirkt, dass kaum mehr etwas „groß werden“ kann.

Weiters ist die Nähe des Smartphones (und der Welt, die es vermittelt) insofern ein Problem, als es die unterschiedlichsten Welten einer Person einerseits auf dieselbe Distanz bringt (nämlich nah) und sie andererseits vermischt. Möchte man zum Beispiel im Urlaub eine Route planen oder im Bett ein Video anschauen (l’Europa), kann man auch vom verärgerten Chef erreicht werden. Abgesehen von sozialen Bereichen vermischen sich auf dem Smartphone auch Dinge wie Freizeit, Information, Arbeit, Freundschaft, Liebe und Verpflichtungen. Diese Nähe und Vermischung dokumentiert sich in allen vier Gruppendiskussionen. Solange das Smartphone nahe ist, bringt eine räumliche Trennung

(z.B. vom Arbeitsplatz oder von Zuhause, wenn man im Urlaub ist; jeweils l'Europa und Abenteuer) keine Distanz und keinen Kontrast. Es besteht die ständige Möglichkeit, dass etwas so nahe kommt, dass es den aktuellen Erlebniszusammenhang sprängt (l'Europa: Bomb up).

Schließlich kann auch die reibungslose Bedienung des Smartphones als eine Facette der Nähe gesehen werden. In der Gruppe l'Europa dokumentiert sich, dass z.B. so *comfortable* ist, dass es *too comfortable* ist - man versinkt darin und kommt kaum mehr heraus. Dieses Thema wird im Unterkapitel Handlungsfähigkeit noch einmal aufgegriffen.

7.1.3. Abstand

Insbesondere in den Gruppen Ziegelstein und Abenteuer dokumentieren sich kollektive Erfahrungen rund um den Abstand vom Smartphone. Bekommt man entweder freiwillig (z.B. Urlaub ohne Handy) oder unfreiwillig (z.B. Smartphone kaputt) Abstand zum Smartphone, bekommt man auch Abstand zu der Welt, die es repräsentiert, und gewinnt auf diese Art Platz zurück. Dieser Platz ermöglicht es, wieder mehr bei sich und beim eigenen Leben zu sein. Diese kollektive Erfahrung kam in den Gruppen Ziegelstein, Abenteuer und l'Europa unabhängig voneinander zum Vorschein. Anders formuliert könnte man auch sagen: Gibt es keinen Abstand, gibt es keinen Kontrast und alles ist immer gleich (Abenteuer). Oder: Erst mit Abstand wird die Exklusivität eines besonderen Moments möglich (Campus). Der freiwillige Abstand zum Smartphone wurde wiederholt als etwas Abenteuerliches und Rebellisches wahrgenommen. Abenteuer und Rebellion waren wiederkehrende Themen der Gruppen Abenteuer und Ziegelstein.

Das Unterkapitel zu Nähe und Distanz abschließend könnte gesagt werden: *Distanz vom Smartphone bedeutet Abenteuer. Es gibt kaum mehr Anlass, sich auf dieses Abenteuer einzulassen.*

7.2. Zeitlichkeit

Neben der Räumlichkeit ist die Zeitlichkeit die zweite große Dimension in den Ergebnissen der Analyse. In diesem Unterkapitel kommen teilweise dieselben Themen wie im vorangegangenen vor, jedoch von der Zeitlichkeit ausgehend aufgerollt.

7.2.1. Permanenz

Eines der Ergebnisse, das sich am deutlichsten und häufigsten in allen vier Gruppendiskussion dokumentierte, ist die Permanenz des Smartphones (und der Welt, die es vermittelt). Man könnte sagen, dass die Permanenz das zeitliche Äquivalent der Nähe ist. Wie es durch das Smartphone zu einer räumlichen Entgrenzung kommt, kommt es auch zu einer zeitlichen. Einige Passagen strotzten vor zeitlichen Superlativen: immer, ständig, jeden Tag, zu jeder Zeit etc. Oft waren sie noch dazu betont.

Permanent ist die eigene Erreichbarkeit, der Druck zu antworten, die Verführung von Social Media, die Arbeit, der Kontakt mit Freund*innen, Familie und Partner*innen, die Ablenkung, der Informationsstrom, die Unterbrechung mit Nachrichten und Benachrichtigungen, die Möglichkeit, etwas Interessantes zu finden oder aus dem aktuellen Erlebniszusammenhang geworfen zu werden. Die zeitliche Permanenz ist genauso vereinnahmend wie die räumliche Nähe. Beide (insbesondere in Verbindung) erschweren einen Kontrast und verhindern Exklusivität. Das, was permanent ist, kann sowohl tagsüber als auch in der Nacht geschehen, im Urlaub ebenso wie zu Hause, während besonderer Momente zusammen mit anderen oder alleine. Die Permanenz stand durchwegs im Zusammenhang mit einer Belastung.

7.2.2. Begrenzte Zeit

Alle menschlichen Tätigkeiten haben eine zeitliche Dimension - auch jene, die mit dem Smartphone zu tun haben. In den Gruppen l'Europa, Ziegelstein und Abenteuer dokumentiert sich, wie viel Zeit das Smartphone (bzw. das, was es vermittelt) in Anspruch nimmt. So nehmen v.a. Social Media (insb. in der Gruppe l'Europa) und Nachrichten (insb. in den Gruppen Ziegelstein und Abenteuer) viel Zeit in Anspruch, die dann an anderen Stellen fehlt (z.B. für Schlaf, Ruhe oder das eigene Leben, vgl. weiter unten). Oft fehlt die Zeit bereits schon im Vorhinein und wird durch die Angelegenheiten des Smartphones noch knapper. Oft führt das zu Stress. In diesem Zusammenhang waren Nachrichten in allen Diskussionen ein prominentes Thema. Obwohl sich auch eindeutig positive Facetten von Nachrichten dokumentieren, wird die Zeit, die das Bearbeiten und (angemessene) Beantworten der Nachrichten benötigt, als etwas Belastendes empfunden.

7.2.3. Zerstückelte Zeit

Obwohl Manches, das über das Smartphone vermittelt wird, eher intermittierend ist als kontinuierlich (wie z.B. Nachrichten), dokumentiert sich die Permanenz in der Möglichkeit, ständig unterbrochen zu werden. Insbesondere in der Gruppe Campus dokumentiert sich, dass die ständige Möglichkeit der Unterbrechung besonderen Momenten ihre Exklusivität nimmt. Zeit und Aufmerksamkeit werden immer mit etwas geteilt, das von außen kommt oder kommen kann: Nachrichten von anderen Personen oder Nachrichten aus aller Welt. Exklusivität erscheint als etwas Wünschenswertes, das kaum erreicht wird. Nachdem Momente immer von außen zerstückelt werden und es kaum jemals zu einer Exklusivität des Momentanen kommt (d.h. z.B. „ich mit dir oder mir selbst allein“). Sich den Unterbrechungen und der Permanenz entziehen zu können, waren wichtige Motive in den Gruppen Ziegelstein, Abenteuer und Campus, um sich vom Smartphone zu entfernen.

7.3. Handlungsfähigkeit

Als drittes und letztes Unterkapitel werden Ergebnisse aus den Falldarstellungen präsentiert, die mit der Handlungsfähigkeit der Diskussionsteilnehmer*innen zu tun haben. Auch dieses Thema war prominent in allen vier Gruppendiskussionen vertreten und zeigt einen Verlust an Handlungsfähigkeit im Zusammenhang mit dem Smartphone. Die Ergebnisse, die dieses Unterkapitel betreffen, werden erneut in drei Dimensionen dargestellt.

7.3.1. Immer zu nah

Die zwei bereits dargestellten Themen der Nähe und der Permanenz, die sich in allen Gruppendiskussionen dokumentieren, resultieren in einer Enge, die keinen (zeitlichen und räumlichen) Platz übrig lässt und Handlungsfähigkeit wie Leben einschränkt. Diese Enge wird von zwei Seiten her sichtbar.

In den Erfahrungen der Nutzer*innen von Smartphones dokumentiert sich, dass ihnen das Gerät kaum Raum lässt. Sie sind sind z.B. getrieben von Nachrichten, in Verzug, weil sie zu viel Zeit auf Social Media verbrachten, oder sie sind ausgelaugt (vgl. Müdigkeit unten) (l’Europa, Campus, Abenteuer). Die Enge wird auch dadurch deutlich, dass mit dem Smartphone der Tag begonnen und beendet wird (l’Europa) und es nicht genug Platz für ein Bewusstwerden des Selbst (der eigenen Wünsche etc.) lässt (l’Europa, Abenteuer). Diese

Enge drückt sich auch in der fehlenden Exklusivität aus, die in der Gruppe Campus als geteilte Erfahrung deutlich wird: Selbst wenn man selbst kein Smartphone hat, kann die Aufdringlichkeit des Smartphones gespürt werden, nämlich z.B. dann, wenn das Smartphone anderer Personen im sozialen Beisammensein stört und diese Personen der Unterbrechung vielleicht auch noch Aufmerksamkeit widmen. Manche Dinge (etwa Bewusstwerdungsprozesse, das eigene Leben, Beziehungen) brauchen eben Momente der Exklusivität und das Fehlen dieser Momente wird in den Gruppen Campus und Ziegelstein bedauert.

Die räumliche und zeitliche Enge zeigt sich auch in jenen Erfahrungen, die von der Distanz zum Smartphone handeln: Durch diese wird die Enge nämlich überwunden. Diese Überwindung wird als Befreiung, Leichtigkeit und Rebellion wahrgenommen und ermöglicht das Bewusstwerden der eigenen Wünsche (Abenteuer), das Tun dessen, was man möchte, und schließlich das Leben des eigenen Lebens (Ziegelstein, Abenteuer). Die Leichtigkeit des S(t)eins der Gruppe Ziegelstein rührt schließlich daher, dass sich die Gruppe durch Verwendung eines Tastenhandys (der Ziegelstein) anstatt eines Smartphones ihren Raum und Handlungsraum bewahrt bzw. zurückholt - wenn auch unter Kosten. Die gleichen Motive bewegen die Gruppen Abenteuer und Campus zum Kampf um eine Distanz zum Smartphone (und der Welt, die es vermittelt).

7.3.2. Das „Müssen“

Neben der Enge dokumentiert sich an mehreren Stellen aller Gruppen auch ein sozialer Druck: Insbesondere Nachrichten können nicht selektiv und selbstbestimmt beantwortet werden. Sie müssen beantwortet werden, egal ob die Nachrichten unnötig sind oder nicht (Ziegelstein), man Zeit hat oder nicht (Abenteuer) und ob man Lust hat oder nicht (l’Europa, Abenteuer). Besonders aufwändig ist es, wenn man die Nachrichten angemessen beantworten will (Abenteuer, l’Europa) und sich somit überlegen muss, was man antworten soll. Um dieser Antwortnorm zu entgehen, hat sowohl die Gruppe Ziegelstein als auch die Gruppe Abenteuer Strategien entwickelt: Die einen sind dadurch entschuldigt, dass das Tippen am Tastenhandy so umständlich ist und die anderen dadurch, dass im Urlaub spät oder gar nicht geantwortet wird, worüber das Umfeld Bescheid weiß. In beiden Fällen wird der soziale Druck zu antworten reduziert – selbst wenn die Reduktion nicht lange anhält (Abenteuer) oder sich auf einen generellen Druck hin zum Smartphone verschiebt (Ziegelstein).

In einer weiteren Form zeigt sich der soziale Zwang in der Gruppe Campus, in der deutlich wird, dass es eine soziale Norm dahingehend gibt, über Angelegenheiten in der Welt am Laufenden sein zu müssen. Obwohl diese Norm in der ausgewählten Passage nicht eindeutig als geteilte Erfahrung validiert wurde, sollte sie erwähnt werden.

7.3.3. Kontrollversuche

Insbesondere in der Gruppe l'Europa dokumentiert sich ein ständiger Versuch, Kontrolle über das eigene Verhalten gegenüber dem Smartphone zurückzubekommen. In diesem Zusammenhang dokumentieren sich Frustration, Resignation und Staunen. Es kommt zu Frustration und Resignation, weil die Kontrollversuche so oft misslingen (z.B. weiterscrollen anstatt etwas anderes zu machen wie ruhen oder schlafen). Es kommt zum Staunen, weil man am eigenen Verhalten erkennt, dass man sogar zum Smartphone greift, wenn es schädlich ist (z.B. nach einer Augenoperation). Im Zusammenhang mit dem Kontrollverlust ist insbesondere jene geteilte Orientierung der Gruppe l'Europa zu nennen, die mit Scrollen in Situationen zu tun hat, in denen man bereits müde ist. Das Scrollen macht gleichzeitig müder und wacher und zwar immer wach genug, dass nicht der tiefste Punkt erreicht wird, an dem man sich ausruhen und wieder erholen würde. In diesem scrollenden (Zombie-) Zustand wird wiederum viel mehr Zeit verbracht als gewollt. Auch in Zusammenhang mit dieser Praxis staunten die Teilnehmer*innen über sich selbst: Es ist so vorhersehbar und trotzdem passiert es ständig. Wie kann das sein?

7.3.4. Positive Nutzung

Obwohl bisher hauptsächlich negative Aspekte des Smartphones berichtet wurden, dokumentiert sich in den meisten Gruppen (allen außer Campus) auch ein positiver Zugang zum Smartphone. Nachrichten, Social Media, Fotos, Musik, Möglichkeit zu bezahlen, Neues zu entdecken etc. sind alles Dinge, die am Smartphone (auch) gemocht werden. Das Mögen wird insbesondere dann stark, wenn der Umgang mit diesen Dingen selbstbestimmt ist. So macht es z.B. Freude, sich auf Social Media zu inspirieren (l'Europa), aus einer unangenehmen Situation durch eine Auseinandersetzung mit dem Smartphone zu entkommen (l'Europa), ein Foto aus dem Urlaub zu schicken (Abenteuer), oder Freund*innen zu schreiben (Abenteuer). Der Schlüsselsatz dabei ist: Vorausgesetzt, man tut es selbstbestimmt!

8. Diskussion

> „Technology is a mode of revealing. [It] makes the demand on us to think in another way." (Heidegger, 1977, p. 30)

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Arbeit mit Überlegungen aus der Psychologie und den Sozialwissenschaften sowie mit meinen Überlegungen in Verbindung gebracht. Die Aufteilung der Themen in Unterkapitel lehnt sich an jener des Ergebniskapitels an.

8.1. Zeit und Raum

> „Zeitlichkeit und Räumlichkeit werden neu formatiert – die Tiefenstruktur des menschlichen In-der-Welt-Seins.“ (Thomas Slunecko[48])

8.1.1. Tätigkeitsfilternde Wirkung von Raum und Zeit

In Bezug auf unsere Tätigkeiten, korrelieren der physische Ort und der zeitliche Rhythmus miteinander (z.B. bin ich beinahe jeden Tag zur selben Zeit zu Hause in meinem Bett) und ordnen unsere Tätigkeiten. Beide verlieren ihren organisierenden Einfluss auf unsere Tätigkeiten mit der zunehmenden Ausbreitung der Telekommunikation. Für die Ausführung eines immer größeren Spektrums von Tätigkeiten sind eine gewisse Zeit oder ein gewisser Ort weder Voraussetzung noch Hindernis. Darin besteht auch die Steigerung des Menschen[49] durch die Telekommunikation. Mit dem Ausweichen auf das Digitale und dem Ausweiten des Zugangs zu internetfähigen Endgeräten verringert sich die tätigkeitsfilternde Wirkung des Raumes und der Zeit. Die Bedeutung dieser filternden Wirkung für die Menschen ist eine Medaille mit zwei Seiten: Was unerwünschte Tätigkeiten verhindern kann, kann auch vor einer Verpflichtung zu dieser Tätigkeit schützen. Die Rückseite der Verhinderung ist der Schutz.

[48] schriftliche Mitteilung vom 18.3.2023

[49] im Sinne der *extension* (McLuhan, 1964)

8.1.2. Beschleunigung und *effective living*

Die Reduktion der tätigkeitsfilternden Wirkung von Raum und Zeit führt zu einer Zunahme der Tätigkeiten. Dass es sich bei dieser Zunahme nicht nur um einen subjektiven Eindruck handelt, sondern um etwas empirisch Nachweisbares, konnte der Soziologe Hartmut Rosa nachweisen (Rosa, 2018). Er spricht von der sozialen Beschleunigung als einem zentralen Motiv der Moderne und Spätmoderne. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass dieselben bzw. mehr Tätigkeiten in immer kürzerer Zeit ausgeführt werden. Zwei der drei Motoren, die Rosa für die soziale Beschleunigung angibt, sind im Zusammenhang mit dieser Arbeit besonders relevant. Der erste Motor ist der Wettbewerb. Kann etwa durch technische Innovationen Zeit eingespart werden, kann sie an anderer Stelle benutzt werden, um einen Wettbewerbsvorteil zu bekommen:

> „In modernen Gesellschaften hat das Wettbewerbsprinzip jedoch eine Reichweite entwickelt, die weit über die (wachstumsorientierte) Sphäre der Wirtschaft hinausgeht. Tatsächlich handelt es sich um die vorherrschende Allokationsmethode in so gut wie allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens […]." (Rosa, 2018, pp. 35-36)

Ein auf das Smartphone bezogenes Beispiel wären Banküberweisungen: Musste man früher zur Bank gehen, können sie jetzt in wenigen Sekunden per Smartphone erledigt werden. Zentral dabei ist: Die durch die Beschleunigung eingesparte Zeit bleibt nicht übrig. Sie wird beispielsweise für mehr Überweisungen. Ein zweiter Motor ist laut Rosa der Beschleunigungszirkel. Beschleunigt sich in einem interdependenten Netzwerk, das die Gesellschaft ist, ein Teilbereich, müssen sich die anderen, die mit diesem in Verbindung stehen, auch beschleunigen, um die Koppelung aufrechtzuerhalten. Rosas These ist, dass es in einem derartigen System keinen zusätzlichen Motor mehr braucht, damit es zu weiterer Beschleunigung kommt – es handelt sich um ein sich „selbst verstärkendes ‚Feedback-System'" (Rosa, 2018, p. 42).

Insgesamt ist die kontinuierliche soziale Beschleunigung eine Erklärung für das Phänomen der rutschenden Abhänge[50]. Im Zusammenhang mit diesem

[50] Manchmal wird auch von der gesellschaftlichen Rolltreppe gesprochen, die man versucht, gegen die Rollrichtung zu erklimmen.

> „fühlen sich die Menschen unter Druck, mit der Geschwindigkeit des von ihnen in ihrer sozialen und technischen Welt erfahrenen Wandels Schritt zu halten, um den Verlust potenziell wertvoller Anschlußmöglichkeiten [sic] zu vermeiden und ihre Wettbewerbschancen aufrechtzuerhalten.“ (Rosa, 2018, pp. 44-45)

Schließlich führt ein zu hohes Lebenstempo auch zu einer Entfremdung des Menschen von seiner Lebenswelt, was Rosa in seinem Buch Resonanz (Rosa, 2017) noch deutlicher ausformulierte.

Was Hartmut Rosa als rutschenden Abhang beschreibt, bezeichnet die Psychologin und Sozialwissenschafterin Shoshana Zuboff mit dem mehrdimensionalen Ausdruck *effective living* (Zuboff, 2019). Menschen versuchen in ihren jeweiligen (historischen) Gegebenheiten, „effektiv zu leben“. Umgelegt auf die sich beschleunigende Gesellschaft heißt das, dass Menschen Mittel suchen, um trotz der Beschleunigung ihr Leben effektiv zu gestalten. Das ist ein Versprechen, das vom Smartphone und den Anwendungen, die daran anknüpfen, ausgeht: Es kann ein Hilfsmittel sein, um *effective living* in heutigen gesellschaftlichen Umständen zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang spricht Günther Anders von *must haves* (Anders, 1980). Er nimmt als Beispiel den Kühlschrank – ein unauffälliges Must-have, ohne das ein effektives Leben bereits schwer möglich scheint.

Die Steigerung durch die Telekommunikation, die Beschleunigung und die Suche nach *effective living* erklären gemeinsam sehr gut einige der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit: Die durch das Smartphone erlebte Steigerung in den Routinen, die man nicht missen möchte, die große Menge an Nachrichten und Erledigungen am Smartphone, der man nicht mehr Herr/Frau wird, und die zunehmende Unmöglichkeit, ohne das Smartphone an der Gesellschaft teilzuhaben. Das Leben, wie es heute in unserer westlichen Gesellschaft meist gelebt wird, wäre ohne die Steigerung des Smartphones nicht lebbar. Ein einfaches Beispiel sind die digital gepflegten Kontakte, die sich ohne eine Reduktion der Anzahl nicht durch physische Treffen ersetzen lassen würden. Ich denke nicht, dass eine generelle Abkehr vom Smartphone erstrebenswert wäre. Erstens hat das Smartphone große Vorteile und Potenziale. Zweitens ist es nun einmal da und lässt sich nicht so einfach wegwünschen. Drittens ist menschliches Dasein prinzipiell – also auch schon vor dem Smartphone - von Medien geformt (vgl. Slunecko, 2008). Vielmehr geht es meiner Meinung nach darum, dass sich das Duo Mensch-Smartphone so konstituiert, dass es zu einem besseren und selbstbestimmteren Leben der Menschen führt. Dafür dürfen sich auch die Formen menschlicher Geselligkeit

anders konstituieren, als sie es bisher waren. Diese Sicht der Dinge wird auch von der DIGHUM[51] in ihrem Vienna Manifesto on Digital Humanism (tuwien.ac.at) vertreten.

8.1.3. Prometheische *shame*

Die Ergebnisse dieser Arbeit, die Zeit und Raum betreffen, lassen sich auch mithilfe der Worte des Philosophen Günther Anders beschreiben. In seinem Buch „Die Antiquiertheit des Menschen“ (Anders, 1980) spricht Anders davon, wie unsere menschlichen Erfindungen auf uns Menschen rückwirken. Eine seiner Thesen ist, dass wir Menschen uns an den Maschinen orientieren und unsere Fehlbarkeit und Unterlegenheit erkennen, wenn wir nicht mehr funktionieren, die Maschine aber schon noch. Dieses Moment löst Scham, die prometheische Scham[52], aus. Anders nahm als Beispiel den Fabrikarbeiter, der von der Maschine einen strikten Produktionsrhythmus auferlegt bekommt. Erst dann, wenn der Arbeiter wegen seiner Menschlichkeit herausfällt, wird er sich seiner selbst bewusst und zwar in Form seiner Unzulänglichkeit. Ich fragte mich lange Zeit, ob das Smartphone auch Eigenschaften hat, die den Menschen mit Scham erfüllen. An diesem Punkt der vorliegenden Arbeit erscheint es mir evident: Ja, das Smartphone hat die Permanenz. Was das Smartphone besser kann als der Mensch, und was dem Menschen meiner Meinung nach auch auffällt, ist eine beinahe schwankungsfreie Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und Funktionstüchtigkeit. Das Smartphone ist ständig bereit. Es kennt weder Tag-Nachtrhythmen noch - außer nach Strom – Hunger und Durst oder Ermüdung, noch andere menschliche Dinge, die Schwankungen in der Funktionsfähigkeit verursachen würden. Wenn es keine Scham auslöst, dass es etwas derartiges in dieser Welt gibt, mit dem wir täglich in enger Auseinandersetzung zu tun haben, dann ist es zumindest eine *shame*, also eine Schande, wie Anders in einer späteren Schrift vorschlug (Liessmann, 2014). Mithilfe des bereits angesprochenen Beispiels des Fabrikarbeiters argumentiert Anders außerdem, dass der Rhythmus der Maschine auch auf das Wesen des Arbeiters übergehe. Weder die Stunden nach der Arbeit noch das Wochenende würden reichen, damit der Mensch wieder seinen eigenen Rhythmus findet. Das könnte bedeuten, dass die wenigen Räume, in die das Smartphone noch nicht vorgedrungen

[51] The Digital Humanism Initiative

[52] Der Mensch schämt sich seiner Unvollkommenheit gegenüber seinem eigenen Werk wie Prometheus.

ist[53], nicht reichen dürften, damit sich ein eigener Rhythmus, eine Eigenzeit regenerieren kann.

8.2. Handlungsfähigkeit

8.2.1. Gewollter Kontrollverlust und Spontaneität

Shoshana Zuboff, die in diesem Kapitel bereits im Zusammenhang mit *effective living* angesprochen wurde, rekonstruiert in ihrem Buch „The age of surveillance capitalism" eine Strategie von digitalen ökonomischen Akteur*innen, die darauf abzielt, die Nutzungszeiten ihrer digitalen Produkte zu erhöhen. Für besagte digitale Akteur*innen[54] sind lange Nutzungszeiten ihrer Produkte insofern wichtig, als dadurch mehr (bezahlte) Werbung platziert werden kann und mehr Verhaltensdaten anfallen, für die es mittlerweile einen lukrativen Markt gibt. Mit diesem Ziel werden Smartphone-Apps von Grund auf so designt[55], dass sie besonders attraktiv, interessant und reibungslos in der Nutzung sind. In den Worten der Gruppe l'Europa könnte man sagen: *too comfortable*. Besonders interessant im Hinblick auf die Ergebnisse dieser Arbeit ist Zuboffs Betonung, dass diese Beeinflussung hin zu mehr Nutzungszeit am Bewusstsein vorbei zu erfolgen hat. Das ist einerseits wichtig dafür, dass Daten gesammelt werden können, die nicht durch das Gefühl des Beobachtetseins verfälscht sind, andererseits dafür, dass Versuche der Verhaltensbeeinflussung (*means of behavioral modification*) besser wirken können. Dass das Ziel einer Verhaltensbeeinflussung am Bewusstsein vorbei erreicht wird, kann in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit gesehen werden. Im Zusammenhang mit diesen gezielten Beeinflussungen soll auch das bekannte Werk *Nudge* von Richard Thaler[56] und Cass Sunstein erwähnt werden (Thaler & Sunstein, 2008). In ihm geht es darum, wie eine gezielt erstellte Entscheidungsarchitektur und gewisse kleine Anreize menschliches Verhalten in eine gewünschte Richtung lenken können. Obwohl die Autoren im Vorwort bekräftigen, dass dieses Wissen für eine bessere Gesellschaft eingesetzt werden soll, kann jede/r die Liste aus erprobten Werkzeugen der Verhaltensbeeinflussung für seine/ihre Ziele verwenden. Diese Werkzeuge werden auch im

[53] Z.B. die Dusche? Bett, WC, Flugzeug und Urlaub scheinen mittlerweile reguläre Smartphone-Orte zu sein.

[54] Z.B. App- oder Softwareentwickler*innen; Shoshana Zuboff nennt sie Überwachungskapitalisten.

[55] Z.B. auf Grundlage lerntheoretischer Erkenntnisse der Psychologie.

[56] Richard Thaler erhielt im Jahr 2017 den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften.

Psychologiestudium der Universität Wien im Rahmen der Lehre über Verhaltensökonomie unterrichtet (Kirchler & Hoelzl, 2018). Im Zusammenhang mit dem Smartphone scheint mir insbesondere das Werkzeug der Verringerung der Reibung (*friction*) relevant. Auf die Handynutzung angewandt würde das bedeuten, dass Reibung zwischen dem/der Nutzer*in und Social Media verringert wird, indem Störendes wie z.B. ruckelndes Scrollen oder eine kognitiv anspruchsvolle Bedienung verringert werden. Ein Abbau von Hindernissen führt zu mehr Nutzung. Digitale ökonomische Akteure beherrschen die Prinzipien der Verhaltensökonomie in Perfektion.

Sind diese willentlichen Beeinflussungen der Nutzer*innen im Interesse des Marktes einmal benannt, erscheinen die Ergebnisse dieser Arbeit bzgl. Handlungsfähigkeit in neuem Licht. Insbesondere die Gruppenteilnehmer*innen von l'Europa scheinen nicht akzeptieren zu können, dass sie so viel Kontrolle an das Smartphone verlieren. Obwohl es sich dabei nicht um ein Problem einzelner Personen handelt, sondern um ein systematisches[57], sehen sie ihren Kontrollverlust jeweils wie ein individuelles Schicksal. Mit einem Software-Update z.B. wieder mehr Reibung in die Nutzung von Social Media einzubauen, wäre ein Leichtes und würde wahrscheinlich vielen Menschen helfen.

Die Ergebnisse meiner Arbeit bzgl. Handlungsfähigkeit erinnern mich auch an Hanna Arendt und ihren Begriff der Spontaneität (Arendt, 2004). Für sie bedeutet Spontaneität Anfangen-Können, was ein wichtiger Bestandteil des Handelns sei:

> „Dem Handeln ist es eigentümlich […] einen neuen Anfang zu setzen, etwas Neues zu beginnen, die Initiative zu ergreifen oder, Kantisch gesprochen, eine Kette von selbst anzufangen. Das Wunder der Freiheit liegt in diesem Anfangen-Können beschlossen […]." (Arendt, 2004, p. 34)

Solange Menschen ihre Spontaneität haben,

> „[haben wir das Recht,] Wunder zu erwarten. Nicht weil wir wundergläubig wären, sondern weil die Menschen, solange sie handeln können, das Unwahrscheinliche und Unerrechenbare zu leisten imstande sind und dauernd leisten, ob sie es wissen oder nicht." (Arendt, 2004, p. 35)

Spontaneität und Anfangen-Können haben gewisse Voraussetzungen und die sehe ich in Umständen, die sich in meiner Arbeit rekonstruieren ließen, nicht gegeben: Zu beengt, zu

[57] Was durch eine einfache Suche in einer Suchmaschine nach den Begriffen „Social Media", „Sucht" und „ICD" deutlich wird.

beschäftigt, zu wenig präsent, nicht bewusst genug sind die Smartphonenutzer*innen oftmals dafür. Arendt meint, es sei das Ziel totalitärer Herrschaft, den Menschen seiner Spontaneität zu berauben. Damit will ich nicht sagen, dass unsere Gesellschaft mit dem Smartphone auf eine totalitäre Herrschaft zusteuert. Ich will sagen, dass die Spontaneität etwas Wichtiges und Kostbares ist, und dass sie erhalten werden soll.

8.2.2. Räumliche und zeitliche Grenzen zur Handlungssteuerung

Wie in der Diskussion bereits besprochen wurde, steigert das Smartphone den Menschen insofern, als es dabei hilft, zeitliche und räumliche Grenzen zu überwinden. In meiner Arbeit sehe ich Hinweise dafür, dass eben diese Grenzen für gewisse Handlungsroutinen wichtig wären und ihr Verschwinden zu Problemen führt.

Was passieren kann, wenn die zeitlichen und räumlichen Grenzen mit dem Smartphone überwunden werden, aber noch keine angepassten Handlungsstrategien verinnerlicht wurden, zeigt sich an folgenden Beispielen: Eine (implizite) Handlungsorientierung aus einer Zeit vor dem Smartphone könnte heißen: „Wenn ich eine Aufforderung des Chefs bekomme, mache ich mich an die Ausführung des Auftrags." Mit dem Smartphone kommt es vor, dass Aufforderungen des Chefs nicht nur zwischen 9 und 17Uhr bzw. zu den vereinbarten Arbeitszeiten und am Arbeitsplatz vernommen werden, sondern z.B. auch im Bett beim Jugendaustausch in Italien. Jorinde Schulz (2019) argumentiert, dass diesen Aufforderungen oft in der Freizeit nachgegangen würde, um Gefühle der Schuld zu lindern, die zum einen durch den Eindruck entstehen, am Arbeitsplatz ob der Unterbrechungen nicht angemessen gearbeitet zu haben, zum anderen durch den Verstoß gegen eine soziale Norm, nämlich die „Regel der Reziprozität: Eine Ansprache gebietet eine Antwort.“ (Schulz, 2019, p. 134).[58] Wurde nicht eine Verhaltensorientierung gelernt, wie: „Wenn ich Freizeit habe, hat mein Chef keine Macht über mein Verhalten“, kann die Aufforderung des Chefs kostbare Freizeitmomente zerstören. Das Gleiche gilt für Freundschaften: Ist die Orientierung „Wenn ich etwas von meinem*r Freund*in höre, kümmere ich mich um sein/ihr Anliegen" in einem analogen Kontext oder mit einer moderaten Menge an SMS und Anrufen unproblematisch, kann sie in einer Situation, in der täglich Nachrichten von z.B. 20 Freund*innen ankommen,

[58] Gemeinsam bedingenden sie die „obsessive Responsivität“ (Schulz, 2019, p. 134), die sich mehrfach in den Ergebnissen dieser Arbeit zeigt.

schnell zu Überforderung führen. Dass von jüngeren Personen dieses Problem auch erkannt und nicht einfach hingenommen, sondern ihm teils gezielt begegnet wird, zeigt sich in meiner Arbeit ebenso: Das Lernen des anderen Umgangs mit dem Smartphone führt zur Entwicklung alternativer Handlungsstrategien. Auch diese neuerarbeiteten Strategien werden eines Tages erprobt sein und in Form sozialer Praxen Verbreitung finden (Berger & Luckmann, 1966).

9. Manöverkritik

In dieser Manöverkritik soll in Kürze angesprochen werden, was ich im Rückblick im Zusammenhang mit dieser Arbeit hätte besser machen können. Erstens hätte ich bereits zu einem früheren Zeitpunkt andere Masterarbeiten lesen sollen, die auf der gleichen Forschungsmethode basieren wie meine. Da ich in meinem Masterstudium abgesehen vom Masterarbeitsseminar keine Lehrveranstaltung mit qualitativer Methodik hatte, musste ich mich mit meiner Forschungsmethode im Selbststudium auseinandersetzen. Bereits früher im Selbststudium aus anderen Masterarbeiten zu lernen, hätte mir viel Unsicherheit genommen. Außerdem hätte ich generell gerne mehr qualitative Forschung gelesen, wofür nicht so viel Zeit blieb, wie ich es mir gewünscht hätte. Zweitens hätte ich kürzere Passagen für Transkription und Auswertung ausgewählt. Transkription und Auswertung sind sehr zeitintensive Arbeitsschritte. Wären die Passagen kürzer gewesen, hätte ich jeder einzelnen Passage mehr Zeit widmen können. Schließlich hätte ich noch etwas an meiner Zeiteinteilung derart geändert, dass gegen Ende der Arbeit noch mehr Zeit geblieben wäre. Obwohl ich von Anfang an bemüht war, für jeden Arbeitsschritt genug Zeit einzuplanen, hätte mehr Zeit die Qualität der letzten Arbeitsschritte noch erhöht. Global betrachtet, mitsamt allen Stärken und Schwächen, bin ich jedoch froh, dass meine Masterarbeit so geworden ist, wie sie ist.

10. Konklusion

„Eigentlich geht es in unser beider Arbeiten um lustloses Leben." Das sagte meine Masterarbeitsfreundin Julia Wutzer zu mir, nachdem wir in einem Interpretationsworkshop Stellen unseres jeweiligen Materials gegenseitig interpretiert hatten. Julias Masterarbeit ist dem (Nicht-)Erleben von Orgasmen gewidmet und in den Passagen, auf die sie sich mit ihrer Aussage bezog, stehen Druck und damit einhergehende Lustlosigkeit im Vordergrund. Wie

sich jedoch herausstellte, findet sich in unser beider Arbeiten viel mehr als das, nämlich auch Lust und eine lebensbejahende Energie. In meiner Arbeit sind es vor allem die Rebellion und Abenteuerlust der Gruppen *Ziegelstein* und *Abenteuer* sowie der Wille zur Selbstbestimmung von Fm aus der Gruppe *l'Europa*, die Mut machen, das Verhältnis zum Smartphone in selbstgestalterischer Auseinandersetzung in eine bessere Richtung zu formen. Es erinnert an etwas Prinzipielles: „Medien werden im Gebrauch begriffen" (Slunecko, 2008)[59].

Ich schließe mit einem Plädoyer: Wer mit dem praktischen Wissen meiner Diskussionsteilnehmer*innen, das in dieser Arbeit erarbeitet wurde, etwas anzufangen weiß, möge es in Verbindung mit seinen/ihren menschlichen Freiheitsgraden in der Mediennutzung nutzen, um dem guten Leben ein kleines Stückchen näher zu kommen.

[59] Einleitung zur Neuausgabe „Von der Konstruktion zur dynamischen Konstitution".

11. Literatur

Anders, G. (1980). *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution.* C.H. Beck.

Arendt, H. (2004). *Was ist Politik?* (U. Ludz, Ed.). Piper.

Berger, P. L., & Luckmann, T. (1966). *The social construction of reality. A treatise in the sociology of knowledge*. Anchor Books.

Bohnsack, R. (1992). Dokumentarische Interpretation von Orientierungsmustern. Verstehen – Interpretieren – Typenbildung in wissenssoziologischer Analyse. In M. Meuser & R. Sackmann (Eds.), *Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie* (pp. 131-144). Centaurus.

Bourdieu, P. (1976). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Suhrkamp.

Breuer, F., Muckel, P., & Dieris, B. (2019). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung für die Forschungspraxis* (4 ed.). Springer VS. https://doi.org/https://doi.org/10.1007/978-3-658-22219-2

Cabanas, E., Illouz, E., & Joly, F. (2018). *Happycratie: comment l'industrie du bonheur a pris le contrôle de nos vies*. Premier Parallèle. https://books.google.at/books?id=aWm9uQEACAAJ

Goschke, T. (2017). Volition und kognitive Kontrolle. In J. Müsseler & M. Rieger (Eds.), *Allgemeine Psychologie* (3 ed.). Spektrum Akademischer Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-642-53898-8

Heidegger, M. (1977). The question concerning technology and other essays (W. Lovitt, Trans.). In (pp. 3-35). Garland Publishing, Inc.

Kirchler, E., & Hoelzl, E. (2018). *Economic Psychology. An introduction*. Cambridge University Press.

Liessmann, K. P. (2014). Kraft der Dinge: Phänomenologische Skizzen. In *Die Gerätewelt. Günther Anders und die Phänomenologie der Dinge* (pp. 69-82). Brill | Fink. https://doi.org/https://doi.org/10.30965/9783846753767

McLuhan, M. (1964). *Understanding Media: The Extensions of Man*. The MIT Press. (1964)

Przyborski, A. (2004). *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionene und anderen Diskursen* (1 ed.). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90347-7

Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch* (4 ed.). Oldenbourg Verlag.

Rosa, H. (2017). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung* (6 ed.). Suhrkamp.

Rosa, H. (2018). *Beschleunigung und Entfremdung* (6 ed.). Suhrkamp.

Schulz, J. (2019). Klicklust und Verfügbarkeitszwang: Techno-affektive Gefüge einer neuen digitalen Hörigkeit. In M. Rainer, B. Anja, & S. Jan (Eds.), *Affekt Macht Netz* (pp. 131-154). transcript Verlag. https://doi.org/doi:10.1515/9783839444399-006

Slunecko, T. (2008). *Von der Konstruktion zur dynamischen Konstitution. Beobachtungen auf der eigenen Spur* (2 ed.). facultas.wuv.

Slunecko, T. (2017). Beobachtungen auf der eigenen Spur. Bemerkungen zu einem für die Wiener kulturpsychologische Schule charakteristischen Motiv. In T. Slunecko, M. Wieser, & A. Przyborski (Eds.), *Kulturpsychologie in Wien* (pp. 27-54). Facultas.

Thaler, R. H., & Sunstein, C. R. (2008). *Nudge: Improving Decisions about Health, Wealth, and Happiness*. Yale University Press.

tuwien.ac.at. *Vienna Manifesto on Digital Humanism - DIGHUM*. Retrieved 20.03.2023 from https://dighum.ec.tuwien.ac.at/dighum-manifesto/

Zuboff, S. (2019). *The age of surveillance capitalism : the fight for a human future at the new frontier of power* (First edition. ed.). PublicAffairs.

12. Anhang

Transkriptionsregeln

TiQ (Talk in Qualitative Research, Przyborski, 2004)[1]

<u>nein</u>	betont
nein	laut (in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers)
°naa°	leise (in Relation zur üblichen Lautstärke der Sprecherin/des Sprechers)
.	stark sinkende Intonation
;	schwach sinkende Intonation
?	stark steigende Intonation
,	schwach steigende Intonation
viellei-	Abbruch des Wortes
kinda=like	Wortverschleifung
nei:n	Dehnung, die Häufigkeit vom ::: entspricht der Länge der Dehnung
ja:::	Dehnung, die Häufigkeit vom ::: entspricht der Länge der Dehnung
(quoi)	Unsicherheit bei der Transkription, schwer verständliche Äußerung
( )	unverständliche Äußerung, die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der unverständlichen Äußerungen
((rülpst))	Kommentar bzw. Anmerkungen zu parasprachlichen, nichtverbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
@(nein)@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden Lachen

Vom Autor erweitert/angepasst

(+)	➔	hörbares Einatmen
(<u>+</u>)	➔	hörbares tiefes Einatmen
oh my god [gestöhnt]	➔	Qualifizierung des kursiv Geschriebenen

<u>Betreffend: Übersetzung (Französisch-Deutsch)</u> (Gruppe: **Ziegelstein**)

quoi	➔	Ausdrücke direkt aus dem französischen Original übernommen
[…]	➔	Inhalt der eckigen Klammern bezieht sich oft auf Übersetzung

[1] Beispiele abgeändert

TRANSKRIPT
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Befreiung** (Eingangspassage)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:03:16# - #00:07:53#
Dauer:	4min 37s
Originalsprache:	Französisch
Transkription:	Michael Sutter

M: ok ah ouais, ce ce ce qui m'intéresse le plus, c'est vos expériences, concrètes; (.) mhm (.) ok
Af: d'accord
Bm: concrètement=e:h
Af: les problématiques ou des choses comme ça
M: ce ce que vous avez vécu? (1) e::h (1) ok
Bm: ( ) ouais ok
M: du coup ah:m: (.) c'e::st (.) c'est quoi, c'est quoi vos expériences sans smartphone? et comment ça se passe (.) sans smartphone, (2)
Af: A::hm (.) moi personnellement, a:hm (.) moi j'adore, je trouve ça super chouette? (.) j'ai l'impression d'avoir découvert une certaine indépendance=eh; malgré un appareil qui date de: (.) voilà qui n'est pas spécialement très moderne? (.) ça apporte une certaine liberté de pas toujours ah:m devoir répondre aux message::s=eh; et que je puisse justifier ça. (.) ah désolé, j'ai pas répondu parce que: j'ai un système qui prend du, temps; c'est comme ça.
?: °hmhm°
Bm: quoi, comme une excuse?
Af: un petit peu mais pas vraiment une excuse mais plutôt=ehm; (.) moins cette pression de devoi=être toujours attracti:ve toujours être présente pour les autres (.) je peux faire ma vie de mon côté, °((inspire))° et=eh; (.) c'est chouette,
?: °mhm°
Bm: ta vie réelle, (.)
Af: bah voilà @(.)@ je suis plus ancrée dans le présent et dan=dans ma vie quoi; (.)
?: mhm
Af: et vous? vous en pensez quoi?
Cm: bah c'est à peu près le même point de départ=a:hm (.) c'e:st=m c'est moins- c- j'ai l'impression d'être moins ( ) j'avais un smartphone fortfaite ( ) pendant=ahm (.) quelques mois brièvement=ah je=j'ai un truc récupéré parce que j'ai une brique qui m'a lâché du
Af: mhm

Cm: coup j'ai récupéré celui de mon frère, ((inspire)) mai:s=eh c'e:st (.) si je trouvais ça vraiment parasite, et fonctionnellement inutile, ça m'aidait pas finalement à être plus efficace pour tout ce qui était,=eh; e-mail travail etcétéra? j'étais pas du tout plus efficace? et=eh::m (.)

Af: mhm

Cm: en fait en ( ) on a na=notre vie tranquille, fin plus tranquille, (.) un peu plus=e:h concentré sur un temps présent, (.) d'une part, et d'autre part on a aussi, (.) eh une discipline et un temps pour tout, on n'est pas tout le temps=eh a::h ouvert à une distraction? concentré au travail on a un temps de concentration on va prendre le temps d'être sur un ordinateur pour faire ce qu'on a à faire et un temps d'action, (.) eh autre où on va pas être sur cet ordinateur (.) et=e:h pour moi c'est quelque chose d'important; (.) fin; (.) dans mon mode de vie,

Af: tout à fait d'accord; °@(hm)@°

Bm: °hmhm?° (2)

Bm: e::h je pense aussi que:: (2) ça aide un peu à se détache:r, de:; (.) toute une série d'addictions? (.) °eh:° genre:=eh (1) et de:: (.) de pertes de temps de=de gaspillage=eh de temps, (.) puisque genre; (.) sur les réseaux sociaux, genre sur snapchat=eh=ou Instagram ou Facebook, (.) souvent=eh (.) je passais=eh (.) vraiment=eh (1) des heures=à:h juste=eh; défile:r scrolle:r et tout ça? (.) et j'avais bien conscience que genre; je perdais un peu mon temps? (.) et=eh: (.) et après je regrettais un peu? mais quand même je refaisais j'avais un peu besoin de: (1) de ce contacte avec e::h (.) les gens de l'école, après l'école, on s'envoyait des sna:ps ou=eh; (.) on continuait=eh un peu, (.) la relation? (.) continuellement? (.) et du coup? (2)

Af: mhm

Bm: genre choisir de de quitter les réseaux sociaux, et prendre un téléphone e::h comme celui là?=a, un petit Nokia? (1) c'était un peu=se (.) se libérer des de ses addictions? (.) Et=e:h (.) moi j'ai voulu le faire pour=eh: (3) pour être plus heureux? genre; ce que je me suis dit c'est de la merde les réseaux sociaux? (2) ça rend=ça me rendra pas heureux? (.) du coup faut que j'm'e:n faut qu'j'm'en détache? (1) et=e:h (.) prendre un téléphone comme ça, bah (.) c'est le stricte minimum,

Af: et tu vois une=ehm (.) amélioration dans ton bienêtre? (2)

Bm: bah j'en ai vu? (.) du coup? (.) quand j'ai fait ça pour la première fois, (.) j'avai::s (1) °je crois 17 ans?° (2) j'tais en secondaire, (.) et j'ai vraiment décidé de de quitter les réseaux sociaux d'un coup? (2) alors que j'étais vraiment addicte? (2) et=e:h just=eh (.) j'avais (.) juste le téléphone

Af: mhm

Bm: de ma mère sur lequel il y avait messenger, (.) pour quand même=eh (.) contacter des gens

Af: mhm,

Bm: parfois? et sinon un=eh vieux téléphone pourri (2) pour=eh appele:r ou quoi, dans le besoin, (1)

Af: @(.)@ mhm

Bm: **et j'avais plus de temps pour moi;** (donc?) (.) j'avais le temps de me balader dans la=dans
Af: exact
Bm: la=dans la nature? (.) et passer des après-midi entières à:h juste marcher dans les champs et réfléchi:r? (.) ou <u>créer</u> mon propre univers, (.) et j'étais <u>pas=</u>eh (.) bloqué dans mon cerv=pensée à moi à glander devant mon téléphone; (2)
Af: mhm
Bm: et toi? et vous? (1)
Cm: (même) manière
Af: oui

TRANSKRIPT (übersetzt)
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Befreiung** (Eingangspassage)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:03:16# - #00:07:53#
Dauer:	4min 37s
Originalsprache:	Französisch
Transkription u. Übersetzung:	Michael Sutter

M: ok ah *ouais*, das das das was mich am meisten interessiert, das sind eure Erfahrungen, die konkreten; (.) mhm (.) ok
Af: passt
Bm: konkret=ä:h
Af: die *problématiques*[1] oder solche Sachen
M: das das was ihr erlebt habt? (1) ä::h (1)
Bm: ( ) *ouais* ok
M: also [*du coup*] ah:m: (.) wa::s (.) was sind, was sind eure Erfahrungen ohne Smartphone? und wie läuft das so ab (.) ohne Smartphone, (2)
Af: a::hm (.) ich persönlich, a:hm (.) ich, ich liebe das, ich find das super cool? (.) ich hab den Eindruck eine gewisse Unabhängigkeit entdeckt zu haben=äh; trotz eines Geräts das aus einer Zeit sta:mmt (.) *voilà* das nicht gerade sehr modern ist? (.) das bringt eine gewisse Freiheit nicht immer ah:m auf [die] Nachrichten antworten zu müssen::=äh; und dass ich das rechtfertigen kann. (.) ah tschuldige, ich hab nicht geantwortet we:il ich hab ein System das Zeit braucht; das ist halt so. [*c'est comme ça*.]
?: °hmhm°
Bm: was, wie eine Ausrede?
Af: ein kleines bisschen aber nicht wirklich eine Ausrede[2] sondern eher=ähm; (.) weniger diesen Druck immer attrakti:v immer präsent sein zu=müssen für die anderen (.) ich kann mein Leben auf meiner Seite machen [*de mon côté*], °((Einatmen))° und=äh; (.) das ist cool,
?: °mhm°
Bm: dein echtes Leben, [3] (.)
Af: bah *voilà* @(.)@ ich bin mehr in der Gegenwart [*le présent*] verankert und i=in meinem Leben *quoi*; (.)
Af: und ihr? was denkt ihr darüber?

[1] kein Äquivalent auf Deutsch. Es ist wie Problematik, aber weniger formal: Das, worum's geht.
[2] das im Original verwendete Wort *excuse* (f.) bedeutet gleichzeitig Ausrede und Entschuldigung
[3] *vie réelle*

Cm: bah das ist ungefähr der gleiche Ausgangspunkt=a:hm (.) e:s ist=w es ist weniger- e- ich hab den Eindruck weniger ( ) ich hatte ein Vertrags-Smartphone ( ) für=ahm (.) ein paar Monate kurz=äh ich=ich hab ein Ding übernommen weil ich hab einen Ziegelstein [*brique*] der den
Af: mhm
Cm: Geist aufgegeben hat also hab ich das[4] von meinem Bruder übernommen, ((Einatmen)) a:ber=äh das i:st (.) ( ) ich fand das wirklich parasitär, und funktionell unnötig[5], es half mir schließlich nicht dabei effizienter zu sein für alles was,=äh; E-Mail Arbeit und so weiter betraf? ich war überhaupt nicht effizienter? und=äh::m (.) eigentlich ( ) man hat se=sein ruhiges Leben, oder ruhiger halt, (.) ein bisschen mehr=ä:h auf den gegenwärtigen Moment konzentriert, (.) einerseits, und andererseits hat man auch, (.) äh eine Disziplin und einen Zeitpunkt für alles, man ist nicht ständig=äh ä::h offen für eine Ablenkung? konzentriert bei der Arbeit hat man eine Zeit der Konzentration man wird [sich] die Zeit nehmen am Computer zu sein um das zu machen was man zu machen hat und eine Zeit des Handelns, (.) [*temps d'action*] und andere wo man nicht an diesem Computer sein wird (.) und=ä:h für mich ist das etwas Wichtiges; (.) halt; (.) in meiner Art zu leben,
Af: komplett einverstanden; °@(hm)@°
Bm: °hmhm?° (2)
Bm: ä::h ich denk auch dass:: (2) das hilft ein bisschen dabei sich lo:szumachen, vo:n; (.) einer ganzen Reihe von Süchten? (.) °ä:h° so:=äh (1) und vo::n (.) von Zeitverlusten von=von=äh Zeitverschwendung, (.) da halt; (.) in den sozialen Netzwerken, halt auf Snapchat=äh=oder Instagram oder Facebook, (.) oft=äh (.) hab ich=äh (.) wirklich=äh (1) Stunden damit verbracht=ä:h nur zu=äh; du:rchzugehen zu scro:llen und all das? (.) und ich war mir durchaus bewusst dass halt; ich mein bisschen meine Zeit verlor? (.) und=äh; (.) und danach bereute ich es ein bisschen? aber trotzdem machte ich es wieder ich brauchte ein bisschen di:esen (1) diesen Kontakt mit ä::h (.) den Leuten aus der Schule, nach der Schule, wir schickten uns Sna:ps oder=äh; (.) wir machten ein bisschen weiter,=äh (.) mit der Beziehung? (.) kontinuierlich? (.)
Af: mhm
Bm: und folglich [*du coup*] (2) also entschließen [*choisir*] die die sozialen Netzwerke zu verlassen, und ein Telefon zu nehmen ä::h wie das hier?=a, ein kleines Nokia (1) das war ein bisschen=sich (.) sich befreien von von diesen Süchten? (.) und=ä:h (.) ich, ich wollte das machen um=ä:h (3) um glücklicher zu sein? halt; was ich mir gesagt hab soziale Netzwerke sind scheiße? (2) das macht=das wird mich nicht glücklich machen? (.) also muss ich mich davo:n losmachen? (1) und=ä:h (.) so ein Telefon zu nehmen, bah (.) das ist das absolute Minimum,
Af: und siehst du eine=ähm (.) Verbesserung in deinem Wohlbefinden? (2)

[4] er hat *celui* [das] von seinem Bruder übernommen. Celui ist maskulin und kann sich somit nur auf das Smartphone beziehen, da der Ziegelstein [*brique*] auf Französisch feminin ist.
[5] *parasite, et fonctionnellement inutile*

Bm: bah ich hab eine gesehen? (.) deswegen? [*du coup*] (.) als ich das zum ersten Mal gemacht hab, (.) ich wa::r (1) °ich glaub 17 Jahre alt?° (2) ich war in der Oberstufe, (.) und ich hab wirklich entschieden [*décidé*] die sozialen Netzwerke zu zu verlassen auf einen Schlag? (2) obwohl ich wirklich süchtig war? (2) und=äh nur=äh (.) ich hatte (.) nur das Telefon meiner Mutter auf dem
Af: mhm
Bm: Messenger war, (.) um wohl noch=äh [*quand même*] (.) Leute manchmal zu kontaktieren? und
Af: mhm,
Bm: ansonsten ein=äh altes mieses [vergammelt, *pourri*] Telefon (2) um=äh a:nzurufen oder so,
Af: @(.)@ mhm
Bm: wenn's nötig is, (1) **und ich hatte mehr Zeit für mich;** (also?) (.) ich hatte Zeit um spazieren
Af: *exact*
Bm: zu gehen in der=in der Natur? (.) und ganze Nachmittage damit zu verbringen einfach=äh auf den Feldern herumzugehen und na:chzudenken? (.) oder mein eigenes Universum zu schaffen, (.) und ich war nicht=äh in meinem eigenen Hir=Gedanken eingesperrt [*bloqué*] dabei vor meinem Telefon zu gammeln; (2)
Af: mhm
Bm: und du? und ihr? (1)
Cm: (gleiche) Weise
Af: ja

TRANSKRIPT
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Leichtigkeit (des S(t)eins)** (thematisch)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:34:00# - #00:41:02#
Dauer:	7min 2s
Originalsprache:	Französisch
Transkription:	Michael Sutter

Bm: °c'est vrai qu'y a une° genre de pressio:n; (.) y a quand même une genre de pression (.) sociétale, (.) °e:h° sur (.) le:s le:s les gens? (.) les jeunes? en particulier, (1) on doit genre; on doit avoir un smartphone; (.) l'excuse principal j'ai l'impression que c'est, (.) eh on peut plus faire sans smartphone genre; qu'on dise qu'on en a besoin pour tout? (1) sauf qu'au final

Af: °mhm°

Bm: on s'en sert pou:r (.) j'ai l'impression rien=en tout cas c'était mon cas=eh (.) je m'en servais pas comme d'un outil=e::h (1) où: je regardais les=eh des informations hyper=hyper intéressantes pour ma culture=ou=eh (.) j'approfondissais=e:h (.) mes pensées en lisant les philosophes? j'étais sur YouTube=eh j'étais sur snapchat ou Instagram, (1) e:t (1) c'est vrai du coup

Af: @(.)@

Bm: y a genre (2) peut être une pression=eh (1) sur nous? qu'on doit avoir un smartphone; (.) et j'ai l'impression que (.) en prenant un téléphone comme celui-ci? j'ai un peu fait acte de résistance tu vois (.) eh j=me suis dit? je quitte je quitte les réseaux sociaux? un peu comme=eh je

Cm: mhm

Af: ( )

Bm: suis contre=les=°res°= pour montrer, (.) je suis contre les réseaux sociaux? je veux pas d'ça dans ma vie,=et=je=veu:x, (.) le montrer aux gens, (.) en en prenant, (.) la brique=eh du vieux papi quoi eh:: [doucement/net] (2) le=le dinosaure=e:h des téléphones? (1)

Af: mais j'ai quand même dû faire face à:hm; (.) un peu d'isolement? et un peu de: (1) d'incompréhension, même parfois de jugement; (1) dans ma vie=eh fin=dans ma vie de: @(.)@ de nokiaeuse @(1)@, ah:m, (.) par exemple=ehm (1) moi j'étais beaucoup

Bm: °nokiaeuse° @(.)@

Af: moins dans la communication avec mes amis? (.) qui peuvent parfois mal le prendre en disant oui=eh, tu réponds plus jamais,=eh (.) c'est ( ) ce que tu fais mais je trouve ça égoïste (.) enfin que c'était un choix=ehm (.) pour moi (1) et=e::hm enfin ( ) je le prenais

Bm: ouh

Af: pas très bien (logique) parce que pour moi c'était pas du tout un acte égoïste, (.) c'était=eh:m (1) ça allait au-delà de ça quoi (.) ça allait au-delà de juste ma petite personne et=ehm (.) et ma

relation de (.) avec mes proches? (1) et=eh:m (.) et voilà donc un peu d'isolement quand même; (1)

Bm: ( )

Af: **mais quand même en fait** ça me dérange pas plus que ça; mais c'est juste ça a été une des conséquences; (.)

Bm: et ça allait au-delà [doucement] de: ta p'tite personne, qu'est ce que tu veux dire par là? (.) c'était un choix qui dépassait=eh::

Af: m::::h

Af: existentiel en fait; (.) une philosophie=d'vi::e (.) de voir les cho::ses=eh (1) c'est plus un peu=ehm (1) j'ai pas. j'ai l'impression que ça allait au-dessus de (.) de juste m:=ma; (2) mon propre petit délire=eh dans mon coin; (.)

Bm: mhm; (.)

c'est pas pour ne plus être joignable quoi, (.) c'était, (.) c'était, (.)

Af: **au départ i'y avait quand même de ça.** (1) je j'suis déjà à la base quelqu'un qui aime bien ahm @(.)@

Bm: ( )

Af: s'isoler un peu des gens? (.) en fin=ehm (1) et oui du coup du=d'un point de vue vraiment existentiel quoi; (1)

Bm: (.) ouais,

Af: ( ) je sais pas si [vite] je m'exprime vraiment bien c'est un peu compliqué à=eh (.) expliquer, (1) mais=eh:m (1) j'aime vraiment bien, être dans mon coin, et que personne ne puisse, (.) ne (fut-ce) que déranger, (.) mon temps à moi. C'est un truc qui me rend folle quoi;

Bm: (vois=)genre (.) genre:: (2) tu es toute seule? (1) e:t=e:h (.) tu veux pas que quelqu'un (.) e:hm (1) vienne bah=comme=t'as=dit= toute=à=l'heure? (.) s'introduire, une intrusion; qui vienne un peu=e:::h °eh:::m° comment dire enfoncer (.) ta porte? eh de (.) solitude ta bulle? (2)

Af: m=mh

Bm: t'es un peu vénère en mode (.) je suis seule maintenant (.) et (.) **garde** celui qui vient=e:h (.)

Af: @(.)@

Af: ouais

Bm: qui vienne faire chier maintenant, parce que:,=eh (1) j'en ai pas envie quoi.

Af: oui

Bm: je comprends; °parfois=e:h° (.) °( )°

Af: je suis sur=eh:m (.) internet; pour=eh (.) écrire sur google docs par exemple? (1) parce que j'écris sur=eh (.) google docs, @(.)@

Bm: t'écris des=des des histoires?

Af: des poèmes; (.) et puis du coup à côté j'ai ma page facebook pour des travaux de groupe, et qui commence à me=à me solliciter à me dire oui on aurait besoin de toi pour ci pour ça:=eh; (.) tu viens à l'évènement la semaine prochai:ne,=et=eh; (.) ça me:hm (.) ça m'embrouille en fait.

°j'm=dis° mais arrêtez? je veux pas savoir ça m=; (.) alors **je supprime la page,** mais j=ça reste dans ma tête je me dis (.) j'ai encore (à) faire ci faire ça (1)

Bm: et **même** (2) répondre aux messages (.) °donc°

Af: ouais

Bm: ça c'était terriblement je trouvais ça terriblement=eh comment dire, (.) ahm bounding? [doucement] eh genre (.) e:h je suis pas sûr comment dire ( ) liant, [inspire] eh;

Af/Cm: ~( ) liant

Bm: c'tait=vraiment c'est une **tâ:che** quoi (.) c'était=e:h (1) e:h (.) et genre; (1) c'est comme

Af: ouais ouais [net]

Bm: si quelqu'un te parlait, (.) donc; (.) ne pas répondre à un message que t'as reçu? (.) laisser en vu à quelqu'un donc; (.) voir le message et pas y répondre, (1) ça revenait=eh à=e:h (1) ne pas répondre à quelqu'un en vrai quand il pose une question quoi; (.) c'est=e:h (1) c'est mal

Af: mhm;

Bm: vu=quoi c'est pas=p (.) c'est pas bien, c'est méchant et tout ça: (.) et donc t'avais l'impression, de devoir répondre à des message, (.) mais souvent inutile, genre=salut ça va, (.) tu fais quoi? ou=eh ou des trucs eh::; (.) (même) débiles? (.) et ça va aussi loin? que ma soeur, (1) sur

Af: ouais

Bm: (.) que j'essaie de convaincre; depuis des années (.) de passer du côté:=e:h

Af: @(1)@ Af: obscure de la force

Cm/Af: @(1)@

Bm: @(bah justement,)@ **le** (.) le bon côté de la force, [souriant] (1) elle elle en vient, e:t y a beaucoup d'gens qui font ça? (.) à envoyer des photos, **sans** rien sur snapchat; juste pour répondre aux gens; (1)

Af: a::h c'est horrible

Bm: sans rien?

Af: (côté) du mur comme ça;

Bm: oui, (ou)? (1)

Af: ouais mhm [affirmatif]

Bm: e::t=et=et ça je me dis mais; (1) bah c'est (grave) [bruit d'un évènement non identifié]

Cm?: @(.)@

Af: mhm, [renforçant]

Bm: et pour revenir à c'que t'as dit tout à l'heure, (.) eh que c'était=eh (.) existentiel pour toi, (.) e::h=un petit peu? et que ça dépassait ta petite personne; ton=égoïsme entre guillemets? (.) de passer à un téléphone=eh (1) comme celui là? (1) pour moi ça=a=été, eh; la phase de ma vie? vers quinze ans, (.) où en fait je me suis dit, (.) j'ai envie d'être heureux?=et du coup j'ai envie de faire des changements dans ma vie, (.) et j'ai envie de faire, (.) les choses qui me rendront

103 Cm: ((räuspern))
104 Af: mhm;
105 Bm: heureux? (1) **et**, (.) pour moi ça m'a paru logique? °ça m'a paru=eh° (.) °logique°=de quitter les
106 réseaux sociaux, pour être plus heureux; (1)
107 Af: ouis
108 Bm: parce que, (.) j'ai pas=eh; (.) y a comme u:ne=une idée commune, (.) ou quoi beaucoup de gens
109 qui disaie:nt=ou=ah (.) beaucoup d'expériences dont j'ai entendu parler? (.) ä:°:::h° (1) qui re=
110 qui disait? (.) que les réseaux sociaux; ça:: ça rend un peu malheureux? qu'il faut s'en libérer?
111 du coup j'ai choisi=eh de: (1) de d'emprunter (cette voie) là? (.) complètement contre ce que
112 je: ressentais, parce que j'étais addicte quoi; (.) et c'était dur au début? (1) pour=être
113 Af: mhm [doux]
114 Bm: vraiment plus heureux tu vois; (1) °c'était ça° (.) plus existentiel quoi;
115 Af: ouais. (.) et vraiment cette légèreté qui va avec je trouve (1) (fois) j'me balade je me sens je: (.)
116 j'le tiens du bout des doigts, comme ça, je marche,=eh @(.)@ (.) j'ai pas; alors qu'avant?
117 Bm: °ouais°
118 Af: j'avais vraiment mon GSM dans la poche et=eh j'f'sais attention=eh (.) ça servait à rien, mais;
119 Bm: il y avait de la vraie
120 valeur, quoi; il y avait plus de valeur avant,
121 Af: pardon?
122 Af: oui c'est ça; c'est=eh
123 Bm: casser son écran; (.) casser son écran c'était (.) c'était triste,
124 Af: °ouais°
125 Af: oui, voilà; (.) là je l'ai fait tomber tellement de fois [le fait tomber]@(.)@ ( )@(.)@
126 Bm: en fait=il=c il
127 s'casse pas cet écran;
128 Af: non il casse pas; (.) pour avoir essayé ça se passe pas @(.)@ (1)
129 Bm: °ouais° [qqc tombe sur la table (2)]
130 Af: @(.)@
131 (4)
132 Cm: °que dire d'autre:°

TRANSKRIPT (übersetzt)
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Leichtigkeit (des S(t)eins)** (thematisch)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:34:00# - #00:41:02#
Dauer:	7min 2s
Originalsprache:	Französisch
Transkription u. Übersetzung:	Michael Sutter

Bm: °stimmt da is eine° Art Dru:ck; (.) da is schon eine Art (.)[1] gesellschaftlicher Druck, (.) °ä:h° auf (.) de:n de:n den Leuten? (.) den Jungen? im Speziellen, (1) man muss also; man muss ein Smartphone haben; (.) die Hauptausrede ist hab ich den Eindruck dass, (.) äh man kann nicht mehr ohne Smartphone halt [*genre*]; dass man sagt dass man's für alles braucht? (1) außer

Af: °mhm°

Bm: dass man's im Endeffekt benutzt fü:r (.) ich hab den Eindruck nichts=auf alle Fälle war das bei mir so=äh (.) ich hab es nicht wie ein Werkzeug benützt=ä::h (1) wo: ich=äh mega=mega interessante Informationen für meine Kultur [/Bildung, *culture*] angeschaut hab=oder=äh (.) ich meine Gedanken=ä:h (.) vertieft hab indem ich die Philosophen les? ich war auf YouTube=äh ich war auf Snapchat oder Instagram, (1) u:nd (1) stimmt also [*du coup*]

Af: @(.)@

Bm: da ist eine Art (2) vielleicht ein Druck=äh (1) auf uns? dass wir ein Smartphone haben müssen; und ich hab den Eindruck dass (.) indem man ein Telefon wie das hier nimmt? hab ich ein bisschen Akt des Widerstands [*acte de résistance*] gemacht weißt (.) äh ich=hab mir

Cm: mhm

Af: ( )

Bm: gesagt? ich verlass ich verlass die sozialen Netzwerke? ein bisschen so=äh ich bin gegen [dagegen, *contre*[2]]=die=°soz°= um zu zeigen, (.) ich bin gegen die sozialen Netzwerke? ich will das nicht in meinem Leben,=und=ich=wi:ll, (.) das den Leuten zeigen, (.) indem ich das nehm, (.) den Ziegelstein vom alten Opa halt [*quoi*] äh:: [langsam/deutlich] (2) den=den Dinosaurier=ä:h der Telefone? (1)

[1] Die Pause [(.)] befindet sich im fr. Original vor dem Adjektiv, aber nach dem Nomen. Das ist in der fr. Satzstellung möglich, die auf Deutsch jedoch umgedreht ist. Ich nehme an, dass die (Denk-)Pause für das neu verwendete Adjektiv gebraucht wurde, weshalb ich sie in der deutschen Übersetzung dort hingestellt habe, obwohl die Pause somit nicht mehr Nomen und Adjektiv trennt. Dieser Fall kam wiederholt vor und ist ein Beispiel für die Kompromisse, die ich bei der Übersetzung des Materials eingehen musste.

[2] "je suis contre" wird häufig ohne Zusatz benutzt wie "ich bin dagegen".

Af: aber ich musste mich schon auseinandersetzen mit=mh; (.) ein bisschen Isolierung? und ein bisschen: (1) Unverständnis, sogar manchmal Verurteilung; (1) in meinem Leben=äh halt=in meinem Leben a:ls @(.)@ als *Nokiaeuse*[3] @(1)@, ah:m, (.) zum Beispiel=ähm (1)

Bm: °*Nokiaeuse*° @(.)@

Af: ich, ich war viel weniger im Gespräch [*dans la communication*] mit meinen Freunden? (.) die können das manchmal schlecht auffassen indem sie sagen ja=äh, du antwortest gar nie mehr,=äh (.) das ist ( ) was du machst aber ich finde das egoistisch (.) also dass das eine

Bm: ouh

Af: Entscheidung=ähm (.) für mich wär (1) und=ä::hm halt [*enfin*] ( ) ich hab das nicht sehr gut aufgenommen (logisch) weil für mich war das überhaupt keine egoistische Handlung, (.) das war=äh:m (1) das ging darüber hinaus *quoi*[4] (.) das ging weiter als nur meine kleine Person und=ähm (.) und meine Beziehung von (.) mit meinen Nächsten? [*mes proches*] (1) und=äh:m (.) und voilà also wohl ein bisschen Isolierung [*quand même*]; (1)

Bm: ( )

Af: **aber trotzdem eigentlich** stört mich das nicht sonderlich; aber es ist nur das war eine der Konsequenzen; (.)

Bm: und das ging über dei:ne kleine Person hinaus [spricht langsam], was meinst du damit? (.) das war eine Entscheidung die überschritt=äh::

Af: m::::h

Af: existenziell eigentlich; (.) eine Lebensphilosophi::e (.) die Dinge zu se::hen=äh (1) das ist eher ein bisschen=ähm (1) weiß nicht. ich hab den Eindruck das ging drüber hinaus (.) über einfach m:=mein; (2) meine eigene kleine Spinnerei=äh in meiner Ecke; (.)

Bm: mhm; (.) das ist nicht um nicht mehr erreichbar zu sein *quoi*, (.) das war, (.) das war, (.)

Af: **am Anfang gabs davon wohl etwas** [*quand même*]. (1) ich bin schon von Grund auf jemand dies gern mag ahm @(.)@ sich ein bisschen von den

Bm: ( )

Af: Leuten zu isolieren? (.) halt=ahm (1) und ja deswegen vom=von einem wirklich existenziellen Standpunkt [Blickwinkel, *point de vue*] aus *quoi*; (1)

Bm: (.) ouais,

Af: ( ) ich weiß nicht ob [schnell] ich mich wirklich gut ausdrück das ist ein bisschen kompliziert zu=äh (.) erklären, (1) aber=äh:m (1) ich mags wirklich gern, in meiner Ecke zu sein, und dass niemand, (.) (wär's auch) nur stören kann, (.) meine eigene Zeit [*mon temps à moi*]. das ist etwas das macht mich verrückt *quoi*;

[3] ausgesprochen Nokiaöse

[4] ähnlich dem in Deutschland üblicheren nachgestellten "was"

Bm: (also=)so (.) so:: (2) du bist ganz allein? (1) u:nd=ä:h (.) du willst nicht dass jemand (.) ä:hm (1) kommt bah=wie=du=gsagt=hast=vorher? (.) sich einbringt, ein Eindringen; [*s'introduire, une intrusion;*] der kommt ein bisschen so=ä:::h °äh:::m° wie sag ich deine Türe (.) eintreten? äh des (.) Alleinseins deine Blase? (2)

Af: m=mh

Bm: du bist'n bisschen pissed [*vénère*] auf die Art (.) ich bin jetzt allein (.) und (.) **wehe** dem der

Af: @(.)@

Bm: kommt=ä:h (.) der kommt mir jetzt auf die Nerven zu gehen, we:il,=äh (1) ich hab drauf keine

Af: *ouais*

Bm: Lust *quoi*.

Af: ja

Bm: versteh ich; °manchmal=ä:h° (.) °( )°

Af: ich bin im=äh:m (.) Internet; zum=äh (.) Schreiben auf Google Docs zum Beispiel? (1) weil ich schreib auf=äh (.) Google Docs, @(.)@

Bm: du schreibst=schreibst Geschichten?

Af: Gedichte; (.) und dann hab ich halt auf der Seite meine Facebook Seite für Gruppenarbeiten, und die fängt an mich zu=mich zu *solliciter*[5] mir zu sagen ja wir bräuchten dich für dies für das:=äh; (.) kommst du zu der Veranstaltung nä:chste Woche,=und=äh; (.) das (.) das vernebelt mich [*m'embrouille*] eigentlich. °i sag=mir° hörts doch auf? ich will das nicht wissen j=; (.) also **lösch ich die Seite**, aber i=das bleibt in meinem Kopf ich sag mir (.) ich muss noch dies machen das machen (1)

Bm: und **sogar** (2) auf Nachrichten antworten (.) °also°

Af: ouais

Bm: das, das war fürchterlich [Adv., *terriblement*] ich fand das fürchterlich=äh wie sagt man, (.) ahm bounding? [zögerlich] äh halt [*genre*] ä:h ich bin nicht sicher wie man sagt ( )

Af/Cm: ( ) einschränkend [*liant*]

Bm: einschränkend, ((Einatmen)) äh; des war=wirklich das ist ein **A:rbeit** he[6] (.) das war=ä:h (1) ä:h

Af: *ouais ouais*

[deutlich]

Bm: (.) und halt; (1) das ist so als ob jemand mit dir sprechen würde, (.) also; (.) nicht auf eine Nachricht zu antworten die du empfangen hast? (.) also jemanden in gesehen lassen; (.) eine Nachricht sehen und nicht darauf antworten, (1) das gleicht=äh zu=ä:h (1) jemandem in Echt nicht zu antworten wenn er dir eine Frage stellt *quoi*; (.) das ist=ä:h (1) das wird nicht gern

Af: mhm;

---

[5] *solliciter*: Ein Anfragen, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht. anfordern, auffordern, bitten. Es hat etwas Administratives, Distanziertes, Offizielles. *être sollicité* heißt auch gefragt/beschäftigt zu sein als Person.

[6] une ***tâ:che*** *quoi* [auch Aufgabe, Auftrag]

Bm: gesehen=*quoi* das is nicht=n (.) das ist <u>nicht gut</u>, das ist b<u>öse</u> und all <u>das:</u> (.) und deswegen [*donc*] hattest du den Eindruck auf die Nachrichten antworten zu müssen, (.) aber oft unnötig, so=hallo was geht, was machst du? oder=äh oder Sachen äh::; (.) (sogar) deppat? (.) und das

Af: *ouais*

Bm: geht <u>so weit</u>? dass meine <u>Schwester</u>, (1) auf (.) die ich versuch zu überzeugen; seit Jahren (.) auf die Seite zu kommen:=ä:h

Af: @(1)@ Af: die dunkle [Seite] der Macht

Cm/Af: @(1)@

Bm: @(*bah* gerade eben,)@ **die** (.) die gute Seite der Macht [lächelnd] (1) sie sie kommt von dort, u:nd es gibt viele Leute die machen das? (.) Fotos zu senden, **<u>ohne</u>** <u>irgendwas</u> auf Snapchat; nur um zu antworten den Leuten; (1)

Af: a::h das is ***<u>horrible</u>***

Bm: ohne irgendwas?

Af: (neben) der <u>Mauer</u> so da;

Bm: ja, (oder)? (1)

Af: ouais (1) mhm [affirmatif]

Bm: u::nd=und=und <u>das</u> da <u>sag</u> ich aber; (1) bah das ist (schlimm) [nicht identifiziertes Geräusch]

Cm?: @(.)@

Af: mhm, [bestärkend]

Bm: und um auf das zrück zu kommen wasd grad vorher gesagt hast, (.) äh dass das=äh (.) existenziell war für dich, (.) ä::h=ein kleines bisschen? und dass das über deine kleine Person hinausgehe; deinen=Egoismus unter Anführungszeichen? (.) auf ein Telefon umzusteigen=äh (1) wie dieses hier? (1) für mich war=das, äh; die Phase in meinem Leben? gegen 15 Jahren, (.) wo ich mir eigentlich gesagt hab, (.) ich hab Lust glücklich zu sein?= und *du coup*[7] ich habe Lust <u>Änderungen</u> in meinem Leben zu machen, (.) und ich hab Lust, (.) die Dinge zu machen

Cm: ((räuspern))

Af: mhm;

Bm: die mich glücklich machen [werden]? (1) **und,** (.) für mich, mir ist das <u>logisch</u> vorgekommen? °es is mir logisch=äh° (.) °vorgekommen°=die sozialen Netzwerke zu verlassen, um glücklicher zu sein; (1)

Af: *ouis*

Bm: weil, (.) ich weiß nicht=äh; (.) da is sowas wie ei:ne=eine ge<u>teil</u>te Vorstellung [*<u>idée commune</u>*,] oder so viele Leute die sa:gten=oder=äh (.) viele Erfahrungen von denen ich gehört hab? (.) äh:°:::h° (1) die wi= die sagten? (.) dass die sozialen Netzwerke; da:s das macht ein bisschen unglücklich? dass man sich davon befreien muss? also [*du coup*] hab ich entschieden=äh

[7] [deswegen, folglich, also]

[*choisi*] zu: (1) (diesen Weg) da einzuschlagen? (.) komplett gegen das was i:ch fühlte, weil ich war süchtig *quoi*; (.) und das war hart am Anfang? (1) um <u>wirklich</u> glücklicher zu sein

Af: mhm [sanft]

Bm: weißt; (1) °das war's° (.) existenzieller halt;

Af: *ouais*. (.) und wirklich diese Leichtigkeit die damit einhergeht find ich (1) (manchmal) geh ich spazieren ich fühl mich i:ch (.) ich halts mit den Fingerspitzen, so da, ich geh,=äh @(.)@ (.)

Bm: °*ouais*°

Af: weiß nicht; <u>wohingegen vorher?</u> ich hatte wirklich mein Handy [*GSM*] in der <u>Tasche</u> und=äh ich passte <u>auf</u>=äh (.) das hat nichts gebracht, aber;

Bm: da war echter Wert, *quoi*; da war mehr Wert vorher,

Af: *pardon*?

Af: ja so ist es; das ist=äh

Bm: seinen Bildschirm zu zerstören; (.) seinen Bildschirm zu zerstören das war (.) das war <u>traurig,</u>

Af: °*ouais*°

Af: ja, *voilà*; (.) hier, ich habs so oft fallen gelassen [lässt es fallen] @(.)@ ( ) @(.)@

Bm: *en fait*=er=w- er wird nicht hin dieser Bildschirm;

Af: nein er wird nicht hin; (.) als jemand dies versucht hat das passiert nicht @(.)@ (1)

Bm: °*ouais*° [etwas fällt auf den Tisch (2)]

Af: @(.)@

(4)

Cm: °was gibts sonst no:ch°

TRANSKRIPT
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Beziehungen** (interaktiv)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#01:34:55# - #01:49:30#
Dauer:	14min 35s
Originalsprache:	Französisch
Transkription:	Michael Sutter

Bm: Et pour vos relations vous pensez pas que ce serait plus bénéfique, (.) vous pensez pas que ce serait= (1) ouais plus bénéfique, mieux? vous développeriez des relations plus saines? si (.) vous n'aviez plus'd téléphone; ça voudrait dire que (.) les gens (.) qui veulent vraiment vous
Af: ouais
Bm: voir, ou les gens que vous vouliez vraiment voir, (.) bah vous vous=quand vous vous croisez dans la rue, bah du coup c'est pas les gens qui sont dans d'autres villes, mais; (.) vous leurs dites (.) bah écoute=e:h vas-y:e:h (.) ah j'suis content de te voir, là,=eh (.) t'es pas chaud qu'on organise un truc ensemble? on se voit=eh (1) là maintenant vient on organise quelque
Af: mhm,
Bm: chose, (.) et=e::h (.) est-ce que ça t'va=ça t'va si on se voit vendredi, t'as le temps à quinze
Af: la spontanéité
Bm: heures? (.) Moi je serai là, voilà,=eh (.) e::t=h je compte sur toi,:; pour être là
Af: mhm, Af: °@(.)@°
Bm: (même) si t'as un imprévu bah=voilà c'est ma faute, j'suis pas joignable, (1)
Af: mhm,
Bm: plutôt que (.) maintenant j'ai l'impression, (.) que (.) on croise les camarades=dans=la=rue, ou on croise quelqu'un quelque part à une soirée ou quoi, on échange; (.) systématiquement le:s les réseaux? (.) on se dit ouais on va refaire quelque chose ensemble, plus tard, (.) äh on s'dit ouais tu viens à ma fête ce mardi prochain? (.) et on dit oui oui oui oui oui, (.) e:t finalement le dimanche soir on se dit dérobe en=n=envoyant un p'tit message,=oh finalement j'suis fatigué:=eh j'vais pas venir, (.) en (court)=eh (1) °äh° ça rend les relations peut êt= plus
Af: @(.)@
Bm: superficielles aussi, les réseaux sociaux;(1) plu[s]=e:h les liens moi:ns solides,(.) plus fluides (2)
Af: mhm;
Cm: C'est d'la gestion, (.) sa=savoir gérer; (1) ouais c'est=u::n (.) c'est un risque=bah=c'e:st savoir=e:hm (.) moi je=j'essaie vraiment de d'avoir des communications uniquement pratico-pratique, donc; un lieu une date une heure, (.) mais de pas créer, (.) une relation en tant que telle via ça; (.) et ça j'pense c'est=eh à chaque personne de=ce=que se donne sa discipline et son espace de: (.) de communication; et c'est vraiment un truc (.) que j'ai perso c'est (.) le: l'aspect vraiment pratique, e::hm e::h de se donner, e::hm eh=un date lieu (.) mais pas plus=eh pas beaucoup plus=eh ( )
Bm: via les réseaux; (.)

Cm: ouais (1)
Af: moi je pense à un truc, les relations amoureuses; par exemple; de nos jours, tout est rendu eh:m (.) digital quoi; même des applications de rencontre, tou=tou=tout=est par internet;
Bm: frouts
Af: pardon?
((BRUIT))
Bm: **fruits** (1) tinder fruits des trucs comme ça;
Af: ah ok (.) voilà ( )
Cm: excusez-moi ((schnäuzt sich))
Af: @(1)@ [poliment] j'attends
Cm: pardon
Af: pas de soucis;
Cm/Bm: @(.)@
Af: c'est pour le:s @(.)@ (.) ahm (.) du coup je me dis ça aussi ça en (soit?) une (.) une certaine complication, (.) et une certaine marginalisation, parce que de nos jours comment; les gens se rencontrent, (.) bah via des applications de rencontre, et des trucs comme ça,=eh (.)
Cm: mhm?
Af: personnellement ce n'est (.) pas du tout mon attrait? (1) mais j'me dis qu'on peut quand même être marginalisé pour quelque chose comme ça; (.)
Bm: ouais possible
Af: même (.) les gens,
Bm: par rapport à la norme?
Af: ouais des gens de nos jours, en couple, en relation, (.) ils attendent surtout=avoir un échange,
Bm: (ou) la manière de faire?
Af: continu, tous les jours, discute:r, envoyer des
Cm: mhm;
Bm: mhm [bouche pleine]
Af: messages, s'appeler, (.) les rendez-vous, (.) et c'est quelque chose qui me fatiguerait
Bm: qu's't fait, qu's't a fait d'ta journée? ça a été ta journée? [bouche pleine, en même temps]
Af: énormément par exemple
Bm: mhm
Cm: mhm
Bm: c'est une charge mentale, en fait
Af: ouais; (et) j'me demande, si vous avez déjà eu des
Cm: ([céliban]) [verstellte Stimme]
Af: @(.)@ si vous avez déjà eu ahm; des relations ou même des pré-relations, (.)
?: mhm,

Af: comment est-ce que vous entreteniez=ehm (.) ce genre de discussio:n=ah (.) sans pti=fin amoureuses, quoi; comment entretenir un lien, (.) a:hm avec quelqu'un qui n'a pas du tout les mêmes=eh horaires que vous, les mêmes; (.) la même façon de vivre, en fait;

Bm/Cm?: mhm (.) hm;

Af: qui attend des choses de=de votre part qui vous n'êtes pas prêt=eh; (1) à partager, ou (1) voilà;

Cm: m,mh; [bouche pleine]

Cm: °y=avait° deux fois où j'ai vraiment été en couple=ahm; (1) la première fois c'était avec une personne on se voyait (hui,=cinq mois une) fois ( ) semaine, (1) parce qu'on habitait pas tout près; (.) äh à (l'au-delà) d'une enfance vous voyez?=eh (.) on se voyait pratiquement tous les jours, (1) m:h, (1) et:=ahm (3) ((kaut)) dans la première relation:, ah:m; (.) j'acceptais plu:s: (.) cet aspet=eh; (.) fatigue=cet aspet on (.) on communique pas juste pour des choses pratique mais (juste) pour le plaisir d'échanger, (.) parce que de toute façon, bah; (.) parce que **voilà,**

Af: mhm,

Cm: effectivement, il y a une semaine de temps d'absen:ce, où on se voit pas, et donc=eh (.) ça peut toujours faire plaisir d'avoir des nouvelles, d'échanger un peu de complicité, (1) dans le deuxième cas c'était beaucoup plus=eh::m (1) ça=eh=je je saturais beaucoup plus vite, des échanges; (.) par tel, par=e::h (1) eh: messenger etcetéra, (1) en fait dans le premier cas

Af: mhm

Cm: à un moment donné,=eh juste=eh voilà;=on (.) on n'est pas là présentement,=eh (.) en présence: (.) e::h avec l'autre, donc=eh ça sert à rien de simuler=une une présence qui n'est pas là, (.) ( )

Af: mhm, (1) et <u>l'autre</u> elle disait quoi par rapport à ça?

Cm: la deuxième? (.) ou la première?

Af: mê:me (.) quelle était sa réaction, à à ta situation=ehm; (.) digitale;

Cm: bah en vrai la première l'a encore assez bien accepté, (1) ah::m: je pense

Af: donc que tu sois <u>pas,</u>

présent=eh

Cm: ouais

Af: ça peut vite être mal pris, de nos jours; j'ai l'impression (.) tu ne réponds pas pendant deux

Cm: mhm

ouais

Bm: ä::h

Af: heures et on s'dit pourquoi tu me réponds pas; e:h ( ) mal=eh

Bm: ouais ça créer en fait, ça cré=ça crée il y a une insécurité par rapport à ça; je pense

Af: ouais c'est ça; (.) oui

Cm: parce que c'est comme si comme potentiellement la personne peut toujours (.) s'imaginer, (.) ahm vous êtes présentement à côté de votre partenair? (.) e:t cette personne pendant (.)

Af: mhm

Cm: deux heures vous nie alors que physiquement elle n'est là. (ma) quelque part, avec comme (y a) cette possibilité d'être constemment en contact, (1) on a parfois c=sentiment de:=que la personne peut être constemment à côté de nous, mais en fait non;

Af: mhm

Cm: et=eh:m (.) en vrai, les=les deux ont re= quand même assez bien toléré, (.) mais=eh:m (.) ah parfois pour la deuxième c'était un peu plus difficile pour elle de:: (.) e:::h elle=a=fait=elle avait plus ce besoin d'avoir uh: un signe de: (.) de °de ( )° ouais

Bm: un signe de vie?

Af: mhm

Bm: °ouais° (.) j=j'pense qu'il y a beaucoup la s= question de sécurité?

Cm: °hmhm° (.) moi j'avais un tempérament plu::s autonome quoi; (.) plus=eh (.) moins présent (1)

Bm: a::hm (1) moi du coup avec mes=les deux, les deux copines que j'ai eues: (1) l'année dernière c'était. ((inspire)) j'avais un smartphone, (.) à ce moment là, j'pouvais être=eh joignable=eh

Af: mhm

Bm: toujours? (1) e:t=eh: (.) j'pense que du débu:t, j'leur ai dit, un peu que (.) j'tais pas souvent sur mon téléphone, ou=en=tous=cas que j'lirais pas les messa:ges; j'aime pas échanger par message, (.) et=eh donc, ah:: au début recevoir des messages genre qu'est-ce que

Af: mhm

Bm: t'as fait aujourd'hui,eh; (.) c'était ta journée: bisou:s machin? (.) ça m'faisait vraiment un

Af: °@(.)@!°

Bm: peu **chier** quoi; (.) dans mon temps;=eh mon temps que j'voulais avoir=e:h pour moi aussi? (.)

Af: **@(1)@**

Af: mhm;

Bm: ä::h (.) et ba:h=eh j'avais j'avais vraiment pas envie de:: (.) le consacrer, à:; envoyer des

Af: mhm

Bm: messages comme ça; à ma copine; pour=eh (1) ((inspire)) pour=eh juste dire ce que j'ai fait d'ma journée? fi:::n; j'ai rien fait de particulie::r=eh; (.) j'étais à l'école; (.)

Af: mhm. Af: @(.)@

Bm: (ou quoi?/pourquoi?/et toi?) (.) et=ahm (.) au fûr et à mesure? (1) du coup ça s'est développé

Af: ouais

Bm: sur deux de=lo=le côté (.) pratique quoi; chaque fois dans les deux relations, (.)

Af: on s'voit

qua:nd;

Bm: c'est on s'voit quand, c'est au= tu fais quoi maintena:nt, (ou) on peut s'voir? (2)

Cm: mhm

Bm: mais? (1) quand même? (.) point négatif j'pense, le fait d'être (.) toujours disponible? (.) d'être toujours=eh joignable, (1) ça me tentait en fait de de (.) dès qu'j'avais (.) ne serait-ce la moindre insécurité? ou le moindre petit stresse (.) par rapport à: ma copine? ou quoi? à=l=j ou le moindre petit envie de la voir (.) ou (.) parfois par besoin d'attention ou quoi, (.) eh: j'étais tenté d'lui envoyer un message, j=dis viens, on se voit maintenant tu vois; (1) au lieu de=eh d'attendre que j'avais vraiment envie de la voir,

Af: mhm
Bm: et=e:h du coup, (.) au lieu parfois d'être seul et de: (1) de si= (1) de pas accepter les=des sollicitation? ((inspire)) bah parfois je:: je (.) je fonçais=eh je: (.) comment dire, (.) je n'écoutais pas moi en:: (.) da:ns mon besoin de solitu:de, ou juste=eh d'autonomie?
Af: chercher la solution facile
Bm: et je l'ai=ouais=je=l'ai=eh (2) bah dans les ( )
Af: ouais ce que j'pense que ça c'est quand même un frein (du coup=) pour eh (.) pour ehm: (.) voilà; une relation; je crois;
Cm: et ça tu l'as vécu comment?
Af: bah:m, (.) plus ou moins pareil en fait; (1) e:hm en fin pareil=pareil que quoi pareil que qui,=ehm @(.)@ **ehm**, (2) ma chaque fois cet=eh cette pha:se de un peu de: (.) de romantisme, comme ça où on t'envoie des messa:ges=eh
Bm: c'est un peu comme de la poésie (° °)
Af: ouais j'ai pas t'attends que (l'autre) t'envoie une répo:nse; et après; l'autre aussi::
?: °(tu chuchote sur les réponses parfois)°
Af: moi j'me rappelle que (.) ma relation c'était à:hm (1) c'était à deux trois ans j'pense; (1) **à chaque fois il m'appelait?** (.) pour savoir qu'est-ce que je faisais? comment j'allais? etcétéra, et=eh; ça m'énervait quoi; (.) j'avais pas encore de Nokia à cet époque, (.) @(1)@
tous?: @(.)@
Cm: je m'imagine à ta place @(tousse)@
Af: ouais; mais c'est mignon en soi, et; moi j'étais horrible. parfois je prenais une semaine à répondre aux messages; (.) vous imaginez, dedans (.) en relation? (.) dans mon message comment tu vas tu reçois pas de réponse pendant une semaine, tu t'poses des questions; bah c'pas réglo non plus (.) mais=mh, (1) voilà
((klopfen))
Bm: (°ah mais voilà?°)
Af: voilà je pense ça,=à ça, et je me disais, de nos jours,=e:h (.) on a trop besoin de (1) tu vois, (.) d'être en fu:sion comme ça
Bm: constamment
Af: avec quelqu'un (ou comme)=@(.)@ (.) (est-ce qu'y est,) @(.)@
Bm: c'est vrai;
Bm: **c'est vrai que:** (1) ouais; on est plus des individus,=eh (1)
Af: mhm
Bm: c'est pareil, on est=eh; (.) un [sic] et la même personne; on veux toujours êtr'ensemble tous les jours, (.) on est toujours en contacte=eh; constamment? (.)
Af: ouais
Af: alors que ça, [zeigt auf brique] ça met une certaine; distance; (.) eh avec l'au:tre,
Cm/Bm: hm hm
Bm: (.) **oui parce que** (.) on a (.) on a vraiment pas le temps; ni l'énergie, (.) d'écrire des longs textes avec ça; ça va=ça va pas assez vite

192 Af: **o:::h quel horreur?** Af: ( ) t'es là pendant cinq heures, (.) moi j'écris
193 en abréviations=eh, quoi de neuf, je me:ts un 9; genre (.) des trucs comme ça quoi;
194 Bm: et parfois j'ai peur que les gens autour de moi, (.) ils pensent que: je suis froi:d ou que: (.) que
195 j'suis intéressé, à dire juste=eh ok. (.) ok à plus; ou=eh
196 Af: ( ) des p'tits coeurs @(.)@ ( )
197 Cm: °@(1)@°
198 Cm: mhm (.) c'est efficace et simple, (.) bah;
199 Af: @(1)@ (.) ça devrait être suffisant:; les gens n'devraient
200 pas se f= se froisser pour aussi peu;
201 Bm: bäh parce que j'pense que; (.) y a aussi du coup, (.) eh:: (2) ((pf [kurz pfeifend ausatmen]))=ou
202 alors pour les gens un peu plus sensibles, mais; (.) j'ai des relations qui se construisent, (.) °eh°
203 sur les réseaux d'abord, (1) et des amitiés, pour moi, qui commencent, (.) qui ont commencé,
204 Af: ouais;
205 Bm: (1) sur les réseaux ((HIER)) sociaux, (.) donc; genre; (.) pas qu'j'ai rencontré les gens sur les
206 Cm: °ah ouais,°
207 Bm: réseaux sociaux, mais qu'j'les ai rencontré une fois en vrai, (.) puis qu'on a eu une phase où
208 Af: mhm
209 Bm: s'envoyait des messages régulièrement, (.) et le fait de recevoi:r des répo:nses; rapi:des (.) e::h
210 positives donc; genre haha oui=eh ah t'es le meilleur ou eh (.) ah ouais trop bien=eh; (.)
211 Af: mhm Af: @(.)@
212 Bm: ou des petites réactions °d=° coeurs=eh à mon message, (1) ça a donné un peu l'sentiment
213 Af: °mmh,°
214 Bm: de=ah ok=eh:: (.) cette personne veut être ami avec moi,
215 Cm: °il y a de la complicité°
216 Bm: il y a de la complicité:,=eh (.) il (à l'air=) même juste intéressé,=eh ou veut passer du temps
217 avec moi=quand il rapidement;=ou quand il dit ouais **chaud** pour qu'on se voi:e=eh (.)
218 Af: ouai
219 Bm: allez let's go? (.) plutôt que=quand=quelqu'un répond pas pendant une semaine, (.) ((inspire?))
220 et comment dire? je pense que: (.) on est=e:h (.) les réseaux sociaux, et la communication, sur
221 les réseaux sociaux, (1) elle joue aussi, (.) eh=dans nos relations sociales; et=eh (.) et dans
222 Af: °mhm°
223 Bm: le feeling qu'o:n; (.) on s'imagine beaucoup de cho:ses; (.) par rapport=e:h (2) à la manière, (1)
224 dont les gens nous écrivent ou: (.)
225 Af: mhm
226 Bm: on veut (nous) faire passer des messages ou: (.) ou pas
227 Af: ouais c'est vraiment une communication à part entière, (1)
228 Bm: ouais;
229 Af: mais j'ai repensé, du coup, je retourne dans le: (.) la game un peu romantique du truc? (.) de
230 nos jours on est trop=ehm (1) conforté dans l'idée que| on p=avoir=t'jour=eh (.) imagine| (.) on
231 est en soirée; on rencontre quelqu'un qui nous plaît? (.) l'autre personne nous rencontre, (.)

ah:m, (.) on va pas avoir l'audace d'aller parler à cette personne; (.) on va dire j'vais essayer d'la trouver sur facebook; (.) et limite après,-
Bm: ( )
Af: moi j'ai déjà cherché en messages en lendemain d'une soirée, (.) ah| oui, je t'ai croisé à cette soirée, c'était vraiment chouette et=j=m=dis pourquoi tu n'es pas venu sur le: (.) au
Bm: mhm
Af: moment même? (.) fin (pas une sorte) d'insécurité aussi c'est ( ) c'est **eux même** aussi;
Bm: c'est facile, c'est plus simple (.)
Af: voilà (.) et moi je trouve ça lâche en fait (.) c'est vraiment un truc qui m=Af: @(1)@ (.) c'est vrai?
Bm: @(.)@ [spezieller Lacher]
Cm: *tu es lâche* [voix moqueuse]
Af: ( )
Bm: bah du coup le gars t'as pas voulu te revoir après avec ça; [halb lachend]
Af: bah non, moi ça| j'me dis mais (.) t'avais qu'à venir la veille, tu vois; (bah) qu'est-ce que j'ai
Bm: @(.)@ [~rire
d'étonnement~]
Af: envie de communiquer avec quelqu'un qui n'ose même pas; c'est facile à dire (.) moi non plus j'oserais jamais, mais; (.)
Bm/Cm: @(1)@
Af: @(c'est)@ c'est=ehm (1) j'ai pas c'est tro::p (1) il y a un=un truc n'est plu::s (.) qui n'est plu:s (.) authentique, (.) dan:s (.) des relations d'aujourd'hui, (.) je trouve; (.) fin voilà c'était un peu la la petite note que j'avais envie d'ajouter,
Bm: et=j ouias, (.)
Af: voilà.
Bm: même en amitié:, eh: (.) quand j'avais encore le smartphone, avant, (.) j'ai=je=je parlais avec
Af: mhm
Bm: plein de gens=j'tais en (m m) communication en contact avec plein de gens sur snapcha:at (ce=) j'envoyais des messages=eh (.) dé-biles (.) eh genre haha tu fais quoi
Af: @(.)@
Bm: haha on a inventé des délir=e:h (.) sur le téléphone en=en=en communication sur téléphone? (.)
Af: @(.)@
Bm: et en réalité on se parlait (.) pas beaucoup? (.) °((inspire))°=et=e::h ces relations
Af: mhm,
Bm: là; (.) auxquels je tenais? et que je=que j'alimentais dans [sic] tous les jours en rentrant de l'école,
((etwas fällt, heller Ton))
Bm: je répondais à ces gens là? (2) (bah) j'ai vu qu'en définitive (.) à ne plus répondre à ces gens là, bah ils se foutaient au final et il m'envoyaient plus d'messages; (.) c'était pas,
Af: mhm qu's't fait
Bm: des relations; ouais des relations authentiques, (.)
Af: mhm; (1)
Bm: donc=eh (.)

?= °@(.)@° (1)
Cm: °ouais°
Bm: c'est vrai que:; (2) rien d'tel que:: la réalité j'ai l'impression;
Af: ouais;
Bm: ça: [//ça a]
Cm: le goût du risque
Af: ouais (.) faut oser un peu: vivre da:ns dans l'instant (.) et pas derrière ses écrans;
Bm: ah ouais c'est une zone de comfort, c'est une zone de sécurité,
Af: ouais
Bm: c'est un échappatoire?
Af: mhm; (1)
Bm: dans le métro et tou:t, les gens ils sont| (.) un petit mal à l'aise,=c'est pour ça qu'ils=s ils
Af: mhm
ouais
Bm: s'cachent, (.) dans leur téléphone,
Af: ça nous rend anxieux aussi,=eh (2)
Bm: les téléphones nous rend- plus anxieux?
Af: ouais je trouve, (.) (bah) après c'est parce que je suis un peu aus= voilà: déjà de base sensible
Cm: °mhm°
Af: à (certaines?) choses, mais; (2) de=ehm (.) je sais pas; (3) c'est un peu: (.) comme tu dis on s'échappe un peu voilà; (2) avec la musi:que on est là:; sur le côté:; on voit perso:nne; perso:nne ne te déra:nge, (.)
Bm: ouais (1)
Af: trop facile quoi;
Bm: e::t au final, (.) les gens=eh se regardent plus dans la rue, eh (.) j'ai l'impression aus= casi plein de malai:se tu vois, (1) ä:h c'est le transport en
Af: mhm
Bm: commun je trouve que vraiment c'est grave, les gens se regardent **pas** dans les yeux quoi ils regardent partout, (.) sauf dans les yeux des autres gens, (.) parce que c'est embarassant; de se regarder dans les yeux dans le métro ( ) inspire (2) donc=e:h (3) °j'ai pas ouais° (2)
Af: @(.)@ mhm
Af: °t'as raison° (1)
Bm: °(pas) les gens se parlent plu:s,=eh° (3) °j'en ai peur j'ai pas° (3) °ouais°

TRANSKRIPT (übersetzt)
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Beziehungen** (interaktiv)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#01:34:55# - #01:49:30#
Dauer:	14min 35s
Originalsprache:	Französisch
Transkription u. Übersetzung:	Michael Sutter

Bm: Und für eure Beziehungen glaubt ihr nicht dass es günstiger wäre, (.) glaubt ihr nicht es wäre- (1) genau günstiger, besser? ihr würdet gesündere Beziehungen entwickeln? wenn (.) ihr kein Handy mehr hättet; das würde bedeuten dass (.) die Leute (.) die euch wirklich sehen
Af: ja (ouais)
Bm: wollen, oder die Leute die ihr wirklich sehen wollt, (.) bah ihr=wenn ihr euch trefft auf der Straße, bah das sind zwar nicht Leute aus anderen Städte, aber; (.) ihr sagt ihnen (.) bah schau=ahm [*écoute*] gemma (.) ah ich bin froh dich zu sehen, hier,=ahm (.) hättest Lust dass wir gemeinsam etwas ausmachen? wir sehen uns=ahm (1) jetzt da komm lass uns was
Af: mhm,
Bm: ausmachen, (.) und=a::h (.) passt's dir wenn wir uns Freitag sehen, hast du Zeit um 15
Af: Spontanität
Bm: Uhr? (.) ich, ich werd da sein, voilà,=eh (.) u::nd=h ich zähle auf dich,:; dass du da bist
Af: mhm, Af: °@(.)@°
Bm: (selbst) wenn dir was dazwischen kommt bah=voilà das ist meine Schuld, ich bin nicht erreichbar, (1) eher als (.) jetzt habe ich den Eindruck, (.) dass (.) man trifft die
Af: mhm,
Bm: Kameraden=auf=der=Straße, oder man trifft jemanden irgendwo auf einer Party oder so, man tauscht; (.) systematisch di:e Netzwerke aus? (.) man sagt jaa wir werden wieder etwas zusammen machen, später einmal, (.) äh man sagt he: kommst du auf meine Party den kommenden Dienstag? (.) und man sagt ja ja ja ja, (.) u:nd schlussendlich am Sonntagabend sagt entzieht man sich indem man ne kurze Nachricht schickt,=äh ich bin jetzt doch müde=äh ich werd nicht kommen, (.) kurz gesagt (1) °äh° das macht die Beziehungen viellei-
Af: @(.)@
Bm: auch oberflächlicher, die sozialen Netzwerke; (1) me:hr=äh die Verbindungen weniger stark, (.)
Af: mhm;
Bm: fließender (2)
Cm: da geht's um Einteilung, (.) si=sich einteilen zu können; (1) ja: das is=n:: (.) das ist ein Risiko=bah=das is zu wissen=ä:hm (.) ich, ich versuch wirklich ausschließlich praktische Unterhaltungen zu haben, also; ein Ort ein Datum eine Uhrzeit, (.) aber nicht eine Beziehung als solche darüber aufzubauen; (.) und das denk ich das ist die Aufgabe jeder einzelnen Person für ihre Disziplin zu sorgen und ihren (.) Raum ihren Kommunikationsraum; und das ist wirklich

etwas (.) das ich persönlich das ist (.) de:r wirklich praktische Aspekt, ä::hm ä::h ein Datum Ort festzulegen (.) aber nicht mehr=äh nicht viel mehr=äh ( )
Bm: über die Netzwerke; (.)
Cm: jo (1)
Af: ich, ich denk gerade an etwas, Liebesbeziehungen; zum Beispiel; heutzutage ist alles äh:m (.) digital gemacht irgendwie; sogar die Datingapps, a=a=alles=is über Internet;
Bm: frouts
Af: wie bitte?
((Geräusch))
Bm: **fruits** (1) tinder fruits und so Zeugs;
Af: ah ok (.) voilà ( )
Cm: entschuldigung bitte ((schnäuzt sich))
Af: @(1)@ [höflich] ich warte
Cm: sorry
Af: kein Problem;
Cm/Bm: @(.)@
Af: das ist für die @(.)@ (.) ahm (.) also ich denk mir dass das auch eine (.) eine gewisse Erschwernis *[complication]* ist, (.) und eine gewisse Marginalisierung, weil heutzutage wie; lernen sich die Leute kennen, (.) bah über Datingapps, und sowas,=eh (.)
Cm: mhm?
Af: persönlich ist das (.) überhaupt nicht mein Ding? (1) aber ich denk mir dass man schon wegen so etwas marginalisiert sein kann;
Bm: jo möglich
Af: sogar *[même]* (.) die Leute,
Bm: in Bezug auf die Norm?
Af: jo die Leute heutzutage, die zusammen sind, in einer Beziehung, (.) sie erwarten vor allem
Bm: (oder) die Art wie's gemacht wird?
Af: einen durchgehenden Austausch zu haben, jeden Tag, zu reden, Nachrichten zu senden,
Cm: mhm;
Bm: mhm [Mund voll]
Af: sich anzurufen, (.) die Treffen, (.) und das ist was was mich <u>enorm</u> <u>ermüden</u> würde zum
Bm: was hast heut gmacht? wie war dei Tag? [Mund voll, parallel]
Af: Beispiel
Bm: mhm
Cm: mhm
Bm: das ist eine mentale Belastung, im Grunde
Af: jo; (und) ich frag mich, ob ihr schon einmal
Cm: ([céliban])
[verstellte Stimme]
Af: @(.)@ ob ihr schon einmal ahm; Beziehungen oder auch <u>prä</u>-Beziehungen, (.) gehabt habt
?: mhm,

Af: wie habt ihr diese Art von=ahm (.) Unterha:ltungen=ah gehalten (.) ohne pti=also Liebesding ( ) halt; wie eine Verbindung erhalten, (.) ä:hm mit jemandem der ganz und gar nicht den gleichen Tagesablauf [Rhythmus, *horaires*] hat wie ihr, die gleichen; (.) die gleiche Art zu leben, eigentlich;

Bm/Cm?: mhm (.) hm;

Af: der Sachen von=von euch erwartet die ihr nicht bereit=eh seid; (1) zu teilen, oder (1) voilà;

Cm: m,mh; [Mund voll]

Cm: °es war° zwei Mal dass ich wirklich in einer Beziehung war=ahm; (1) das erste Mal war mit einer Person wir sahen uns fünf Monate lang einmal pro Woche, (1) weil wir nicht nah bei einander wohnten; (.) äh (l'au-delà d'une enfance) wisst ihr was ich mein?=äh (.) wir sahen uns praktisch jeden Tag, (1) m:h (1) u:nd:ahm (3) ((kaut)) in der ersten Bezi:ehung, ahm; (.) akzeptierte ich me:hr (.) diesen Aspekt=ahm; (.) der Ermüdung=diesen Aspekt wir (.) wir kommunizieren nicht nur für die praktischen Angelegenheiten sondern (einfach) für die Freude am Austausch, (.) weil

Af: mhm,

Cm: sowieso, bah; (.) weil voilà, stimmt, es gab eine Woche Abwesenheit, wo wir uns nicht sehen, und deswegen=äh (.) das kann immer nett sein Nachrichten zu bekommen, ein bisschen *complicité* zu teilen, (1) im zweiten Fall wars viel=äh::m (1) da=äh=ich da hatte ich viel schneller genug, vom Austausch; (.) übers Handy, über=ä::h (1) äh: Messenger und so weiter,

Af: mhm

Cm: (1) eigentlich im ersten Fall zu einem gewissen Zeitpunkt,=äh nur=äh voilà;=wir (.) wir sind nicht hier gegenwärtig,=äh (.) in der Ge:genwart (.) ä::h mit dem anderen, also=äh es bringt nichts eine eine Gegenwart zu simulieren die nicht da ist, (.) ( )

Af: mhm, (1) und was hat die andere dazu gesagt?

Cm: die zweite? (.) oder die erste?

Af: oder soga:r (.) was war ihre Reaktion, auf auf deine Situation=ähm; (.) deine digitale Situation;

Cm: bah in Wirklichkeit hat's die erste noch ziemlich gut akzeptiert, (1) a::hm: denke ich

Af: also

dass du <u>nicht</u> präsent bist=äh

Cm: jo

Af: das kann schnell schlecht aufgefasst werden, heutzutage; hab ich den Eindruck (.) du schreibst

Cm: mhm

ouais

Bm: ä::h

Af: nicht zurück zwei Stunden lang und man sagt sich schon warum schreibst du nicht zurück; ä:h ( ) schlecht=äh

Bm: ja das schafft eigentlich, das scha=das schafft da ist so eine Unsicherheit im Bezug darauf, irgendwie; find ich

Af: genau so is es; (.) ja

Cm: weil das ist wie wenn grundsätzlich die Person immer (.) man stellt sich vor, (.) ahm ihr seid gegenwärtig neben eurem Partner? (.) u:nd diese Person ignoriert euch zwei Stunden lang
Af: mhm
Cm: wobei sie physisch ja gar nicht da ist. (ma) gewisserweise, mit dieser Möglichkeit ständig in Kontakt zu sein, (1) hat man manchmal d=s Gefühl z:= dass die Person ständig neben uns sein kann, aber eigentlich nein;
Af: mhm
Cm: und=ah:m (.) in Wirklichkeit, die=die zwei habens re= schon ziemlich gut toleriert, (.) aber=ah:m (.) ah manchmal wars für die zweite ein bisschen schwieriger für sie zu:: (.) ä:::h sie=hat=sie brauchte mehr dieses äh: ein Zeichen (.) ein Zeichen °ein ( )° genau
Bm: ein Lebenszeichen?
Af: mhm
Bm: °jo° (.) i=ich denk dass es da viel um Sicherheit geht?
Cm: °hmhm° (.) ich, ich hatte e::in autonomeres Temperament halt; (.) mehr=äh (.) weniger gegenwärtig [*présent*] (1)
Bm: a::hm (1) ich also mit mei=den zwei, den zwei Freundinnen die ich hatte: (1) im letzten Jahr war das. ((einatment)) ich hatte ein Smartphone, (.) zu diesem Zeitpunkt, ich konnte=äh erreichbar
Af: mhm
Bm: sein=äh immer? (1) u:nd=äh: (.) ich denk von A:nfang an, hab ich Ihnen gesagt, ein bisschen so dass (.) ich nicht oft an meinem Telefon bin, oder=auf=alle=Fälle dass ich die Na:chrichten nicht lese; ich mags nicht mich über Nachrichten auszutauschen, (.) und=äh also, äh:: am Anfang
Af: mhm
Bm: empfing ich Nachrichten so was wie was hast du heute gemacht,äh; (.) hattest du einen guten Ta:g Bussi Zeugs? [*machin*?] (.) das hat mich wirklich ein bisschen **angepisst** he; (.)
Af: °@(.)@!° Af: **@(1)@**
Bm: in meiner Zeit;=äh meine Zeit die ich=ä:h auch für mich haben wollte? (.)
Af: mhm;
Bm: ä::h (.) und ba:h=äh ich hatte ich hatte wirklich keine Lust zu::: (.) sie zu nutzen, um:; solche
Af: mhm
Bm: Nachrichten zu senden; an meine Freundin; um=äh (1) ((einatmen)) um=äh nur zu sagen was ich heute gemacht hab? ha:::lt, ich hab nix Spezielles gema::cht=äh; (.) ich war in der Schule;
Af: mhm.
Bm: (.) (.) (.) und=ahm (.) mit der Zeit? (1) also hat sich das halt zur (.) zum=zu=zur praktischen
Af: @(.)@ jo
Bm: Seite hin entwickelt; jedes Mal in beiden Beziehungen, (.)
Af: wann se:h ma uns;
Bm: des heißt wann seh ma uns, es is= was machst du gra:d, (oder) können wir uns sehn? (2) aber? (1) trotzdem? (.) ein negativer Punkt denk ich, die Tatsache (.) immer verfügbar
Cm: mhm
Bm: zu sein? (.) immer=äh erreichbar zu sein, (1) das hat mich irgendwie dazu verführt zu zu (.) sobald ich (.) auch nur die kleinste Unsicherheit hatte? oder auch nur den kleinsten Stress (.) in

Bezug a:uf meine Freundin? oder so? oder auch nur das kleinste Bisschen Lust sie zu sehen (.) oder (.) manchmal aus nem Aufmerksamkeitsbedürfnis heraus oder so, (.) äh: war ich versucht ihr eine Nachricht zu schicken, ich=sag komm, sehen wir uns jetzt weißt; (1) statt äh: drauf zu warten dass ich wirklich Lust hatte sie zu sehen,

Af: mhm

Bm: und=ä:h also [deswegen, *du coup*], (.) statt manchmal allein zu sein und zu: (1) zu si- (1) nicht die Aufforderungen? [*sollicitations*] zu akzeptieren ((einatmen)) bah manchmal ha::b hab (.) hab ich drauf losgelegt=äh ha:b (.) wie soll ich sagen, (.) hab ich nicht auf mich gehört im:: (.) in: meinem Bedürfnis nach Allei:nsein, oder nur=äh nach Autonomie?

Af: die einfache Lösung suchen

Bm: und ich hab=ja=ich=hab=äh (2) bah in den ( )

Af: jo was ich denk is dass das das ist schon eine Bremse (also-) für äh (.) für ähm: (.) voilà, eine Beziehung; glaub ich;

Cm: und das, wie hast du das erlebt?

Af: bah:m, (.) mehr oder weniger gleich eigentlich; (1) ä:hm na ja [*enfin*] gleich=gleich wie was gleich wie wer,=ähm @(.)@ **ähm**, (2) meine jedes Mal dies=äh diese Pha:se mit ein bisschen: (.) Romantik, so wo man dir Na:chrichten schickt=äh

Bm: das ist ein bisschen wie Poesie (° °)

Af: jo weiß net du wartest dass der andere dir eine Na:chricht schickt; und nachher; der andere au::ch

?: °manchmal flüsterst du in den Antworten°

Af: ich, ich erinner mich dass (.) meine Beziehung war ä:hm (1) das war vor zwei drei Jahren denk ich; (1) **er hat mich jedes Mal angerufen?** (.) um zu wissen was ich mach? wies mir geht? und so weiter, und=äh; das hat mich genervt heast; (.) zu der Zeit hatte ich noch nicht mein Nokia, (.) @(1)@

alle: @(.)@

Cm: ich stell mir mich in deiner Situation vor @(hustet)@

Af: jo; aber an sich ist das süß, und; ich, ich war furchtbar. manchmal hab ich mir eine Woche Zeit gelassen um auf die Nachrichten zu antworten; (.) könnt ihr euch das Vorstellen, innerhalb (.) in einer Beziehung? (.) auf die Nachricht wie gehts kriegst du eine Woche keine Antwort, da stellst du dir Fragen; bah das is auch nicht korrekt (.) aber=mh, (1) voilà

((klopfen))

Bm: (°ah aber voilà?°)

Af: voilà ich denk das,=dran, ich sagte mir, heutzutage,=ä:h (.) wir haben zu sehr das Bedürfnis (1) weißt, (.) so in Verschme:lzung zu sein mit jemandem (oder wie)=@(.)@ (.) (was is so,) @(.)@

Bm: ständig

Bm: stimmt;

Bm: **stimmt da:ss** (1) genau; wir sind keine Individuen mehr,=äh (1)

Af: mhm

Bm: das ist wie [c'est pareil], man ist=äh; (.) ein und diesselbe Person; man will immer zusammen sein jeden Tag, (.) man ist immer in Kontakt=äh; ständig? (.)

196 Af: genau (*ouais*)
197 Af: wohingegen das, [zeigt auf Tastenhandy] das macht einen gewissen; Abstand; (.) äh zum
198 a:nderen,
199 Cm/Bm: hm hm
200 Bm: (.) **ja weil** (.) man hat (.) man hat wirklich keine Zeit; oder Energie, (.) lange Texte
201 mit dem da zu schreiben; das geh=das geht nicht schnell genug
202 Af: **o:::h was für ein Albtraum?** Af: ( ) du bist da fünf Stunden
203 lang, (.) ich, ich schreib mit Abkürzungen=äh, quoi de neuf, schreib ich einen 9er; also (.) solche
204 Sachen halt;
205 Bm: und manchmal hab ich Angst dass die Leute um mich herum, (.) dass sie denken da:ss ich ka:lt
206 bin oder da:ss (.) dass ich kein Interesse hab, nur=äh ok sagen. (.) ok bis dann; oder=äh
207 Af: ( ) kleine Herzen @(.)@ ( )
208 Cm: °@(1)@°
209 Cm: mhm (.) das ist effizient und einfach, (.) bah;
210 Af: @(1)@ (.) das sollte genü:gen; die Leut solltn nicht
211 b= nicht beleidgt sein wegen solcher Kleinigkeiten;
212 Bm: bäh weil ich glaub dass; (.) da is nämlich auch [*du coup*], (.) äh:: (2) ((stoßend ausatmen))=oder
213 also für die ein bisschen sensibleren Leute, aber; (.) ich hab Beziehungen die entstehen, (.)
214 °äh° zuerst in den Netzwerken, (1) und Freundschaften, für mich, die beginnen, (.) die haben
215 Af: ouais;
216 Bm: begonnen über die sozialen Netzwerke, (.) also; halt; *[genre]* (.) nicht dass ich die Leute in den
217 Cm: °ah ouais,°
218 Bm: sozialen Netzwerken kennengelernt hab, sondern dass ich sie einmal in Echt kennengelernt
219 hab, (.) und dann haben wir eine Phase gehabt wo wir uns regelmäßig Nachrichten geschickt
220 Af: mhm
221 Bm: haben, (.) und die Tatsache schne:lle A:ntworten zu beko:mmen; (.) ä::h also positiv; halt so
222 haha ja=äh ah du bist der beste oder äh (.) ah ja voll lässig=äh; (.) oder kleine
223 Af: mhm Af: @(.)@
224 Bm: Herzreaktionen=äh auf meine Nachricht, (1) das hat ein bisschen das Gefühl gegeben dass=ah
225 Af: °mmh,°
226 Bm: ok=äh:: (.) diese Person will mit mir befreundet sein,
227 Cm: °da ist eine *complicité*°
228 Bm: da ist eine *complicité*:,=äh (.) er (wirkt-) vielleicht auch nur interessiert,=äh oder will Zeit mit mir
229 verbringen=wenn er schnell;=oder wenn er sagt voll **bin dabei** [*chaud*] dass ma uns se:hn=äh
230 (.) allez let's go? (.) eher als=wenn=jemand eine Woche nicht zurückschreibt, (.)
231 Af: ouai
232 Bm: ((einatmen)) und wie soll ich sagen? ich denk da:ss (.) man ist=ä:h (.) die sozialen Netzwerke,
233 und die Unterhaltung, in den sozialen Netzwerken, (1) sie spielt auch mit, (.) äh=in unseren
234 sozialen Beziehungen; und=äh (.) und im feeling dass ma:an; (.) man stellt sich viele Sa:chen
235 Af: °mhm°
236 Bm: vor; (.) in Bezug=ä:h (2) auf die Art, (1) wie die Leute uns schreiben o:der (.) oder man uns

237 ⌊Af: mhm
238 Bm: etwas verstehen lassen will o:der (.) oder nicht
239 Af: ouais das ist wirklich eine vollwertige Kommunikation, (1)
240 Bm: ouais;
241 Af: aber ich dachte noch einmal dran, also, ich geh zurück in di:e (.) das bisschen romantische
242 Game der Angelegenheit? (.) heutzutage ist man zu=ähm (1) bestärkt in der Vorstellung da-
243 man ka=hab=im=äh (.) stellt euch vor (.) man ist auf einer Party; man trifft jemanden der einem
244 gefällt? (.) die andere Person trifft uns, (.) äh:m, (.) man wird nicht den Mut haben rüber zu
245 gehen um mit dieser Person zu sprechen, (.) man wird sagen ich werd versuchen sie auf
246 Facebook zu finden; (.) und höchstens danach, ich, ich hab schon einmal in den Nachrichten
247 ⌊Bm: ( )
248
249 Af: gesucht am Tag nach einer Party, (.) ah ja, ich bin dir gestern auf dieser Party begegnet das
250 war echt lässig und=i=sag=mir wieso bist du ni:cht im se:lben (.) gleich gekommen? (*fin*) (nicht
251 ⌊Bm: mhm
252 Af: eine Art) Unsicherheit das ist auch ( ) das sind auch **sie selbst**;
253 ⌊Bm: das ist einfach, das ist leichter (.)
254 Af: voilà (.) und ich, ich find das feig eigentlich (.) das ist wirklich etwas das m=@(1)@(.) is echt so?
255 ⌊Bm: @(.)@ [skandalöser Lacher]
256 Cm: *du bist feig* [verstellte Stimme]
257 ⌊Af: (?? =)
258 Bm: bah da wollt dich der Typ nicht wiedersehen nach dem; [halb lachend]
259 Af: bah nein, ich das- ich sag mir (.) aber du hättest einfach am Vortag kommen sollen,
260 weißt; (bah) was hab ich schon Lust mich mit jemandem zu unterhalten der sich nicht einmal
261 ⌊Bm: @(.)@
262 Af: traut; das ist leicht zu sagen (.) ich würd mich auch nie trauen, aber; (.) @(das is)@
263 ⌊Bm/Cm: @(1)@
264 Af: das is=ähm (1) ich weiß net das is zu:: (1) da is eine=eine Sach nicht me::hr (.) die nicht me:hr
265 (.) authentisch is, (.) in: (.) den heutigen Beziehungen, (.) finde ich; (.) fin voilà das war ein
266 bisschen die die kleine Anmerkung die ich hinzufügen wollte,
267 Bm: und=i ouais, (.)
268 Af: voilà.
269 Bm: selbst in der Freu:ndschaft, äh: (.) als ich ich noch das Smartphone hatte, früher, (.) hab
270 ⌊Af: mhm
271 Bm: ich=ich=redete ich mit einem Haufen Leuten=ich war in (m m) Unterhaltung im Kontakt mit
272 einem Haufen Leuten auf Sna:pcha:t (des-) ich hab (.) ge-stör-te Nachrichten
273 geschickt=äh (.) äh so ungefähr was machst du haha wir haben uns hineingesteigert=ä:h (.) mit
274 ⌊Af: @(.)@ ⌊Af: @(.)@
275 Bm: dem Telefon bei=bei=beim Reden übers Telefon? (.) und in Wirklichkeit haben wir (.) nicht viel?
276 geredet (.) °((einatmen))°=und=ä::h diese Beziehungen da; (.) die mir wichtig waren? und die
277 ⌊Af: mhm, ⌊((etwas fällt, heller Ton))

Bm: i=die ich jeden Tag genährt hab [*alimentais*] wenn ich von der Schule nach Hause gekommen bin, ich antwortete den Leuten da? (2) (bah) ich hab bemerkt im Endeffekt (.) wenn ich diesen Leuten da nicht mehr antworte, bah das war ihnen scheißegal schlussendlich und sie haben
Af: mhm was hast gmacht
Bm: mir keine Nachrichten mehr geschickt; (.) das waren <u>keine</u>, Beziehungen; ouais keine authentischen Beziehungen, (.)
Af: mhm; (1)
Bm: deswegen=äh (.)
?= °@(.)@° (1)
Cm: °ouais°
Bm: es stimmt dass:; (2) nix geht ü::ber die Wirklichkeit hab ich den Eindruck;
Af: ouais;
Bm: da:s
Cm: <u>der Geschmack des Risikos</u> [*le goût du risque*]
Af: ouais (.) man muss sich ein bisschen trauen im: Moment zu leben (.) und nicht hinter Bildschirmen;
Bm: ja genau das ist eine Komfortzone, eine Sicherheitszone,
Af: ouais
Bm: das ist ein Fluchtort?
Af: mhm; (1)
Bm: in der Métro und ü:berall, die Leute sie sind- (.) ihnen ist unwohl,=deswegen sind sie=<u>verstecken</u> sie sich, (.) in ihrem Telefon,
Af: mhm ouais
Af: das macht uns auch ängstlich,=äh (2)
Bm: Handys machen uns ängstlicher?
Af: ja find ich schon, (.) (bah) aber dann ist das vielleicht auch weil ich ein bisschen aus= voilà:
Cm: °mhm°
Af: schon von Haus aus sensibel bin für (gewisse) Dinge, aber; (2) von=ähm (.) ich weiß nicht; (3) das ist ein bisschen wi:e (.) wie du sagst man flieht ein bisschen voilà; (2) man ist da: mit der Mu<u>si:k</u>:, auf der Sei:te; man sieht nie:manden; nie:mand stö:rt dich, (.)
Bm: ouais (1)
Af: einfach zu einfach;
Bm: u::nd im Endeffekt, (.) die Leute=äh schauen sich nicht mehr an auf der Straße, äh (.) hab ich den Eindruck aus- fast voller Unwo:hlsein [*malai:se*] weißt, (1) ä:h das ist
Af: mhm
Bm: der öffentliche Transport ich find das wirklich arg, die Leute schauen sich **<u>nicht</u>** in die Augen he sie schauen <u>überall hin</u>, (.) außer in die Augen der anderen Leute, (.) weil das peinlich ist; sich in der Métro in die Augen zu schauen ( ) ((einatmen)) (2) also=ä:h (3) °ich weiß net ouais° (2)
Af: @(.)@ mhm
Af: °hast recht° (1)

319 Bm: °(nicht) die Leute reden nicht mehr mit einande:r,=äh° (3) °ich hab davor Angst weiß nicht°
320 (3) °ouais°

TRANSKRIPT
Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Por inercia** (Eingangspassage)

Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kiraa (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#00:02:59# - #00:17:20#
Dauer:	14min 21s
Originalsprache:	Englisch
Transkription:	Michael Sutter

ME: so: (1) how is it (.) going with the smartphone, (.) what is it all about, (.) with the smartphone;

(4)

Gf: do you mean the kind o:f relationship we have with our smartphones?

?: mhm?

ME: for example °yeah°

Gf: mhm; (1) ok.

(2)

Fm: do you mean like social media addiction?

Hf: any- anything;

ME: if that's something you:: (.) wanna talk about?

Fm: °ye::ah?°

ME: if that's: °(yeah?)°

Fm: so I'm; (.) pretty sure? I'm addicted to social media? (.) because sometimes, like (.) I, I would have other things to do, I just (.) you know sometimes I just stay on social media, because it's like easy? ((Einatmen)) to: (.) like you know to be=on=it rather than; you=know do my stuff? (and) if- **when I** wanna just start doing my things? like sometimes I have to try really ha:rd; to (.) get off th- my phone? t's=like; (1) **kinda like feels like it's physical**,(.) limitation? to just be on it? so sometimes I'm just (2) not ha- like ha:rd to myself? enough? and I just (.) end up (.) staying on my phone more, s- it's ah happens a lot, at night time? when I should be sleeping? but (.) sometimes I=just=like scroll to like (.) my pho::ne stuff and just scroll to like you=know=like *tiktok videos*? [zögerlich verstellte Stimme] (1) but just scolling all the time and (.) yea:h; miss some sleep really, and like; (.) sometimes it's really like ha:rd; (.) to (.) uhm (.) get- off-

?: °@(.)@°

Fm: (from) it?=for me at least? (.) and like yeah; after if I (.) finally get off ( ), I'm like; (1) I feel shit that I was (.) in the end like- I (.) spent like half an hour on tiktok, and- I- should have been slept ( ) in that time; yeah;

Gf: mhm?
(2)
Gf: I can relate to him? becaus:e u:hm (.) I have included? (.) I'm using my: mobile phone?
?f: ((Räuspern))

Gf: (.) ah=in my daily life? (.) ah because; the moment I wake up? (1) like I::=mh (.) I revise, (1) I: see how many notifications I have? (.) a:n:d it's always about messages, and groupcha:ts, (.) so (.) mh=that's the wa:y that; (.) I:: start the day; (1) I mean; (1) I don't start my: my da:y (.) being conscious? or (.) that I have started a new day? ((Einatmen)) but (.) like I start it? (1) m::h (.) reading other people::; (.) messages and what other people have to say to me (.) rather than listening to myself; ((Einatmen)) and also, at the en:d of the day? like (.) at night? (.) I spen:d (.) aroun:d half an hour, (.) sometimes? (.) ahm: (1) just (.) reading about news? an::d some kind of things? ((Einatmen)) so i-? yeah; (.) m::h @(like the screen of my phone?)@ are the first and the last thing, I see in a day.
?f: °mhm°
Hf: yeah? I I=ah have the same experience? u::h if I can say that word? ah so: yeah; when I=ah wake up, I always check- first- my phone? u::hm if I have any u:h important message or (.) no? and=u:h I: realise that=ah during=ah pandemic,=ah I=ah worked=ah from=ah home? (.) and=ah I=ah always=a:h just=ah (.) scroll the:: (.) social media? a:h but=ah before that? u::hm when I go to the:=uhm: workplace? I=ah use the phone less?=@(.)@ ah but yeah; from ho:me because I'm alone there, I just always ah (.) mh so my phone is always in my head, and it=a:h hand sorry @(Einatmen)@ and=ah it's=ah really bad things? (.) and=uh:m (.) I=ah (.) try to do? ah sometimes ah that I=ah just=ah put away my phone, for one, or one and a half day? and=ah I feel=a:h more=ah (.) °I don't know,° happier?=@(.)@ in that=ah one or w- m:aximum one
?: @(Ausatmen)@
Hf: and a ha:lf=@(.)@ ah day but it's=ah (.) really hard? @(.)@ ah to do that? and I (.)
?: @(Ausatmen, 1s)@
Hf: yeah; I do that just I don't know in every, (.) ah °three or four months?° °n-° ah once? (.) so in every ah year just=ah (.) three or maximum a:h four times, so it's not (.) too much? (.) u::h but=uh yes. @(.)@
?f: u:hm,
Hf: yeah and my last=ah thing, a::hm before=ah sleeping, is to; (.) scro:ll,=ah=ah
If/Gf:mhm.

Hf: and use the phone? (.) and I think=ah maybe it cause=ah that I (.) sleep not that- we:ll? because they always=ah told that if you, ((Einatmen)) ah see too much the screen, it's- bad for the (.) °sleeping as well?° (.) for the quality of the sleeping? so

?: ( )

Fm: like the blue s- blue light,

Kf: ye:s

3+: ye:ah

-: yeah

-: mhm yeah

If: me:, befo::re covid? é::h I used the mobile phone? I used Instagram? four hours a day;

?f: yeas

If: (1) bu:t I don't know? é::h who:: m:h=((Schnalzen Zunge)) (.) *where is these*

?: °mhm;°

If: *hours;* [langsam/deutlich] (.) I: used Instagram, por inercia? (3) **I don't**

Gf: unconsciously

If: exactly

Gf: inconsciously

Fm: yeah

If: inconsciously (.) eso; °@(.)@°

?: mhm,

If: a:nd when the covi::d when: the covid ([*cedes]) éh I decide to:: don't use the mobile? (.) becau:se é::h the: é:hm: (.) é:h there wa- no-. sí: (.) it was a lot of informatio:n a lot o:f (.) bad information (.) é::h sad in- bueno mh sad (people di:es,) (.) and I: decide don't use my mobile an::d in these (.) months? three months? of pandemia (.) é:h I: feel more happy? (.) I:: feel éh ((Schnalzen Zunge)) **I** ((Einatmen)) **I don't wake up é:h** estressed, because I don't use my mobile pho:ne in the mornings? and I don't use my mobile phone in the nights, and I, (.) in this: (.) period? I lived more relaxed, °éhm;° (2) no sé si me expliqué @(bien;)@=@(.)@=@(vale)@ (.) °pues eso°

ME: yeah,

(1)

If: **and now I try to** don't use my=mobile phone, (.) a lot of. (2) °but I try;° it's difficult @(becau:se)@ (1) °mh° (1)

?: °( )°

?f: °yes° (.)

Hf: °yeah it's really difficult? because° for example; for me:? a::h I I if I don't use the phone, and=I feel that maybe I mi- miss something with my ah in connection with my (.) friend's life? or all these things? but; (.)

101 ⌊?: mhm;
102 Hf: but, it's not true of course, because if we just see (.) not all @(day?)@ just- I don't know
103 once a day? it=uh I=ah of course I will know what's happened with them? ((Einatmen))
104 and=u:h of course I prefer u:h the: (3) °(Ungarisch ?)°
105 Fm: personal?
106 ⌊Hf: u:h yeah; personal; u:h meetings? of course? but uh=a lot time it's not;
107 ((Einatmen)) uh so it's hard to organize that? (1) but- but yes, @(1)@
108 ⌊Fm: °( )°
109 (2)
110 Jf: a:hm (1) I have=ah (.) two? (.) a:h; (1) feelings about this=ah smartphones? (.) uh=the
111 one of them is=uhm (.) that- I feel that=ahm; (.) I have a really: (.) a:h (.) clo:se
112 connection with it,=because=ah (.) I ha-=ahm my: (.) I can pay with my p- (.) ah
113 smartphone; I- mh all of my (.) a:h favorite and ah ahm intim- not so intimate just like
114 ⌊Hf?: mhm
115 Jf: mh I (.) I just catch a picture about something (that) I really like I (m-) (.) it's intimate? (.)
116 for me? @(hm)@ a:hm: pictures on my pho- phone? and=ah you- you know that=ahm
117 (.) it's really important? (.) so: (.) I feel (.) that=uhm (.) I have=ah (3) (but/bad) fe:elings
118 (.) because=ah (.) I really don't want to: uh:m (3) mi- miss (.) my phone? ((Einatmen))
119 and the second one is=ahm (.) that=uhm (1) I don't have=u:hm the: addiction; (1) ah to
120 the social media, (.) like (.) n-n- the others said? ((Einatmen)) a:hm I think it's like=ahm
121 (.) when I, (.) a:h *ha:ve to?* [zögerlich] or I want to escape? (.) uh=uhm; from the real
122 life,=because I think that (.) m:h now I (.) I can't=uhm (2) do: this o:r or I don't want to?
123 (.) I just=ah (.) check the news? (.) ah I check the: (.) ?Instagram, (.) but=ah (.) it's not
124 becau:se to:=m (1) ((Schnalzen Zunge))=a:hm (.) because of my friends? ((Einatmen))
125 just=ah (1) do something but=a:h wha- what is=ahm (2) it's ah totally different; (.) what
126 I'm- doing in the real life. you know? ((Einatmen)) some- something (.) which i:s=u:hm
127 m:h
128 ⌊?: °mhm°
129 Jf: (1) (Ungarisch ?)
130 (2)
131 Hf: °oh my god°
132 Jf: m:h **m:h=my my**
133 ⌊Hf: °( )°
134 Fm: get your mind off?
135 ⌊Hf: get your mind off
136 ⌊Jf: **yes**; (1) yes; mi- get your mi:nd off ((Einatmen))
137 that I'm:::

Kf: °irgendwie abschalten°

?: @(.)@

Fm: °( )°

Kf: I also cannot explain it in English? but I think it's @(the same)@

Jf: @*(.)*@ [verlegen]

Gf: mhm

Jf: yes? (.) @(sorry)@ (1) u:h to: ah watching videos or something like this ((Einatmen)) so: (.) if (1) I'm in (like) in a conversation and I (.) feel that it's=ahm; not for me? ( ) I just. (.) you know, scroll the: (.) facebook or the: (.) some some euronews or (.) something like this; (1) and=a:hm (3) it's connected with the social media? (.) °m::h°=the other, one? (.) a:hm (.) now? I don't have (2) these problems now? but=ah when I was=ah (.) m:h high school? ((Einatmen)) it's: I feel (.) a:hm: (.) *anxiety?* [langsam/deutlich] when ahm you=know I take a picture? and=ah (.) m::h=I just got=ah °m-° (.) twenty likes on it you know? (1) ah because my friends has ((Einatmen)) more likes and and it feels like *o:h; I'm so:* [verstellte Stimme] I don't know ugly=because I just got (1) few likes on it, **but=ahm** (.) I don't know; (.) maybe just=ahm because in the highschool you always (1) I I=always feel that=ah (.) anxiety? (1) because=ahm (.) I'm not that (.) with the- co:ol (.) a:hm (.) person in the s- cla:ss:? (.) I was shy and I don't know? (.) m:h now, I don't have ah this feeling just=ahm (.) rarely? but=a:hm (.) m::h (.) I don't know. (1)

?: hm;

Jf: yes @(.)@=@(that's it;)@

(3)

?: ( )

Fm: sometimes when I get my- get home from school, I just- I'm pretty tired and just (.) lay on my bed and start watching a video? (and sometimes I=just) (1) I do I it for like hours (.) and hours, and; (.) it's really just fucks- my day up, because, I=mh- have other things to do? ((Einatmen)) and (.) it just really takes a lot of **time**?=but (.) *when I*

?f: mhm,

Fm: *get ho:me, I'm really ti:red and stuff* [Aufzählungsstimme]=like- it's really ha:rd (.) and I just start- to- like- watch videos? or=something? it's hard to get- like- out of that? because ((Einatmen)) it think also while you are on social media, or like the internet? you just get more- even more tired?=even- ahm=like (1) as a (2) (Ungarisch?)

Hf: example,

Fm: yeah as an example,=like; when it was covid, (.) I was at home a lot? and like (.) a:hm ((Räuspern)) I was on my phone all day and I was like so- like (.) curious, about, (like-) cause I did not do a lot of sports? (.) then? (.) it was like (.) a:nd it was: (.) I was so

curious all the time but like why am I so tired because I don- I sleep a lo:t and I'm just on my pho:ne like I=just=laying in bed all day? ((Einatmen)) and **yeah** I think it's like really (1) a:hm like (.) *suck the energy out of you?* [langsam, fragend] even though you just (.) like (.) a:hm=s:- lay on your be:d, or sit in your cou:ch and just (.) look in your scre:en? (1) and yeah like (2) now I always try to like (.) get a little like *routine*

⌊ ?f: mhm

Fm: *on my days?* [Fms fragende Betonung] so I don't get stuck (.) °I don't know;° like on my phone? ((zieht auf, Nase)) so like I (.) have certain times when I go to the gy:m=or[1] I always set certain times when I'm like (.) get: yeah- I get off my pho:ne and I study or cook or something so (1) this strcutre of my day helps me to not go on my phone that much? and: yeah. (.) and also (.) for example my sister, ((Einatmen)) she's- doesn't really active? (.) outside of school, so she's home a lot?=and; (.) she('s) just on her phone and doesn't really study? and my mom started to do? (.) like; a thing that she takes her phone away? for like- an=hour every day? and she=has to like study? at first

⌊ ?f: °mhm°

Fm: she was like very (1) ahm (.) like against it that she was like (.) fighting with my mom and stuff? (.) but now she's like (.) ch:i:ll like voluntarely brings her phone? to my mom,

⌊ ?f: ((Husten))

Fm: and she like enjoys it, and (.) she's like studies and- and (.) her grades (.) are- got like exponentially better, because (1) I=dunno ((Räuspern)) like she now has little (a) little thing, that she's- want to study? and she's als- always does that? ((Einatmen)) yeah it's like (3) yeah and ahm (4)

TRANSKRIPT
Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Bomb up** (thematisch)

Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kira (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#00:24:00# - #00:34:02#
Dauer:	10min 2s
Originalsprache:	Englisch
Transkription:	Michael Sutter

(5)

Fm: yeah ahm: (.) it's (.) pretty <u>different</u> than what you just said, but; I think it's very <u>hard</u> to be without your <u>phone</u> nowadays=because=like (.) for example <u>so</u> many things are done online, (.) m- for example like (+) **you cannot even** (.) in Hungary, you cannot even like <u>transfer</u> <u>money</u> (1)

⌊ ?f: mhm

Fm: and from the <u>banks</u> to like (.) other people without your pho:ne because=you=have=to=like <u>do</u> like these *secon-dary* [langsam/zögerlich] (.) like *authorization*? (.) to your a:hm <u>trans</u>fer, and; you

⌊ ?f: mhm

Fm: know like all the- (+) trai:n <u>tickets</u> and airplane <u>tickets</u> and like (.) che:cks and re:nt and all this <u>stuffs</u> are on your phone; for example my (1) **dad** doesn't have a pho:ne, for a very long time? (.) but now I=he- and he like really <u>doesn't</u> like having a phone? (.) always had like a little like; (.) ((Klappgeräusch)) *<u>fliphone?</u>=stuff?* [langsam, deutlich] like like nokia stuff (.) now he like <u>has</u> to

⌊ ?[x1]f: @(Ausatmen)@

⌊ ?[y]f: @(Ausatmen)@

⌊ ?f: @(1)@

Fm: have like he: (.) a smartphone because he like does the like money transfers and all this stuff? and like he cannot like use his laptop all the time? (2) but like yeah he's <u>really</u> <u>annoyed</u> about it,

⌊ ?f: °mhm°

Fm: (.) and like yeah; I think that's (1) really controversial, (.) that the question is that should- (.) *governments make phones so necessary?* [langsam] (.) to like a:hm (1) everyday things, (1) you know? (.) °but-m° (.) because there are (.) obviously people who cannot <u>afford</u> phones? °m::h?° (3) for example if my (.) <u>phone</u> would get <u>lost</u> today, like I probably wouldn't even be able to (.)

⌊ ?: (° °)

Fm: get <u>home</u>? because; all of my <u>tickets</u> and <u>money</u> and everything is on there? (1) it would be such

⌊ ?f: mhm

⌊ ?f: °mhm°

Fm: a <u>hustle</u> to (.) use someone else's pho:ne and (1) call (.) my parents from some else's pho:ne to (.) send <u>them</u> my tickets and everything, (1) and like (.) I'm not even (.) <u>sure</u> about my <u>passwords</u>

[1] zwei unterschiedliche weibliche, aber nicht erkannte TeilnehmerInnen.

29 ⌊?f: *mhm* [langsam, deutlich]
30 Fm: because all of them are=in=my pho:ne, so; anytime my- just (.) I always if my phone (is) in my
31 ⌊Kf: *yea:h* [gehaucht, deutlich]
32 Fm: pockets I always check it if (.) I leave it o- leave it somewhere I=always=like; get anxious about it;
33 because, it's so important and like (1) yeah=like sometimes (I)=just wonder like if I loose my
34 phone no:w like (.) it would be such like ((Stöhnen))=ha:rd to do everything, (1)
35 Kf: °yeah, you- realize that too? because;° (.) before I came here, I travelled a
36 ⌊Hf: ye:ah
37 Kf: lot, and as you said, all my tickets (+) all my money; all my contacts; all my photos; all the: (.)
38 ⌊?f:°mhm°
39 Kf: opportunities you can do (whether) you: to: research something, o:r (.) *where is the nearest-*
40 *restaurant; where I can go la,la,la,la?* [verstellte Stimme] (+) a:nd I really? I lost it? (.) and I was,
41 ⌊Fm: mhm
42 Kf: (.) I was, *yea=I=was=I=was=like* [wie orientierungslos] (1) **oh my gosh. how I should survi:ve?**
43 **I mean?** (.) there is option of course, (.) but, (.) really my heart was **beating @(so much?)@**
44 ⌊?f:°@(.)@°
45 Kf: **because,** (+) there I realized more what I ha-ave, (.) if-, (.) yes; **so**; I was really lucky because, (.)
46 so a really cute girl found it and (went) (.) and I g- I would give her all my money and
47 **@(everything)@** because I was like *((hu:::::h))* [nach Luft schnappen] *oh my go:sh it's still the:re,*
48 ⌊2+: @(2)@
49 Kf: *oh my gosh I can go ba:ack* [Lachen vor Erleichterung] a:nd (.) of course I I know this? and (.)
50 ⌊2[?2]f: mhm mhm
51 ⌊Fm: °@(.)@°
52 Kf: ((Zungenschnalzen)) ahm; I dont know- as we said, (.) it's the first thing what you do in the
53 morning? and la- last thing what you do in the evening? (+) *(.)* [Atem anhalten] to be honest? it's
54 the same with me:? (.) and I don't like it, but it's just a (.) for me it's just a (.) qu:ick s- (.) a:hm:
55 (1) check? if everything is alright, or (.) not a imergency is happened in the night? so: (+) I don't
56 ⌊Hf: mhm
57 ⌊?f: @(.)@°
58 Kf: know; it's maybe for (°b- ts-°) fo:r that I can concentrate on myself? (.) but (.) right now after
59 scho:ol to=be=honest I'm not s:o much: on phone?=but (+) **of course sometimes I'm also**
60 **scrolling? and;** (.) I'm=like; *u:h this is interesting, and this is interesting, I wanna do thi:s and she*
61 *looks so pretty: and;* [verstellte Stimme] (+)=°a-° for me? ((Zungenschnalzen)) sometimes, it's
62 ⌊?f: mhm
63 ⌊Hf: mhm,

[2] unsicher ob zwei mhm von zwei Personen kommen oder von derselben.

Kf: also a- ahm:; (.) that I can: relax? myself and just look to cool pictures=so; what- inspires me?
=so; (+) *(1)* [Atem anhalten] *((Zungenschnalzen))=((a:::h))* [Ausatmen] yeah it's **sometimes** it's
dangerous for me too? and for example I made the: (.) the limit? for my @(pho:ne?)@ for
Fm: ye:ah me too
Kf: example on Instagram? but (.) in: just like *(+)* [schnell] ***just- one more minute*** [verstellte Stimme]
Hf: mhm,
Kf: or just 15 minutes? and just **s::kipp it for today?** (+) and=I'm=also=like- ***okay today I s:kip***
Hf @(ye:a:h)@
?f: ( )
Fm?: @(°yeah°)@
?f: ( )
Kf: ***it? or just 15 minutes?***
?f: mhm
~3?: mhm @(.)@
?:@(.)@ yeah
?: yeah
Kf: [verstellte Stimme] and (+) (.) [Atem zurückhalten] (.) ***((a::h)).*** (.) [wütend/frustriert] actually I
Hf: @*(a::h)*@ [stöhnend]
Kf: wouldn't sa:y, (.) I- I'm not addicted? but sometimes it *looks so cool and, (.) and just this one
video? [verstellte Stimme] (.) bu:t (.) a:hm I- (.) usually I really use my phone just (+) a:hm (.)
((Zungenschnalzen)) for my calendar, fo::r meeting with some friends; for writing with my friends,
who do not live in my own city, so I (+) really need it (.) and I need to work with my phone? just for
answering (+) as fast as I can an email? o:r I: need to make a call? (.) so (.) sometimes,- I do not
like it that it's my: (.) some kind of wo:rk? and pleasure at the same ti:me?=because; (+) even if
I'm concentrated, and just research some really important thing, and I get a notification, it's=like
(+,1) [aufgeregt nach Luft Schnappen] *oh=i have to check it?* [verstellte Stimme] and
@(then)@=@(.)@ and then I'm out of my concentration? (1) a:hm: (.) bu:t: (.)
Fm: yeah
Hf: yea::h;
Kf: ((Zungenschnalzen)) (.) I don't know; despite of that? if I'm spending maybe some times:? to
(match time) on instagram? (+) *(.)* [Atem Halten] *I wouldn't s:ay like I'm s:o many times on my
ph:o:ne?* [langsam/zögerlich] it's just like it's always (.) next to me; (.) always.=and (.) if you
imagine that it's so scary? (+) because=I (1) befor some weeks I read something that (+) **every**
Hf?: mhm
Kf: **person** looks 200 times per day at their pho:ne? (+) **even if th- you** (.) you didn't hear the- that
you get the no- notificiation; y-=just? you just? check it. (.) and sometimes, I also like, (.) **I'm just
checking it;** but, (.) there is nothing @(and)@ *everything is alright* [singende Stimme]
Fm: °yeah°
Kf: and like (+) I mean? (.) I like; to do; a lot of other things? but not I- so I'm- I'm not the whole time
on my pho:ne? but (.) even if I have a lot of other things to do, and I do this kind of things? so I'm

not so often on my phone? (+) *(1)* [Atem Halten] I'm (.) always: checking it. (.) a:nd:
((Zungenschnalzen)) yes; so I think (+) *there is a little addiciton;* [verstellte Stimme] (.) too:? (.)
and (1) the last thing I wanted to say is (.) sometimes I wish or=actually I do not @(wish)@ but
ahm (.) I mean we are all adults? or kind of that? s- ahm but sometimes it's like (+) I need that
someone say (.) Kira?(1) it was such a long ti::me?=n:ow it's o:ver; @(I ne-ed I need someone)@
⌊ ?: °@(ausatmend)@°
⌊ Fm: @(1)@

Kf: who's that but- it has to be myself? (.) and actually I- I think I get it? but not- every- every time; so,
(.) *yes=sometimes I'm also a little bit addi- addicted; °but°* [langsam]
⌊ Hf: mhm

Fm: yeah for example, I. (.) sorry;
⌊ Hf: yeah; it's hard;

Hf: ahm a::h so for me: it's=a:h about the notification, and just want to said=a:h in connection with
that? (+) that=ah for example I:=ah of course I plan my=ah trip and inspi:re the: via=ah my s- ah
smartphone? but=a:h (+) I don't know; I just want to check at=ah- where should I=ah (.) go:? in a
city or something like that? but after I get a notifica:tion? (+) and if it's=a:h (.) such kind of
notification? which is=ah (.) ba:d, but not a bad news? but=a:h I don't know; annoying or=a:h (+)
these kind of things? I=ah (+) **getting=a:h** (.) ah really ah (.) fast ah ah in=a stressful=@(.)@
mode? (.) and after I just=ah I=don't=know; my my brain is=ah=@(.)@ bomb **up=@(ah?)@**
⌊ ?f:@(.)@

Hf: or something like that? if for ex- and=ah if=ah for example=like=I get this kind of notification
I=don't=know; in the ev-ening, °((m:h))° ten o clock? (+) a::h (.) I=a:hm; (.) I can't sleep after that
for example?=so it's a bad thing? that a::h (.) that I I get really a:h °stressful? some kind of
notification? so it's° (+) it's=a:h yeah; it's a bad @(thing?)@=**@(.)@**

Fm: yeah; for example me=I; (.) think? I will ( ) progress with my- like social media thing?=because
⌊ Hf: (a::y) ( )

Fm: I also have like the (1) limits? on every social media, and (.) I try to keep them but (.) yeah;
⌊ Hf: mhm ⌊ Hf: mhm

Fm: sometimes I still- like (1) **ten more minutes**
⌊ Gf: @(Ausatmen)@=@(.)@ five more minutes
⌊ f: o::h my ( )
⌊ Hf: ( )
⌊ Kf: but I think (.) **but I think still** (.) even if we (1) put ah=**just one**
⌊ Fm: yeah even if we
sometimes ( )

Kf: **more minute?** (.) it's **good** to have the reminder that you spent again 15 minutes; it's like,
⌊ Hf: @*(ye::ah)*@ [ausatmendes Lachen])
⌊ Fm: ye:a:h ⌊ Fm: yeah,

Kf: (1) what the **fuck** I could do so much mo:re in this time? and then I get angry?=and=like;
⌊ ?f: mhm;
⌊ ?f: ye:a:h

Kf: (+) no. right now I put it awa:y, but (.) **sometimes I'm like** °*a::h just this video*° [fauchend]
Fm: *yeah* [so tief dass Stimme brechend]
Fm: yeah it's ( )
3+: @(2)@
Hf: yeah just one more thing@(s)@=@(.)@
Fm: I- I also like (.) started to re:ad? (.) at night? instead of: (.) on=being on my phone,=like I haven't read books, in like (.) I=dunno like
Hf: mhm,
Fm: eight ye- no- not eight years like five years, (.) so like (.) this mon- **no like** last month I started to
?f: @(Ausatmen)@
Fm: read books? again? (.) and I do it every time; (.) before (.) sleep? instead of my phone and like=yes so it's s- (+) also being like a really (.) good (.) thing (.) to (.) not being on my phone?
Hf: mhm
Fm: and; I think it's (.) like (.) yeah; I think it's good for you to read=@(Ausatmen)@ and I'm sure there
Hf: ye:ah
Fm: is a lot of benefits to it? (+) and also like I have like little check lists on my phone? (.) if I need to do anything on my phone, like I- I also (.) always try to prioritize that like if maybe I'm in school and I'm in a boring class I'm just not just scroll to like (.) °I=dunno° Instagram for four or five hours, I like (+) try to do something or (.) if I'm maybe interested in something, I always like write it down? (.) so like (.) I ( ) remember to like do some research about it if I have the time? (2) yeah;

TRANSKRIPT
Gruppe: **l'Europa**. Passage: **Zucker** (interaktiv)

Teilnehmer*innen (6+1):	Ferko (**Fm**), Gabriela (**Gf**), Hajna (**Hf**), Ilena (**If**), Jovita (**Jf**), Kiraa (**Kf**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	04.05.2022, Passignano sul Trasimeno (Italien)
Timecode:	#01:13:39# - #01:26:47#
Dauer:	13min 8s
Originalsprache:	Englisch
Transkription:	Michael Sutter

Fm: yeah whenever I'm like studying? I also (.) always put my (.) phone on silent, and put it away, so
like if: I- even if I like look around my room, (.) I wouldn't like see it? so I wouldn't get even the
⌊ ?f: mhm
Fm: temptation (.) to like (.) pick it up, and use it, so I always put it like (1) under the pillow=or under
⌊ ?f: mhm;
Fm: the blanket or something (.) because (.) so I don't even see=it
⌊ ?f: @(Schnaufen)@
⌊ ?f: @(.)@
⌊ ?f: @(.)@
⌊ ?f: @(yeah)@=@(.)@
⌊ Gf: @(1)@
Kf: @(yea:h)@
Jf: the problem with the silent mode that=@(.)@ (.) I have that I (.) always forget to (.) turn it back?
⌊ Fm: yea:h
Jf: (1) and everybody then (.) *ay* (.) *why do you have a phone because I never reach*
⌊ 3+: *yeah yes me too @(.)@* [aufgeteilt auf zum. 3 Sprecher*innen]
⌊ Hf: yeah that's so true @(.)@)
Jf: *you* [nachahmende Stimme] (.) because I don't hear it *oh I'm sorry* [verstellte Stimme] (1) yeah;
⌊ ~3: @(1)@
⌊ 2: @(1)@
(5)
?f: hmhm,
(2)
Fm: I wanted to say something but °@(.)@ I forgot (.) (always)°
⌊ ?f: °ye::ah ( ) too°
Kf: @(1)@
⌊ Hf: @(1)@
(4)
Kf: °so; you want to add something?°
Fm: yeah.
(1)
ME: it's go- going pretty well

33 ⌊Gf: ( )
34 Fm: oh yeah? I mean
35 3+: ( ) @(2)@
36 ⌊ Fm: I really enjoy this:=so funny (enjoying it) I've been enjoying this so far, (3)
37 ⌊ Hf: ye::ah,
38 ⌊ Gm: mhm
39 ME: u:hm:: (4) °so::°
40 Fm: and also like; whenever I; (.) eve:n go on social media or=somethin-, I just try to be like;
41 conscious (feeded?) even? just like you know whenever I (.) go on Instagram or=somethin-, I'm
42 just (tryin-) like, ((breathes in)) scroll? s::cro::ll? through the <u>feed</u> like really <u>fast</u> and
43 just, (.) look at (.) I just scroll to the stories, too, and just to
44 ⌊ Kf: @((breathing))@ @(3)@ @(ahah)@ (1)
45 2+: @(.)@
46 Kf: @(1)@ just the most important thi:ngs, and (then you can)@(2)@
47 ⌊ Fm: yeah yeah? yeah it's to look (.) look? at
48 ⌊ 3+: @(1)@
49 Fm: like some people stories and ma:ybe: if (.) I'm interested about them, (.) because like (.) I think it's
50 <u>way</u> better than if I'm just (.) <u>stuck</u> on it, and just *scro:lling through* [mocking voice] like
51 the- (.) like the:: (.) four you, (.) pa:ge? or something?
52 ⌊ Kf: mhm,
53 ?: m;hm, (1)
54 Hf: but it's really bad that=u:h (.) yeah; for example when I'm ho:me? and I'm boring,=u:h I (turn to)
55 that in every, I don't know; half an hour, and (.) almost <u>nothing</u> happened
56 in that half hour but I still you-?
57 ⌊ Fm: ye:ah; (2) nothing <u>chang</u>es
58 ⌊ Kf: @(1)@
59 ⌊ ?: °@(.)@°
60 Hf: ye:,ah; but I sti:ll, u:h yeah; I started to u:se and <u>of course</u> I am (2) check everything,
61 ⌊ Kf: @(1)@
62 Hf: uh=uh again? (.) or; (I dunno) I find some new stupid, (.) things? @(1)@
63 ⌊ 2+: @(.)@
64 Hf: @(but these things)@ yes; so it's ah; (.) it's <u>terrible</u>. [slow] °@(.)@°
65 Jf: m:h I- (.) and I think=äh (.) the smartphones are (.) ((mh?)) (.) but=uh it's not only smartphones,
66 but yes; u:h (.) are really:, (1) <u>too?</u> comfortable
67 because=ah because I have a (.) I have a flat mate? and=uhm (.) we: bo- both
68 ⌊ Fm: ye=eah; for sure;
69 ⌊ 1+: (mhm yeah)
70 Jf: of us a:re working ah- in homeoffice; @(.)@ @(and äh)@ (.) ä::hm: the neighbor, (.) s=a (.) little
71 girl? always ahm (.) shouting? @(.)@ and=ahm (1) she don't- (.) came to my room? just tell about
72 something=uh about the neighbor? (.) just; (.) she wrote me on messenger
73 ⌊Fm: oh;

74 ⌊ ?: @(hmhmhm)@
75 2+: °@(.)@°
76 Jf: @(you know?)@ but=uh it's a (.) fi:ve steps (.) ah between the rooms, (.) that @(.)@ he he
77 ⌊ ?: ( )
78 ⌊ 2+: @(.)@
79 Jf: instead of coming? (.) he is (.) h::m °writing on messenger;°
80 ⌊ Hf: o::h my little sister ( )
81 ⌊ Kf: but I think sometimes it's no:rmal;
82 (.) that you just don't
83 ⌊ Hf: ( )
84 ⌊ Jf: ye::s, it's maybe the:=uh ahm (*hungarian*)?
85 Hf: a:::h la:zy:
86 ⌊ Kf: ( )
87 ⌊ Fm: °what?°
88 Jf: @(lazyness)@
89 Hf: @(yeah)@
90 ⌊ Fm: yeah ( ) sometimes when I'm like (.) la::y? and, (.) have fun with my cats
91 ⌊ ?f: °@(.)@°
92 Fm: and ( ) (.) **I=always I like call** my sisters to bring me something **because my cats**
93 ⌊ 3+: **@(3)@** ⌊3+: **@(3)@**
94 Fm: **are** not like; (.) very cuddly, so I always try to appreciate every moment I have with them so,
95 ⌊ Kf: o::h; (1) ye::s;
96 ⌊ Gf: @(2)@
97 Fm: (.) so I always just call my=hey can you bring me some water because (.) I have the cats on me
98 ⌊ Kf: o::h ⌊ Kf: yea
99 Gf: @(hm:)@ (.) that's cute
100 ⌊ ME: @(1)@
101 ⌊ Hf: my sisters do the sa:me yeah they are (living) (.) ä:h the same ( ) but they just call
102 ⌊ Kf: @(.)@
103 Hf: each other,
104 ⌊ 2: °@(.)@°
105 Kf: but as- for=example I had lived (.) a:: at my family's place? (.) an- and we (.) all ate together? (.)
106 and; for example my family was- or it is, always important, if we are together and we (.) eat
107 together or talk together or s- play cards? ((breathes in)) there's a ru:le, that the phones
108 a:re ahm without any noises? and; ((breathes in)) far away. I mean my stepmother she's a little bit
109 ⌊ Fm: yeah
110 Kf: (1) she has some panic? that somebody is listening from our phones? so it's like *really put it to*
111 ⌊ Hf: °@(.)@°
112 ⌊ Fm: ouh really, @(.)@
113
114 Kf: *another ro:om?* [verstellte Stimme] (.) but (.) it he:lps?=s:o so we sta:y (.) just with ourselfes and

115 ⌊ ?: @(.)@
116 Kf: not with any distraction? (1) but for example befo:re we eat and my brother was (.) ah in his
117 room? we were not going up, we just writing *come and e:at come right no:w* [verstellte Stimme]
118 because (1) it's so ea:sy, (.) °(it's so)°
119 ⌊ Hf: m:hm
120 Fm: and also like I sometimes like (.) change up like the pattern? (.) of my ho:- (.) my
121 home=you=know, like the (.) a-(.) place of the apps and everything?
122 ⌊ ?: aha
123 ⌊?: m:;:h
124 ⌊ Hf?: a::h
125 Fm: and after I do it, I always notice that like (.) I click on (.) like (1) th- in as in, since I keep on like
126 ⌊ ?: aha::
127 Fm: Instagram and snapchat (.) so like I (.) so used to like the movements? (.) that I used to (.) click
128 ⌊ Gf: ((Räuspern))
129 ⌊ Hf: mhm?
130 Fm: on them? that I (.) do them without ([likle] things)? so I do them (instinctively) (1) (it's so)
131 ⌊ Kf: yeah
132 ⌊ Kf: it's so,
133 it's so in our head?
134 Fm yeah;
135 Hf: mhm
136 Kf: we cannot live without it or (.) even if we- (.) ahm (.) I have not the feeling (that) I'm really
137 addicted, but I hav- I have the same? ((breathes in)) it's so, it's so usually you do it every time and
138 any t- at (.) every (1) time you really want to? because there=are
139 ⌊ Fm: yeah
140 Kf: no (.) real restriction? o:r: (1) just from one to two:, and otherwise you have no time, it's
141 ⌊ Fm: ye,:ah;
142 Kf: like, (.) you can do it always if you just wa:nt to: and (.)
143 Fm: it's (.) the: consequences are not like really no:ti:cea:bl:e? (.) it's not like drugs; that you can di:e
144 from it, (.) or something, (.) but- it's still- can have like a pretty like (.)
145 ⌊ Hf: yeah
146 Fm: noticeable effect in your life?
147 ?: yea
148 Hf: ye:ah
149 (1)
150 ME: h:m:
151 Hf: and you lost=a lot of (.) thin:gs=or expe:rience and=because you use a lot of
152 ⌊ Gf?: (ahm)
153 ⌊ Fm: **time** (.) yeah
154 Hf: yeah yeah
155 (2)

ME: hm: ((Räuspern)) so you were talking also about (1) a:h (.) the smartphone? (1) and (.) relaxation and (1) being tired? (2)

Fm: yeah

Gf: mhm,

ME: could you:, could you develop that a little more?

Fm: I think

Fm: I mean I think the pho:n:e (.) ha:s=something to do:=with (.) getting tired

Gf: mhm,

Fm: for example if my; sister is I=dunno=like ti:red (.) she's (.) on her phone all time=I always tell °her° to just go outsi:de (.) take a wa:lk or something and it's gonna get better, (1) becaus:e (.) yeah like (.) I'm not sure I never like really researched it? but (.) sure there's some like ((breathes in, 2)) connection? with (like) using the phone and getting more tired

Kf?: mhm,

Hf: °yeah° (.) and ah (.) for me:,=it's a lot of time it's=uh tiring as well that I: need to answer=I don't know (.) five peopl:e, a:nd=u::h if they,=a:h ah wri:te in a really long wa:y? (while) I ah (.) try to answer, everything, in a normal=u:h way? so not just in one sentence that ok? @(.)@ good luck or something like that? (.) it's a little it can be a little bit ti=e=ring? (.) especially if you are already

Kf?: mhm;

Hf: tired, because of I don't know; your da:y, or I don't know, you have *problems or something like*

Gf: yeah; (.) ( )

Hf: *that?* [slowly] *but of cou:rse you:* (.) ah try: to an:swer and you would like to answer because (.) they are your fri=iends? but ye:ah; (.) for me it's sometimes it's tiring? to m- (.) yeah; (.) uh think about at how, ((breathes in)) can I (.) answe:r or he:lp (.) yeah;

Fm: I mean this (.) do you,- Mike, do you know anything about the: (.) like connection? be- tiring? (.) tiredness and (.) phones?

Kf: °mhm°

ME: hm::h there will time after this discussion and then we can talk about it, and (.) now it

Fm: oh okay °sure°

ME: would be interesting to hear what, (.) what you- if you have experiences, if you think

Fm: aha (I see)

ME: that there's some connection o:r no:t o:r (.) because you were mentionining

?f: mhm

Hf: mhm

ME: it,=mentioning it, and so I wanted to (.) to know (.) more about your

Fm: okay;

Hf: mhm?

Jf: yes

Fm: I hea:rd (.) I heard about it, (.) but; I; didn't; like; (.) look °it up or anything like that ( )

ME: observations

Fm: but I will; I think; cause it's really fascinating°

Kf: ahm (.) for me, it's just tiring me as you said? (1) and some stressful (1) things? you have to do=it
and you know that u:::h [Stöhnen] (.) the <u>whole</u> e-mail I have to answer
⌊ Fm?: @(.)@
Kf: u::h [Stöhnen] oh my gosh? ((Einatmen)) ahm so this is something (what) (.) ahm=makes me
tired? ((Einatmen)) <u>but</u> on the other side, I think, ahm even (.) if I'm <u>so tired,</u> (.) and then I just go
on my phone? (1) I'm more awa:ke and then I
want to continue scrolling; (.) so (.) I thi::nk (.) there's another way that it's: it
⌊ Jf?: °*o::h yeah*° [geflüstert]
⌊ Fm: ye=eah
⌊ Hf: yea::h it's totally true
Kf: meaning (.) uh; how to say that (.) that ahm you're getting (.) more awake?
Hf: yeah; (.) it's true; yeah (.)
⌊ Gf: mhm;
Hf: for example I don't know yesterday o:r (.) two days a:h before? I a:h (.) I really <u>felt</u>
⌊ Jf?: yes
⌊ Kf: @(.)@
Hf: sleepy? (.) but=u:h after I just=u:h went to the bed, and I just trie- u:h started to
⌊ Gf: mhm same ( )
Hf: scroll my pho:ne, and I'm awake; after; and I <u>couldn't</u> <u>sleep</u>
⌊ Fm: ye:ah ( )
⌊ 3+: @(.)@
⌊ Kf: *but it was also the sugar* [verstellte
Stimme]
Hf: yeah @(okay)@ @(1)@ @(yeah, yes)@ @(yeah)@
⌊ 4+: @(4)@
Hf: but there are a lot of time I=uh did the same that=uh that I (.) I fe::el=uh sle:epy?
⌊ Kf: yeah I ( )
⌊ Fm: yeah; ( ) me too,
Hf: and=uh this is why I go to the bed, but after; *I started to:* [verspielte Stimme]
⌊ Fm: *I just get on the phone?* [verspielte Stimme]
Hf: (.) ye::ah, check my phone or try to answers=uh to mine one of my=uh friends? or these things?
and I'm- I wake up? and I ((breathes in)) realize, that oka:y I wanted to I=don't=know sleep at
eleven o clock, and now it's (.) after midnight? and (.) yeah
⌊ Gf: mhm
⌊ Fm: ye:a:h
Hf: so it's (.) ((breathes in)) one and a half hours just @(disappeared)@
@(or gone or=uh I don't know? yeah)@
⌊ Fm: yeah
⌊ ?f: @(.)@ [stoßend ausatmen/Lachen]
Fm: yeah (like) **sometimes**
⌊ Jf: (and for m-) (.) some- (.) I'm sorry

Fm: some (.) thanks (.) sometimes it's like takes ti:me to (.) like catch myself? whenever I'm stuck on social media,=um it's could be any time of the day (.) but (.) sometimes even when I catch myself okay I ( ) or video (on) something and it's just- turns to be (.) way mo:re (1) it's like how to stop it? [unterstreichendes Klopfen] (1) I think it's really=um like; (1) some like temptation,=like the same as like (it probably) like cigarettes or something (.) it's a- I heard that social media and also

⌊ ?f: °mhm°

Fm: ( ) (.) have something to do with like dopamine and serotonin? (.) a:nd (.) things in your brain, which=is (.) like the same as (.) like (.) cigarettes and like other (.) I=don't=know chores

Jf: m:h yes uhm (.) I hav:e (.) an example for that=um (.) I know that it's=uh (.) this is (.) destroying? @(.)@ a:h because=uh I: uh=bef- m:::h (.) in: this year? I had an eye surgery, because I ha- I=m::h had a: really; bad; eyes; its minus eight? (.) u:hm (.) a:nd=u:h the:: doctors always said

⌊ Fm: wo:w

Jf that because I (.) I working=uh (.) front of the screen ahm 8 hours? ((Einatmen)) and=uh they; usually, (.) a:h told me that=uh (.) take some rest, (.) and (.) that @(etcetera?)@ and (.) these

⌊?f: °@(.)@°

Jf: things? (.) and=ah (.) of course after the surgery, (.) a:h I (.) need to: resting my eyes if I can? if I could? ah but=uhm (1) I know that=uh (.) after work I: (.) have to: (.) go for a wa:lk, and watch and=uh for=for (that?) (.) because it's=uh really bad to the eyes when you; you are (.) ah you are ah: m::h watching the clo:se °m::::h° yes scree:n, yes scree:ns and (.) m:h when you are (.) mh

⌊ Fm: (Hungarian) (1) ( )

⌊ Hf: scree:n? ( ) (a::h)

Jf: reading, or something just- mh; not so far? (1) **but=uhm** (.) but=I: ev- even if I know that it's (.) b-

⌊ Hf: aha?

Jf: bad; (.) I I=always uhm (1) checking the screens? and just (.) scrolling (.) I think it's really bad. =but I know it's bad? (.) but (.) even if I know? (.) I do it. (.) °I don't know° (2) °a:h not directly I°

⌊?: @(.)@ [kurz ausatmen/lachen]

Fm: yeah it's so fascinating that like there's=so many things that we know that's (.) ba:d but

⌊ Jf: (yeah) (1) yes

Fm: you still do it (.) and like (1) (which is) instead of like thinking about it? you just (.) like (.)

⌊ Jf: @(but you do it yes)@

⌊ Hf: yeah

⌊ Kf: yes

Fm: don't think about it and it's like easier to forget about it? (1) @(yeah)@

⌊ Hf: @(ye:ah)@ [stoßend ausatmen/Lachen]

⌊ Jf: @(yes)@

Jf: ( ) °@(hm)@°

(5)

TRANSKRIPT
Gruppe: **Abenteuer**. Passage: **Urlaub** (thematisch)

Teilnehmer*innen (4+1):	Paula (**Pf**), Roli (**Rm**), Sven (**Sm**), Thomas (**Tm**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	16.12.2021, Online/Zoom (Österreich)
Timecode:	#00:22:04# - #00:27:16#
Dauer:	5min 12s
Originalsprache:	Deutsch
Transkription:	Tucan.AI / Michael Sutter

Pf: ähm: (.) ja; aber was ich ja auch interessant finde was ich glaub ich (+) äh:m bei (e-) euch vielleicht so n bisschen rausgehört, hab; oder was ich generell a- auch als Argument gegen (.) Smartphonenutzung (.) äh oder Handynutzung (.) äh kenne? is so dass das **stresst** (.) die ganze Zeit Nachrichten zu bekommen und die ant- beantworten zu müssen: (+) ähm (.) und=sowas und des hab ich überhaupt ga:r nich; also des kenn ich von voll vielen Freund-inen, dass es denen so geht? dass es die stresst, dass sie ähm so erreichbar sind, und so viele Nachrichten bekommen, (+) aber das hab ich überhaupt nicht; ich mag das total gerne? (.) ä:hm:=mich so:=äh zu connecten, und und (.) °äh°=mach auch Leuten ewige Sprachnachricht und hör mir die auch an wenn die zurückkommen, und; (+) alles mögliche, aber als ich dann eben dann wieder n Handy hatte? und es neu angemacht hab, und mich neu in WhatsApp eingeloggt hab, (.) waren plötzlich alle Nachrichten da: die ich bekommen @(hatte in)@ diesen sechs Wochen, (+) und des war extrem stressig die alle zu ähm (.) beantworten=weil ich auch dann wieder- gemerkt hab dass ich in der Zeit halt voll: (.) in meinem eigenen Leben gelebt hab; mich mit mir selbst beschäftigt hab? und jetzt plötzlich (+) mich (.) ä:h auf auf wirklich 20 verschiedene Leute wieder einlassen musste, und auf deren Geschichten und was die von mir wollen? äh da hab ich's dann schon gemerkt;=aber normalerweise stresst's mich eigentlich nicht, (+) abe:r (.) ja. doch; ich hab=s: Gefü:hl, we- wenn's so geballt kommt? (+) ä:hm der Switch von gar nicht zu: geballt dann is=es irgendwie voll: (.) voll anstrengend? (.) ähm aber wenn's so regelmäßig is, dann gehts voll;

Rm: also im- im- im- zu Hause stört mich das eigentlich auch nicht so:? aber im U:rlaub find ich dann irgendwie oder auf einer lä:ngeren Reise, weil ich find=dann; (+) ich find zum Beispiel gra:de auch wegen den f- also ich finds: irgendwie scha:de, wenn ich dann; oder (auch) schade. also erstens mi:r tuts immer gut wenn ich so richtig diesen Abstand ha:b? (+) und dann find ichs irgendwie auch zum Beispiel dann diesen Konta:kt also: (.) ich finds dann auch scha::de wenn ich dann irgendwie imme::r (.) Kontakt hätte, und ich würd- oder wie so viele, viele machen das so sie schicken dann immer Fo:to:s. (+) keine Ahnung in die Familiengruppe oder so? und ich fi:n:d, (+) dann (.) also ich f- dadurch dann ok und dann we:iß irgendwie eh jeder was du machst, ich find das dann: a:uch=also für mich is=es immer netter wemma sich dann halt na:chher zum Beispiel tri:fft? und dann halt sich des wirklich irgendwi::e (+) w- weiß nich=zum Beispiel zei:gt oder so;=ja? (+) also im Ur- mich stressts im Urlaub; weil ich dann gla:ub ich das Gefühl hab es is wie zu Hau:se irgendwie; also mir fehlt dann so dieser Kontra:st; ja? (+) zu Hau:se:: (.) ge:hts

⌊ Pf: m:=m

Rm: aber na:ch diesem einen Mo:nat hab ich das immer besonders? (+) dann denk i=ma=manchmal so oh Gott irgendwie jetzt war ich ja eigentlich gra:de ein Mo:nat weg und jetzt=@(1)@ (+) @(fühl ich mich)@ irgendwie gestresst wegen de:m, aber das is halt dann:: (.) glaub ich, weil ich so dann: (1) das so gewö:hnt bin. (1) ja,

Sm: (ja-) mich hat das immer eher zu Hause sogar mehr gestresst; so im Alltag? (.) wenn ich grade irgendwie viel zu tun hatte fü:r Uni, Arbeit, irgendwas? (+) und dann=noch (.) irgendwie gemerkt hab wie sich irgendwie Nachrichten anstauen die ich ja eigentlich beantworten will? aber; (.) nich so richtig die Ru:he dafür find, (.) mich damit auseinanderzusetzen und irgendwie (.) ernsthaft darauf zu antworten, (1) dann fand ichs immer stressig; wenn das im Alltag so noch dazwischenkam, und ich irgendwie das Gefühl hatte oah in der Ubahn hab ich jetzt zehn Minuten, dann muss ich mir (+) schnell irgendwie genau überlegen was ich der Person jetzt sagen will? (.) und anrufen is=aber irgendwie auch nicht so angebracht, deswegen muss ich des in so ne Nachricht quetschen? (.) und im Urlaub hab ich immer das- eher noch das Gefühl, dass die Menschen das verstehen, (.) die mir nahestehen, dass ich halt; (.) nicht so viel: (.) Lust und @(Zeit)@ hab darauf zu reagieren werd; (.) und ja=auch=eh=nich da: bin und (.) ja:; dann eher auch angerufen werden (können);

Rm: ich mein das

Rm: also das mit dem Verste:hen, das find ich au:ch, aber wenns jetzt zum Beispiel halt ein Mo::nat is? da:nn: also:: ich mein- s- find die Leute sind sehr unterschiedlich? aber (+) ich find eben schon, also wie ich des=des=erste Mal gemacht hab ich des auch nicht so vorbereitet, also jetzt zum Beispiel wissen das schon viele, dass ich einfach (+) dass sie mir auch gar nicht schreiben

Sm: m:-m.

Rm: brauchen, und so war da das- das so die ersten zwei Jahre wars dann trotzdem so dass eben manche gfragt haben obs mir gu:t geht oder (+) ich soll- also wirklich auch so die Aufforderung ich soll mal Fo:to:s @(schi:cken oder)@ (+) irgendwie was hören lassen und so,=und=äh also ich find (.) des: war jetzt nicht so nach einer Wo:che:? aber dann so nach irgendwie zwei drei Wochen? (+) a::hm: (.) ja? schon. (1) mhm, (.)

Pf: m:h; (.) ich bin da aber auch- auch eher bei: bei Sven, (+) ä:hm weil ich glaub mir gehts dann auch so dass ich im Alltag oft denke ich beschäftige mich gerade **so viel** mit anderen Leuten, übers Ha:ndy:? (+) dass ich gar nicht wirklich bei mir bin und wirklich (.) einfach mal schauen kann was ich machen will? (.) oder einfach meine Sachen, hinbekomme? (+) äh und im Urlau:b ja: voll das is dann eben so dass des die meisten, (.) eh- also dass (.) die mich eh nich: (.) äh mir eh nich schreiben; weil das meiste-te was ich so an::=Nachrichten bekomme, is eher so was so; wirklich so Treffen angeht oder sowas und das passiert im Urlaub dann einfach ni:ch? (+)

Rm: mhm

Pf: aber is natürlich dann bei dir auch ne andre Situation wenns länger is, (+) ähm: (.) **und auch so** das mit dem: dass- des- äh die Familie oder irgendwelche anderen (+) Leute; Fotos erwarten, (.) is bei mir auch eher (.) umgekehrt? so dass ich (.) ähm (.) dass ich ä::h gerne auch dann mal ein

Foto schicke um irgendwie dann: in Verbindung zu bleiben, weil du sagst du fühlst dich zu sehr zu Hause? wenn du (+) in Verbindung, zu sehr in Verbindung bleibst? und bei mir is eher so; (+)

⌊ Rm: ( )

Pf: dass ich o- oft auch alleine reisen gehe, und dann; (+) und dann: ähm so=n bisschen: (.) wenn ich mal ne ruhige Minute hab; so denk, ach wenn ich meiner Mutter jetzt was schicke, dann: freut sie sich darüber und dann is es noch nochmal so ne=nette Connection; die noch mal kurz aufgebaut ds=find ich eigentlich (+) **ganz nett;** ähm::

⌊ Rm: m::hm ⌊ Rm: das verste::h- ja; das versteh- also i- das verste:h ich, (.) ich verste:h den Geda:nken, aber ich hab einfach für mich irgendwie festgestellt wenn ich wirklich sozusagen diesen ex- diesen:: (.) ich mein; ein Cut ist jetzt übertri:eben @(aber wenn ich)@ sozusagen wirklich (+) diesen:: das für mich ein bissl mehr abgrenz? dass es mir v- dass ich v:iel erholter bin; (.) ja:, und dass es mir irgendwie (+) also gu:t

⌊ Pf: ja; voll

Rm: tut irgendwie=dieser Abstand; zu a:llem, was zu Hause is; (.) ja, (2)

⌊ ?: ( )

Sm: voll

TRANSKRIPT
Gruppe: **Campus**. Passage: **Liveticker-Terror** (thematisch/interaktiv)

Teilnehmer*innen (3+1):	Lisa (**Lf**), Markus (**Mm**), Norbert (**Nm**), Moderator (**ME**)
Datum, Ort der Diskussion:	25.01.2023, Campus/Altes AKH, Wien (Österreich)
Timecode:	#00:11:36# - #00:16:03#
Dauer:	4min 27s
Originalsprache:	Deutsch
Transkription:	Tucan.ai/Michael Sutter

Nm: das was du auch grade eben angesprochen hast mit dem Sozia:len, das hab ich: (.) ahm (.) vor allem in den letzten Jahren auch immer häufiger (.) ahm (.) irgendwi::e selber auch- ah=miterlebt, (+) ahm dass wenn=man=dann=irgendwi:e gemeinsam mit Freunden, vielleicht sogar hat man sie länger nicht gesehen? und dann sitzt man irgendwie beisammen? und (.) hat halt irgendwie

Lf: mhm

Nm: grad (1) diesen Moment? (+) und ä::h unterhält sich, (.) und dann wird das die=ganze Zeit tor:pe:die:rt irgendwie durch das Handy; (.) sei's dann kommt ne Na:chricht rein, oder sowas: und

Lf: mhm

Nm: dann: (.) oder n Anruf? wobei Anrufe sind heutzutage auch nich mehr beliebt; es=is=halt=leider

Mm: mhm

Nm: irgendwelche **WhatsApp Nachrichten** die dann halt (+) entweder (+) wenn des Handy irgendwie

Lf: mhm

Nm: aufm Tisch liegt? dann halt es noch mal aufleuchtet? und dann geht halt der (.) Blick des andern oder der andern halt dann auch kurz zum Handy? (+) und es=is halt schon wirklich (1) der Gesprächsfaden is halt ganz kurz unterbrochen. (.) aber eben- wenn das halt häufiger passiert? is dann immer so=so kleine? (+) Unterbrechungen; die aber dann irgendwie=diese Natürlichkeit, (+) äh diesen:; diesen:, Gesprä:chsfluss halt v::ollkommen unterbrechen? (1) u::nd ä:h (+) dann: klar ma- manche Freunde ((äh- d-)) sin halt irgendwi:e äh=ähm (.) ich weiß nich, gehen dann ein biss- bisschen bewusster damit um:? andere di::e (.) ahm (1) die gehen dann halt dann tatsächlich ans Handy? (.) *@(.)@=(+)* [empört] (.) und- lesen das dann halt wirklich die la-

Mm: ja

Nm: Nachricht erstmal durch (.) °also das° (.) ich mein- wir sehen uns doch grade; als- des- als- das kann doch jetzt nich *so notwendig sein*; [langsam] dass das nich irgendwie ne halbe Stunde warten kann. (+) u:nd a:hm (.) j:a und=es: des- da- das find ich wa:hnsinnig störend, dass das

Lf: mhm

Nm: ä::h immer (+) (.) immer- *(1)* [sucht nach Wörtern] man is immer (.) man teilt sich immer diesen Raum; (.) oder dieses Gespräch; (.) mit- nem- potenziell anderen Perso:n; die zu jedem Zeitpunkt

Lf: mhm

Nm: (+) hereingrätschen kann. (1) ahm und das find ich: klarerweise=ich mein ds: (1) is jetzt (.) ha- hat
Lf: m-mh
Mm: mhm
Nm: sich jetzt dadurch dass nur ich n Tastenhandy jetzt @(erstmal in meim)@=(+) Umkreis habe
Lf: ((Räuspern))
Nm: natürlich noch nicht aufgelöst des Problem? (+) aber ahm: (.) ha ich=weiß=nich=ich- **also das hab ich halt bei an- das- seh ich bei anderen noch?** und dann- dadurch wirds mir noch offensichtlicher, und deswegen bin ich je- mittlerweile froh, dass ich zumindest das nicht mehr tue (+) (.) a:hm:
Lf: mhm
Mm: mhm
Mm: ich find noch mal verschärft wird das durch Push-Nachrichten, (1) also das find ich m- mittlerweile
Nm: mhm
Mm: wirklich (fast so wie n) diesen Liveticker-Terror irgendwie, dass ich jetzt (+) über Coro:na:
Nm: m=mh
Lf: @(.)@
Mm: und äh Ukraine einfach so (+) ***dauernd,*** *buzzt das Handy meiner Mutter*, [abgehackt gesprochen]
Lf: @*(3)*@ [Kichern im Hintergrund]))
Lf: mhm
Mm: und sagt jetzt is irgendwie ein Angriff auf dieses Dorf in der Ukraine gef- (+) und (ds=is=was)
Lf: mhm
Nm: ja.
Mm: einfach ur perve:rs: is eigentlich so weil eben (+) wir leben halt doch jetzt in dieser Realität; und
Nm: ja
Mm: dieser Präsenz und und diese (+) dieses v::ollkommene V::erlorengehen? von was=is Distanz
Nm: @*(.)*@
[stoßendes Ausatmen]
Mm: und was is jetzt wirklich körperlich; physisch:; da? so=was=is=jetzt meine Umwelt, im- im
Nm: m=mh
Mm: eigentlichen Sinne=so? (+) das find=ich- g:eht total verloren; und glaub=ich=is=auch (.) politisch wirklich (+) was so mit- realer Umwelt passiert; ä:h wie die echt quasi (1) vernichtet wird; we- weil ich immer so in geistigen Sphären bin; mit allem verbunden sind, aber eigentlich mit nichts wirklich (+) kommt=mir=vor das- das- das- das- kann nicht gesund sein; a-=also so auch als
Lf: mhm
Mm: politische Körper irgendwie; ( )

64 ⌊ Nm: aber i- i- ich find da- da merk ich halt s- in mir selbst irgendwie
65 auch äh=so ne Zwiespältigkeit, weil ich einerseits: (.) denke irgendwie- (.) irgendwie- irgendwie
66 hat man es Gefühl t- t- wenn man: sich dem: verweigert so: und das nicht lesen möchte; dass
67 dem irgendwie glei- direkt sowas anhaftet; ja man: ä:h (+) man man ignoriert diese Tragik die halt
68 (.) irgendwo passiert. (+)=und das will man ja (.) n- nicht negieren damit so; das will=ma=ja:
69 *((ä:h))* [brechend tief] überhaupt nich in Abrede stellen; dass das: **f::urchtbar** is? (+) aber nur? (.)
70 ich bin ja jetzt kein: (.) hochrangiger Außenpolitiker der NATO @(oder sowas)@=(+) ich kann:
71 ich- kann da jetzt drauf nich großartig Einfluss nehmen; außer vielleicht (.) sei es vorm Parlament
72 irgendwie=äh (.) an ner Demo teilzunehmen; (+) **aber mehr kann ich** nich machen; es hat-
73 ⌊ Mm: mhm
74 Nm: keinen- Zweck?=(+) dass ich weiß (+) ä:h (.) wie jetzt grad di::e r:ussische Division dort an dem
75 Grenzverlauf aufgestellt is. das hat-, das b- ha- bringt. nichts. das hat k- keinen Zweck, (+)
76 ⌊ Mm: @(hmhm)@
77 ⌊ Lf: °ja° ⌊ Lf: mhm
78 Nm: u:nd a:hm (.) hab dann:: ich- ich mein- n=anderer Freund von mir, und=also=ds=geht in dieselbe
79 Richtung, der hat zum Beispiel gesagt, (+) der liest auch keine Tageszeitung mehr (1) weil=weil-
80 ⌊ Mm: m=mh
81 Nm: wozu,: so:; (.) also dann kann er sich lieber nem:: (m-k- k-) ausschweifenden Roman: widmen, (+)
82 a:hm: (1) weil: letzten Endes: klar es is halt irgendwie Information? aber dies=es=is- oder; (.) ja::
83 ⌊ Lf: °mhm°
84 Nm: es is halt so (+) °es is-° (.) **für mich** (.) äh m- in meiner Entwicklung oder so:: ä:h oder f- f- äh- hat
85 das (.) keinen Zweck? (1) ah keinen (.) °ja gut° Mehrwert hört sich jetzt schon irgendwie so an
86 ⌊ Lf: mhm?
87 Nm: ( ) als ob ich das irgendwie nich irgendwie öko- @(**ökonomisieren** könnte)@=(+) abe:r (1)
88 ahm (.) ja so is das halt;

BEISPIEL

FORMULIERENDE INTERPRETATION
Gruppe: **Ziegelstein**. Passage: **Leichtigkeit (des S(t)eins)** (thematisch)

Teilnehmer*innen (3+1):	Anne (**Af**), Bart (**Bm**), Claude (**Cm**), Moderator (**M**)
Datum, Ort der Diskussion:	21.03.2022, Louvain-la-Neuve (Belgien)
Timecode:	#00:34:00# - #00:41:02#
Dauer:	7min 2s
Originalsprache:	Französisch

Zeilen	Inhalt
1-21	**OT: Druck und Widerstand**
1-14	UT: Druck in Richtung Smartphone
1-13	Es gibt gesellschaftlichen Druck, der Leute dazu drängt, ein Smartphone zu haben. Diesen rechtfertigt man damit, dass das Smartphone notwendig sei. Im Endeffekt wird es aber nicht funktional oder zielgerichtet wie für Weiterbildung genutzt, sondern für Videos und Social Media.
13-14	Das Tastenhandy bedeutet Widerstand gegen diesen Druck.
14-21	UT: Tastenhandy als Protest
14-21	Mit dem Verlassen von Social Media und der Nutzung des Tastenhandys sollte der Widerstand öffentlich gemacht werden. Es wird gezeigt, dass dem Druck nicht nachgegeben und ein anderes Leben gewünscht wird.
22-76	**OT: Tastenhandy: Eine existenzielle Entscheidung**
22-37	UT: Vorwurf des Egoismus und auferlegte Isolierung
22-30	Der Übergang auf das Tastenhandy brachte aber auch Isolierung und Unverständnis vonseiten der Freunde mit sich. Die Kommunikation nahm ab, woraufhin die Freunde meinten, die Entscheidung, ein Tastenhandy zu nehmen, sei egoistisch.
30-35	Dieser Vorwurf wurde nicht gut aufgenommen, da die Motive nicht als egoistisch gesehen wurden. Es ging dabei um mehr als nur um kurzsichtigen Egoismus und die Verbindung mit dem Umfeld.
36-37	Das wurde als Konsequenz zur Kenntnis genommen, war aber nicht tragisch.
38-51	UT: Bedürfnis nach Isolierung
38-43	Die Entscheidung, ein Tastenhandy zu nehmen, ist mehr als nur eine Laune und betrifft die Art, wie man durch das Leben geht und das Leben sieht.
44-51	Nicht erreichbar zu sein und sich von den Leuten zu distanzieren, ist wichtig und wird geschätzt. Das war anfangs ein Grund für den Schritt zum Tastenhandy.
52-67	UT: Störende Unterbrechungen
52-55	In der eigenen Zeit bei einer Tätigkeit nicht gestört werden zu können, ist wichtig. Störungen in diesen Momenten werden verabscheut.
56-67	Wird man außen gestört, wenn man gerade allein ist und sich dabei wohlfühlt, ist das so, als würde jemand die Türe eintreten. Gegen diese Art von Störungen wehrt man sich.

68-76	UT: Benachrichtigungen stören den Fluss
68-74	Benachrichtigungen, die beim künstlerischen Schreiben hereinkommen, sind schlecht und lenken ab. Zu diesen Benachrichtigungen kommt es manchmal, wenn in einem Online-Textverarbeitungsprogramm geschrieben wird und parallel dazu eine Social Media-Seite offen ist.
74-76	Selbst wenn die Seite, von der die Benachrichtigungen kommen, geschlossen wird, sind die Nachrichten nun mental präsent und hallen in den Gedanken wider.
77-108	**OT: Auf Nachrichten Antworten**
77-93	UT: Antworten als unangenehme Verpflichtung
77-84	Auf Nachrichten zu antworten, wurde als einschränkend und als Arbeit empfunden.
85-93	Man hat das Gefühl, sogar auf sinnlose Nachrichten antworten zu müssen, denn eine Nachricht nicht zu beantworten, wird mit dem Ignorieren einer Person in einer Unterhaltung von Angesicht zu Angesicht gleichgesetzt.
94-108	UT: Selfie als Antwort
94-108	Die Schwester antwortet auf Nachrichten in Form von unkommentierten Fotos von sich selbst vor banalen Hintergründen. Das ist furchtbar.
109-128	**OT: Der Weg zum Glück**
109-120	UT: Social Media macht unglücklich
109-120	Der Wille zum Glücklichsein führte dazu, etwas im Leben zu verändern: das Tastenhandy zu nehmen und Social Media zu verlassen. Social Media zu verlassen, erschien ein einleuchtender Schritt in Richtung Glück.
121-128	UT: Sich losmachen trotz des Verlangens
121-128	Social Media mache unglücklich, so ein Gemeinplatz. Für das Glücklichsein wurde es verlassen, selbst gegen das Verlangen, das der Sucht entsprang. Das ist existenziell.
129-147	**OT: Die Leichtigkeit mit dem Tastenhandy**
129-134	UT: Weniger Sorgen
129-134	Um ein Tastenhandy muss man sich weniger sorgen und man geht damit leichtfüßiger durch das Leben.
134-139	UT: Weniger wertvoll
134-139	Kommt das viel wertvollere Smartphone zu Schaden, ist das auch finanziell teuer, und insofern bedauerlich.
140-147	UT: Robuster
140-147	Der Bildschirm des Tastenhandys wird auch nach mehrfachem Fallenlassen nicht kaputt.

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Erfahrungen rund um Smartphones und Tastenhandys. Mithilfe von Gruppendiskussionen und einer Auswertung mit der dokumentarischen Methode wurden kollektive Erfahrungsräume und geteilte Handlungsorientierungen rekonstruiert. Analysiert wurden Passagen aus vier Gruppendiskussionen, welche für diese Arbeit in drei Sprachen (deutsch, französisch, englisch) und zwei Formaten (per zoom und in Präsenz) erhoben wurden. Insgesamt nahmen junge Erwachsene aus fünf europäischen Ländern teil (Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Ungarn). In den Ergebnissen zeigen sich eine einengende Ubiquität des Smartphones (und der Welt, die es vermittelt) und eine systematische Abhängigkeit der Nutzer*innen von seinen Funktionen. Durch seine permanente Nähe und sein permanentes Potenzial zu stören greift das Smartphone in die Räumlichkeit und Zeitlichkeit seiner Nutzer*innen ein und formatiert sie. Dort wo Einengung und Abhängigkeit überwunden werden, zeigen sich Erleichterung und Empowerment. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine selbstbestimmbare Distanz der Nutzer*innen zu ihrem Smartphone notwendig ist, damit sie ihre Handlungsfähigkeit und Spontaneität bewahren.